Catech.
391m

Koenigsdorfer

Martin Königsdorfer

K. B. geistl. Rath, Decan und Pfarrer in Lutzingen königl. Land. Gerichts Höchstädt, Ehrenkreuz des Ludwigsorden.

Katholische Christenlehren

von

Martin Königsdorfer,

weil. k. b. geistl. Rathe, Dekan und Pfarrer zu Lutzingen bei Höchstädt.

Nach dem kleinen Schulkatechismus bearbeitet und seiner Pfarrgemeinde vorgetragen.

Sechste unveränderte Auflage.

Erster Band,

enthaltend das erste und zweite Hauptstück.

Mit Gutheißung der hochwürdigsten Ordinariate Eichstädt und Augsburg.

Mit dem Bildnisse des Verfassers.

Donauwörth, 1846.

Verlag der **C. Veith**'schen Buchhandlung.

5. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

O Timothee! Depositum custodi, devitans profanas vocum novitates et oppositiones falsi nominis scientiae, quam quidam promittentes circa fidem exciderunt. Gratia tecum! Amen. I. Tim. 6. 20.

Regi saeculorum immortali et invisibili, soli Deo honor, „gloria in saecula saeculorum. I. Tim. 1, 17.

Approbatio
Reverendissimi Ordinariatus Augustani.

Diese katholischen Christenlehren, gleichwie sie die Glaubens- und Sittenlehre nach der für das gemeine Volk so beliebten Ordnung des Schul-Katechism gründlich und faßlich erklären, empfehlen sich noch von einer Art katechetischen Ausdruckes, der geschickt ist, Christen zu bilden, welche ihre Religion nicht allein kennen, sondern auch liebgewinnen.

Pfaffenhausen, den 8. Mai 1804.

Imprimatur.

Ant. Coelestin. Nigg, SS. Theol. Doct. Eccl. Cathedr. Canon. capitular. Vicarius in Spiritual. Generalis.

Joannes Lud. Roessler, Consiliar. Eccles. Act. Seminar. Regens, et Libror Censor.

APPROBATIO

Reverendissimi Ordinariatus Eichstettensis.

Gegenwärtige katholische Christenlehren, deren Verfasser in der hiesigen Diöcese geboren, sie allda selbst gegen fünfzehn Jahre mit wahrem Beifalle und Nutzen vorgetragen, und daher, um auch in der Ferne seinem ursprünglichen Bisthume mittelbar noch einigen geistlichen Nutzen, wie immer, schaffen zu können, die Ordinariats-Gutheißung geziemend nachgesucht hat) enthalten alle erforderlichen Begriffe in sich, dem gemeinen Volke nützlich zu werden: die Ordnung des Lehrunterrichts ist weislich nach dem kleinen Schulkatechismus gewählet: die Glaubens-Gegenstände sind vollständig: der Vortrag ist populär, deutlich, und den Bedürfnissen jeden Alters und Standes aus dem gemeinen Volke angemessen; sie sind daher nicht nur der Empfehlung für junge Geistliche, Volkslehrer, sondern auch des Wunsches allerdings würdig, daß sie sich in recht vielen Händen und Haushaltungen um so mehr befinden und gelesen werden möchten, je gewisser die heilige katholische Religion daraus gründlich erlernet, und derselben gemäß gelebt werden würde.

Eichstädt, den 7. Febr. 1805.

Ex speciali Commissione Reverendissimi ac Celsissimi DD. Ordinarii nostri Clementissimi.

(L. S.)

Joa. Eucherius Adam,
SS. Th. Dr. Officialis Curiae Episcop. mpr.

Yberle, Secret.

Vorrede
zur ersten Auflage.

Ich gestehe es, nur mit vieler Angst wage ich es, meine Christenlehren öffentlich bekannt zu machen; denn bei einer so gelehrten Welt, wie wir jetzt haben, wie wird ein Schriftsteller meines gleichen vor dem strengen Gerichte der unerbittlichen Kritik bestehen können?

Doch meine Arbeit ist eben nicht für die gelehrte Welt, sie ist hauptsächlich nur zum Unterrichte der Jugend und des Volkes auf dem Lande bestimmt. Wenigstens meine Pfarrkinder haben mich jederzeit mit Vergnügen, und, Gottlob! nicht ohne Nutzen angehört: warum soll ich nicht hoffen, daß auch in anderen Gemeinden, wo man sich meines Buches bedienen will, etwas Gutes könnte geleistet werden? Mehrere Geistliche, und unter diesen auch Männer von Bedeutung, die meinen Vortrag gehört, oder meine Aufsätze gelesen haben, schenkten mir ihren Beifall, und munterten mich ernstlich auf, diese Christenlehren drucken zu lassen. Bei dem großen Ueberflusse an Predigten, sagte man mir, gebe es an eigentlichen Christenlehren immer noch einen Mangel; und junge Priester, die sich selbst noch nicht genug zu helfen wüßten, ja auch ältere Seelensorger, die nicht immer genug Zeit hätten, ihre Katechesen zu schreiben, würden mir Dank wissen, wenn

ich ihnen durch Mittheilung meiner Schriften das schwere Katecheten-Amt in Etwas erleichterte. Glück genug für mich, wenn ich diesen Zweck nur hier und dort erreichen sollte.

Freilich wohl ist mein Werk gar nicht so gut und vollkommen, wie es nach seinem erhabenen Inhalte und nach den Bedürfnissen unsers Zeitalters seyn sollte: allein, weder unser gnädigster Landes-Herr, noch unser hochwürdigster Bischof, welche von jeher in den Verordnungen für die Bildung der Jugend und des Volkes miteinander wetteifern, werden zufrieden seyn, so lange man in Journalen, Magazinen und geistlichen Monatschriften nur immer viel schreibet, und sich bloß mit Planen abgibt, wie ein neuer Katechismus einzurichten, und wie die christliche Lehre besser auszulegen und vorzutragen wäre. Es muß einmal an das Werk auch Hand angelegt, es müssen noch mehrere Katechesen, als wir schon haben, verfertiget und herausgegeben werden, damit man unter denselben bald eine Wahl bekomme, aus allen das Bessere sammeln, und am Ende solche Unterrichts-Bücher erhalten kann, welche den höchsten Wünschen unserer geistlichen und weltlichen Obrigkeit ganz entsprechen. Es mögen hochgelehrte Männer für die studirende Jugend, für Kinder in großen Städten und adeligen Häusern noch so vornehm und elegant geschrieben haben: aber, ich bitte um Vergebung, für das Landvolk und für unsre Dorfjugend taugt diese belletristische Schreibart und akademische Redensart einmal noch nicht; um diese Leutlein zu lehren, muß man zuerst von ihnen selbst — wenigstens die

Sprache und Denkungsart — und zwar eine längere Zeit gelernet haben.

Ob ich es aber, was besonders die ächte Popularität betrifft, gut getroffen habe, darüber dürfen eigentlich meine ehrwürdigen Herren Amtsbrüder, die praktizierten Pfarrer vom Lande, am meisten urtheilen: diesen sage ich, was ein sehr gelehrter Herr irgendwo geschrieben hat: „Liebe „Freunde! brauchet das Gute, was etwa in „diesem Buche seyn mag, und bittet Gott, daß „das Schlechte Niemanden schade, — oder se„tzet etwas Besseres an die Stelle des Mangel„haften.“

Dieß aber, glaube ich, ist kein Hauptmangel, daß ich mich bei meinen Unterweisungen des kleinen, in unserm Lande längst vorgeschriebenen Schulkatechismus zur Grundlage bedienet habe. Freilich scheinet die Mörsburger geistliche Monatschrift vom Jahre 1802, im 11ten und 12ten Stücke bei der Abhandlung „über die Eigen„schaften eines katholischen Katechismus ꝛc.“ dem lieben Büchlein des ehrwürdigen, um die Religion einst sehr verdienten Peter Kanisii gleichsam den Stab gebrochen zu haben: allein bis ein neuer besserer Katechismus, zu welchem dort ein schönes Modell entworfen wird, ans Taglicht kömmt, muß es mir erlaubt seyn, beim Alten zu bleiben. Gewiß jener Katechismus, der nur für Katecheten bestimmt wird, soll ganz so beschaffen seyn, wie ihn der gelehrte Mann da beschreibt: dieß halte ich aber nicht für rathsam, daß der kleinen Jugend, sobald sie lesen kann, entweder gar kein Katechismus, oder ein weit größerer, als

der bisherige war, in die Hände gegeben werde: durch dreißigjährige Erfahrung möchte ich vielmehr behaupten, ohne Kinderbibel, das ist, ohne so einen kleinen Katechismus, den die Jugend auswendig lernet und der Lehrer so gründlich als faßlich erkläret, werde der Unterricht nicht besser, sondern immer schlechter ausfallen.

Es ärgere sich Niemand, daß ich auf das Auswendiglernen noch Etwas halte. Etwas, meine ich, muß man darauf halten, wenn man nur nicht zu Viel, nicht Alles darauf hält. Der Mittelweg ist hier, wie überall, der beste. Die Schule oder Kinderlehre sey kein Marionettenspiel, die Lehrart kein Mechanismus: da ist keine Bildung des Verstandes und des Herzens, wo die Schüler Vieles auswendig daher plappern, aber nicht verstehen, was sie schwätzen, nicht wissen, zu was jenes tauge, was sie gelernet haben. Unterdessen ist das Gedächtniß nicht umsonst auch eine der menschlichen Seelenkräfte, und die lieben Kinder fangen wie Zunder, merken gemeiniglich Alles leicht und geschwind, was die Erwachsenen nur hart und erst langsam behalten: hieß es also nicht, dem Winke und der Ordnung der Natur widerstreben, wenn man die leichten Uebungen des Gedächtnisses und alles Auswendiglernen aus dem Unterrichte der Jugend verbannen wollte? Ich thue das nicht, und finde dabei wirklich großen Vortheil, weil vor einer jeden Christenlehre ein Paar meiner kleinen Katechumenen aus dem Katechismus ein Hauptstück auswendig aufsagen, so laut und verständlich, daß die ganze Versammlung daran Theil nehmen kann.

Ich weiß wohl, was man an meinen Christenlehren am meisten vermissen wird, die neue so beliebte Philosophie. Ich habe allen Respekt gegen diese Wissenschaft, und hasse nur an derselben jenen Mißbrauch, wider welchen schon der heilige Paulus seinen Timotheus[1]) gewarnet hat. Ich bin aber bereits ein ergrauter Mann, und habe, als Hirt einer zahlreichen Heerde, immer andere Sachen genug zu thun: wer kann da von mir fordern, daß ich mit den spitzfindigen Schriften unserer Philosophen meinen matten Kopf mir vollends zerbreche? Hernach schrieb ich ja nur Christenlehren, katholische Christenlehren für gemeine Leute, was brauchte ich da mehr, als meine gemeine Philosophie? Ich denke halt auch so, wie ein gewisser anderer Pfarrer: „Mögen Andere Jesum auf der Kanzel (oder gar in ihren „Kinderlehren) reden lassen, als wenn Er bei „Wolf in Halle, oder bei Kant in Königsberg, „oder bei Fichte in Jena den philosophischen „Kurs mitgemacht hätte: Ich will Ihn vor meinem Volke reden lassen, was Ihm die alten „Evangelisten und Apostel in den Mund legen."

Geschrieben auf dem Lande
den 18. Juni 1804.

Der Verfasser.

1) I. Tim. 6, 20.

Vorrede
zur zweiten Auflage.

Nach der so günstigen Aufnahme der katholischen Christenlehren, deren erste, gewiß nicht unbedeutende Auflage nun ganz vergriffen ist, wird wohl die zweite verbesserte Auflage nicht minder ihr Glück machen, besonders wenn ein Paar Vorurtheile, welche den Schriften des katholischen Dorfpfarrers entgegen stehen, beseitiget werden.

Was man kaum glauben sollte, so gibt es noch Leute, die den Gebrauch gedruckter Christenlehren ganz für unnöthig ansehen. Nämlich gewisse Herren eignen dem Worte Katechisiren oder Christenlehre halten eine sehr täuschende Bedeutung zu: bei ihnen heißt Katechisiren nur so viel, als ein Kind prüfen, ausforschen, was es in der Schule oder zu Hause gelernet hat, Fragen vorlegen, und Antworten begehren, examiniren. Wer einmal diese Erklärung des Katechisirens angenommen hat, der wird sichs gar nicht einfallen lassen, daß er zu etwas Mehreren verbunden sey, als zum bloßen Ausfragen oder Examiniren der Jugend: wird eben darum meine und alle andere gedruckten Christenlehren gar leicht entbehren. Die Bischöfe und bischöfliche Konsistorien mögen dann immer gebieten: „Animarum curam habentes singulis Dominicis et „festis diebus Juventutem catechizent;“ so werden sie es doch mit allen so oft wiederholten Befehlen nicht weiter bringen, als daß diejeni-

gen, an welche diese Befehle ergingen, an den gesetzten Tagen die Kinder examiniren. So werden die heiligsten Gesetze entkräftet, wenn man die Worte, in welche sie eingekleidet sind, mit so unächten Auslegungen abfertiget.

Ich meine, man müsse die Worte Katechisiren und Examiniren von einander wohl unterscheiden. Katechisiren heißt Unterricht geben: Examiniren heißt prüfen, wie der Unterricht aufgenommen worden. Ohne mich in einen grammatikalischen Wortstreit einzulassen, soll mir der heilige Paulus, gewiß ein vortrefflicher Katechet, als Schiedsrichter gelten. Oder was will der liebe Apostel mit jener Stelle aus dem Briefe an die Galater C. 6. v. 6. gesagt haben: „Com-„municet autem is, qui catechizatur verbo, ei, „qui se catechizat, in omnibus bonis?“ Das wäre doch zum Lachen, wenn Jemand diese Stelle so deutsch geben wollte: „Derjenige aber, der „im Worte examinirt wird, theile demjenigen, „der ihn examinirt, alles Gute mit.“ Ganz natürlich muß die Uebersetzung also lauten: „Derjenige „aber, der im Worte unterrichtet wird, theile „dem, der ihn unterrichtet, alles Gute mit.“ So hat es der Völkerlehrer sicher verstehen wollen, diese Bedeutung hat der heilige Cyrillus in seinen Katechesen, der heilige Augustin im Buche de catechizandis rudibus und der heilige Gregorius von Nissa in seiner großen katechetischen Rede angenommen. Diese heiligen Lehrer waren überzeugt, daß der Katechet zuerst Unterricht geben müsse, und dann erst die Prüfung, das Examen oder Scrutinium vornehmen könne. Ich sage

allezeit nur: Mit welchem Rechte kann der Katechet von einem Kinde das fordern, was er ihm nicht gegeben hat?

Wenn man aber in Christenlehren, wie in Predigten Unterricht geben soll, so dürften wohl gedruckte Christenlehren, die jenen Unterricht vortragen, eben so wohl, als gedruckte Predigten brauchbar seyn.

Wenigstens meine Pfarrkinder sagen es laut, daß sie zu diesem Pfarrer (auch über Feld herein) gern in die Christenlehre gehen, weil man sie jetzt auch unterrichtet, und nimmer wie vorher, nur mit Ausfragen plaget. Ich frage aber auch noch, allein nur über das, was ich eben erklärt habe Von 300 ledigen Katechumenen, die ich zähle, ist keiner vor dem Examiniren sicher. Die größere Jugend, von 18 bis 30 Jahren hat gleich am Ende des Unterrichts im Angesichte der ganzen Versammlung in der Kirche eine kurze Prüfung auszuhalten. In der Feiertagsschule, die gleich nach der Christenlehre beginnt, müssen Knaben und Mägdlein von 12 bis 18 Jahren aus dem Christenlehrbüchlein durch Fragen und Antworten den ganzen Kirchen-Unterricht wiederholen. Und die Kinderlein von 6 bis 12 Jahren erzählen am Montag in der Werktagsschule, was sie sich aus der Sonntags-Christenlehre gemerkt haben. Da möchte der weise Mann, der keine gedruckten Christenlehren brauchet, einmal herkommen, und sehen, und hören, was große und kleine Kinder lernen, wenn man beim Katechisiren nicht bloß examinirt, sondern beschriebener Maßen auch unterrichtet.

Vielleicht ist es aber nur die gar so gemeine Sprache, der niedrige Vortrag, was einigen Herren, die sich jetzt die belletristische Redensarten ganz angewöhnt haben, an meinen Christenlehren nicht gefällt. — Da soll statt meiner ein Mann reden, der an Verdiensten um Kirche und Staat, in Jahrhunderten seines gleichen nicht hatte, nämlich der heilige Vincenz von Paul, welcher einst drei Tage hintereinander einen Priester seiner Versammlung dreimal fußfällig und auf alle mögliche Weise gebeten hat, derselbe möchte doch einfältiger predigen, und sich nach gemeiner Art zu reden bequemen. Eben dieser von Gott gesegnete Volkslehrer that den Ausspruch: „Das eitle Wortgepränge beim „Unterrichte des Volkes sey viel zu schwach, das „Heil der Seelen zu wirken; die liebe Einfalt aber „und die wahre Demuth eines Predigers öffne die „Thüre der Herzen, daß die göttliche Gnade freien „Eintritt dahin habe." Er führte zum Beweise selbst das Beispiel Jesu Christi an, der an hoher Redensart es allen Lehrern hätte vorthun können, weil er das Wort und die Weisheit des ewigen Vaters war: doch habe er sich in Erklärung der göttlichen Geheimnisse nur einer einfachen Redensart, und ganz gemeiner Gleichnisse bedienen wollen, um in eigener Person den Abriß eines guten Volkslehrers zu entwerfen, der nur in so weit gut ist, als er sich nach der Fähigkeit des Volkes richtet.

Da Vincenz einmal über die Worte Christi: „Seyd einfältig wie die Tauben," zu den Seinigen redete, sagte er unter andern: „Als der liebe „Heiland seine Jünger, das Evangelium zu predi„gen, in die Welt ausschickte, empfahl er ihnen

„sonderbar die Tugend der Einfalt als eine der „wichtigsten und nothwendigsten, um die Gnaden „des Himmels auf sich herab zu ziehen, und die „Herzen der Erdenbewohner bereit zu machen, „ihre Worte anzuhören, und ihren Lehren zu glau„ben. Allein das sagte er seinen Aposteln nicht „allein; sondern überhaupt allen denjenigen, die „durch seine göttliche Vorsicht zum Predigtamte, „zur Unterweisung der Völker und Bekehrung der „Sünder berufen sind: folglich sagte er es auch „zu uns, und empfahl auch uns die Tugend der „Einfalt, die ihm so wohl gefällt, daß er ein Be„lieben trägt, mit solchen sich zu unterhalten, bei „welchen die Herzenseinfalt angetroffen wird." Sprüchw. 3, 22.

Endlich von geistlichen Schönsprechern, von Priestern, welche in gekünstelten Redensarten ihren Ruhm suchen, sagt der ehrwürdige Mann Gottes: „O verfluchte Hoffart! wie viel Gutes „verderbest du, wie viel Uebels richtest du an? Du „machest, daß die Menschen sich selbst, und nicht „Jesum Christum predigen, und hiemit nicht er„bauen, sondern verderben und zerstören."

Dieß sey genug zu meiner Entschuldigung. Wer über diese Sache mehr will erleuchtet werden, mag das ganze Buch lesen, welches unter dem Titel: „Vincenz von Paul, das schöne „Bild eines vollkommenen Christen und „des wahren Seelsorgers," von Herrn Galura zu Augsburg 1807 herausgegeben worden.

Geschrieben am letzten Tage des Jahres 1814.

Der Verfasser.

Vorrede
zur dritten Auflage.

Das hätte ich nicht geglaubt, daß ich eine dritte Auflage meiner katholischen Christenlehren erleben würde. Ich danke zuerst dem lieben Gott, der mir die Tage meines Lebens so weit vermehrte; hernach auch meinen hochwürdigen Herren Amtsbrüdern, die den Schriften des Dorfpfarrers im Bisthume Augsburg bisher einen so günstigen Beifall schenkten.

Den Antrag, diese neue Auflage auch zu verbessern, habe ich aus guten Gründen abgelehnt. Wider den Glauben und die guten Sitten, was zu widerrufen wäre, habe ich, Gottlob! nichts geschrieben. Meine Schreibart, wie man besonders mit der Jugend auf dem Lande reden soll, ist wenigstens im Schwabenlande, wo ich lebe, noch nicht getadelt worden. Der Vortrag und die ganze Einrichtung dieser Christenlehren wollen gar nicht als schulgerechte Meisterstücke angesehen, sondern lediglich von jungen und alten Herren Katecheten als Leitfaden gebraucht werden, daran ein jeder nach Erheischung der Umstände etwas verändern, abkürzen, verlängern, verbessern mag. Dem gerechten Wunsche eines sehr verehrlichen Herrn Seelensorgers, daß ich nach jeder Christenlehre noch eine besondere Sittenlehre als Auszug vom Ganzen hätte beisetzen sollen, konnte ich nicht genügen. Schon bei der Verfassung der Aufsätze mußte ich mich immer auf einen Bogen einschränken: da würde ein Nachtrag den voran-

gehenden Unterricht nur geschmälert, oder das Christenlehrbuch vergrößert, und den Preiß erhöht haben. Ich habe selbst die Gewohnheit, nach jeder Christenlehre meinen Leutlein etwas zu sagen, was sie aus dem angehörten Unterrichte sich besonders merken sollen. So eine kurze Erinnerung aus dem Gesagten heraus zu bringen, die dem Orte, dem Tage, und der Versammlung anpassend wäre, meine ich, dürfte jedem überlassen seyn, der die Christenlehre gehalten hat. Diesen Zweck zu erreichen, würde vielleicht eben mein katholisches Christenlehrbüchlein gute Dienste thun, um so mehr, weil dasselbe nur ein Auszug der großen Christenlehren ist, der dem Pfarrer das Auswendiglernen erleichtert, und den Pfarrkindern als Hausbüchlein zum Nachlesen bestens zu empfehlen ist.

Uebrigens bleibt es immer dabei, was ich sowohl bei der ersten als zweiten Auflage in den beiden Vorreden behauptet habe. Was ein verwegener Mystiker, der seinen Kindern mein Christenlehrbüchlein zum Lesen gab, von der katholischen Kirche und der Wahrheit ihrer Lehre ausgestrichen hat, ist durch sein Durchstreichen nicht widerlegt, und wird ihm bei einer andern Gelegenheit weiter bewiesen werden, ob er und seine Mitgesellen, oder die römisch-katholische Kirche den Geist der Wahrheit, den heiligen Geist Gottes habe. Und dieß hat ein Bauer gethan, Gott segne ihn dafür mit allen Gütern seiner Gnade zu seiner Bekehrung.

Den 31. Mai 1825.

Der Verfasser.

Inhalts-Anzeige.

Erstes Hauptstück.

Seite

I. Von den Christenlehren selbst: 1. Was sind die Christenlehren? 2. Wer soll die Christenlehren anhören? 3. Wie soll man sie anhören? 1

II. Von dem Inhalte der Christenlehren oder von dem heil. Worte Gottes: 1. Was ist das Wort Gottes? 2. Wie vielerlei ist es? 3. Sind die Christenlehren wirklich das Wort Gottes? 10

III. Von der Wahrheit der kathol. Christenlehren: 1. Ob die kathol. Kirche die wahre christl. Kirche sey? 2. Ob die kathol. Christenlehren gewiß das Wort Gottes seyen? 19

IV. Von den Prälaten und Lehrern der kathol. Kirche: 1. Wer sind die Prälaten und Lehrer der kathol. Kirche? 2. Woher haben sie Macht, Etwas als eine Ketzerei zu verwerfen und zu verdammen? 3. Wann sind wir schuldig, Etwas als eine Ketzerei zu meiden? . . . 29

V. Von dem Zeichen des heiligen Kreuzes: 1. Wie bekennet der katholische Christ durch das heilige Kreuz seinen Glauben? 2. Wie bezeuget er durch das Kreuzmachen seine Hoffnung? Wie beweist er dadurch seine Liebe? . . 39

VI. Von der Nothwendigkeit des christlichen Glaubens: 1. Was ist der Glaube? 2. Warum ist es ohne Glauben nicht möglich, daß man Gott gefalle? 3. Warum ist es ohne Glauben nicht möglich, daß man christlich lebe? 4 Warum ist es ohne Glauben nicht möglich, daß man selig sterbe? 49

VII. Von der Uebung oder Bekenntniß des Glaubens: 1. Nach welcher Vorschrift soll ein Christ seinen Glauben üben, oder bekennen? 2. Wie? und 3. Wann soll er seinen Glauben üben und bekennen? 58

VIII. Von Gott: 1. Gibt es einen Gott? 2. Was ist Gott? 3. Gibt es mehr als einen wahren Gott? . . . 67

Seite

IX. Vom Vater, dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde: 1. Wie ist Gott ein Vater? 2. Wie ist Gott allmächtig? 3. Wie ist Gott der Schöpfer Himmels und der Erde? 77

X. Von Jesus Christus dem einzigen Sohne Gottes, unserm Herrn: 1 Warum heißt die zweite Person in der Gottheit Jesus Christus? 2. Warum heißt Jesus Christus der einzige Sohn Gottes? 3. Warum heißt er unser Herr? 86

XI. Von Jesus Christus, der empfangen ist von dem heil. Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau: 1. Wie? 2. Wo? 3. Wann? 4. Warum ist Jesus Christus empfangen und geboren worden? 96

XII. Von dem Leben Jesu: Was ist das Merkwürdigste vom Leben Jesu 1. in seiner Kindheit? 2. in seiner Jugend? 3. in seinem männlichen Alter? 106

XIII. Von Jesus Christus, der gelitten hat unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben worden: 1. Vom Leiden Jesu überhaupt. 2. Von der Kreuzigung Jesu. 3. Von dem Tode Jesu. 4. Von der Begräbniß Jesu 116

XIV. Von Jesus Christus der 1. abgestiegen zu der Hölle; 2. am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten; 3. aufgefahren zu dem Himmel; 4. sitzet zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters . . . 125

XV. Von Jesus Christus, der von dannen kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten; 1. Wer wird am jüngsten Tage Richter seyn? 2. Wer wird da gerichtet werden? 3. Ueber was wird man gerichtet werden? 134

XVI. Von dem heiligen Geiste: 1. Wer ist der heilige Geist? 2. Was thut der heilige Geist zu unserm Nutzen? 3. Was sollen wir dem heiligen Geiste zu Ehre thun? 143

XVII. Von der heiligen allgemeinen christlichen Kirche: 1. Was ist die heilige allgemeine christliche Kirche? 2. Was hat sie für besondere Eigenschaften? 3. Was hat sie für Merkmale oder Kennzeichen? 152

XVIII. Von der Gemeinschaft der Heiligen: 1. Wer sind die Heiligen, welche mit uns eine Gemeinschaft haben? 2. Was für eine Gemeinschaft haben diese Heiligen mit einander? 3 Was haben wir bei der Gemeinschaft der Heiligen sonderbar zu merken? 162

XIX. Von dem Ablasse der Sünden: 1. Wer kann [in der christlichen Kirche Ablaß der Sünden ertheilen? 2. Ueber

Seite

was für Sünden kann Ablaß erlanget werden? 3. Wo wird Ablaß der Sünden erhalten? 173

XX. Von der Auferstehung des Fleisches: 1. Warum glauben wir an die Auferstehung der Todten? 2. Wie wird die Auferstehung der Todten beschaffen seyn? 3. Was nützet der Glaube an unsere künftige Auferstehung? 182

XXI. Von dem ewigen Leben: 1. Was ist zu glauben von dem ewigen Leben überhaupt? 2. Was ist zu glauben von dem ewigen Leben im Himmel? 3. Was von dem ewigen Leben in der Hölle? 189

XXII. Auflösung einiger gemeinen Zweifel wider den christl. katholischen Glauben: 1. Wie können wir glauben, was wir nicht selbst gesehen? 2. Wie können wir glauben, was wir gar nicht verstehen? 3. Wie können wir glauben, was so viele andere Menschen nicht glauben? . 198

Zweites Hauptstück.

I. Von den heiligen Sakramenten überhaupt: 1. Was ist ein Sakrament? 2. Wie viel sind heil. Sakramente? 208

II. Von der heiligen Taufe: 1. Was ist die Taufe für ein Sakrament? 2. Wie geschieht die Taufe? 3. Was wirket die Taufe? 216

III. Von den Taufzeremonien: 1. Die Gebete bei der Taufe. 2. Die sonderbaren Verrichtungen des Taufpriesters. Die Taufpathen 225

IV. Von der heiligen Firmung: 1. Was ist die Firmung für ein heiliges Sakrament? 2. Wie geschieht die heil. Firmung? 3. Was wirket die Firmung? . . 233

V. Vom zarten Fronleichnam unsers Herrn: 1. Ist der wahre Leib und das wahre Blut Christi unter den Gestalten des Brods und des Weins gewiß zugegen? 2. Wie ist er zugegen? 3. Wann ist er zugegen? . 242

VI. Von der heiligen Kommunion: 1. Wer darf die heil. Kommunion empfangen? 3. Wie muß man dieselbe empfangen? 251

VII. Vom ersten Stücke der sakramentalischen Buße, von der Reue und Leid: 1. Die Vorbereitung zur wahren Reue und Leid. 2. Die Empfindungen der wahren Reue und Leid. 3. Die Entschließung der wahren Reue und Leid 261

Seite

VIII. Von der Beicht: 1. Wem ist die Beicht nothwendig? 2. Was nützet die Beicht? 3. Wie soll man die Beicht verrichten? 271

IX. Von der Buße und Genugthuung nach der Beicht: 1. Was heißt nach der Beicht eine wahre Buße wirken? 2. Warum müssen wir noch Buße wirken, auch nachdem Jesus schon für unsere Sünden genug gethan? 3. Was für Bußwerke sollen wir nach der Beicht besonders verrichten 279

X. Von den Abläßen: 1. Was sind die Abläße? 2. Wer kann Abläße verleihen? 3. Wer kann sie gewinnen? 288

XI. Von der letzten Oelung: 1. Was ist die letzte Oelung für ein Sakrament? 2. Wie geschieht die letzte Oelung? 3. Was wirket und nützet die letzte Oelung? . . . 297

XII. Von der Priesterweihe: 1. Woher kömmt die Priesterweihe, und 2. Was wirket sie? 305

XIII. Von der Ehe: 1 Woher kömmt die Ehe? 2. Wer darf die Ehe antreten? 314

XIV. Fortsetzung von der Ehe: 1. Wie soll man die Ehe antreten? 2. Welche Pflichten haben die Eheleute? 322

Erstes Hauptstück.

Erste Christenlehre.

Von den Christenlehren selbst.

Nun das freuet mich, liebe Pfarrkinder! daß ich so viele Leute in der Kirche sehe, welche begierig sind, die erste Christenlehre des neuen Pfarrers anzuhören. Möchtet ihr den Fleiß, welchen ihr heute vielleicht nur aus Vorwitz zeiget, aus wahrer Andacht immer beibehalten! — Weil das Christenlehrhalten mein Amt ist, und weil alle Leute, besonders die Geistlichen, in ihrem Amte fleißig seyn müssen, so werde ich euch sehr oft, an allen Sonntagen, wenn wir nicht verhindert werden, eine Christenlehre halten. Das wird euch aber eine große Plage seyn, wenn ihr so oft in die Christenlehren kommen sollet? — Ich fürchte nicht; denn ich verspreche euch zum voraus, meine Christenlehren werden niemal gar zu lang, allzeit leicht zu fassen und zu merken, und oft, so viel es die Kirche und so heilige Sachen erlauben, auch angenehm und lustig anzuhören seyn. Selbst das Ausfragen, das ihr gemeiniglich am meisten fürchtet, soll euch bei mir wenig beschweren. Ich frage euch nichts, was ich euch nicht zuvor sage, und deutlich erkläre; und helfe beim Antworten so, daß Alle, welche aufge-

merkt haben, alles ohne Mühe errathen müssen. Das sollet ihr gleich jetzt bei meiner ersten Christenlehre sehen.

Ehe ich anfange, von andern Sachen mit euch zu reden, muß ich euch vorläufig und überhaupt von den Christenlehren selbst den nöthigen Unterricht geben, das ist, ihr müsset heute zuerst folgende drei Stücke von mir lernen: 1) Was sind denn die Christenlehren? 2) Wer soll die Christenlehren anhören? 3) Wie soll man die Christenlehren anhören?

Erste Frage: Was sind die Christenlehren?

Antwort: Die Christenlehren sind 1) leichtfaßliche und vertraute Unterweisungen, 2) in den heiligen Wahrheiten, welche Christus, der Sohn Gottes in der Welt verkündigt hat, und welche 3) alle Menschen wissen und beobachten müssen, wenn sie nach dem Willen Gottes leben, und die ewige Seligkeit erlangen wollen.

1) Die Christenlehren sind leichtfaßliche und vertraute Unterweisungen. Da unterweiset man euch, da lernt ihr immer etwas Gutes, das ihr noch nicht gewußt, oder doch leicht wieder vergessen hättet, wenn es auch der Pfarrer in der Christenlehre nicht so sagen würde. Etwas Gutes lernen ist ja doch immer schön auf einen jeden Menschen, der vom lieben Gott seinen Verstand dazu bekommen hat, daß er ihn mit nützlichen Kenntnissen bereichere. Als Christenlehrer werde ich niemal hochdeutsch reden, wie manche hochstudirte Prediger

thun, welche vom gemeinen Manne, von jungen Leuten und Kindern oft kaum halb verstanden werden. Ich rede in eurer Sprache, so gemein, als ihr, oft so kindisch, wie die Kinder; nur damit ich von Jedermann, auch von der kleinsten Jugend verstanden werde. Fürchtet euch also nicht; es wird euch nicht schwer seyn, bei mir etwas zu lernen. Fürchtet euch nicht; ich werde euch in der Christenlehre niemal erschrecken, niemal hitzig oder scharf ausfallen, wie manchmal die Prediger auf der Kanzel thun müssen, wenn sie öffentliche Mißbräuche zu bestrafen haben. Ganz gut vertraut wollen wir mit einander umgehen. Wenn ich predige, rede ich allein, aber wenn ihr in der Christenlehre seyd, dürfet ihr auch reden, denn da wird alles durch Fragen und Antworten vorgetragen: und wie ihr mir auf meine Fragen das antworten müsset, was ihr gemerket habet, so dürfet ihr mich auch fragen, was ihr wollet; auf alle Einwendungen, auf alle Zweifel will ich euch allemal mit vieler Liebe Rede und Antwort geben. Der zwölfjährige Jesus hatte zu Jerusalem im Tempel nicht nur zugehört, sondern die Lehrer auch selbst gefragt [1]; wenn ihr es eben auch so machet, wird meine Freude desto größer seyn.

2) Und was sollet ihr denn lernen in den Christenlehren; lauter heilige Wahrheiten, jene **Wahrheiten, welche Jesus Christus der Sohn Gottes selbst in der Welt verkündiget hat.** Der erste Christenlehrer war Jesus selbst, und von ihm haben die Jünger, seine Apostel, alles gelernt, was sie hernach durch ihre Christenlehren weiter unter alle Völker ausgebreitet haben; die katholischen Priester aber, wenn

1) Luk. 2.

sie Christenlehren halten, dürfen unter einer schweren Sünde nichts Anderes vorbringen, als was Christus und seine Apostel gelehrt haben. Wie glücklich seyd ihr also, liebe Pfarrkinder! Wenn ihr bei Christenlehren zugegen seyd, höret ihr eben das, was ihr aus dem Munde Jesu und seiner heiligen Apostel gehöret hättet, wenn ihr zu ihren Zeiten schon auf der Welt und bei ihrem Unterrichte gewesen wäret. „Wer euch höret, der höret mich," sprach der Herr Jesus [1]) zu denen, welche mit der Zeit seine göttliche Lehre Andern vortragen würden.

3) Die Wahrheiten aber, welche Christus in der Welt verkündet hat, und euch in den Christenlehren vorgetragen werden, sind solche Wahrheiten, welche alle Menschen wissen und beobachten müssen, wenn sie nach dem Willen Gottes leben, und einst die ewige Seligkeit erlangen wollen. Ihr wisset es schon, und werdet es noch oft hören: Gott unser himmlischer Vater, hat die Menschen dazu erschaffen, daß sie auf Erden ihm dienen, und im Himmel einst selig werden sollen. Nun, wie ihr Gott dienen, wie ihr ewig selig werden könnet, das, und nichts Geringeres, lehret man euch in den Christenlehren. Es fällt aber kein Gelehrter vom Himmel: Alles, was man kennen soll, muß erst gelernet werden. Ihr selbst müsset Vieles lernen, um andern Leuten dienen zu können, um eure Nahrung, euer Fortkommen in der Welt zu finden; wie wichtig sind also für euch die Christenlehren, wo ihr die Kunst über alle Künste — die große Kunst lernet, wie ihr Gott dienen, und das ewige Leben finden möget?

---

1) Luk. 10, 16.

Zweite Frage: Wer soll die Christenlehren anhören?

Antwort: Die Christenlehren sollen 1) insgemein alle Christen, 2) ganz besonders aber Diejenigen anhören, welche im christlichen Gesetze noch nicht genug unterwiesen sind.

1) Christenlehren und Kinderlehren sind nicht einerlei. Christenlehren hält nur der Pfarrer; aber Kinderlehren müssen auch von den Eltern zu Hause, und vom Schullehrer in der Schule gehalten werden. In den Christenlehren wird vom ganzen christlichen Gesetze alles weitläufig vorgetragen, ordentlich erkläret, gründlich bewiesen, und allen Ständen der Menschen gezeigt, was Gott von ihnen in diesem Leben fordere, und was sie von Gott in dem künftigen Leben zu gewarten haben; in den Kinderlehren aber kommen nur die ersten Wahrheiten unsers Glaubens vor: da wird alles erst noch kurz und im Kleinen abgehandelt, und blos die noch zarte Jugend unterrichtet, welche das erstemal die heilige Kommunion empfängt. Kinderlehren — ja, die sind nur für Kinder; diese halte ich in der Fastenzeit, im Advente, und in allen Quatemberzeiten; auch halte ich sie in der Schule, aber nur an Werktagen, wo die Erwachsenen gar nicht Zeit hätten, darein zu gehen. Nein! die Erwachsenen, die keine Kinder mehr sind, dürfen mir nimmer in die Kinderlehren kommen. Aber Christenlehren werden für Christen gehalten; weil nun alle Pfarrkinder Christen sind, so sollen alle insgemein, und ohne Ausnahme die Christenlehren besuchen.

Christus sagte gar wohl zu den Aposteln [1]: „Gehet „hin, lehret alle Völker, taufet sie — — und lehret „sie, alles zu halten, was ich euch geboten habe.“ Sehet da, alle Völker, alle Menschen in der Welt sollen in der Lehre Christi unterwiesen werden; also auch ihr alle, weil ihr Christen seyn wollet, sollet die Lehren Christi, oder, was dasselbe ist, die Christenlehren fleißig anhören.

2) Besonders aber sollen diejenigen keine Christenlehren versäumen, welche im christlichen Gesetze noch nicht genug unterwiesen sind. Und das sind erstlich die Kinder. Ja, das sage ich als Christenlehrer, was einst unser Herr Jesus auch gesagt hat [2]: „Lasset die Kinderlein zu mir kommen, denn diesen ge„hört das Himmelreich.“ Das freuet euch, liebe Kinder! daß man von euch redet; ich sehe es euch in dem Gesichte an. Habet ihr verstanden, was ich gesagt habe? Ihr sollet vor allem recht fleißig in die Christenlehren kommen. Ihr dürfet nicht immer Kinder bleiben, ihr werdet auch große Christen werden; müsset also aus der Kinderlehre in die Christenlehre aufsteigen, und hier alles besser lernen, was ihr zuvor noch nicht recht verstanden habet. Wie das heiligste Jesuskind müsset ihr, je älter, je gescheidter und frömmer werden, daß man von einem Jeden aus euch, wie vom kleinen Jesus sagen kann [3]: „Er nahm zu an Alter, an Weisheit, „an Gnade bei Gott und den Menschen.“ — Nach den Kindern müssen auch besonders die Christenlehren fleißig besuchen Jene, welche von Jugend auf nicht

1) Matth. 28, 20.
2) Mark. 10, 14.
3) Luk. 10, 18.

viel Gutes gelernt, oder mit der Zeit wieder alles vergessen haben. Da gibt es manchmal recht alte Kinder, Kinder mit vierzig, mit sechzig Jahren: sie sind groß und alt, vielleicht auch reich geworden, aber vom Christenthume wissen sie nicht einmal das, was die Kinder schon vor der ersten Beicht wissen müssen. Solchen unwissenden Leuten sind die Christenlehren nothwendig, damit sie nicht, da sie als Heiden aufgewachsen, auch als Heiden absterben. — Hieher gehören auch die unglücklichen Leute, welche nicht einmal den Druck lesen können. Das ist ja gewiß ein Unglück für einen Christenmenschen, daß er im Evangelium, im Katechismus, in andern geistlichen Büchern sich nicht selbst umsehen kann: da findet man alles auch, was in den Christenlehren vorkömmt. Wer aber darin nicht lesen kann, der hat kein anderes Mittel, als daß er fleißig in die Christenlehre gehe, sonst lernt er sein Christenthum nimmermehr. — Endlich lade ich alle Pfarrkinder ein, daß sie besonders an Sonntagen, an denen sie Vormittag von der Predigt verhindert werden, Nachmittag sich bei der Christenlehre einstellen. In der Christenlehre wird, wie in der Predigt, das heilige Wort Gottes vorgetragen. O lasset doch keinen Sonntag, ohne das Wort Gottes anzuhören, vorbeigehen; höret es Nachmittag, wenn ihr es Vormittag nicht hören konntet. „Der „Mensch lebet nicht allein vom Brode, sondern auch „von einem jeden Worte, welches aus dem Munde „Gottes herkömmt;" [1]) das heißt: wie dem Leibe das tägliche Brod, so ist unsrer Seele das Wort Gottes nothwendig.

---

1) Matth. 4.

Dritte Frage: Wie soll man die Christenlehren anhören?

Antwort: Die Christenlehren soll man 1) mit würdiger Vorbereitung, 2) mit demüthiger Aufmerksamkeit, und 3) mit kräftigem Vorsatze anhören.

1) Mit würdiger Vorbereitung. Schon vor der Christenlehre sollet ihr zu Hause etwas lesen, oder wenigst eine Weile nachdenken über das, was denselben Tag in der Christenlehre vorkommen könnte. Ich habe so ein Christenlehrbüchlein, das ich nach und nach allen Haushaltungen mittheilen werde. Es ist eine kurze Auslegung des ganzen Katechismus, und so eingerichtet, daß man darin alle Fragen und Antworten, die bei der Christenlehre in der Kirche vorkommen, schon zu Hause vorläufig finden kann. Leset allezeit zuerst, was in diesem Büchlein steht; hernach traget darauf an, daß ihr frühzeitig genug zur Kirche hieher kommt, damit ihr beim Gebete, womit der heilige Geist angerufen wird, zugegen seyd, und auch das Hauptstück anhöret, welches von einem Paar Kinder laut gelesen wird. Bringet allzeit ein gutes Gewissen mit zur Christenlehre, oder erwecket wenigstens vor derselben eine Reue und Leid über eure Sünden. Der gute Saame bringet gute Früchte in einem guten Acker; und die reine Lehre Jesu wird euch mehr nützen, wenn ihr dieselbe mit einem guten, reinen Herzen aufnehmet.

2) Mit demüthiger Aufmerksamkeit. Bei der Christenlehre müsset ihr euch vom Schlafen, vom Schwätzen, von allen Ausschweifungen so viel möglich enthalten, und ganz allein auf den Pfarrer und auf das

merken, was er euch vorträgt. Ihr müsset ihn ansehen wie einen Boten, der vom Himmel kommt, und euch im Namen Gottes ausrichtet, was ihr wissen und thun sollet; denn er redet ja zu euch nur Gottes Wort, von welchem Christus sagt: „Selig sind, die das Wort „Gottes hören, und dasselbe behalten" [1]).

3) Mit demüthiger Aufmerksamkeit müsset ihr auch noch vereinigen einen kräftigen Vorsatz, dasjenige nach der Christenlehre fleißig zu erfüllen, was ihr darin gelehret worden seyd. Das wäre gar nicht gut, meine Lieben! wenn ihr das, was ihr in der Christenlehre gehöret habet, sobald ihr zur Kirche hinaus seyd, gleich wieder vergessen, oder wenigstens nimmer achten würdet. Der christliche Unterricht ist ein geistliches Almosen, das man nicht wegwerfen, ist ein himmlisches Licht, das man nicht ausblasen soll. Wie ihr, wenn ihr in einem schönen Blumengarten gewesen seyd, euch gerne einige schöne Blumen ausbittet, um euch am süßen Geruch derselben noch länger zu ergötzen: so, meine ich, sollet ihr euch aus der Christenlehre wenigst ein und das andere heilige Sprüchlein merken, daran ihr euch die Woche hindurch beim Morgen- und Abendgebete erinnern, und dadurch zum Guten aufmuntern möget. Ich werde, nachdem das Ausfragen vorbei, und das Ganze noch einmal wiederholt ist, jedesmal selbst einige Lehrstücke vorbringen, welche auf Beförderung eures christlichen Wandels abzielen. Diese merket euch wohl, diese beobachtet fleißig, so wird bei euch der Nutzen, und bei mir die Freude über unsere Christenlehren sicher groß seyn. Dazu helfe uns der liebe Gott! Amen.

---

1) Luk. 8, 11.

Ueber das erste Hauptstück.

Zweite Christenlehre.

Von dem Inhalte der Christenlehren, oder vom heiligen Worte Gottes.

Unser kleiner Haus- und Schulkatechismus, an welchen ich bei meinen Unterweisungen mich immer genau halten werde, fängt also an: „Was Glaubens „bist du? Ich bin ein katholischer Christ. „Wer ist ein katholischer Christ? Der ist es, „welcher, nachdem er getauft ist, durchaus „glaubt und bekennt, was die alte katho- „lische römische Kirche glaubt und bekennt, „sey es eben in der Bibel geschrieben oder „nicht."

Also auf die Frage: Was wir für einen Glauben haben, bekennen wir, daß wir katholische Christen seyen. Christen nennen wir uns von dem lieben Herrn Jesus Christus her; katholisch aber heißen wir von unserer heiligen katholischen Kirche. Um ein katholischer Christ zu seyn, muß einer zuerst getauft seyn, und hernach alles glauben, was die alte katholische römische Kirche glaubt. Da von der Taufe ein andersmal die Rede seyn wird, fragt es sich heute vor allem: Was glaubet dann die alte katholische römische Kirche? Und da sage ich zum voraus: Die alte katholische römische Kirche glaubet Alles, was Gott der Herr selbst geredet oder geoffenbaret hat; sie glaubet das heilige Wort Gottes,

welches theils in der Bibel geschrieben, theils nicht geschrieben ist. Wie nun das Wort Gottes der ganze Grund des christkatholischen Glaubens ist, also wird auch dieses heilige Wort Gottes der ganze Inhalt aller meiner Christenlehren seyn. Heute zwar rede ich vom heiligen Worte Gottes überhaupt, und mache davon diese Hauptfragen: 1) Was ist das Wort Gottes? 2) Wie vielerlei ist das Wort Gottes? 3) Sind die Christenlehren wirklich Gottes Wort?

Erste Frage: Was ist das Wort Gottes?

Antwort: Das Wort Gottes, von welchem hier die Rede ist, ist Alles, was Gott geredet hat, ist eine jede Wahrheit, welche Gott den Menschen zu glauben oder zu halten geoffenbaret hat.

Lernet dieß aus einem Gleichnisse: Wenn unser gnädigster König mit uns redet, oder uns durch seine Beamte mündlich oder schriftlich seinen Willen bekannt machen läßt, so haben wir das hohe Wort eines Königs. Wenn aber Gott selbst mit den Menschen redet, und einer besonders frommen Dienerin in den Sinn gibt, was sie im Namen Gottes Andern verkündigen soll, so haben wir das heilige Wort Gottes.

Gott als Gott ist zwar ein purer Geist, hat keinen Leib, keinen Mund, keine Zunge zum Reden, wie wir Menschen haben; indeß, weil Gott allmächtig ist, kann er auch ohne Mund und Zunge solche Stimmen von sich hören lassen, daß die Menschen ihn verstehen, als hätte er wirklich mit ihnen geredet. Ja sogar ohne

Stimme kann Gott mit den Menschen reden, wenn er ihnen innerlich durch Erleuchtungen, oder äußerlich durch sichtbare Zeichen seine himmlischen Wahrheiten so deutlich zu erkennen gibt, als es immer durch Worte geschehen könnte. Und nun: eine jede Offenbarung, welche Gott auf eine solche Weise jemal den Menschen gemacht hat, nennen wir das heilige Wort Gottes. Der heilige Apostel Paulus schrieb deßwegen an die Hebräer [1]: „Gott, welcher ehemals so oft und auf verschie„dene Arten durch die Propheten zu unseren Vätern „geredet hatte, hat noch jetzt in diesen letzten Zeiten „durch den Mund seines Sohnes zu uns geredet.“ Was also Christus, der Sohn Gottes, oder was immer für ein Diener Gottes aus Eingebung Gottes den Menschen verkündiget hat, das gilt so viel, als hätte es Gott selbst geredet, und muß allerdings als das Wort Gottes auf- und angenommen werden. Und so oft man euch in der Predigt oder Christenlehre einen Bibeltext, den Spruch eines Propheten oder Apostels anführet, müsset ihr es glauben und annehmen, als hätte es euch Gott selbst gesagt; weil diese heiligen Männer Gottes, was sie geredet oder geschrieben haben, aus Eingebung oder durch Erleuchtung des heiligen Geistes geredet und geschrieben haben.

Zweite Frage: Wie vielerlei ist das Wort Gottes?

Antwort: Es ist zweierlei: 1) Das geschriebene oder schriftliche Wort Gottes; 2) das ungeschriebene oder mündliche Wort Gottes.

---

1) Hebräer 1, 2.

1) Das geschriebene Wort Gottes heißt man jenes, welches von Gott erleuchtete Männer schriftlich aufgezeichnet, und uns in ihren heiligen Büchern hinterlassen haben. Alle jene heiligen Bücher, in welchen das Wort Gottes enthalten ist, ließ schon vor Zeiten die jüdische, und hernach die christliche Kirche in ein großes Buch zusammentragen, welches man die heilige Schrift oder Bibel heißt. Sehet hier dieses große Buch, wenn ihr es noch nicht gesehen habet, dieß ist das geschriebene Wort Gottes, die Bibel; sie besteht aus zwei Theilen, nämlich aus dem alten und neuen Testamente. Das alte Testament, das alte Gesetz enthält fünf und vierzig verschiedene Bücher, die schon vor Christi Geburt durch Moyses, David, Salomon, durch verschiedene Propheten und andere heilige Männer geschrieben worden sind. Das neue Testament, das neue oder christliche Gesetz fängt hier an, und besteht aus sieben und zwanzig verschiedenen Büchern, welche erst nach Christi Himmelfahrt von den heiligen Aposteln und Evangelisten, deren Namen dabei stehen, sind geschrieben worden. Die heiligen vier Evangelisten heißen: Matthäus, Markus, Lukas und Johannes; Lukas hat auch die Apostelgeschichten, Johannes die heimliche Offenbarung geschrieben. Unter den heiligen Aposteln hat Paulus vierzehn Briefe, Jakobus einen, Petrus zwei, Johannes drei, Judas Thaddäus einen geschrieben, die alle von der christlichen Kirche als heilige Schriften, als Wort Gottes anerkannt sind.

Dieses große Buch, die Bibel oder heilige Schrift, weil es das heilige Wort Gottes enthält, ist das vornehmste Buch unter allen Büchern der ganzen Welt; aber für arme Leute ist es zu theuer, und

für den gemeinen und unstudirten Mann nicht überall leicht zu verstehen. Die Spinne saugt Gift aus der nämlichen Blume, wo die Biene nur Honig findet: eben so kann der stolze oder unvorsichtige Menschenwitz etwas Böses sogar aus der Bibel herausgrübeln, wo nichts als Gutes enthalten ist. Gemeine Leute sollen also diese heilige Schrift nicht anders, als mit Rath und nach Anweisung des Seelsorgers oder des Beichtvaters zu lesen sich getrauen. Es ist aber für euch, liebe Pfarrkinder! nicht nothwendig, daß ihr die große Bibel habet, in welcher euer Pfarrer alle Tage für euch studiren muß; euch genügt die kleine Bibel, das Evangelium und der Katechismus, wo alles kurz enthalten ist, was in der großen Bibel steht. Diese zwei Bücher, das Evangelium und der Katechismus, ja diese sind das nothwendigste Hausgeräth in einer jeden christlichen Haushaltung; die schaffet euch alle an, die leset fleißig: ihr werdet darin allezeit den besten Unterricht, den heilsamsten Rath, und den süßesten Trost für eure Seele finden.

2) Es gibt aber auch ein mündliches Wort Gottes, das nicht geschrieben ist. Unter diesem versteht man jene Glaubens- und Sittenlehren, welche die Apostel entweder aus dem Munde Jesu Christi selbst gehört, oder auch durch Eingebung des heiligen Geistes gelernt, und hernach Andern nur mündlich vorgetragen, aber nicht schriftlich verfaßt haben. Wort Gottes ist Wort Gottes, es mag geschrieben oder nur geredet seyn. Jesus Christus, wie wir hören werden, redete lauter Worte Gottes, weil er Gott war; er hat aber seine Reden nirgends geschrieben, und was die Evangelisten von ihm geschrieben haben, ist bei weitem nicht alles, was Jesus gethan und ge-

lehret hat; denn der heilige Evangelist Johannes sagt [1]): „Ich glaube, wenn man alles schreiben wollte, „würde die Welt die Bücher nicht fassen, die davon zu „schreiben wären." Die meisten Apostel haben nur mündlich gelehrt, und gar nichts geschrieben; der heilige Paulus, der am Meisten geschrieben hat, sagt doch in einem seiner Briefe: „Haltet die Satzungen, welche „ihr seyd gelehrt worden, es sey durch unsere Worte, „oder durch unsere Briefe [2])." — So gewiß es also ist, daß Jesus Christus und seine Apostel das Wort Gottes geprediget haben, so gewiß ist es auch, daß es nicht nur ein geschriebenes, sondern auch ein ungeschriebenes Wort Gottes gebe, weil nicht alles geschrieben wurde, was Christus und seine Apostel predigten. Wir haben als katholische Christen manche Glaubens- und Sittenlehren, die nicht ausdrücklich in der Bibel stehen; aber diese Lehren wurden von Christo und von den Aposteln der ersten Christenheit mündlich vorgetragen. Von Mund zu Mund gingen diese Lehren von einem Geschlechte auf das andere, und werden deßwegen die Erblehren, oder die Lehren der Uebergabe genannt. Es mögen nun solche Lehren in der Bibel geschrieben seyn oder nicht, so muß ein katholischer Christ dieselben dennoch glauben, weil sie auch das Wort Gottes sind, ein Wort Gottes, welches die alte katholische römische Kirche nicht schriftlich, aber doch mündlich von Gott erhalten, und unter dem Beistande des heiligen Geistes unverfälscht bewahret hat.

---

1) Joh. 21, 25.
2) II. Thessal. 2, 1.

Dritte Frage: Sind aber unsere Christenlehren wirklich das Wort Gottes?

Antwort. Ja, weil Jesus Christus, dessen Lehren in unseren Christenlehren vorgetragen werden, offenbar ein wahrhaft göttlicher Lehrer gewesen ist.

Alle meine Christenlehren, in welchen ich euch nach und nach die schöne Lehre Jesu Christi vortragen werde, sollen auch überhaupt zur Probe dienen, daß dieser Jesus Christus wahrhaftig ein göttlicher Lehrer sey. Denn so, wie Jesus lehrte, konnte Niemand lehren, er sey denn Gott selbst. Bei dem zweiten Artikel des christlichen Glaubens werdet ihr besonders hören, wie aus den Worten und Werken Jesu Christi seine Gottheit bewiesen werde. Seine Geburt, sein Leiden und sein Tod sind so voll von menschlichen und göttlichen Begebenheiten, daß man sie unmöglich zusammenreimen kann, wenn man nicht glaubet, Jesus Christus sey Gott und Mensch zugleich gewesen. Alles dieses werdet ihr mit Gottes Gnade, wie ich hoffe, zu seiner Zeit selbst aus meinem Unterrichte einsehen lernen. Heute will ich nur aus den unläugbaren Geschichten aller Zeiten kurz erzählen, wie Gott selbst das Zeugniß gebe, Jesus Christus sey ein wahrhaft göttlicher Lehrer, und seine Lehre sey Gottes Wort.

1) Schon vor den Zeiten Christi, ehe Christus in diese Welt gekommen ist, wußte man in der Welt, daß einmal ein Messias, ein Christus, ein Erlöser kommen werde, welcher ein Licht der Heiden, ein Lehrer der Völker, ein Gott mit uns, und selbst

Gott seyn werde [1]. Dieß wissen wir aus den Büchern der Juden, welche vor Christi Geburt geschrieben worden, und in unsre Bibel aufgenommen sind. Die Juden selbst, die noch auf einen Messias warten, gestehen, daß dieses Gott ihren Voreltern verheißen habe. Aber der Messias ist schon gekommen; und dieß ist kein Anderer, als Jesus Christus! die Zeit, der Ort, alle Umstände, wann, wo, wie der Messias kommen sollte, haben vollkommen mit der Ankunft Christi eingetroffen, wie ich euch zu andern Zeiten ordentlich zeigen werde. Sogar, daß der Messias von seinem Volke werde verläugnet und getödtet werden, haben zwei von Gott erleuchtete Propheten, Isaias und Daniel, deutlich vorhergesagt [2]; und sogar diese Prophezeiung haben die Juden an Jesu wahr gemacht, da sie ihn vor dem Angesichte des Pilatus verläugnet, und dem Tode des Kreuzes überliefert haben. So muß also eben dieser Jesus jener von Gott verheißene Messias seyn; denn einen Andern, den die Juden für den Messias etwa halten wollten, werden sie nicht verläugnen und nicht tödten; und derselbe wird eben darum nicht der wahre, sondern nur ein falscher Messias, etwa der Antichrist seyn. Weil dann Jesus Christus der wahre Messias ist, so ist er auch, was Gott von ihm vorsagen ließ, ein Gott, Gott mit uns, ein Licht der Heiden, ein Lehrer der Völker, und seine Lehren müssen als Gottes Wort angehört werden [3].

2) Zu den Zeiten Christi, als Christus schon auf Erden war, wie herrlich lautete das Zeugniß,

---

1) Isaias 49, 6. 55, 4.
2) Isaias 53. Daniel 9, 26.
3) Isaias 7, 14. 9, 6.

welches ihm Gott zweimal vom Himmel gab! In der evangelischen Geschichte, welche auch die Unkatholischen, z. B. die Lutheraner, die Calvinisten, für authentisch, das ist: für zuverlässig und unverfälscht halten, da steht es geschrieben [1]), daß zuerst am Flusse Jordan bei der Taufe Christi, hernach am Berge Thabor bei der Verklärung Christi die Stimme Gottes aus den Wolken zu ihm gesprochen habe: Dieses ist mein ge„liebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe; „diesen sollet ihr hören." Sehet, Gott sagte es selbst, Jesus sey sein Sohn; und was er redet, sollen wir hören, glauben, und halten; kann man eine bessere Probe fordern, um versichert zu seyn, daß die Lehren Christi und die Christenlehren wirklich das Wort Gottes sind?

3) Nach den Zeiten Christi, von Christi Himmelfahrt bis hieher, wie wunderbar ist die Lehre Christi in der Welt ausgebreitet und erhalten worden! Einst war die Welt nur jüdisch und heidnisch, sie ist aber christlich geworden. Das Christenthum wurde mit Feuer und Schwert von Juden und Heiden und andern Ungläubigen verfolget, und ist doch noch allzeit erhalten worden. Geschah die Ausbreitung und Erhaltung der christlichen Lehre durch Wunder, oder ohne Wunder? Geschah sie durch Wunder, so muß sie eine wahre göttliche Lehre seyn, denn für eine falsche Lehre wirket Gott keine Wunder. Geschah sie aber ohne Wunder, so ist die Ausbreitung und Erhaltung der christlichen Lehre selbst das größte Wunder, denn ohne Gott, nur durch die Kräfte der Apostel und ihrer Nachfolger, hätte das Judenthum und Heidenthum vom Christenthume nicht können überwunden und besiegt werden. Gewiß,

---

1) Matth. 3, 17. 17, 5.

Gott selbst hat für Christus und dessen Lehre so viel verheißen, geredet und gethan, daß, wenn die Lehre Christi keine göttliche Lehre wäre, uns Gott selbst müßte angeführt haben, welches aber durchaus unmöglich ist. Also ist es ausgemacht, daß die Christenlehren wahres Wort Gottes seyen, weil darin nur die Lehre Jesu Christi vorgetragen wird, der ein wahrhaft göttlicher Lehrer gewesen ist.

Der heutige Unterricht, liebe Pfarrkinder! war gleichsam nur die Probe dessen, was ich vor acht Tagen schon gesagt habe, nämlich, daß es um die Christenlehren eine überaus kostbare Sache sey, und daß ihr als Christen euch ein Vergnügen daraus machen sollet, die Christenlehren gerne zu besuchen, aufmerksam anzuhören, und fleißig zu befolgen. Wer Gottes Wort in Ehren hat, der hat Gott selbst in Ehren; und wer die Lehren Christi, oder Christenlehren, lieb hat, der zeigt an, daß er Christum den Herrn selbst lieb habe. O! so fahret fort, wie ihr angefangen habet; zur Ehre Gottes und aus Liebe Christi gehet immer gerne in die Christenlehren! Amen.

Ueber das erste Hauptstück.

Dritte Christenlehre.

Von der Wahrheit der katholischen Christenlehren.

Wisset ihr noch, liebe Pfarrkinder! von was die letzte Christenlehre gehandelt habe? Nicht wahr, vom

heiligen Wort Gottes, welches der Inhalt aller Christenlehren seyn muß, und von der Lehre Jesu Christi, welche wirklich das wahre Wort Gottes ist, weil Jesus Christus, selbst nach dem Zeugnisse Gottes, ein wahrhaft göttlicher Lehrer gewesen ist. Nun gut. Aber da wir nicht nur Christen, sondern katholische Christen seyn wollen, und die Lehre Jesu nicht anders verstehen, als wie uns dieselbe von der katholischen Kirche vorgetragen wird, so müssen wir jetzt weiter untersuchen, ob die Lehre der katholischen Kirche die wahre Lehre Jesu Christi, und das wahre Wort Gottes sey. Unter der katholischen Kirche wird die ganze Gemeinde jener Christen verstanden, welche der Lehre Jesu Christi also anhangen, daß sie den römischen Papst als den Nachfolger des heiligen Petrus für ihr sichtbares Oberhaupt und für den Statthalter Christi anerkennen und verehren; und ein katholischer Christ ist derjenige, welcher, wie es in unserm Katechismus heißt, durchaus glaubt und bekennt, was die alte, katholische, römische Kirche glaubt und bekennt. Damit wir also auf dem katholischen Glauben ruhig leben und sterben mögen, kommt Alles auf diese zwei Fragen an: 1) ob die katholische Kirche die wahre christliche Kirche sey? 2) Ob die katholischen Christenlehren gewiß das Wort Gottes seyen?

Erste Frage: Ist die katholische Kirche die wahre christliche Kirche?

Antwort: Ja, die katholische Kirche ist eben deßwegen die wahre christliche Kirche, weil sie 1) die alte, 2) die katholische, und 3) die römische Kirche ist.

1) Daß unsere heilige katholische Kirche die wahre Kirche Christi sey, darüber werdet ihr beim neunten Artikel des christlichen Glaubens noch besondere Proben hören; für dießmal sage ich nur, die katholische Kirche sey die wahre christliche Kirche erstens deßwegen, weil sie die alte Kirche ist. Gleichwie der wahre Gott immer der alte Gott, und der wahre Christus immer der alte Christus bleibt, so muß auch die wahre Kirche Christi immer die alte seyn; denn die wahre Kirche ist eine göttliche Kirche, und was göttlich ist, kann nicht vergänglich seyn, weil Gott, der Stifter und Erhalter der wahren Kirche, auch unvergänglich ist. „Ich werde „meine Kirche auf einen Felsen bauen, und die Pforten „der Hölle werden dieselbe nicht überwältigen [1].“ — „Sehet, ich bin bei euch alle Tage, bis zum Ende „der Welt [2]“. So redete Christus von seiner Kirche. Jene Kirche ist also heute noch die wahre Kirche Christi, welche sie vor Alters und im Anfange gewesen ist; denn seine Kirche hat Christus niemal verlassen, hat niemal zugegeben, daß sie von der Macht der Hölle überwältiget würde. Im Anfange aber, und vor Alters war keine andere christliche Kirche, als unsere katholische. Die andern Kirchen, zum Beispiele die sogenannte evangelische oder reformirte, die lutherische oder kalvinische Kirche, und jede, die sich christlich nennt, aber nicht katholisch ist, alle unkatholische Kirchen sind erst mit der Zeit und später aufgekommen. Man weiß die Zeit, wo sie vom katholischen Christenthume abgefallen sind, denn ihre Voreltern waren alle katholisch; die Stifter ihrer neuen Kirchen sind alle mit Namen bekannt. Hingegen die katholische Kirche war schon in den Zeiten der Apostel;

1) Matth. 16, 18. 2) Matth. 28, 20.

denn schon das uralte apostolische Glaubensbekenntniß bekennt eine allgemeine, das ist, eine katholische Kirche. Und diese katholische Kirche ist niemal von einer andern älteren Kirche abgefallen, sie weiß um keinen andern Stifter, als um Jesus Christus; sie bleibt also wegen ihrem Alterthume im Besitze der Rechtschaffenheit und Wahrheit. Gleichwie Christus selbst diejenigen falschen Propheten falsche Christen genannt hat, welche wider seine Lehre neue Lehren aufbringen würden: also hat auch die alte katholische Kirche das Recht, diejenigen, welche von ihrer alten Lehre abweichen, Irrgläubige zu nennen, ja als Ketzer sie zu verbannen, wenn sie wissentlich oder hartnäckig einem Irrthum wider den alten katholischen Glauben anhangen.

2) Die katholische Kirche ist zweitens auch darum die wahre christliche Kirche, weil sie katholisch, das heißt, allgemein und in aller Welt ausgebreitet ist. Christus hat keine andere, als eine katholische, das ist, allgemeine Kirche stiften wollen. Er sagte ja zu seinen Jüngern: „Gehet hin in die ganze Welt, und „prediget das Evangelium allen Geschöpfen [1])". So meldete auch schon der heilige Paulus den ersten Christen in Rom: „Euer Glaube wird in der ganzen Welt verkündigt [2])." Nun ist aber keine andere christliche Kirche auf dem ganzen Erdboden, welche sich so weit in alle Länder ausgebreitet hat, wie die katholische Kirche, welches selbst unsere Glaubensgegner nicht widersprechen, indem sie zugeben müssen, daß unsere Glaubensgemeinde von jeher und ausschlüssig den Namen einer katholischen oder allgemeinen Kirche unter allen Völkern behauptete. Muß aber die wahre Kirche Christi all-

---

1) Matth. 16, 15. 1) Röm. 1, 8.

gemein oder katholisch seyn, so darf wahrhaftig keine andere, als die katholische Kirche für die wahre christliche Kirche gehalten werden.

3) Unsere katholische Kirche ist drittens auch deßwegen die wahre christliche Kirche, weil sie die römische Kirche ist. Rom ist eine große Stadt in Italien, in alten Zeiten die Hauptstadt der ganzen Welt, jetzt aber noch allzeit der Hauptsitz des katholischen Christenthums, weil der Bischof zu Rom zugleich Papst oder das sichtbare Oberhaupt der ganzen katholischen Kirche ist. Der erste Bischof zu Rom war der heilige Petrus. Denn daselbst hat dieser Apostel zuletzt seinen apostolischen Sitz genommen, da ist er gestorben und begraben worden. Es ist also richtig, ein jeder Bischof zu Rom ist allzeit Nachfolger des heiligen Petrus. Was ist aber der heilige Petrus gewesen? Er war der erste unter den Aposteln, der Oberhirt der ganzen christlichen Heerde, der Statthalter Jesu Christi. Da er vorher Simon geheißen, veränderte ihm Christus seinen Namen, und nannte ihn Petrus, das ist, einen Felsen, einen Grundstein seiner Kirche, denn er sprach zu ihm; „Du bist „Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen will ich „meine Kirche bauen [1].“ Er hinterließ demselben die höchste Gewalt in der Kirche, denn er setzte hinzu: „Dir will ich geben die Schlüssel des Himmelreichs, „und was du immer binden wirst auf Erden, wird auch „im Himmel gebunden seyn; und was du auf Erden „immer auflösen wirst, soll auch im Himmel aufge„löset seyn [2].“ Ein andersmal gab ihm der Herr die Versicherung: „Petrus, ich habe für dich gebetet, „daß dein Glaube nicht abnehme: und wenn du einmal

1) Joh. 1, 42. 2) Matth. 16, 18.

„wirst bekehret seyn, so stärke deine Brüder [1]).“ Endlich, kurz vor seiner Himmelfahrt bestellte ihn Christus im Beiseyn der übrigen Apostel zum Oberaufseher über alle Gläubige, da er zu ihm allein sprach: „Weide „meine Lämmer, weide meine Schäflein, weide meine „Schafe [2]).“ Das ist also doch gewiß, daß Christus der Herr in seiner Kirche ein Oberhaupt, einen Oberhirten, einen Statthalter in der Person des heiligen Petrus bestellt habe. Wo trifft man aber in der Welt jetzt noch eine christliche Kirche an, die ein solches Oberhaupt, einen solchen Oberhirten, einen solchen Statthalter Christi aufzuweisen hat? Bei uns katholischen Christen, sonst nirgends: denn unsre katholische Kirche, sonst keine, hat einen Papst, einen Nachfolger des heiligen Petrus, an dem römischen Bischofe, der vom heiligen Petrus die höchste Kirchengewalt ererbet. So ist dann die römische Kirche die Kirche Petri, die Kirche Petri ist aber die Kirche Christi; ganz natürlich müsset ihr nun begreifen, daß die katholische Kirche die wahre Kirche Christi ist, weil sie zugleich die römische Kirche ist. Wir kommen jetzt zur zweiten Frage.

Zweite Frage: Sind die katholischen Christenlehren gewiß Gottes Wort?

Antwort: Ja freilich! Und das läßt sich 1) aus den Merkmalen der katholischen Christenlehren, 2) aus dem Zeugnisse unserer Widersacher, und 3) aus dem Zeugnisse Jesu Christi selbst beweisen.

---

1) Luk. 22, 32. 2) Joh. 21, 15.

1) In der katholischen Christenlehre wird eine solche Lehre vorgetragen, die das Gepräge einer göttlichen Offenbarung schon an sich trägt. Es kommen darin eine Menge göttlicher Weissagungen vor, welche im alten und neuen Testamente zu seiner Zeit genau erfüllt wurden, wie die Weissagungen vom Leben und Leiden, von der Auferstehung und Himmelfahrt Christi, von der Ausbreitung, Erhaltung und Verfolgung seiner Kirche, und andere mehr. Aber künftige Dinge genau vorhersagen kann aus sich selbst kein Mensch; das kann nur Gott und von Gott erleuchtete Menschen. Die katholischen Christenlehren, in welchen solche Weissagungen enthalten sind, können also keine menschlichen Erfindungen seyn; sie haben Gott zum Urheber, und sind Gottes Wort.

Diejenigen, welche die katholischen Christenlehren im Anfang und in spätern Zeiten verkündigten, haben zum Beweise, daß ihre Lehren von Gott kommen, die herrlichsten Wunder gethan. Die Geschichten der heiligen Apostel und ihrer Nachfolger in den ersten Zeiten und das Leben jener apostolischen Männer, welche, wie Vincentius, Antonius, Xaverius und viele Andere, noch in den spätern Zeiten den katholischen Glauben ausgebreitet haben, sind voll der unläugbarsten Wunderwerke. Aber Wunder wirken können auch die Heiligen nicht aus sich selbst, sondern nur durch Gott. Die katholischen Christenlehren also, die Gott selbst so oft durch Wunder bestätiget hat, können nicht blos für Menschenwort, sondern müssen für Gottes Wort angesehen werden. Denn falsche Lehren kann der wahrhaftige Gott nicht durch Wunder bestätigen.

Die Glaubenslehren in der katholischen Kirche sind so erhaben und so geheimnißvoll, daß sie allen

menschlichen Verstand übersteigen, sie entdecken uns von Gott, von unserer Seele, von der künftigen Ewigkeit solcher Dinge, welche vorher auch den Gelehrtesten unter den Heiden unbekannt waren. Die katholische Sittenlehre aber ist so heilig und trostreich, daß die Welt von jeher keine andern Menschen hat aufweisen können, welche so tugendhaft in ihrem Wandel, so standhaft im Leiden waren, wie zu allen Zeiten diejenigen waren, welche sich vollkommen an die katholische Christenlehre hielten, und nun als Heilige in der katholischen Kirche verehret werden. Woher kann eine Lehre kommen, welche wie die katholische Christenlehre, so göttliche, unbegreifliche Geheimnisse entdecket, und aus ihren Anhängern so heilige und himmlische Menschen machet? Wahrlich, sie muß vom Himmel kommen, und das wahre Wort Gottes seyn.

2) Fordert man auch menschliche Zeugenschaft, so dürfen wir uns sogar auf die Juden, auf die Protestanten und auf die Griechen berufen: alle diese, obschon sie in Glaubenssachen unsere Widersacher oder Gegner sind, bezeugen dennoch, daß die katholischen Christenlehren Wort Gottes sind. Was die katholischen Christenlehrer in ihrem Unterrichte vorbringen, das beweisen sie theils aus der Bibel, theils aus der apostolischen Erblehre oder Uebergabe. Nun sind aber die Juden Zeugen, daß die Bibel des alten Testamentes Gottes Wort enthalte: die Protestanten und alle unkatholische Christen sind Zeugen, daß die Bibel des neuen Testamentes Gottes Wort enthalte; und die Griechen oder Russen, als Abtrünnige vom päpstlichen Stuhle, sind dennoch Zeugen, daß auch die apostolische Erblehre, was nur mündlich und nicht schriftlich von den Aposteln auf uns gekommen ist, ein wahres Wort

Gottes sey. Wahrlich, die katholischen Christenlehren haben einen guten Handel, weil uns sogar unsere Widersacher zur Probe dienen, daß bei uns das Wort Gottes gelehret werde. Diese Leute widersprechen freilich in manchen Stücken der katholischen Lehre; allein wir zeigen ihnen selbst aus dem, was sie mit uns für Gottes Wort annehmen, daß sie sich irren, und die wahre Lehre Christi nur in der wahren Kirche, das ist, in der katholischen Kirche anzutreffen sey. Wir werden bei jedem Artikel, wo sie von uns abweichen, für die katholische Wahrheit die Probe machen.

3) Heute sage ich nur dieses noch: Jesus Christus selbst gibt Zeugniß, daß die katholischen Christenlehren das wahre Wort Gottes sind. Die katholische Kirche ist die wahre Kirche Christi, weil sie die alte katholische, römische Kirche ist; das habet ihr schon bei der ersten Frage verstanden. Nun aber hat Christus seiner Kirche, mithin der katholischen Kirche, sowohl seinen eigenen Beistand, als auch den Beistand des heiligen Geistes auf ewige Zeiten versprochen; darum ist es nicht möglich, daß die katholische Kirche in der Erkenntniß der reinen Lehre Jesu, in der Verkündigung des wahren Wortes Gottes jemals irre. Ehe der göttliche Erlöser diese Erde sichtbar verließ, sagte er zu seinen Gläubigen: „Sehet, ich bin bei euch alle Tage „bis zum Ende der Welt [1].“ Und kurz vorher versicherte er sie: „Ich will den Vater bitten, und derselbe „wird euch einen andern Tröster geben, welcher bei „euch bleiben soll in Ewigkeit, den Geist der Wahr„heit [2].“ Zu was haben die Nachfolger der ersten Gläubigen, die katholischen Christen, bei ihrer Kirchen-

---

1) Matth. 28, 20. 2) Joh. 14, 16.

gemeinde zu ewigen Zeiten den Beistand Christi und den Beistand des heiligen Geistes, als damit die wahre Lehre Christi, das reine Wort Gottes bei dieser Kirche allzeit erhalten und bewahret werde? Sehet, Geliebte! weil Christus und der heilige Geist, dieser Geist der Wahrheit, die katholische oder wahre Kirche regiert, deßwegen sagte Christus selbst zu den Vorstehern der Kirche: „Wer euch höret, der höret mich: wer euch verachtet, „der verachtet mich [1].“ Zu den Unterthanen der Kirche aber sprach unser Herr: „Wer die Kirche nicht höret, den haltet für einen Heiden und Publikanen [2].“ Was können wir daraus anderes schließen, als was schon der heilige Apostel Paulus daraus geschlossen hat, welcher sagte: „Die Kirche Gottes sey die Säule und Grund„feste der Wahrheit [3])!“ Welches so viel ist, als: die katholische Kirche, als die wahre Kirche Christi, sey eine göttliche Christenlehrerin, und die katholischen Christenlehren seyen wahres Gottes Wort.

B e s c h l u ß. Neulich haben wir Jesum Christum, heute aber die katholische Kirche kennen gelernt, und eingesehen, Christus sey ein wahrhaft göttlicher Lehrer, und die katholische Kirche die wahre Lehrerin des göttlichen Wortes. Jetzt kann wohl Jedermann mit Freuden sagen: I c h b i n e i n k a t h o l i s c h e r C h r i s t; C h r i s t ist mein Vorname, k a t h o l i s c h mein Zuname. In Christo ist Gott mein V a t e r, und die katholische Kirche meine M u t t e r, auf diesen Glauben lebe und sterbe ich. Amen.

---

1) Luk. 10, 16. 2) Matth. 18, 17.
3) I. Tim. 3, 15.

Ueber das erste Hauptstück.

Vierte Christenlehre.

Von den Prälaten und Lehrern der katholischen Kirche.

„An was für Zeichen erkennet man einen „katholischen Christen? An den Zeichen des „heiligen Kreuzes, und daß er alle Ketze„reien und Irrthümer meide, welche die Prä„laten und Lehrer der katholischen Kirche „einmüthig verdammen und verwerfen.“ Unser Katechismus setzt hier zwei besondere Zeichen, aus welchen man äußerlich abnehmen kann, daß Jemand den katholischen Glauben habe, nämlich das Zeichen des heiligen Kreuzes, und die Vermeidung aller Ketzereien und falschen Lehren, die von den Prälaten und Lehrern der katholischen Kirche einmüthig verworfen werden. Von dem heiligen Kreuze folget im Katechismus noch eine andere Frage, und wir werden davon am nächsten Sonntage handeln. Heute rede ich von den Prälaten und Lehrern der katholischen Kirche, mit denen es ein Jeder im Glauben halten muß, wenn er anders ein wahrer katholischer Christ seyn und heißen will. Wäre Christus der Herr selbst, oder wären seine lieben Apostel jetzt noch auf der Welt, so müßten wir es in Glaubenssachen mit Christo oder mit seinen Aposteln halten. Nachdem aber unser göttlicher Heiland in den Himmel auf-

gefahren ist, und seine ersten Jünger auch nimmer leben; so sind wir jetzt an die Prälaten und Lehrer der katholischen Kirche angewiesen, welche zu allen Zeiten die Stelle Christi und seiner Apostel vertreten. Wir müssen daher die Lehre Christi so annehmen, wie uns dieselbe von den Prälaten und Lehrern der katholischen Kirche vorgetragen wird; und was sie als eine Ketzerei, oder als einen Irrthum verwerfen und verdammen, das müssen wir auch, wenn wir anders katholische Christen seyn wollen, verwerfen und verdammen. Hier entstehen nun folgende Hauptfragen: 1) Wer sind die Prälaten und Lehrer der katholischen Kirche? 2) Woher haben die Prälaten und Lehrer der katholischen Kirche die Macht, etwas als eine Ketzerei, als einen Irrthum im Glauben zu verwerfen und zu verdammen? 3) Wann sind wir schuldig, etwas als eine Ketzerei, als einen Irrthum im Glauben zu meiden?

Erste Frage: Wer sind die Prälaten und Lehrer der katholischen Kirche?

Antwort: Die Prälaten der katholischen Kirche sind die geistlichen Vorsteher, besonders der Papst und die Bischöfe; 2) die Lehrer der katholischen Kirche sind alle fromme und gelehrte Männer, welche den katholischen Glauben von uralten Zeiten her mündlich oder schriftlich erkläret und vertheidiget haben, sie mögen geistliche Vorsteher seyn oder nicht.

1) Das Wort Prälat ist lateinisch, und heißt auf deutsch nichts anderes, als ein Vorgesetzter, ein

Vorsteher; die Prälaten der katholischen Kirche sind also nichts anderes, als Vorsteher der Kirche. Christus unser Herr, der die christliche Kirche gestiftet hat, und dieselbe zu ewigen Zeiten auch selbst regiert, hat vor seiner Himmelfahrt den heiligen Petrus und die übrigen Apostel als sichtbare Vorsteher seiner heiligen Kirche bestellet. Er sagte zu ihnen: „Wie mich „mein Vater gesendet hat, so sende ich euch [1].“ Zum heiligen Petrus sprach er: „Du bist der Fels, „und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. „Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs ge„ben. Und alles, was du auflösest auf Erden, soll „auch aufgelöset seyn im Himmel; und alles, was „du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel „gebunden seyn [2].“ Das Nämliche hat er ein andersmal zu allen Aposteln geredet: „Was ihr immer „auflöset auf Erden, wird auch im Himmel aufgelöset „seyn; und was ihr immer binden werdet auf Erden, „soll auch gebunden seyn im Himmel [3].“ Also, die ersten Vorsteher, die ersten Prälaten der Kirche waren der heilige Petrus und die übrigen Apostel. Mit dem Tode der Apostel hat aber die katholische Kirche nicht aufgehört; nach der Verheißung Christi „werden „die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen,“ oder zu Grunde richten, sondern „sie wird dauern alle „Tage bis an's Ende der Welt [4].“ Wie nun die katholische Kirche immer bleibt, so müssen auch immer die Prälaten und Vorsteher der Kirche bleiben, und diese sind der Papst und die Bischöfe; denn der Papst

1) Joh. 20.
2) Matth. 16.
3) Ebendas. 28.
4) Ebendas. 18.

wird allzeit als ein Nachfolger des heiligen Petrus, und die Bischöfe allzeit als Nachfolger der heiligen Apostel erwählet. Gleichwie nämlich ein weltlicher Fürst, König oder Kaiser, immer der Vorsteher des Reiches ist, was sein Vorfahrer, oder der erste Fürst, König oder Kaiser gewesen ist: so sind heutiges Tages der Papst und die Bischöfe die Prälaten und Vorsteher der katholischen Kirche, wie es der heilige Petrus und die andern Apostel im Anfange gewesen, deren Nachfolger jetzt der Papst und die Bischöfe sind.

2) Es hat aber nicht nur unter den Päpsten und Bischöfen, sondern auch unter andern ihnen untergebenen Geistlichen schon viele gar fromme und heilige Männer gegeben, die das katholische Christenthum theils durch Predigten, theils durch andere Bücher erklärt und vertheidiget haben. Solche Männer nennet man die Kirchenlehrer, die wegen ihrer hohen Tugend und Wissenschaft große Schätzung verdienen. Die ältesten von ihnen, die bald nach den Aposteln gelebt, und in den ersten Zeiten den katholischen Glauben gelehrt und ausgebreitet haben, heißt man auch die heiligen Kirchenväter. Durch sie hat die christliche Kirche immer mehr und mehr geistliche Kinder, neue Gläubige bekommen, und darum werden sie auch nicht nur Lehrer, sondern auch Väter der katholischen Kirche genannt. Unter den heiligen Vätern und Kirchenlehrern haben ein besonderes Ansehen diese vier: 1. der heilige Papst Gregorius, 2. der heilige Bischof Ambrosius, 3. der heilige Bischof Augustinus, und 4. der heilige Priester Hieronymus. Wenn man euch in einer Predigt oder Christenlehre von diesen oder andern heiligen Vätern etwas vorbringt, müsset ihr es mit aller Ehrerbietigkeit annehmen; denn ihre Stimme ist die Stimme unserer

heiligen Mutter, der christlichen Kirche, welcher wir als gute Kinder Ehrfurcht und Gehorsam niemal versagen sollen.

Zweite Frage: Woher haben die Prälaten und Lehrer der katholischen Kirche die Macht, etwas als eine Ketzerei, als einen Irrthum zu verdammen und zu verwerfen?

Antwort: Diese Macht haben die Prälaten und Lehrer von Christo dem Herrn selbst bekommen. Das lernen wir 1) aus den Worten Christi, 2) aus dem Verfahren der Apostel, und 3) aus der Vernunft selbst.

1) Weil die Prälaten und Lehrer der katholischen Kirche die Nachfolger der heiligen Apostel sind, so geht auch sie an, was Christus zu den Aposteln sagte; er sagte aber zu diesen: „Gehet hin in die ganze Welt, „und prediget das Evangelium allen Kreaturen — und „lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe [1]." Die Prälaten und Lehrer der katholischen Kirche haben also, wie die Apostel, von Christo den Befehl, nur das Evangelium zu predigen, nur die Lehre Christi vorzutragen; wo sie also eine Ketzerei, oder einen Irrthum, das ist, eine solche Lehre antreffen, die dem Evangelium und der Lehre Christi zuwider ist, müssen sie selbe nicht gutheißen, nicht gelten lassen, sondern verwerfen und

1) Matth. 28, 19.

verdammen. Die Kirche Christi kann nicht anders reden, als durch den Mund ihrer Lehrer und Vorsteher; es sagte aber Christus: „Wer die Kirche nicht höret, „den sollst du für einen Heiden und Publikanen hal„ten [1])." Also müssen die Lehrer und Vorsteher der Kirche im Namen der Kirche reden, und nicht nur diejenigen zurechtweisen, die wider den christlichen Glauben etwas Falsches oder Böses lehren; sondern sie haben auch Macht und Pflicht, die falschen und bösen Lehren zu verwerfen und zu verdammen.

2) Dieß thaten schon die heiligen Apostel selbst; mit allem Eifer widersetzten sie sich den Ketzereien und Irrthümern. Ich will nur vom heiligen Petrus, vom heiligen Paulus und vom heiligen Johannes etwas weniges erzählen. Der heilige Petrus redet in seinem zweiten Briefe am zweiten Kapitel durchaus von den Ketzern und falschen Lehrern; er beschreibt ihre Bosheit gar lebhaft, und sagt unter andern: „Es sind falsche „Propheten unter dem Volke gewesen, wie unter euch „lügenhafte Lehrer seyn werden. — Auf diese wartet „das Gericht, und ihre Verdammniß schläft nicht [2])." Heißt das nicht Ketzereien und Irrthümer verwerfen und verdammen? — Der heilige Paulus hat wider die Ketzereien und den Unglauben so viel geschrieben, daß man aus seinen Worten eine ganze, lange Predigt machen könnte. An seinen Titus schrieb er diese Worte [3]): „Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er ein oder „das anderemal ermahnet worden, und wisse, daß ein „solcher verkehrt ist und sündiget, der durch sein eige„nes Urtheil verdammet ist." Heißt das nicht Ketzereien

1) Matth. 18, 17. 2) II. Petr. 2, 1.
3) Titus 3, 10.

und Irrthümer verwerfen und verdammen? — Der sonst allzeit liebevolle Apostel Johannes redete von den falschen Lehrern Folgendes [1]: „Wenn Jemand zu „euch kömmt, und diese Lehre (die Lehre von Gott „und von Christo Jesu) nicht mitbringt, sondern euch „etwas anders lehren will, so nehmet ihn nicht auf „in euer Haus, gebet ihm auch den Gruß nicht, denn „wer ihm den Gruß gibt, der nimmt Antheil an seinen „bösen Werken.“ Heißt das nicht wieder Ketzereien und Irrthümer verwerfen und verdammen? Hätten die heiligen Apostel so schreiben können, wenn sie nicht von Christo das Gebot selbst gehabt hätten, die Ketzereien und Irrthümer zu verwerfen und zu verdammen.

3) Die gesunde Vernunft, ein jeder vernünftig denkender Christ muß es einsehen, daß die Prälaten und Lehrer der Kirche von Christo die Macht haben müssen, die Ketzereien und Irrthümer zu verwerfen und zu verdammen.

Nicht wahr, das sehet ihr Alle ein: ein guter Hirt darf, ja er muß seine Schafe vor den Wölfen und vor giftiger Weide wohl hüten; nun müssen aber die Prälaten und Lehrer der katholischen Kirche gute Hirten seyn, wie Christus selbst ein guter Hirte war. Zum Petrus ist von Christo gesagt worden: „Weide „meine Lämmer, weide meine Schäflein, weide meine „Schafe [2];“ und zu allen Bischöfen ward vom heiligen Petrus gesagt: „Weidet die Heerde Gottes, die „euch übergeben ist [3].“ Die Schafe Christi, die Heerde Gottes sind das christliche Volk: dieses müssen also die

---

1) II. Joh. 10, 11.
2) Joh. 21, 17.
3) I. Petri 5, 2.

geistlichen Vorsteher vor den Wölfen und vor giftiger Weide hüten. Und wer sind die Wölfe? Die Ketzer und Irrlehrer. Was ist die giftige Weide? Der Unglaube, der Irrglaube, und alle bösen Lehren. Es hat aber Christus befohlen: „Hütet euch vor den falschen „Propheten, sie kommen zu euch in Schafskleidern; in„wendig aber sind sie reissende Wölfe [1]." Also ist es der Wille Christi, daß die Vorsteher der Kirche die falschen Lehrer von der christlichen Gemeinde ausstoßen, und ihre falsche Lehre verwerfen und verdammen.

Dritte Frage: Wann sind wir schuldig, etwas als eine Ketzerei, als einen Irrthum im Glauben zu meiden?

Antwort: Wir sind schuldig: etwas als eine Ketzerei, als einen Irrthum zu meiden, sobald solches die Prälaten und Lehrer der katholischen Kirche einmüthig verworfen und verdammt haben.

Die Prälaten und Lehrer der katholischen Kirche sind zwar auch Menschen, wie wir; jeder für sich kann sündigen, und in Irrthum fallen, wie andere Menschen. Es hat schon oft Prälaten und Lehrer, Bischöfe und Priester gegeben, welche besondere Lehren geführet, neue Glaubenssekten aufgebracht haben; aber der Papst, als Oberhaupt der wahren Christenheit, und die übrigen Prälaten und Lehrer, die bei dem alten Christenthume geblieben, haben jene Lehren geprüft, untersuchet, und

---

1) Matth. 7, 15.

da sie dieselben dem wahren Glauben zuwider befunden, als Ketzereien verworfen und verdammet. Sobald dieses geschehen, mußten alle Christen jene Ketzereien und Irrthümer aufrichtig und vollkommen meiden.

Wenn die Prälaten und Lehrer der katholischen Kirche einmüthig, einstimmig, alle, oder doch die meisten zusammen, etwas verwerfen oder verdammen, so ist ihre Meinung nimmer blos eine menschliche Meinung, sondern ein unfehlbarer Ausspruch, ein göttliches, unverwerfliches Urtheil. Die Bischöfe und Lehrer der Kirche, wofern oder wenn sie mit dem Papste, als Oberhaupt der Kirche, etwas beschließen und ausmachen, stellen die Kirche vor, und haben, wie die Apostel, den Beistand Gottes, daß sie nicht fehlen können. Denn Christus hat versprochen: „Sehet, ich bin bei euch alle „Tage bis zum Ende der Welt [1].“ Christus selbst hat gesagt [2], ehe er in den Himmel aufgefahren ist: „Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen „andern Tröster geben, den Geist der Wahrheit, der „bei euch bleiben wird in Ewigkeit.“ Da die Apostel noch lebten, und ein Streit über Glaubensfragen entstanden war, versammelten sie sich zu Jerusalem, und machten den Streit aus; sie sprachen aber bei ihrer Entscheidung: „Also hat es dem heiligen Geiste und „uns geschienen [3].“ So machen es die Prälaten und Lehrer der katholischen Kirche zu allen Zeiten: so oft wichtige Glaubensstreitigkeiten entstehen, treten sie zusammen, und halten unter dem Vorsitze des Papstes einen Rath, den man hernach eine Kirchenversammlung nennt; oder der Papst thut zuerst allein einen Ausspruch, und die übrigen Bischöfe in andern Ländern

1) Matth. 28, 20. 2) Joh. 14, 16. 3) Apostelg. 15, 28.

treten der Entscheidung des Papstes nach reifer Ueberlegung mit ihrer Meinung auch bei; der heilige Geist, der dabei fleißig angerufen wird, leitet, gemäß dem Versprechen Christi, ihre Entscheidungen: und wegen dem Beistande des heiligen Geistes müssen wir hernach glauben und halten, was die Prälaten und Lehrer uns zu glauben und zu halten vortragen; jenes aber meiden und verwerfen, was sie uns zu meiden und zu verwerfen befehlen.

Beschluß. Aus der heutigen Christenlehre lernen wir also, liebe Pfarrkinder! was zu thun sey, wenn ein Streit oder Zweifel im Glauben entsteht. Wir dürfen es nur allezeit mit jener Partei halten, welche den Prälaten und Lehrern der katholischen Kirche, nämlich dem Papste und den mit dem Papste vereinigten Bischöfen, anhangen. Der Glaube des Papstes ist der Glaube des heiligen Petrus, und der Glaube der Bischöfe, die dem Papste getreu bleiben, ist der Glaube der heiligen Apostel, deren Nachfolger sie sind. Die Prälaten und Lehrer der katholischen Kirche sind, wie der heilige Paulus sagt, „vom heiligen Geiste gesetzt die Kirche Gottes „zu regieren [1];“ sie lassen keine neue Lehre aufkommen, sondern halten fest an der Lehre, die sie von ihren Vorfahrern, durch ihre Vorfahren von den Aposteln, durch die Apostel von Jesus Christus selbst ererbet haben. Wer es also mit den Prälaten und Lehrern der katholischen Kirche hält, der hält es mit den Aposteln, hält es mit Jesus Christus selbst; hat also jederzeit den wahren, apostolischen, christlichen Glauben, dabei uns Gott erhalten wolle bis in den Tod. Amen.

---

1) Apostelgesch. 20, 28.

Ueber das erste Hauptstück.

Fünfte Christenlehre.

Von dem Zeichen des heiligen Kreuzes.

„Wie bezeichnet sich denn ein katholischer „Christ? Er bezeichnet sich mit dem heiligen „Kreuze, und spricht mit Andacht also: Im „Namen Gottes des Vaters und des Sohnes, „und des heiligen Geistes.“ Amen.

Daß sich die katholischen Christen mit dem Kreuze bezeichnen, ist eine Gewohnheit, welche glaublich schon von den heiligen Aposteln ist eingeführt worden. Wenigst war das Kreuzmachen schon bei den Gläubigen des zweiten Jahrhunderts so bekannt und allgemein, daß es schon von ihren Vorältern, schon von den ersten Christen muß eingeführt worden seyn. Der Kirchenlehrer Tertullian, der bald nach den Aposteln gelebt, hat schon in seinem Buche (von der Krone des Streiters) diese Worte: „Wir mögen eine Reise antreten, wir mögen aus- oder „eingehen, uns ankleiden oder ausziehen, uns waschen „oder zu Tische setzen, das Licht anzünden, uns legen „oder setzen, was wir immer thun; so machen wir ein „Kreuz auf unsre Stirne.“

Ueberhaupt aber kann sich ein katholischer Christ nicht leichter zu kennen geben, als durch das Zeichen

heiligen Kreuzes. Nimmt man überhaupt alles kurz zusammen, was zum christlichen Gesetze gehört, „so bleiben," wie der heilige Paulus [1]) sagt: „der Glaube, „die Hoffnung, die Liebe, diese Drei." Nun sehet, durch das Kreuzzeichen allein kann sich der katholische Christ schon beständig im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe gegen Gott und den Nächsten üben; so ist dann das heilige Kreuz ein kurzer Inhalt des ganzen Christenthums, und ein gar schickliches Zeichen eines guten katholischen Christen. Ich will euch alles erst besser erklären durch folgende Fragen: 1) Wie bekennet der katholische Christ durch das heilige Kreuz seinen Glauben? 2) Wie bezeuget der katholische Christ durch das heilige Kreuz seine Hoffnung? 3) Wie beweiset der katholische Christ durch das heilige Kreuz seine Liebe gegen Gott und den Nächsten?

Erste Frage: Wie bekennet der katholische Christ durch das heilige Kreuz seinen Glauben?

Antwort: Der katholische Christ bekennt seinen Glauben 1) durch die Worte, welche er beim Kreuzmachen ausspricht, 2) durch das Zeichen, das er dabei machet.

1) So oft wir das heilige Kreuz machen, sagen wir: „Im Namen (Gottes) des Vaters, und des „Sohnes, und des heiligen Geistes." Was sind dieß für Worte? Es sind die nämlichen heiligen Worte,

---

1) I. Cor. 13, 13.

welche Jesus Christus bei der Taufe vorgeschrieben hat; denn er sprach zu seinen Jüngern: „Gehet hin, lehret „alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, „und des Sohnes, und des heiligen Geistes.“ [1]) So oft wir uns also mit dem Kreuze bezeichnen, sprechen wir die heiligen Taufworte aus, bekennen dadurch, daß wir getauft, daß wir Christen sind; denn durch die Taufe sind wir Christen geworden: durch die Worte des heiligen Kreuzes bekennen wir also überhaupt unsern christlichen Glauben.

Die ersten zwei Grundlehren des christlichen Glaubens sind: „daß ein Gott sey, der das Gute belohnet, „und das Böse strafet; und daß dieser Gott einfach „in der Natur und Wesenheit; dreifach aber in den „Personen sey, als nämlich: Vater, Sohn und hei„liger Geist.“ Nun, wie schön werden diese Lehren unsers Glaubens durch die Worte ausgedrückt, welche wir zum heiligen Kreuze sprechen! Wir sprechen: „Im Namen Gottes; also glauben wir, daß ein Gott sey, den wir deßwegen verehren und anrufen, weil wir glauben, daß er ein Augenmerk auf uns habe; daß er auf unsere Handlungen merke, und die guten belohnen, die bösen aber bestrafen werde. Wir nennen zum Namen Gottes „den Vater, den Sohn, „und den heiligen Geist,“ weil der Vater Gott, der Sohn Gott, und der heilige Geist Gott ist. Wir sprechen aber nur einmal: „Im Namen Gottes,“ weil Vater, Sohn und heiliger Geist miteinander nur Einer sind, nur einerlei Wesenheit haben, alle Drei miteinander nur Ein einziger wahrer Gott sind.

---

1) Matth. 28, 19.

So sind die Worte des heiligen Kreuzes ein Bekenntniß unsers heiligen katholischen Glaubens.

2) Auch das Zeichen, welches wir beim Kreuze machen, ist ein Theil von dem Glaubensbekenntnisse eines katholischen Christen. Die dritte Grundlehre des christlichen Glaubens besteht darin, daß wir bekennen: „die zweite Person in der Gottheit, Jesus Christus, „sey Mensch geworden, und habe uns am heiligen „Kreuze erlöset." Und sehet darum, weil der Stifter unsers Glaubens, Jesus Christus, für unser Heil am Kreuze gelitten hat, und am Kreuze gestorben ist, bezeichnen wir Christen uns so oft mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes; wir bekreuzigen uns, zum Zeichen, daß wir an Christus den Gekreuzigten glauben. Wir fangen bei dem ersten Kreuzstriche oben an, und fahren damit abwärts, weil Christus, der Sohn Gottes vom Himmel auf die Erde herabgekommen, „um zu „suchen und selig zu machen, was verloren war." [1]) Wir fahren bei dem zweiten Kreuzstriche immer von der Linken zur Rechten, weil uns Christus durch sein Kreuz und Leiden von der Linken zur Rechten, das ist, von der Sünde zur Gerechtigkeit, von dem ewigen Tode zum ewigen Leben geführet hat. Jetzt sieht wohl jeder leicht ein, daß der Mensch, der sich mit dem heiligen Kreuze bezeichnet, den christlichen Glauben vollkommen bekennet.

Das Zeichen des heiligen Kreuzes ist ein Bekenntniß des christlichen Glaubens; nur der mag sich also am Kreuzmachen schämen, der sich am christlichen Glauben schämet. „Jesus Christus, der Anfänger und Vollender unsers Glaubens, hielt es

---

1) Luk. 19, 10.

„für keine Schande, sondern machte sich eine Freude „daraus, das Kreuz zu leiden:"[1]) so wollen dann auch wir am Kreuze uns niemal schämen, sondern es uns zur Ehre rechnen, daß wir das Kreuz machen dürfen, und dadurch uns als Jünger Jesu bekennen. Wir wollen denken, wie der heilige Paulus: „Fern sey es von „mir, daß ich mich anders rühme, als allein in dem „Kreuze unsers Herrn Jesu Christi."[2]) Aus Hochachtung gegen das Kreuz Christi wollen wir als Christen nicht nur das Kreuz fleißig machen, sondern auch aus Liebe Christi des Gekreuzigten jedes Kreuz, das uns Gott aufleget, mit Geduld tragen.

Zweite Frage: Wie bezeuget der katholische Christ durch das heilige Kreuz seine Hoffnung?

Antwort: Der katholische Christ bezeuget seine Hoffnung wieder 1) durch die Worte, die er bei dem Kreuzmachen ausspricht, 2) durch das Zeichen, so er dabei machet.

1) Wer wir immer sind, liebe Leute! so können wir uns gar oft nicht selber helfen; und finden keinen Menschen, der uns helfen könnte oder möchte. Wohin wollen wir uns dann wenden? wohin anders als zu Gott? „Gott, sagt der Prophet, Gott ist unsre „Zuflucht und Stärke, er ist der Helfer in allen „Nöthen, die uns gar sehr drücken."[3]) Und ein andersmal spricht er in den Psalmen: „Unsre Hilfe „kömmt vom Namen des Herrn, der Himmel und „Erde erschaffen hat."[4]) Also den Namen des Herrn

1) Hebr. 12, 2. 2) Galat. 6, 14. 3) Psalm 45, 1. 4) Psalm 123, 8.

anrufen, ist der beste Rath in aller Noth; und den Namen des Herrn können wir nie leichter anrufen, als wenn wir das heilige Kreuz machen, und mit Vertrauen sprechen: „Im Namen Gottes des Vaters, „und des Sohnes, und des heiligen Geistes." Schon der heilige Petrus predigte am Pfingsttage öffentlich zu Jerusalem: „Wer immer den Namen des Herrn „anrufet, wird Heil erlangen."[1]) Also thut der katholische Christ recht und wohl, wenn er, so oft er Hilfe vonnöthen hat, sich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes segnet: dadurch ruft er den Namen des Herrn an, und hoffet auf Gott, der ihm alle Widerwärtigkeiten erleichtern und abnehmen, oder doch Muth und Stärke geben wird, sein Kreuz mit Geduld zu ertragen.

Eben darum kann ich euch, meine liebe Pfarrkinder! keinen bessern Rath geben, als daß ich euch bitte, ihr sollet in euren leiblichen und geistlichen Anliegen ja recht oft, aber andächtig und voll Vertrauen euch segnen mit den Worten des heiligen Kreuzes. Sehet! da ihr durch die Taufe wieder geboren wurdet, so ist es geschehen „im Namen Gottes des „Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes." Da ihr durch die Gnade der Firmung seyd gestärkt worden, ist es geschehen „im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes." So oft euch durch die Buße die Sünden nachgelassen werden, geschieht es „im Namen Gottes des Vaters „des Sohnes und des heiligen Geistes." Bekommet ihr von einem Priester, vom Pfarrer, oder Bischofe den Segen, so bekommet ihr ihn allzeit nur „im

1) Apostelgeschichte 2, 21.

„Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, und des „heiligen Geistes." Hiedurch will man uns lehren, sagt der heilige Kirchenvater Augustin, daß in dem Christenthume alles Gute, alle Gnade, alle Seligkeit nur im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes zu hoffen und zu erlangen sey. Gewiß ist es also, daß der Christ seine Hoffnung durch die Worte bezeuget, die er bei dem Kreuzmachen ausspricht.

2) Und er bezeugt seine Hoffnung auch durch das Zeichen, so er dabei machet. Wenn wir den bösen Feind und seine Nachstellungen von uns abtreiben; wenn wir von allerhand Uebel Leibs und der Seele wollen erlöset und behütet werden; wenn wir den göttlichen Segen und Beistand erlangen wollen: so bezeichnen wir uns mit dem Kreuze. Warum mit dem Kreuze? Weil wir auf Jesum den Gekreuzigten unser Vertrauen setzen; durch die Verdienste Jesu und im Namen Jesu von Gott dem Vater alles zu erwarten haben, was wir brauchen, um selig zu werden.

Mit diesen Gesinnungen, Allerliebste! müsset ihr künftig das Kreuz machen, und euer Kreuz tragen: darum sollet ihr euch mit dem Kreuze segnen, daß ihr an dem Glücke möget theilhaftig werden, das uns allen der Sohn Gottes erworben hat an seinem heiligen Kreuze. Davon redet er selbst, wenn er in dem Evangelium auf Kreuzerfindung spricht: „Gleich„wie Moyses in der Wüste eine Schlange aufgerich„tet hat, also muß auch des Menschen Sohn auf„gerichtet (das ist, am Kreuze erhöht) werden, damit „alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, „sondern das ewige Leben haben." Die Schlange des Moyses in der Wüste hat die Juden, die auf den künftigen Messias hofften, von dem giftigen Schlangen-

bisse geheilt, und beim zeitlichen Leben erhalten. Hoffet auch ihr auf den Messias, auf den gekreuzigten Heiland, so oft ihr euch mit dem Kreuze bezeichnet, oder ein Kreuz zu tragen habet; die höllische Schlange, der Teufel, wird von euch fliehen, ihr werdet in eurem Leiden mit Trost und Hilfe gesegnet seyn, und das ewige Leben bekommen, wie der Herr Jesus versprochen hat.

Dritte Frage: Wie beweist der katholische Christ durch das heilige Kreuz seine Liebe gegen Gott und den Nächsten?

Antwort: Er beweist seine Liebe 1) gegen Gott, weil er mit dem Kreuzmachen alles aus Liebe Gottes thut; 2) gegen den Nächsten, weil er beim Kreuzmachen den Vorsatz erneuert, gegen alle Menschen barmherzig zu seyn.

1) Der gute Christ machet das heilige Kreuz früh, wenn er erwachet, und Abends, wenn er sich schlafen legt; er machet es vor und nach dem Gebete; er machet es so oft, als er eine Arbeit, ein wichtiges Geschäft anfängt oder vollendet. Er wachet und schläft also, betet und arbeitet, er leidet und thut alles, was er thut, „im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, „und des heiligen Geistes." Da er alles im Namen Gottes thut, so thut er nichts Böses; denn durch das Böse würde er Gott beleidigen, und sich selbst widersprechen, nachdem er sich vorgenommen hat, alles im Namen Gottes, alles zur Ehre Gottes zu verrichten. Da er alles im Namen Gottes thut, so dienet er

Gott, wie ein Knecht seinem Herrn dienet, der alles im Namen, und nach dem Willen seines Herrn thut; er lebet also immer nach dem Gebote Gottes, das ist, er übet sich beständig in der Liebe Gottes; „denn dieß, sagt der heilige Johannes, „dieß ist die Liebe Gottes, „daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer.“ 1)

Vergesset doch nicht, Geliebte! das heilige Kreuz recht oft mit Andacht zu machen; fanget allzeit an, höret allzeit auf, „im Namen Gottes des Vaters, des „Sohnes und des heiligen Geistes.“ Kurz und gut ist das heilige Kreuz eine gute Meinung, durch welche ihr alle eure Werke bei Gott verdienstlich machet. Wisset ihr aber auch, warum ihr das Kreuz auf die Stirne, auf den Mund und über das Herz machet? In dem Kopfe sind eure Gedanken, aus dem Munde kommen eure Worte hervor, und im Herzen habet ihr eure Begierden. Ihr bezeichnet also diese drei Theile mit dem Kreuze, weil ihr auch eure Gedanken, eure Worte, eure Begierden und all euer Thun und Lassen auf Gott richten und heiligen sollet „im Namen Gottes „des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.“ Mit dem Kreuzmachen also liebet man Gott, welches ist „das erste und größte Gebot.“

2) Das andere aber ist diesem gleich: „Du sollst „deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.“ Auch an dieses Gebot sollen wir uns beim Kreuzmachen allzeit erinnern. Merket wohl, was ich noch sage! Wir machen das Kreuz als ein Zeichen, daß wir Christen sind und den wahren Glauben haben; abec nur jener Glaube ist der wahre Glaube, der, wie der heilige

---

1) I. Joh. 5, 3.

Paulus sagt:[1]) „durch die Liebe wirkt." Was hilft es uns denn, wenn uns die Menschen für Christen halten, da sie uns das Kreuz machen sehen, wenn sie nicht auch die wahre Liebe des Nächsten an uns sehen? „Daran," sagte Christus zu den Aposteln, „daran „werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, „wenn ihr zu einander Liebe tragen werdet."[2]) Wie der Glaube ohne die Werke todt ist, so ist unser Kreuzmachen ohne die Liebe des Nächsten ein kraftloses Machwerk.

Wohlan! wenn ihr durch das heilige Kreuzzeichen euren Glauben bekennet, so machet dabei allzeit den Vorsatz, daß ihr denselben auch durch Nächstenliebe, das ist, durch Barmherzigkeit gegen andere Menschen bekennen wollet. Euer Gott, dessen Namen ihr beim Kreuzmachen ausspracht, ist auch der Gott aller andern Menschen, denen er auch, obwohl sie ihn beleidigen, dennoch Regen und Sonnenschein liebevoll zukommen läßt. Jesus, der Gekreuzigte, den ihr durch das Kreuzzeichen verehret, ist nicht für euch allein, sondern für alle Menschen gekreuziget worden. Gott und Jesus sind barmherzig gegen alle; seyd also auch ihr barmherzig gegen alle, ertraget ihre Fehler, verzeihet ihnen, da sie euch beleidiget, und thut ihnen Gutes, so viel ihr könnet. „Seyd barmherzig, wie Gott euer Vater auch „barmherzig ist."[3]) Amen.

---

1) Galat. 5, 6.
2) Joh. 13, 35.
3) Luk. 6, 36.

Ueber das erste Hauptstück.

Sechste Christenlehre.

Von der Nothwendigkeit des christlichen Glaubens.

„Wie viel sind Hauptstücke des katholi-
„schen Christenthumes, die einem jeden Chri-
„sten zu wissen nöthig sind?"

„Deren sind fünf: das erste, der wahr-
„haft christliche Glaube; das zweite, die hei-
„ligen Sakramente; das dritte, die zehn Ge-
„bote; das vierte, das Vater unser, sammt
„dem heiligen englischen Gruße; das fünfte,
„die christliche Gerechtigkeit."

In diesen fünf Hauptstücken, meine Geliebte! wird uns die ganze christliche Lehre vorgetragen. Alles, was der christlichen Kirche von den heiligen Aposteln mündlich oder schriftlich ist gelehret worden, und alles, was die heiligen Apostel von Christo dem Herrn selbst gelernt haben, finden wir kurz in diesen fünf Hauptstücken beisammen. Wir reden also von höchst wichtigen Dingen, so oft wir von den fünf Hauptstücken etwas mit einander reden werden. Um wahre Christen zu seyn, liegt auch alles daran, daß ihr diese Hauptstücke recht verstehen lernet. Merket also immer fleißig auf, wenn ich von denselben den nöthigen

Unterricht gebe. Und nun folget gleich weiter im Katechismus: „Welches ist das erste Hauptstück der „christlich katholischen Lehre? Der Glaube; „denn ohne den Glauben ist es nicht möglich, „daß man Gott gefalle, christlich lebe, und „selig sterbe."

Hier ist also von dem Glauben und von der Nothwendigkeit des Glaubens die Rede, und fragt sich: 1) Was ist der Glaube? 2) Warum ist es ohne Glauben nicht möglich, daß man Gott gefalle? 3) Warum ist es ohne Glauben nicht möglich, daß man christlich lebe? 4) Warum ist es ohne Glauben nicht möglich, daß man selig sterbe?

Erste Frage: Was ist der Glaube?

Antwort: Der Glaube (eines katholischen Christen) ist 1) ein übernatürliches Licht, 2) eine Gabe Gottes, 3) eine von Gott eingegossene Tugend, dadurch er alles fest und ungezweifelt für wahr hält, was Gott geoffenbaret hat, und was die katholische Kirche zu glauben vorstellet, es sey geschrieben oder nicht.

Um mich wohl zu verstehen, so merket euch zum voraus: Glauben heißt überhaupt, etwas für wahr halten. Wenn ihr den Menschen glaubet, das ist, wenn ihr für wahr haltet, was euch wackere, gescheidte Leute sagen, so habet ihr einen menschlichen Glauben; wenn ihr aber dem lieben Gott glaubet, oder etwas für wahr haltet, weil es der liebe Gott gesagt, geoffenbaret hat, so habet ihr einen göttlichen Glauben. Die Menschen können lügen oder angelogen

werden, aber Gott nicht; die Menschen können fehlen oder können betrogen werden, aber Gott nicht. Da sehet ihr den Unterschied zwischen dem menschlichen und göttlichen Glauben. In der christlichen Lehre reden wir nur von dem göttlichen Glauben. Erinnert euch jetzt noch an das, was wir bereits in den frühern Christenlehren gelernet haben. Als katholische Christen glauben wir, was Jesus Christus gelehret hat, und der ist Gottes Sohn, selbst Gott gewesen; und glauben das nur so, wie es die katholische Kirche uns vorträgt; und die ist die wahre Kirche Christi, welche wegen dem Beistande Gottes niemal fehlen kann. Nun, von diesem Glauben, den wir als katholische Christen haben, ist zu wissen, daß dieser Glaube sey 1) ein übernatürliches Licht, 2) eine Gabe Gottes, und 3) eine von Gott eingegossene Tugend.

1) Der Glaube ist erstlich: ein übernatürliches Licht; er ist ein Licht, weil wir durch den Glauben in jenen Wahrheiten erleuchtet werden, die wir aus unserm Verstande, aus unsrer Vernunft schwerlich oder gar nicht wissen könnten. Unsre Vernunft ist auch ein Licht, aber nur ein natürliches Licht. Die Vernunft, durch welche wir alle Dinge einsehen lernen, haben wir von der Natur aus: der Glaube aber ist ein übernatürliches Licht, welches uns Gott nicht von Natur aus, sondern bloß aus Gnade noch besonders mittheilt. Liebe! ihr seyd gewiß froh, daß ihr vernünftige Menschen seyd; aber freuet euch weit mehr, daß ihr katholische Christen seyd, und das übernatürliche Licht des wahren Glaubens habet. So lange die Menschen nur die Vernunft, aber den wahren Glauben nicht hatten, wußten auch die Gelehrtesten unter ihnen von Gott, von der menschlichen Seele, von der Tugend,

vom Himmel, und von der Ewigkeit weit weniger, als jetzt die kleinen Kinder wissen, die nur in den ersten Wahrheiten des Christenthums unterwiesen sind.

2) Dieser Glaube ist, zweitens, eine Gabe Gottes: denn der Mensch kann das übernatürliche Licht des Glaubens nicht durch eigene Mühe und Arbeit erlangen, nicht durch seine eigene Werke verdienen; sondern es ist eine lautere Gnade Gottes, wenn uns Gott den wahren Glauben mittheilet. Deßwegen sagte der Herr Jesus: „Niemand kann zu mir kommen, „wenn er nicht von meinem Vater geleitet wird [1].“ Wodurch er uns zu verstehen gibt, daß der Mensch nicht könne zu Gott gelangen, wenn ihm nicht von Gott selbst der Verstand durch das Licht des Glaubens erleuchtet, und das Herz durch die Gnade zubereitet wird.

3) Endlich, heißt auch der Glaube eine von Gott eingegossene Tugend. Tugend ist eine jede Fertigkeit, solche Handlungen auszuüben, die dem Gesetze Christi angemessen und zum ewigen Leben verdienstlich sind. Ihr werdet es aber bald hören, daß den Menschen nichts so kräftig antreibe, gute Handlungen zu wirken, als der Glaube. So ist also der Glaube eine Tugend, und zwar eine von Gott eingegossene Tugend, weil uns Gott die Gabe, zu glauben, und nach dem Glauben zu leben schon in der Taufe mit der heiligmachenden Gnade eingießt.

---

1) Joh. 6, 44.

Zweite Frage: Warum ist es ohne Glauben nicht möglich, Gott zu gefallen?

Antwort: Ohne Glauben ist es nicht möglich, daß man Gott gefalle, weil der Mensch, der ohne Glauben ist, entweder 1) gar keinen Gott erkennet, oder 2) die Weisheit und Wahrhaftigkeit Gottes wegläugnet.

1) Wenn der heilige Paulus sagt, „ohne Glau„ben sey es nicht möglich, daß man Gott gefalle [1]), „setzt er gleich hinzu: „Denn wer zu Gott kommen „will, muß glauben, daß einer ist, und daß er diejenigen belohne, die ihn suchen." Wie kann aber einer Gott suchen, der an Gott nicht glaubt? wie kann der zu Gott kommen, der Gott nicht suchet? wie kann der Gott gefallen und von ihm eine Belohnung hoffen, so lange er keinen Gott erkennet? Ebendort erzählet der nämliche Apostel von allerhand frommen Leuten, die vom Anfange der Welt bis auf seine Zeiten Gott gefallen haben, und beweißt, daß sie durch den Glauben Gott gefallen haben: daraus wir abnehmen sollen, „daß man ohne Glauben unmöglich Gott gefallen kön„ne," weil man ohne Glauben gar keinen Gott erkennet. Und wie sehr muß dieß dem großen Gott mißfallen, wenn Menschen, die von ihm erschaffen sind, und von seiner Güte beständig erhalten werden, ihn nicht einmal als ihren Gott erkennen wollen? Hierüber beklaget sich der liebe Gott durch den Propheten mit folgenden Worten: „Der Ochs hat seinen Besitzer „und der Esel die Krippe seines Herrn erkannt; aber

1) Hebr. 11, 6.

„mein Volk — erkennet mich nicht" [1]). Gewiß, Ochsen und Esel kennen diejenigen, die sie füttern; wie unsinnig und lasterhaft sind also die Menschen, die keinen Gott erkennen, „welcher doch," wie der heilige Paulus predigte, „von keinem aus uns weit „entfernt ist: denn in ihm leben, schweben und sind „wir" [2]). Wir wären selbst nicht, und hätten gar nichts, wenn kein Gott wäre, von dem wir unser Leben und alles haben, was wir haben.

2) Wer aber einen Gott erkennet, und doch nicht glaubt, was Gott geredet hat, der kann dem lieben Gott eben so wenig gefallen, weil er durch seinen Unglauben die Weisheit und die Wahrhaftigkeit Gottes verläugnet. Es sagt die heilige Schrift: „Gott ist „wahrhaft, alle Menschen aber sind lügenhaft" [3]); und wir sehen es leicht ein, daß Gott nicht sey wie die Menschen, daß er aus Unwissenheit oder gar aus bösem Willen etwas offenbare, das nicht wahr wäre. Die Menschen können betrogen werden und selbst betrügen, aber Gott nicht, sonst wäre er nicht das vollkommenste Wesen, er wäre nicht Gott. Nun verdrießt es einen ehrlichen Mann, und gefällt ihm gar nicht, wenn man sein Wort nichts gelten läßt, und über das, was er bei seiner Ehre bekräftigt, noch weitere Beweise und Zeugen fordert: [4]) und der allwissende, allmächtige, wahrhaftige Gott soll es sich gefallen lassen, wenn schwache Menschen sein göttliches Wort nicht glauben, darüber nachgrübeln, und von ihm erst Rechenschaft fordern, ob und wie jenes so seyn könne, was sein göttlicher Mund geredet hat? Lernet hier-

1) Isaias 1, 3. 2) Apostelgesch. 17, 27. 28. 3) Römer 3, 4.
4) Catech. Rom. P. 1. c. 1.

aus, Geliebte, die Vermessenheit eines ungläubigen Menschen einsehen, und hütet euch, daß ihr einer solchen Vermessenheit niemal schuldig werdet. Glaubet alles fest und ungezweifelt, was Gott geoffenbaret hat, denn er ist die ewige Wahrheit, und die unfehlbare Weisheit; sein Wort bleibt ewig.

Dritte Frage: Warum ist's ohne Glauben nicht möglich, daß man christlich und fromm lebe?

Antwort: Ohne Glauben ist es nicht möglich, daß man christlich lebe, weil 1) ohne Glauben die wahre Tugend nicht genugsam erkannt, und 2) nicht standhaft ausgeübet wird.

1) Christlich leben heißt tugendhaft leben, heißt das Böse meiden und das Gute wirken. Eine wahre Tugend ist nur jene Handlung, welche dem göttlichen Gesetze gemäß ist: und bös ist, was Gott verbietet; gut aber, was Gott zu thun befiehlt. Nun, woher wissen wir, was Gott gefällig oder mißfällig, was er geboten oder verboten habe? Das können wir gewöhnlich aus der Vernunft allein nicht wissen. Die menschliche Vernunft ist gar kurzsichtig, und von den angebornen Leidenschaften oft so verblendet, daß sie das Gute für bös, und das Böse für gut ansieht: es hat schon ganze Völker gegeben, die, weil ihnen der Glaube fehlte, den Todtschlag, die Unzucht, den Diebstahl und andere Laster sich erlaubt haben. Und gibt es nicht in unsern Tagen solche Menschen, welche sonst klug und wohl verständig sind, die aber nichts für eine Sünde halten, weil sie keinen Glauben mehr haben?

Wie unglücklich wären wir, Geliebte! wenn wir unter lauter so unglaubigen Menschen leben müßten? Unser Leben, unsre Ehre, unser Eigenthum, nichts wäre sicher vor ihnen. Aber der Glaube, der christliche Glaube, der macht uns die Tugend und ihre Schönheit bekannt, der lehrt uns, was gut oder bös sey, was wir nach dem Willen Gottes meiden oder wirken sollen. Aus den Geboten Gottes, die uns unser Glaube vorträgt, lernen wir deutlich genug, wie wir leben sollen, um das Wohlgefallen Gottes zu verdienen.

2) Sey es auch, daß die Menschen manche schöne Tugend ohne Glauben nur aus der Vernunft erkennen: werden sie wohl diese Tugenden ohne Glauben auch standhaft ausüben? Gewiß nicht! Wo kein Glaube ist, da ist auch keine Furcht Gottes, keine Liebe Gottes; denn wer an Gott nicht glaubet, wird ihn auch weder fürchten noch lieben. Wie lange wird aber ein solcher Mensch tugendhaft seyn? Nur so lange, als er bei der Tugend seinen Nutzen finden, oder seinen Ehrgeiz befriedigen kann. Wird er wegen seiner Tugend verachtet, oder soll er bei der Tugend irgend einen Vortheil einbüßen, so ist nichts mehr, was ihn antreiben könnte, tugendhaft zu seyn. Aber der Glaube, o unser heilige Glaube! der machet den Menschen für allzeit tugendhaft. Weil Gott, an den wir glauben, die Tugend liebet, so lieben wir sie auch alsdann, wenn uns die andern Menschen wegen unsrer Tugend nur verspotten. Weil Gott, an den wir glauben, die Tugend im Himmel belohnet, so bleiben wir der Tugend getreu, sollten wir auch dabei alles in der Welt einbüßen oder leiden müssen.

Vierte Frage: Warum ist ohne Glauben nicht möglich, daß man selig sterbe?

Antwort: Weil der Mensch ohne Glauben in dem künftigen Leben 1) keine Belohnung, sondern 2) nur die göttliche Strafe zu gewarten hat.

1) Ohne Glauben keine Belohnung. „Selig sind die Verstorbenen, die in dem Herrn sterben,“ heißt es in der Bibel [1]). Der aber an den Herrn nicht glaubt, kann auch nicht im Herrn sterben, und deßwegen nicht selig sterben. Ohne Glauben hat er seinen Verstand der ewigen Wahrheit nicht unterworfen; ohne Glauben hat er die Tugend nicht gekannt, nicht standhaft ausgeübet; ohne Glauben aus Furcht oder Liebe Gottes nicht gethan, was Gott haben wollte: er hat also nichts, wofür ihn Gott im zukünftigen Leben belohnen könnte.

2) Ohne Glauben ist nichts, als die göttliche Strafe zu erwarten. Jesus Christus hat das Urtheil schon gesprochen: „Wer glaubt und getauft „ist, der wird selig seyn; wer aber nicht glaubt, der „wird verdammt werden“ [2]). Gott ist ein gerechter Richter, der das Böse nicht ungestraft lassen kann. Der Unglaube aber — es versteht sich der freiwillige, hartnäckige — dieser ist die erste Bosheit unter allen Bosheiten. Der Unglaube glaubet viel, was ihm nur betrügliche Menschen sagen; was aber Gott sagt, das glaubet er nicht. Er, der Unglaubige, fordert von andern Menschen, sie sollen seinen

1) Offenb. Joh. 14, 13. 2) Mark. 16, 16.

Worten Beifall geben; er selbst aber gibt dem Worte Gottes keinen Beifall. Wundern wir uns also gar nicht, daß der göttliche Richter spricht: „Wer nicht „glaubt, wird verdammt werden."

Danket doch dem lieben Gott, meine Pfarrkinder! für die Gabe des Glaubens, und lasset euch lieber alles nehmen, als euern Glauben. Ihr habet es heute verstanden: Ohne Glauben ist nicht möglich, daß man Gott gefalle, daß man christlich lebe und selig sterbe. Gott gefallen, christlich leben und selig sterben, nicht wahr, das wollet ihr alle? O so glaubet fleißig, und übet euch ohne Unterlaß in euerm Glauben, wovon wir das nächstemal handeln werden; heute ist es Amen.

Ueber das erste Hauptstück.

Siebente Christenlehre.

Von der Uebung oder dem Bekenntniß des christlichen Glaubens.

Um den christlichen Glauben, den wir bisher haben kennen gelernet, ist es in der That ein großes Gut; aber merket wohl, was ich sage: der christliche Glaube ist nur ein großes Gut für diejenigen, welche sich diesen heiligen Glauben wohl zu Nutzen machen. Gut ist das Licht der Sonne; aber wenn wir die Augen nicht aufmachen, und unsere Fensterläden zuschließen, so scheint die liebe Sonne für uns ver-

gebens. Damit die Speise den Hungrigen sättige, muß er sie genießen, und damit die Arznei den Kranken gesund mache, muß er sie einnehmen; eben so meine Zuhörer! damit uns der christliche Glaube erleuchte, stärke und selig mache, müssen wir von diesem Glauben einen guten Gebrauch machen; ich will sagen, wir müssen uns im Glauben fleißig üben, und denselben auf die gehörige Weise bekennen. Und nun von der Uebung oder Bekennung des christlichen Glaubens will ich euch heute unterrichten. Dabei werden wieder drei Hauptfragen vorkommen: 1) Nach welcher Vorschrift soll ein Christ seinen Glauben üben und bekennen? 2) Wie soll der Christ seinen Glauben üben oder bekennen? 3) Wann soll ein jeder Christ seinen Glauben üben oder bekennen?

Erste Frage: Nach welcher Vorschrift soll ein jeder Christ seinen Glauben üben oder bekennen?

Antwort: Nach derjenigen Vorschrift, welche die christliche Kirche schon bei ihrer Entstehung von den heiligen Aposteln selbst erhalten hat.

1) Diese Frage und Antwort wird in unserm Katechismus also ausgedrückt: Was soll denn ein jeder Christ glauben? Was die lieben Apostel in den zwölf Artikeln des christl. Glaubens verfasset haben. Nämlich, die Form und Weise, nach welcher wir zwölf Artikel unsers Glaubens ordentlich nacheinander hersprechen, ist so uralt, und war schon in der ersten Christenheit in allen christlichen Ländern so allgemein, daß der Verfasser unsers kleinen

Katechismus und viele andere gelehrte Männer dafür halten: diese zwölf Artikel des christlichen Glaubens seyen so, wie wir dieselben jetzt noch beten, von den lieben Aposteln selbst verfaßt worden. Gewiß ist es aber, daß diese zwölf Artikel, wo nicht in den nämlichen Worten, doch wenigst in dem nämlichen Sinne von den heiligen Aposteln herstammen. Darum nennet die Kirche diese zwölf Artikel niemal anders als das apostolische Glaubensbekenntniß, und fordert von allen Gläubigen, als ein Merkmal ihres reinen Glaubens, daß sie nach diesem apostolischen Glaubensbekenntnisse ihren Glauben üben und bekennen sollen. Die Vorschrift also, nach welcher ein jeder Christ seinen Glauben üben und bekennen soll, lautet also:

1) Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfers Himmels und der Erde; 2) und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, 3) der empfangen ist von dem heiligen Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau; 4) gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben; 5) abgestiegen zu der Hölle, und am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten; 6) aufgefahren zu dem Himmel, sitzet er zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters; 7) von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. 8) Ich glaube an den heiligen Geist, 9) eine heilige, allgemeine, christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, 10) Ablaß der Sünden, 11) Auferstehung des Fleisches, 12) und ein ewiges Leben. Amen.

Hier kann ich es nicht verschweigen, meine Geliebte! daß ich mich oft sehr betrübe, da ich höre, daß manche unter euch ihren Glauben noch so falsch

beten: sie setzen Worte in den Glauben hinein, die sie auslassen sollten, und lassen aus, was nothwendig sollte hineingesetzt werden. Ei! ihr lasset euch nicht gerne einen Fetzen von eurem Kleide reißen, und setzet auf ein rothes oder schwarzes Tuch nicht leicht gelbe oder grüne Flecklein; wie sehr muß es der christlichen Kirche, den heiligen Aposteln, ja dem lieben Gott selbst mißfallen, wenn ihr durch Auslassung den Glauben zerreißt, oder durch Zusätze den Glauben verflecket, welcher euch von der christlichen Kirche, von den heiligen Aposteln, ja ursprünglich von Gott selbst ist gegeben worden? Lernet doch, wenn ihr es noch nicht gelernet habt, euern Glauben von Wort zu Wort also beten, wie er im Katechismus steht: dieß ist nothwendig, weil man sonst seinen Glauben unmöglich mit Verstand und Andacht beten kann.

Die Summe, oder der kurze Inhalt, aller zwölf Artikel des Glaubens besteht, wie der Katechismus gut anmerket „in dem, daß ein Christ mit dem „Herzen glaubt und mit dem Munde bekennet, „daß nur ein Gott sey in einer Substanz und „Wesenheit, und daß derselbe zugleich auch drei„fach in den Personen, als nämlich: Gott der „Vater, ein Schöpfer aller Dinge; Gott der „Sohn, ein Erlöser der sündigen Welt, und „Gott der hl. Geist, ein Tröster aller Frommen, „welche er in der wahren katholischen Kirche „heiliget u. durch geordnete Mittel selig macht."

2) Der Glaube, welcher bei uns alle Sonntage mit der Hoffnung und Liebe nach der Predigt gebetet wird, ist, daß ihr es wisset, auch nichts anders, als ein kurzer Auszug des apostolischen

Glaubensbekenntnisses, wo nur die Grundwahrheiten des Christenthums besonders ausgedrückt werden, und folgende fünf sind: 1) daß ein Gott sey, der das Gute belohnet und das Böse strafet; 2) daß dieser Gott einfach in der Natur und Wesenheit, dreifach aber in den Personen sey, als nämlich Vater, Sohn und heiliger Geist; 3) daß die zweite Person in der Gottheit, Jesus Christus, sey Mensch geworden, und uns am heiligen Kreuze erlöset habe; 4) daß die Seele des Menschen unsterblich, und 5) die Gnade Gottes zur Erlangung der Seligkeit nothwendig sey.

Zweite Frage: Wie soll ein Christ seinen Glauben üben und bekennen?

Antwort: 1) mit dem Herzen, 2) mit dem Munde, und 3) mit oder in der That selbst.

1) Mit dem Herzen glauben heißt, innerlich und in Gedanken durch die Gnade Gottes fest und ungezweifelt für wahr halten, was der christliche Glaube lehrt. Der Glaube muß bei einem katholischen Christen ganz etwas anders seyn, als eine bloße Meinung. Der Glaube hängt nur allein der Wahrheit, die Meinung aber auch nur einer bloßen Wahrscheinlichkeit an. Wahrheit bleibt allzeit Wahrheit; aber was uns nur wahrscheinlich vorkömmt, kann auch falsch seyn. Diejenigen, welche allen Glauben ganz nur für eine Meinung ausgeben, heben allen übernatürlichen, allen göttlichen Glauben auf. Als katholische Christen glauben wir alles, was wir glauben, nicht, weil es uns selbst wahrscheinlich vorkömmt, auch nicht, weil es andere Menschen für wahr halten; wir glauben, was wir glauben, nur

wegen dir, o Gott! weil du solches selbst geoffenbaret hast, der du die ewige Wahrheit und unfehlbare Weisheit bist. Wegen Gott, dessen Wort uns lehret, dessen Gnade uns stärket, schlagen wir in Glaubenssachen allen Zweifel aus, und halten von ganzem Herzen für gewiß wahr alles das, was uns die katholische, die wahre, christliche Kirche zu glauben vorträgt; und dieß heißt, mit dem Herzen glauben.

2) Es sagt der heilige Paulus: „Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde „aber geschieht die Bekenntniß zur Seligkeit“ [1]; das will sagen: den innerlichen Glauben, der von Gott und wegen Gott im Herzen ist, brauchen wir, um gerecht zu werden; aber der äußerliche Glaube, den wir mit dem Munde bekennen, ist auch nothwendig zur Seligkeit. Der äußerliche Glaube oder der Glaube des Mundes ist nichts anderes als jenes Zeugniß, welches wir von unserm innerlichen Glauben mit Worten ausdrücken. Höret, was Jesus Christus hievon gesagt hat: „Wer immer mich bekennen wird vor „den Menschen, denselben werde ich auch bekennen „vor meinem Vater, der im Himmel ist; wer mich „aber verläugnen wird vor den Menschen, denselben „werde ich auch verläugnen vor meinem Vater, der „im Himmel ist“ [2]. Unsern Glauben müssen wir wenigst alsdann auch äußerlich und mit dem Munde bekennen, wenn uns eine rechtmäßige Obrigkeit von unserm Glauben fraget; auch sonst allzeit, so oft die Ehre Gottes darunter leidet, oder unser Nebenmensch geärgert werden könnte, wenn wir unsern Glauben nicht frei bekennen. Unsern Glauben aber zu ver-

---

1) Römer 10, 10. 2) Matth. 10, 32.

läugnen, ist niemal erlaubt, sollte es auch unser Leben kosten; denn unser Herr hat gesagt: „Fürchtet diejeni„gen nicht, welche den Leib tödten, die Seele aber nicht „tödten können; sondern fürchtet jenen, welcher die „Seele und den Leib in die Hölle stürzen kann." [1])

3) Besonders aber müssen wir unsern Glauben mit und in der That bekennen und üben; das will sagen: wir müssen leben, wie wir glauben, müssen unsere Sitten nach der Vorschrift unsers christlichen Glaubens einrichten. Gedenket oft an die Worte Christi: „Nicht „ein jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das „Himmelreich eingehen; sondern wer den Willen mei„nes himmlischen Vaters thut, der wird in das Him„melreich eingehen" [2]). Dann haben wir erst in uns den seligmachenden Glauben, wenn wir unsern Glauben, wie der heilige Jakob schreibt [3]), durch die Werke zeigen. Auch die Teufel in der Hölle glauben, und zittern vor Gottes Gerichte; allein, was nützet den Teufeln ihr Glauben, da sie wegen ihrer Sünde doch verdammt sind? Meine Christen! meidet das Böse, und wirket Gutes in der Absicht, von Gott dafür belohnt zu werden; das heißt, in der That glauben, daß ein Gott sey, der das Gute belohnet, und das Böse strafet. Liebet alle Menschen um Christi willen, und leidet, wie Christus, mit Geduld, wenn Kreuz und Verfolgung über euch kommen; dieß heißt, mit der That glauben, daß Jesus Christus für alle Menschen gelitten, und sogar für seine Kreuziger gebeten habe. Sorget mehr für eure Seele, als für euren Leib, und schätzet die Gnade und Freundschaft Gottes

1) Matth. 10, 28. 2) Matth. 7, 21.
3) Jakob. 2. 18.

über alle Weltgüter, über alle Menschengunst: dadurch zeiget ihr im Werke euren Glauben an die Unsterblichkeit der Seele, und an die Nothwendigkeit der göttlichen Gnade.

Dritte Frage: Wann soll vorzüglich ein jeder Christ seinen Glauben üben und bekennen?

Antwort: 1) Im Anfange, 2) im Fortgange und 3) beim Ausgange seines Lebens.

1) Im Anfange seines Lebens muß der Mensch schon glauben; und dieß geschieht, wenn er nicht nur gleich nach der Geburt die Taufe empfängt, die ein Geheimniß und der Anfang des Glaubens ist, sondern auch sobald er zum Gebrauche der Vernunft kommt, den christlichen Glauben fleißig lernet, und oft mit Andacht erwecket. Dieß geht euch an, liebe Kinderlein! Wäret ihr gestorben unter 5 oder 6 Jahren, so wäret ihr freilich durch die heilige Taufe allein in den Himmel gekommen; aber jetzt, wo ihr bereits gelernet habt, daß es einen Gott gebe, der ein Herr ist über alle Menschen, der auch euch erschaffen hat, damit ihr ihm dienen und selig werden sollet, da müsset ihr diesen schönen lieben Gott auch schon durch einen kindlichen Glauben verehren. Lasset euch also von Vater und Mutter den Glauben an Gott Vater fleißig vorbeten, und wenn ihr denselben gelernt habt, so betet ihn selbst alle Tage: denn durch den Glauben müsset ihr Gott, eurem Himmelvater, am ersten zu gefallen suchen.

2) Und ihr Erwachsene! die ihr den christlichen Glauben schon lange können müsset, vergesset doch denselben nimmermehr, sondern übet ihn fleißig im Fortgange eures Lebens. Es steht geschrieben, in Gottes

Worte: „Mein Gerechter lebt aus dem Glauben“ [1]): das heißt: wer gerecht und gottgefällig leben will, der folget in allen Stücken der Regel seines wahren Glaubens. Betet also euren Glauben an Sonn- und Feiertagen, damit ihr dieselben recht heiliget. Betet euren Glauben vor der Beicht und Kommunion, damit ihr diese heiligen Sakramente andächtig und würdig empfanget. Betet euren Glauben alle Tage beim Morgengebete, damit ihr jeden Tag mit Gott anfanget. Wenn ihr zu einer Sünde gereizt werdet, besonders wenn euch Zweifel wider den Glauben einfallen, so erwecket mit Fleiß, und recht von Herzen den Glauben, damit ihr nicht sündiget, besonders nicht sündiget wider den Glauben. Wollet ihr mit Nutzen beten, oder sonst eine Tugend ausüben, so fanget mit dem Glauben an; denn der lebhafte Glaube erwecket den Eifer zu allem Guten. Der Glaube ist die Wurzel aller Gerechtigkeit, der Anfang aller Tugenden.

3) Aber beim Ausgange eures Lebens, da ihr in Gefahr des Todes oder auf dem Sterbebette seyn werdet, da muß der Glaube euer Licht seyn, der euch in die Ewigkeit hinüber leuchtet. Wenn ihr mit dem Munde nimmer könnet, so glaubet wenigst im Herzen bis an das Ende. Die Krone der Herrlichkeit wartet auf Alle, welche im Tode sagen können mit dem heiligen Paulus: „Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, den Lauf vollendet, den Glauben gehalten“ [2]). Und das merket auch noch, wenn ihr bei einem Sterbenden seyd, da eben kein Priester zugegen ist; so betet vor andern Dingen verständlich und

1) Hebr. 10, 38.

2) Tim. 4, 7.

andächtig nicht nur die vollkommene Reue und Leid, sondern auch den Glauben sammt Hoffnung und Liebe dem Sterbenden vor. „Selig sind die Sterbenden,“ heißt es in der Bibel, „welche in dem Herrn sterben.“ 1) Wer stirbt aber wohl in dem Herrn? Gewiß der, welcher im Glauben an Gott, in der Hoffnung auf Gott, in der Liebe Gottes und in wahrer Reue und Buße dahin stirbt. Amen.

Ueber das erste Hauptstück.

Achte Christenlehre.

Von Gott.

Nachdem bisher vom christlichen Glauben überhaupt ist gehandelt worden, muß von heute an ein jeder Artikel desselben Glaubens noch besonders erkläret werden. Der erste Artikel: „Ich glaube an Gott „Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und „der Erde,“ lehrt uns zwei Stücke: erstlich zwar, daß ein Gott sey; zweitens, daß dieser Gott ein Vater sey, der durch seine Allmacht den Himmel und die Erde erschaffen hat.

Wir wollen für dießmal nur überhaupt vom lieben Gott allein reden, und von ihm folgende Fragen ansetzen.

1) Offenb. 14, 13.

1) Gibt es einen Gott? 2) Was ist Gott? 3) Gibt es mehr als einen wahren Gott? Diese drei Fragen, ich weiß es wohl, wissen alle unsere Kinder gut zu beantworten; wir wollen aber jetzt den Grund solcher Antworten untersuchen, um durch Gottes Gnade im Glauben an Gott immer mehr gestärkt zu werden. Ich bitte, merket recht fleißig auf.

Erste Frage: Gibt es einen Gott?

Antwort: Ja, es gibt einen Gott: dieß lehret uns 1) nicht nur der christliche Glaube, sondern auch 2) die natürliche Vernunft selbst.

1) Für Christen, wie wir sind, ist es ganz überflüssig zu fragen: ob es einen Gott gebe? Denn wenn kein Gott wäre, wäre auch kein Wort Gottes mehr; das Evangelium und die ganze Bibel, wo uns auf allen Seiten ein Gott verkündet wird, wäre grundfalsch. Wo kein Gott wäre, wäre auch kein Sohn Gottes, kein Jesus Christus mehr, der den christlichen Glauben vom Himmel auf die Erde gebracht hat. Daß es aber ein wahres Wort Gottes gebe, und daß Jesus Christus der Sohn Gottes und ein wahrhaft göttlicher Lehrer sey, haben wir bereits durch unsere ersten Christenlehren deutlich verstanden. Als Christen dürfen wir also nimmer fragen, ob es einen Gott gebe. Wir bekennen alle, was unser Herr Jesus Christus, als er nach dem letzten Abendmahle zum himmlischen Vater betete, mit diesen Worten bekannt hatte: „Dieß ist das ewige Leben, daß sie dich, den

„einzigen wahren Gott, und Jesum Christum erkennen, den du gesandt hast. [1])"

2) Um aber im Glauben desto mehr gestärkt zu werden, ist es sehr gut, wenn wir einsehen, wie das Daseyn eines Gottes und der Glaube an einen Gott auch durch die natürliche Vernunft bestätiget werde. Oder wie? ihr alle, die ihr keine kleine Kinder mehr seyd, und schon den Gebrauch des Verstandes habet, was sagt euch eure Vernunft, wenn ihr entweder diese ganze sichtbare Welt betrachtet, oder bei euch selbst nachdenket, was euch euer eigenes innerliches Wissen und Gewissen vorstellet? Gewiß, von außen und von innen werdet ihr überzeuget, daß es einen Gott gebe.

Der Himmel, der über unserm Haupte so hoch und weit ausgebreitet ist; die Erde, auf welcher wir beständig herumwandeln; alle Dinge, welche wir am Himmel und auf der Erde mit Augen sehen oder mit Händen greifen, geben uns von außen Zeugniß, daß es einen Gott gebe: diese Dinge haben sich nicht selbst gemacht, wie sie sind. Es entsteht ja kein Bild, kein Uhrwerk, kein Gebäude von sich selbst; also kann auch die ganze Welt unmöglich von sich selbst entstanden seyn. Alle vernünftige Menschen nehmen den Satz an: „Das Werk lobet den Meister." Am Bilde erkennet man den Maler oder Bildhauer, am Uhrwerke den Uhrmacher, am schönen ordentlichen Gebäude den künstlichen Baumeister. Wie weit mehr müssen wir an dem herrlichen Bilde des gestirnten Himmels und der mit Blumen bemalten Erde, an dem wundervollen Uhrwerke der Sonne und des Mondes, an dem großen unermessenen Gebäude der ganzen Welt einen allwissen-

1) Joh. 17, 3.

den, allmächtigen, allgütigen Schöpfer erkennen? und der ist Gott.

Der heilige Job, von dem ihr so oft in den Predigten höret, von dem auch ein Buch in der Bibel vorhanden ist, rathet dem Menschen, der Gott erkennen will, sogar zu den unvernünftigen Thieren in die Schule zu gehen; denn er sagt: „Frage die unvernünf„tigen Thiere, sie werden dich lehren, und die Vö„gel in der Luft, diese werden es dir anzeigen; „rede mit der Erde, sie wird dir antworten; und mit „den Fischen im Meere, die werden es verkündigen; „alle sagen: Wer sieht nicht ein, daß dieses alles die „Hand des Herrn erschaffen habe [1])?“ Ja, sie haben sich nicht selbst erschaffen können; ihr Schöpfer ist Gott.

Und von innen, von unserm eigenen Wissen und Gewissen, was wird uns vorgestellt? Nicht wahr, Geliebte! da sehet ihr selbst ein, daß nicht allen einerlei, nicht alles gleich sey, was von den Menschen auf der Welt geschieht? Ihr erkennet einen großen Unterschied zwischen dem, was recht oder unrecht, was gut oder bös, was Tugend oder Laster ist. Ihr merket also in euren Gewissen, daß jeder Mensch von Natur aus gewisse Pflichten und Schuldigkeiten auf sich habe, und es fällt euch immer gleich selbst ein, daß der, welcher seinen Pflichten nachkömmt, Belohnung und Glückseligkeit, ein anderer aber, der seinen Pflichten zuwider handelt, Strafe und Unglück verdiene. Nun aber diese Gewissenspflichten machet sich der Mensch nicht selbst, sondern jeder Mensch möchte lieber ohne Pflichten seyn; und die Belohnung

1) Job 12, 7.

der Tugend, und die Strafe des Lasters erfolget gemeiniglich nicht in dieser Welt: denn wir sehen gar oft, daß es den Guten bös, und den Bösen gut gehe. Was folget? Dieß folget: es muß Jemand außer allen Menschen seyn, der allen Menschen die Gewissenspflichten in das Herz leget; es muß Jemand über diese ganze Welt seyn, der in einer andern Welt das Gute belohnet, und das Böse bestrafet: diesen Gesetzgeber der Menschen, diesen Richter der Welt nennen wir Gott. So lernen wir also aus unserem eigenen Wissen und Gewissen, daß es einen Gott gebe. Und dieser Beweis vom Daseyn Gottes ist auch schriftmäßig; denn der heilige Paulus schreibt an die Römer: „Wenn die Heiden, die das Gesetz nicht haben, „aus innerm Antriebe doch thun, was das Gesetz fordert, so sind sie ja, auch wenn sie das Gesetz nicht „haben, sich selbst ein Gesetz. Sie zeigen ja, daß „das Gesetz der Hauptsache nach in ihre Herzen geschrieben sey, daß ihnen ihr Gewissen Vorschriften gebe, „daß sie von ihren eigenen Gedanken werden angeklagt „oder auch vertheidiget werden, wenn Gott — — — „durch Jesum Christum das Verborgene in den Menschen richten wird [1]."

Zweite Frage: Was ist aber Gott?

Antwort: Gott ist 1) ein Herr über Himmel und Erde, 2) ein allwissendes, allmächtiges, allgerechtes Wesen, 3) das vollkommenste, höchste, beste Gut, von dem alles Gute herkommt.

1) Röm. 2, 14.

So müssen wir uns nach der gesunden Vernunft und vielmehr nach der göttlichen Offenbarung Gott vorstellen; denn so wenig wir Menschen die Wesenheit Gottes begreifen, so wenig können wir mit Worten recht aussprechen, was Gott wirklich sey.

1) Wir nennen Gott erstlich einen Herrn Himmels und der Erde, weil er Himmel und Erde und was darin ist, erschaffen hat und beständig regiert. Das Buch von Erschaffung der Welt, das erste Buch unserer heiligen Bibel, fängt mit diesen Worten an: „Im Anfange hat Gott Himmel und Erde erschaffen;" als Schöpfer ist also Gott ein Herr Himmels und der Erde. Und weil Gott Himmel und Erde erschaffen hat, so war Gott schon, ehe noch ein Himmel oder eine Erde war: ja weil Gott Himmel und Erde im Anfange erschaffen hat, so war Gott schon vor dem Anfange. Gott hat also keinen Anfang, er ist von Ewigkeit her, ist von sich selbst und von keinem Andern: aber alles, was im Himmel und auf Erden ist, das ist von Gott, der Himmel und Erde und was darin ist, erschaffen hat, beständig erhält und regiert. In der That! Gott ist nicht nur der Schöpfer und Urheber aller Dinge, wie wir schon gehört, sondern auch der beständige Regent der ganzen Welt. Eine Uhr bleibt stehen, sobald Niemand ist, der sie aufzieht und richtet; und ein Haus wird bald wüst werden und einstürzen, wenn Niemand ist, der es verwaltet und unterhält: so, meine Zuhörer! hätten die Sonne, der Mond und die Sterne ihren Lauf und Gang schon längst verloren und eingestellt, würden sie nicht beständig von Gott in ihrer Bewegung erhalten; und das ganze Gebäude der Welt, Himmel und Erde, hätten schon längst einstürzen oder vergehen

müssen, wenn nicht die Vorsicht Gottes für ihre Erhaltung unaufhörlich wachte. Gott speiset die Vögel in der Luft, er kleidet die Blumen im Felde, und hat sogar jedes Härlein unsers Hauptes gezählet, wie unser Herr Jesus Christus, in seinem Evangelium gar schön erkläret [1]): wenn Gott auch seiner geringsten Geschöpfe so gnädig gedenket, wird er ganz gewiß uns Menschen nicht außer Acht lassen. Gott läßt freilich nicht immer Glück und Freude, sondern auch Unglück und Leid über uns kommen; aber so muß es seyn. Wie Tag und Nacht, Sommer und Winter, Regen und Sonnenschein nothwendig abwechseln, so bereitet uns auch Gott durch gute und böse Geschicke zur Seligkeit vor, die einst wird offenbar werden. Wie ein kluger Arzt für verschiedene Krankheiten auch verschiedene Arzneien verordnet, so nimmt auch die Vorsehung Gottes allerlei Wege, um alle Menschen, diesen so, einen andern anders zu prüfen, zu reinigen, gerecht und selig zu machen.

Ich habe zweitens gesagt: Gott sey ein allwissendes, allmächtiges, allgerechtes Wesen. Auch dieß werdet ihr leicht begreifen: denn ohne höchste Weisheit und Macht könnte Gott nicht der Schöpfer und Regent der ganzen Welt, und ohne höchste Gerechtigkeit nicht der Gesetzgeber und Richter der Menschen seyn, wie wir ihn bisher schon erkannt haben.

3) Gott ist endlich das vollkommenste, höchste und beste Gut, von dem alles Gute herkommt. Nichts ist, was den lieben Gott von innen oder von außen in seiner Vollkommenheit oder Güte einschränken könnte; alles also, was vollkommen und gut

---

1) Matth. 6. Luk. 12, 7.

ist, müssen wir Gott im höchsten Grade so zueignen, daß keine Vollkommenheit, keine gute Eigenschaft mehr möglich ist, welche nicht in Gott auf die vorzüglichste Art anzutreffen wäre. Um vollkommen zu wissen, um so zu sagen, was Gott sey, müßte man selbst Gott seyn. Unser Herr Jesus, der als Gottes Sohn Gott seinen Vater allein recht kannte, sagte uns nur: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten wollen, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten [1].“ „Gott ist ein Geist“: ein Geist hat Verstand und Willen, aber keinen Leib; wir müssen uns also Gott niemal mit einer leiblichen Gestalt, sondern nur mit dem höchsten besten Verstand und mit dem höchsten besten Willen vorstellen. Gott hat einen Verstand, mit dem er alles versteht, sieht und weiß, mithin allwissend, unendlich weise und unendlich vorsehend ist; darum heißt es in der heiligen Schrift: „Gott ist ein Licht, und in ihm ist durchaus keine Finsterniß [2].“ Gott hat einen Willen, daß er alles kann, was er will, und nichts will, was nicht gerecht gut und heilig ist; daher ist Gott allmächtig, unendlich gerecht, unendlich gütig und die Heiligkeit selbst; ist so liebenswürdig in sich selbst und so liebreich gegen seine Geschöpfe, daß wieder von ihm geschrieben steht: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm [3].“

Alles, was ich jetzt von Gott gesagt, und alles, was ich von Gott Vollkommenes und Gutes noch aussprechen und nicht aussprechen könnte, — das ist Gott. Als unser Herr Gott dem Moyses im bren-

1) Joh. 4, 24.
2) Joh. 1, 5.
3) Joh. 4, 16.

nenden Dornbusche erschien, fragte Moyses den Herrn, wer er wäre, und wie sein Name heiße? Gott aber antwortete ihm: „Ich bin, wer ich bin[1].“ Dadurch gab der Herr zu verstehen, daß sein Name unaussprechlich, seine Substanz und Wesenheit unbegreiflich, daß er ein Wesen sey, das seines gleichen nicht hat.

Dritte Frage: Gibt es mehr als einen wahren Gott?

Antwort: Es gibt 1) nicht mehr als einen wahren Gott, 2) obschon drei Personen in einer Gottheit sind.

1) Daß nicht mehr als ein Gott sey, erhellet schon aus dem Begriffe, den wir von Gott haben. Gott ist ja ein Herr über Himmel und Erde, ein Gesetzgeber und Richter aller Menschen: so wenig aber zwei Herren in einem Hause, oder zwei Könige in einem Reiche zusammen taugen, so wenig kann es mehr als einen Gott geben, weil in der Regierung der Welt und im Gewissen der Menschen nur Unordnung und Verwirrung entstehen müßte. Ueberdas ist Gott das höchste, beste Wesen; das wäre aber Gott nimmer, wenn er auch nur noch einen seines Gleichen hätte: er wäre nicht der Höchste, Beste, wenn noch ein Anderer so hoch und gut wäre, wie Gott.

Aber auch diese Frage: ob es mehr als einen wahren Gott gebe? ist bei uns Christen so viel als überflüssig, weil eben der christliche Glaube, der einen Gott bekennet, durchaus lehret, es sey nicht mehr

---

1) Buch Moysis 3, 14.

als ein wahrer Gott. Denn das ist unser erstes Gebot: Du sollst allein an einen Gott glauben [1]); und als der liebe Herr Gott auf dem Berge Sinai zum Moyses und zum ganzen Volke Israel redete, fieng er sogleich also an: „Ich bin der Herr, dein „Gott; du sollst außer mir keine fremde Götter haben.“ Es ist also gewiß nur ein wahrer Gott.

2) Obschon aber nur ein Gott ist, so lehret doch der christliche Glaube, dieser einzige Gott sey Vater, Sohn und heiliger Geist, welche drei Personen zusammen die heiligste Dreifaltigkeit genannt werden. Einer jeden dieser drei Personen werden in der Bibel nicht nur der göttliche Name, sondern auch göttliche Wirkungen, göttliche Eigenschaften und eine göttliche Verehrung beigelegt, welches nicht geschehen könnte, wenn nicht der Sohn wie der Vater, und der heilige Geist wie der Vater und Sohn eine göttliche Natur und Wesenheit hätte. Unser Herr Jesus selbst hat befohlen: „alle Völker zu taufen im Namen des Va„ters, des Sohnes, und des heiligen Geistes [2]);“ und sein liebster Jünger Johannes, der die Lehre seines Herrn gewiß wohl verstanden hatte, schreibt ausdrücklich: „Drei sind, welche im Himmel Zeugniß „geben, der Vater, das Wort und der heilige Geist; „und diese drei sind Eins [3]).“ In der Gottheit sind also Drei und Eins, drei Personen und ein Gott; oder: Gott ist einfach und zugleich dreifach; einfach in der Natur und Wesenheit, dreifach aber in den Personen. Mithin, obschon eine jede Person wahrer

1) II. Buch Moysis 20, 2—3.
2) Matth. 28.
3) I. Joh. 5, 7.

Gott ist, so sind doch nicht drei Götter, sondern nur ein Gott, weil alle drei Personen nur eine Natur und Wesenheit haben. Unsre Seele, welche nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen ist, ist nur eine Seele, hat aber dreierlei Kräfte, nämlich Gedächtniß, Verstand und Willen, so, daß die drei Kräfte der Seele die drei Personen in einer Gottheit einigermaßen vorstellen. Gelehrte Männer bringen noch andere Auslegungen vor, um zu zeigen, wie es möglich, daß drei Personen in einer Gottheit, und ein Gott in drei Personen seyn könne: allein, die Wahrheit zu gestehen, ist es leichter, daß das große Weltmeer in ein kleines Grüblein geschöpfet werde, als daß der kleine Menschenverstand das große Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit begreife. Da steht es uns nicht zu, nachzugrübeln, sondern zu glauben und anzubeten; und das wollen wir auch fleißig thun: Ehre sey dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste, als er war im Anfange, jetzt und allezeit, und zu ewigen Zeiten. Amen.

Ueber das erste Hauptstück.

Neunte Christenlehre.

Vom Vater, dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

Um den lieben Gott, von welchem wir erst neulich mit einander geredet haben, noch näher kennen zu lernen und auf diese Weise immer mehr zu schätzen und zu

lieben, wollen wir heute ferner betrachten, was von ihm im ersten Glaubensartikel weiter gelehrt wird: „Ich „glaube an Gott Vater, allmächtigen Schö„pfers Himmels und der Erde.“ Gott also, an den wir glauben, wird uns 1) als Vater, als allmächtig, 2) als Schöpfer Himmels und der Erde vorgestellt; da möget ihr bald errathen, wie die Fragen der heutigen Christenlehren lauten werden; sie lauten also: 1) Wie ist Gott ein Vater? 2) Wie ist Gott allmächtig? 3) Wie ist Gott der Schöpfer Himmels und der Erde?

Erste Frage: Wie ist Gott ein Vater?

Antwort: Gott ist ein Vater, 1) weil er die Menschen erschaffen hat, und väterlich nähret; 2) weil er die Christen durch die heilige Taufe an Kindesstatt annimmt, und 3) vornehmlich deßwegen, weil er von Ewigkeit her einen göttlichen Sohn erzeugt hat.

1) Gott ist unser Vater, weil er uns Menschen erschaffen hat, und väterlich nähret. Der liebe Name eines Vaters ist sogar euch, liebe Kinder! nicht wahr? gar gut bekannt. Derjenige unter den Menschen ist euer Vater, von welchem ihr euer Leben und tägliches Brod habet. Aber ihr, und eure Väter und alle Menschen hätten kein Leben, kein Brod, hätten und wären nichts, wenn nicht Gott wäre, der alle Menschen erschaffen hat, und allen das liebe Brod wachsen läßt. Gott ist also der allgemeine Menschenvater, der Hausvater über alle Hausväter, der Brodvater der ganzen Welt, den alle Menschen wie gute Kinder

fürchten, ehren und lieben sollen. O! dieß sind gewiß keine gute Menschen, welche Gott, ihren Himmelvater vergessen, beleidigen oder gar lästern. Solchen Menschen rief der große Prophet Moyses zu: „Du „närrisches und verrücktes Volk! ist das der Dank, „welchen du dem Herrn erweisest? Ist es nicht dein „Vater, der dich im Besitz gehabt, der dich gebildet „und geschaffen hat?" [1]) Unterdessen sind schon die ersten Menschen, Adam und Eva, Gott, ihrem Vater ungehorsam gewesen, und haben ihn durch Uebertretung seines Gebotes also beleidiget, daß er sie und ihre Kinder (alle Menschen, die von ihnen herstammen) nimmer wie seine Kinder lieben konnte; sondern „als Kinder des Zorns" [2]) von seiner Vaterliebe ausgeschlossen hat: wovon ein andersmal etwas mehr wird gemeldet werden.

2) Die Sünde aber, welche Adam und Eva im Paradiese begangen und wir von ihnen geerbet haben, diese Erbsünde hat uns der gnädige Gott in der heiligen Taufe wieder verziehen und ausgelöscht. Da hat uns der heilige Geist durch seine heiligmachende Gnade wieder zu Kindern Gottes und zu Erben des Himmels gemacht, so, daß der liebe Gott für alle getaufte Christen auf ein neues wieder Vater heißt. Dieses steht ausdrücklich in jenem heiligen Buche, in der Bibel, wo der heilige Apostel die Christen also anredet: „Ihr habet nicht den Sklavengeist empfangen, „wo wir uns wieder fürchten müssen, sondern ihr ha„bet den Kindesgeist empfangen, der uns rufen läßt: „Abba! Vater! Der Geist selbst gibt Zeugniß unserm „Geiste, daß wir Kinder Gottes sind. Sind wir nun

1) V. Buch Moyses 32, 6.
2) Ephes. 2, 3.

„Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Got„tes und Miterben Christi" [1]).

3) Eigentlich und wesentlich ist nur Jesus Christus der Sohn Gottes und ein Erbe Gottes; denn Christus sagte öffentlich: „Gott sey sein Vater [2]); und Gott selbst sprach von Christo aus den Wolken: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe [3])." Und eben darum, weil Gott von Ewigkeit her an Christo einen Sohn hat, eben darum, und vorzüglich deßwegen heißt Gott im wahren Verstande ein Vater: nämlich, ein Vater Jesu Christi von Natur aus, und um Christi Willen aus Gnade auch ein Vater aller Christen; denn Jesus Christus hat allen, die an seinen Namen „glauben, Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden [4])." Gott! unser Vater! Jesus Christus unser Bruder! O! liebste Pfarrkinder! thut doch niemal eine solche Sünde, durch welche ihr die Kindschaft Gottes und die Brnderschaft Jesu Christi verlieren würdet: nur keine Todsünde.

Zweite Frage: Wie ist Gott allmächtig?

Antwort: Gott ist so allmächtig, das heißt, seine Macht ist so groß, daß er 1) alles, was erschaffen ist, aus Nichts erschaffen hat; und 2) noch andere und mehrere Dinge ohne Zahl und Maaß aus nichts erschaffen könnte.

1) Wenn uns der liebe Gott im christlichen Glauben als allmächtig, als ein allmächtiger Schöpfer vorgestellt wird, so zeigt das an, daß er alle

1) Röm. 8, 15—17.
2) Joh. 5, 18.
3) Matth. 3, 17.
4) Joh. 1, 12.

sichtbare und unsichtbare Dinge aus Nichts, das heißt ohne Materie, ohne Werkzeug, ohne Hilfe, durch sich selbst, nur durch seinen Willen gemacht habe. Der einzige Ausdruck: Gott ist allmächtig, machet uns die Hoheit Gottes mehr, als alles andere begreiflich. So große Künstler es unter den Menschen zu allen Zeiten gab, und noch gibt, so ist doch keiner unter allen, der aus Nichts etwas machen könnte. Der Maler braucht Farbe, Leim oder Oel, Pinsel und eine Unterlag, darauf er mahlet; der Uhrmacher hat Holz, Eisen, Messing oder anderes Metall und allerlei Werkzeuge vonnöthen, um eine Uhr zu verfertigen: der Baumeister muß Holz und Steine, Sand und Kalk, und viele Gesellen und Handlanger haben, um ein Gebäude aufzuführen. Von allem diesen brauchte der Allmächtige nichts; ohne Materie, ohne Instrument, ohne Gehilfen hat er alle Dinge aus dem Nichts hervorkommen lassen; die Erschaffung Himmels und der Erde hat ihn nur ein einziges Wort gekostet. „Er „hat," sagt die Schrift, „er hat gesprochen, und es „ist geworden; er hat es befohlen, und es ward erschaffen [1])."

2) Die Allmacht Gottes aber sagt nicht nur, daß Gott alles aus Nichts erschaffen habe, sondern will zugleich andeuten, daß Gott noch andere Dinge, die besser und vornehmer wären, als die gegenwärtigen sind, und zwar ohne Maaß und Zahl, wenn er wollte, erschaffen oder aus Nichts hervorbringen könnte. Es wäre ihm leichter, tausend Welten zu erschaffen, als mir nur ein einziges Wort auszusprechen. Denn die

1) Psalm 32, 9.

Allmacht Gottes müssen wir uns so vorstellen, daß wir mit einem Engel Gottes bekennen: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich[1])."

Und eben diese Vorstellung von der Allmacht Gottes, wie lehrreich ist sie für uns Menschen? Weil bei Gott kein Ding unmöglich, so können und müssen wir glauben, was Gott geoffenbaret hat, wenn wir gleich nicht einsehen, wie das seyn könne, was der Glaube lehrt. Weil bei Gott kein Ding unmöglich ist, so dürfen wir niemal verzagen, sondern müssen auf Gott hoffen, wenn es auch menschlicher Weise das Ansehen hätte, als wäre alles verloren. Weil bei Gott kein Ding unmöglich ist, so ist es Thorheit, auf zeitliche Güter sein Vertrauen zu setzen; schöne Gestalt, gute Gesundheit, starke Kräfte, Ansehen, Ehre und Reichthum, alles kann der Allmächtige in einem Augenblicke dahin nehmen; und der stolze Sünder, der die Allmacht Gottes in der göttlichen Gütigkeit verachtet, wird dieselbe, aber zu spät, in der göttlichen Gerechtigkeit erfahren, die seine Laster zu seiner Zeit wird zu strafen wissen. Denn da Gott alles kann, so kann er eben darum niemal fehlen: denn Fehlen ist ja keine Macht, sondern eine Schwäche; es wäre aber gefehlt, wenn Gott nicht gerecht wäre, wenn er das Gute nicht belohnen, und das Böse nicht bestrafen würde.

Dritte Frage: Wie ist Gott ein Schöpfer Himmels und der Erde?

Antwort: Gott ist ein Schöpfer Himmels und der Erde dadurch, daß 1) er zuerst die vier Elemente werden ließ, und 2) hernach in

1) Luk. 1, 37.

Zeit von sechs Tagen den Himmel und die Erde, und was darin ist, aus jenen Elementen hervorbrachte.

1) Geliebte! im Anfange war weder Himmel noch Erde, noch Engel, noch Menschen, noch Sonne, noch Mond, noch Sterne, noch etwas Anderes: nur Gott war allzeit von sich und in sich selbst. Da nun die von ihm bestimmte Zeit angekommen war, wo er zu seiner Ehre und uns Menschen zum Nutzen eine Welt erschaffen wollte, was hat er gethan? Die heilige Schrift sagt: „Im Anfange hat Gott den Himmel und „die Erde erschaffen [1];" wo unter dem Himmel nicht der sichtbare Himmel, den wir über uns mit Augen sehen und das Firmament nennen, sondern der eigentliche Himmel, der Wohnsitz der Seligkeit und Aufenthalt der englischen Geister (welche mit jenem Himmel, wie die Schriftgelehrten glauben, gleich anfangs erschaffen worden); unter der Erde aber alles verstanden wird, was uns in der Welt oben und unten in die Sinne fällt, und den sichtbaren Himmel und unsern Erdboden in sich begreift. Als nun Gott diese sichtbare Welt, den sichtbaren Himmel und diese Erde machen wollte, so ließ er zuerst den Urstoff oder die vier Elemente werden, woraus hernach alle sichtbaren und unsichtbaren Geschöpfe sollten gebildet werden. Sehet ihr wohl den kleinen Staub auf der Erde? Wisset ihr, was Luft, Wasser und Feuer ist? Sehet, der Erdestaub, die Luft, das Wasser und Feuer sind die vier Elemente oder die ersten Bestandtheile, aus

---

1) I. Buch Moysis 1, 1.

welchen alles Andere von Gott gemacht und erschaffen wurde. Diese vier Elemente schuf Gott aus Nichts, und aus denselben machte er dann Alles, was den sichtbaren Himmel und die sichtbare Erde ausmachet.

2) Erde, Luft, Wasser, Feuer, alle diese Dinge waren noch alle unter einander gemengt. Da befahl Gott am ersten Tage, daß das Feuer und Licht sich von diesem großen Haufen absondere, damit es helle würde. Am ersten Tage schied er die Wasser, die oben in den Wolken sind, von dem Wasser, das die Erde umgab; da entstand die Luft, und oben der sichtbare Himmel und das Firmament. Jetzt war aber die Erde noch ganz in Wasser eingehüllt, fast so, wie in einem Eie das Gelbe von dem Weisen umgeben ist. Daher veranstaltete Gott am dritten Tage, daß das Wasser auf Erden sich in große, tiefe Behältnisse sammelte, die man Meere, Seen und Flüsse nennt, und auf der trockenen Erde ließ er Gras und Bäume hervorwachsen. Am vierten Tage ließ er oben hoch in der Luft einen sehr großen, glänzenden Körper entstehen, nämlich die Sonne, dann den Mond und viel tausend Sterne. Am fünften Tage entstanden, weil es Gott so wollte, im Wasser die Fische und auf der Erde die Vögel. Am sechsten ließ Gott aus der Erde die übrigen Thiere entspringen; und endlich schuf er den Adam aus einem Stück Erde, und sein Weib Eva aus einer Rippe des Mannes. So war die Welt in sechs Tagen erschaffen.

Am Ende des heutigen Unterrichts muß ich euch noch kurz erzählen, was sich sogleich nach Erschaffung der Welt mit den Engeln im Himmel, und mit den ersten Menschen auf Erden zugetragen habe.

Das könntet ihr euch wohl selbst einbilden, und in der Bibel steht es auch: Alles, was der gute Gott gemacht und erschaffen hatte, war gut, und sehr gut; so wurden auch die Engel und Menschen im besten Stande, in der Gnade Gottes, und mit vielen Vollkommenheiten erschaffen, und wären allzeit glücklich gewesen, wenn sie der Gnade Gottes wären getreu geblieben. Sie hatten einen vortrefflichen Verstand, und den freien Willen, eine ewige Seligkeit zu verdienen; allein, ein großer Theil der Engel und die beiden ersten Menschen haben ihren freien Willen, anstatt zum Guten, nur zum Bösen mißbraucht. Viele Engel wurden unter Anführung des Luzifers Gott ungehorsam, sündigten und wurden von Gottes Angesichte verstoßen. Der schreckliche Ort, wo sie sich meistens aufhalten, ist die Hölle, wohin sie als böse Geister oder Teufel auf ewig verdammet wurden. Auch Adam und Eva, denen Gott, zur Prüfung ihres Gehorsams, im Paradiese verboten hatte, daß sie bei Strafe des Todes die Früchte eines gewissen Baumes nicht essen sollten, hielten Gottes Gebot nicht. Ein böser Geist, unter der Gestalt einer Schlange, hat die Eva und die Eva hat den Adam verführt, daß sie von der verbotenen Frucht aßen und sich schwerlich versündigten. Durch diese Sünde haben sie sich und alle ihre Nachkommen ins Verderben gestürzt. Gottes Gnade und die himmlische Seligkeit wäre für uns Menschen, wie für die bösen Engel, auf immer verloren gewesen, wenn Gott keinen Erlöser geschickt hätte, der wieder gut gemacht, was Adam verdorben hatte. Dieser Erlöser ist der Herr Jesus Christus, von dem ich euch in Zukunft noch vieles sehr Schönes sagen werde. Da ihr heute den lieben Gott als euren Himmelvater und als

ren Schöpfer aller Dinge erkannt habet: so sollet ihr künftig, so oft euch etwas in die Augen fällt, was euch am Himmel oder auf der Erde wohl gefällt, allezeit auch an Denjenigen denken, der dieß oder jenes so schön, so gut gemacht und erschaffen hat. Und weil doch alles zu unserm Nutzen und zu unserer Freude von Gott erschaffen worden: so seyd dankbar für die Gutthaten Gottes, und befleißet euch immer, Gott eurem Vater auch viele Freude zu machen durch genaue Beobachtung seiner Gebote, durch einen recht frommen Lebenswandel. Zu dem Ende merket euch folgendes Sprüchlein:

O Gott! wie groß, wie gut bist du,
Wie schön ist deine Welt!
Gib, daß ich dir zu lieb auch thu',
Was dir, o Herr! gefällt. — Amen.

Ueber das erste Hauptstück.

Zehnte Christenlehre.

Von Jesus Christus dem einzigen Sohne Gottes, unserm Erlöser.

Obschon, wie wir bereits gehört haben, nicht mehr, als ein einziger wahrer Gott ist, so sind doch in der Gottheit drei verschiedene Personen, der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Von Gott, dem Vater, der uns erschaffen hat, handelt der erste Artikel des christlichen Glaubens, den ich bereits erkläret

habe; heute fange ich an von Gott dem Sohne zu reden, der unser Erlöser ist. Was wir von diesem zu glauben haben, lehret uns das apostolische Glaubensbekenntniß im zweiten, dritten, vierten, fünften, sechsten und siebenten Artikel. Der zweite lautet also: „Und an Jesus Christus, seinen einzigen Sohn unsern Herrn." Damit ihr diesen Artikel wieder von Wort zu Wort verstehen lehret, setze ich davon folgende drei Hauptfragen: 1) Warum heißt die zweite Person in der Gottheit Jesus Christus? 2) Warum heißt Jesus Christus der einzige Sohn Gottes? 3) Warum heißt Jesus Christus unser Herr? Seyd munter und merket wieder recht fleißig auf; denn wer das ewige Leben erlangen will, der muß, wie das Evangelium sagt, nicht nur Gott, sondern auch seinen Sohn Jesus Christus kennen lernen: und von diesem ist heute die Rede.

Erste Frage: Warum heißt die zweite Person in der Gottheit Jesus Christus?

Antwort: Die zweite Person in der Gottheit heißt: 1) Jesus, das ist, ein Erlöser, ein Heiland, ein Seligmacher, weil er uns von der Sünde und von dem ewigen Tode erlöset, und uns die Gnade Gottes und das ewige Leben erworben hat; 2) Christus aber, das ist, ein Gesalbter, wird die zweite Person in der Gottheit genannt, weil er ein Prophet, ein Priester und unser König ist.

1) Jesus heißt auf deutsch ein Erlöser, ein Heiland, ein Seligmacher. Diesen Namen, den

Namen Jesus haben drei sonderbare berühmte Männer schon im alten Testamente geführet. Der ägyptische Joseph wurde Jesus, ein Erlöser, genannt, weil er durch seine klugen Anstalten Aegyptenland vor einer siebenjährigen Hungersnoth behütet hat. Jesus hat auch der Josue geheißen, der das auserwählte Judenvolk aus der Wüste in das gelobte Land Kanaan hineingeführt hat. So bekam auch der Sohn Josedechs, jener hohe Priester der Juden, der nach der babylonischen Gefangenschaft den Tempel, die Stadt Jerusalem und das ganze Land der Juden wieder in gutem Stand gebracht, den Namen Jesus, und hieß so viel als ein Erlöser, ein Heiland oder Seligmacher.

Als nun der himmlische Vater seinen göttlichen Sohn in die Welt schicken wollte, ehe er noch von der seligsten Jungfrau Maria empfangen ward, was ließ er demselben für einen Namen schöpfen? Der Engel Gabriel, der zu Maria in die Stadt Nazareth kam, sprach zu ihr also: „Fürchte dich nicht, Maria! „du hast bei Gott Gnade gefunden; sieh, du wirst „im Leibe empfangen und einen Sohn gebären, „dessen Namen sollst du Jesus heißen [1])." Zum heiligen Joseph, als er seine jungfräuliche Braut heimlich entlassen wollte, schickte Gott wieder einen Engel, der ihm meldete: „Joseph, du Sohn Davids! „fürchte dich nicht, Maria, deine Gemahlin zu behalten, denn was in ihr geboren ist, das ist vom „heiligen Geiste. Sie wird dir einen Sohn gebären, „und du sollst seinen Namen Jesus heißen; denn er „wird sein Volk von den Sünden erlösen [2])." Gott

---

1) Luk. 1, 31. 2) Matth. 1, 20.

selbst hat also verordnet, daß sein göttlicher Sohn bei seiner Menschwerdung sollte Jesus heißen, und deßwegen Jesus heißen, weil er das Volk von Sünden erlösen würde. Da er uns von Sünden erlöste, hat er auch den ewigen Tod hinweggenommen; und sobald wir von der Sünde, und von dem ewigen Tode befreiet sind, wird uns die Gnade Gottes und das ewige Leben wieder zu Theil. Das nämliche drücket der heilige Paulus mit kurzen Worten aus, da er sagt: „Die Strafe der Sünde ist der Tod, das ewige Leben „aber ist die Gnade Gottes in Christo Jesu, unserm „Herrn [1].“ Und schon früher hat der Herr Jesus selbst davon geredet: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn hergegeben, damit Jedermann, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe [2].“ Wenn nun jene berühmten Männer, welche einst den Juden aus dem zeitlichen Elende geholfen haben, den Namen Jesus (Erlöser, Heiland, Seligmacher) zu tragen würdig waren, so ist es gewiß unendlich billiger, daß der Sohn Gottes Jesus heiße, Erlöser, Heiland, Seligmacher heiße, der, nachdem er Mensch geworden, uns von der Sünde und vom ewigen Tode erlöset, die Gnade Gottes aber und das ewige Leben uns wieder erworben hat.

2) Das Wort Christus bedeutet in unserer Sprache einen Gesalbten, das ist, einen Gottgeweihten, oder Geheiligten. Es wurden aber im jüdischen Gesetze die Propheten, die Priester und die Könige mit Oel gesalbet, und deßwegen Gesalbte des Herrn oder Christus genannt. Wenn nun Jesus,

---

1) Röm. 6, 23. 2) Joh. 3, 16.

unser Erlöser, auch **Christus** heißt, so wird uns dadurch zu verstehen gegeben, daß er im allervornehmsten Sinne der wahre Gesalbte des Herrn, oder wie ihn die Juden nennen, der wahre Messias, das ist, der von Gott verheißene Prophet, Priester und König sey.

Er ist ein **Prophet**, der Prophet über alle Propheten: denn er hat nicht nur ein einziges Volk, wie die Propheten, sondern die ganze Welt gelehret; hat nicht nur, wie die Propheten thaten, verborgene Dinge geoffenbaret und künftige vorhergesagt, sondern auch alles genau erfüllet, was die Propheten von ihm geweissaget haben. Und die Juden selbst, da sie die Wunder sahen, die Jesus wirkte, sagten laut: „Dieser ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen soll [1].“

Er ist ein **Priester**, der Priester über alle Priester Es werden in dem alten Gesetze zweierlei göttliche Priesterthume angeführt: eines nach Ordnung des Aarons, der allerlei Thiere Gott zum Opfer geschlachtet; das andere, nach der Ordnung des Melchisedechs, der nur Brod und Wein geopfert hat. Ein Priester, wie Aaron, ist unser liebster Jesus gewesen, da er am heiligen Kreuze sich selbst als ein unbeflecktes Lamm Gottes blutiger Weise aufgeopfert hat. Ein Priester, wie Melchisedech, ist er geworden, da er nicht nur Brod und Wein wie jener, sondern unter den Gestalten des Brodes und Weines sein heiligstes Fleisch und Blut beim letzten Abendmahle aufgeopfert hat, und bei der heiligen Messe noch täglich aufopfert.

---

1) Joh. 6, 14.

Endlich ein König; der König, welcher durch die Propheten Isaias 62, 11. und Zacharias 9, 9. ist vorgesagt worden, welchen das Volk, als er am Palmtage auf einer Eselin nach Jerusalem einritt, öffentlich für seinen König ausrief, und welchem Pilatus, so ungerne es die Priester und Schriftgelehrten sahen, sogar am Kreuze den Titel beilegte: „Jesus von Nazareth, ein König der Juden." Nämlich, Jesus gestand es dem Landpfleger als Richter ein, daß er ein König sey, aber er setzte bei: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." Das Reich, in welchem unser Herr Jesus König ist, ist in diesem Leben seine christliche Kirche, die er zu ewigen Zeiten niemal verläßt; in dem künftigen Leben aber ist es das ganze unermessene Himmelreich, wo er als Gott mit dem Vater und heiligen Geiste lebet und regieret in Ewigkeit.

Zweite Frage: Warum heißt Jesus Christus der einzige Sohn Gottes?

Antwort: Weil er 1) der Einzige ist, welchen 2) Gott der himmlische Vater 3) aus sich selbst von Ewigkeit her gezeuget hat.

1) Alle Menschen, und besonders die wahren Christen, die in der Gnade Gottes sind, werden zwar auch Kinder Gottes genannt, weil sie von Gott erschaffen, genähret und in der heiligen Taufe als Kinder Gottes angenommen werden; aber Jesus Christus ist nicht nur, wie wir, von Gott an Kindesstatt angenommen worden, sondern er ist von Natur aus und von Ewigkeit her der wahre Sohn Gottes: deßwegen heißt er der einige oder eingeborne Sohn

Gottes. Obschon wir Kinder Gottes sind, so bleiben wir dabei doch schwache sterbliche Menschen, der Unwissenheit und vielen Mängeln unterworfen; aber Jesus Christus ist so ein Sohn Gottes, daß er zugleich selbst Gott ist, mit Gott dem Vater einerlei Natur und Wesenheit hat, unsterblich, allmächtig, allwissend, unendlich heilig und gerecht ist, wie Gott sein Vater.

2) Daß aber Gott der wahre Vater Jesu Christi, und Jesus Christus der wahre Sohn Gottes sey, dieß habe ich euch schon zum Theile in meiner zweiten Christenlehre bewiesen; und ihr müsset zum Theile davon noch mehr überzeuget werden, weil Jesus Christus selbst mit Worten und Werken bezeuget hat, daß er der wahre Sohn Gottes sey. Daß Jesus sich für den wahren Sohn Gottes ausgab, das lesen wir gar oft im heiligen Evangelium. Er ließ sich von Andern, wie vom Petrus und Thomas, bald den Sohn Gottes bald Gott selbst nennen. Im öffentlichen Judenrathe von dem Hohenpriester bei Gott beschworen, ob er Gottes Sohn sey, sagte er: „Ich bins." Und als man ihn deßwegen, weil er sich Gottes Sohn nannte, zum Kreuztode verurtheilt hatte, nahm er seine Aussage nicht zurück, erklärte sie nicht anders, sondern starb darauf, daß er wahrer Sohn Gottes wäre. Das that er nicht aus Dummheit, denn er war ja der Weiseste: er that es nicht aus Bosheit, denn er war ja der Heiligste, wie sein ganzes Leben beweist; es ist also die Wahrheit, daß er Gottes Sohn sey.

Was Jesus Christus mit Worten so standhaft behauptet hat, das hat er auch mit Werken bestätiget. Er hat, wie wir in der Folge hören werden, Werke ohne Zahl gethan, die er nicht hätte thun

können, wenn er nicht Gott und wahrer Gottes Sohn gewesen wäre. Betrachtet alle Wunder, die Jesus gewirkt hat, die bei seiner Geburt, in seinem ganzen Leben, und selbst bei seinem Tode geschehen sind; setzet noch hinzu diejenigen Wunder, die wir von seinen Aposteln und andern Heiligen wissen, welche geglaubt haben, Jesus sey der Sohn Gottes, in dessen Namen sie die Wunder wirkten. Ohne Allmacht Gottes hätte nicht ein einziges solches Wunder geschehen können. Der wahrhafte Gott aber kann keinen falschen Glauben mit Wundern verherrlichen, weil er sonst zur Lüge und Betrügerei helfen würde; so muß dann der Glaube, Jesus sey wahrer Sohn Gottes, durchaus ein wahrer Glaube seyn.

3) Auf welche Art und Weise Gott der Sohn von Gott dem Vater von Ewigkeit sey geboren oder erzeuget worden, das kann der Menschenverstand nicht ausforschen. „Wer wird seine Geburt aussprechen [1])?" sagte schon der hocherleuchtete Prophet Isaias. Denn obwohl Jesus der Sohn Gottes ist, so ist er doch nicht jünger, als sein göttlicher Vater: er ist, wie der Vater, von Ewigkeit her; darum heißt es im Evangelium von Jesus, der vor seiner Menschwerdung das Wort genannt wird: „Im Anfange war das Wort „und das Wort war bei Gott, und Gott war das „Wort [2])." Der im Anfange war, war vor dem Anfange, hat also keinen Anfang, sondern ist von Ewigkeit her. Auch ist Jesus deßwegen, daß er der Sohn Gottes von Ewigkeit her ist, keineswegs weniger oder geringer als Gott der Vater, sondern er ist dem Vater ganz gleich, ja von einerlei Natur und Wesen-

1) Isaias 53, 8. 2) Joh. 1, 1.

heit mit dem Vater. Denn, wenn er sagt: „Der Vater ist größer als ich," so redet er nur von seiner Menschheit, die geringer ist als die Gottheit: als Gott aber, wie ihr selbst wisset, sprach er: „Ich und der Vater „sind Eins. — Wer mich sieht, sieht auch den Vater. „Der Vater ist in mir, und ich in ihm [1])" Da muß man, anstatt zu grübeln, nur anbeten.

Dritte Frage: Warum heißt Jesus Christus auch unser Herr?

Antwort: Weil er 1) alle Gewalt hat, über uns zu herrschen; und 2) wirklich mit Weisheit Liebe und Gerechtigkeit über uns herrschet.

1) Leset das Evangelium vom Feste der heiligen Dreifaltigkeit; dort spricht Jesus gleich Anfangs: „Mir „ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden [2])." Leset auch die Lektion vom heiligen Palmsonntage; dort heißt es von Jesus: „Gott hat ihn erhöhet, „und ihm einen Namen gegeben, welcher über alle „Namen ist, daß sich in dem Namen Jesu alle Kniee „beugen müssen, sowohl im Himmel, als auf Erden „und unter der Erde, und daß alle Zungen bekennen „sollen, der Herr Jesus Christus sey in der Herrlichkeit „des Vaters [3])." Ja gewiß! eben darum, weil Jesus Christus wahrer Gott ist mit dem Vater, so hat er gleiche Herrlichkeit, gleiche Macht über uns zu herrschen, wie sein himmlischer Vater; er ist also wahrhaftig unser Herr.

---

1) Joh. 10, 30.
2) Matth. 28, 18.
3) Phil. 2, 9.

2) Und mit welcher Weisheit, Liebe und Gerechtigkeit übet Jesus Christus seine Herrschaft über uns Menschen aus! Die Gesetze, welche Jesus, als unser Herr, seinen Unterthanen vorschreibt, stehen im Evangelium, welches an Weisheit alle Gesetzbücher der Weltweisen übertrifft. — Alle seine Gebote zielen nur auf Liebe, auf Liebe Gottes und des Nächsten ab; dabei ermuntert er uns durch sein Beispiel: denn er that alles selbst, was er will, daß wir thun sollen; er gibt uns seine Gnade, und hilft uns, daß die Beobachtung seiner Gebote uns nicht schwer fällt: wie liebreich ist die Herrschaft Jesu! — Es ist aber derselbe auch gerecht. Daß er das Judenthum verworfen, das Heidenthum zerstört, das Reich seines Glaubens über den Erdboden ausgebreitet, und die Feinde seiner Kirche nach allen bösen Anschlägen bis auf diese Stunde allzeit wieder zu Schanden gemacht hat: das sind lauter Beweise seiner Gerechtigkeit und Treue, womit er den Unglauben und das Laster strafet, aber der Wahrheit und Unschuld beisteht nach seinem Versprechen: „Sehet, ich bin bei euch alle Tage „bis ans Ende der Welt." Und nimmt die Welt einmal ein Ende, so wird es erst recht aufkommen, daß Jesus Christus unser Herr sey: er wird kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten, und einem jeden vergelten, was er verdient hat.

Allerliebste! Behaltet doch heute die wichtige Wahrheit: Jesus Christus, Gottes Sohn, ist unser Herr. Wie glücklich sind wir, daß wir einen so großen Herrn zu unserm Herrn haben! Unter dem allmächtigen Schutze eines solchen Herrn sollen wir ja niemal kleinmüthig werden, niemal verzagen. Jesus Christus, Gottes Sohn, ist unser Herr; einem solchen

Herrn fleißig dienen, ist nicht Schande, sondern Ehre; ihm dienen, ist herrschen. Darum sollen die Christen sich nicht schämen, nach dem Gebrauche unserer Voraltern einander mit den Worten zu grüßen: „Gelobt sey Jesus Christus, in Ewigkeit.“ Amen.

Ueber das erste Hauptstück.

Eilfte Christenlehre.

Von Jesus Christus, der empfangen ist von dem heiligen Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau.

Der Christ ist nicht nur allein verbunden, an den Sohn Gottes zu glauben, wie wir neulich schon gezeiget haben, sondern er muß auch glauben, daß dieser Sohn Gottes wahrhaft Mensch geworden sey. Das nämliche Evangelium, wo geschrieben steht: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott „und Gott war das Wort,“ dieses setzet ferner bei: „Das Wort ist Fleisch geworden und hat in uns gewohnet.“ Gleichwie also unser Herr Jesus, der hier das Wort genannt wird, im Anfange und von Ewigkeit her Gott ist, so ist er auch Fleisch geworden, ist in der Zeit Mensch geworden, wie wir sind, ohne deßwegen aufzuhören, wahrer Gott zu seyn.

Da möchtet ihr aber zuerst wissen, warum der Sohn Gottes das Wort genannt werde. Der heilige

Kirchenlehrer Thomas von Aquin gibt davon folgende schöne Auslegung: Offenbar, sagt er, kann mit dem Sohne Gottes nichts so faßlich verglichen werden, als ein in unserm Herzen gedachtes, aber nicht ausgesprochenes Wort. So lange dieses Wort in dem Herzen des Menschen ist, erkennet es Niemand, als der es denket. So ward das Wort Gottes (der Sohn Gottes) von Niemand erkannt, als von dem Vater, so lange es in dem Herzen (in der Natur und Wesenheit) des göttlichen Vaters blieb. Nur dann, als es in Fleisch, wie das Wort in die Stimme, gekleidet ward, gelangte es zu allgemeiner Kenntniß: „Nachher ließ es sich auf Erden „sehen, und ging mit den Menschen um [1].“ Ferner sagt der englische Lehrer: Obschon das ausgesprochene Wort durch das Gehör erkannt wird, läßt es sich doch weder sehen noch berühren; schreibt man es aber auf Papier, dann wird es sichtbar und fühlbar. So ward das Wort Gottes (der Sohn Gottes) sichtbar und fühlbar, als es in unser Fleisch gleichsam niedergeschrieben ward; und so, wie ein Papier, auf welchem das Wort eines Königs steht, das Wort eines Königs heißt, so heißt der Mensch, welcher mit dem Sohn Gottes in einer Person vereinigt ist, das Wort Gottes, das eingefleischte Wort Gottes, Mensch und Gott zugleich. Deßwegen haben auch die heiligen Apostel (im dritten Glaubensartikel von Jesus Christus) ausgesprochen: **Der empfangen ist von dem heiligen Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau.**

---

1) Baruch 3, 38.

Und von diesem Artikel will ich heute vier kurze Fragen aufwerfen: 1) Wie ist Jesus Christus empfangen und geboren worden? 2) Wo ist er empfangen und geboren worden? 3) Wann ist er empfangen und geboren worden? 4) Warum ist er empfangen und geboren worden?

Erste Frage: Wie ist Jesus Christus empfangen und geboren worden?

Antwort: Jesus Christus ist 1) empfangen worden von dem heiligen Geiste, und 2) geboren aus Maria der Jungfrau.

1) Der empfangen ist von dem heil. Geiste. Gleichwie Jesus Christus von Ewigkeit her als Gott keine Mutter hat, sondern nur einen Vater, den himmlischen Vater, so hatte er auch in der Zeit, da er Mensch geworden ist, keinen Vater, sondern nur eine Mutter; und diese ist die seligste Jungfrau Maria. Diese war mit dem heiligen Joseph zwar vermählet, allein sie hielt mit ihm auch im Ehestande die reinste Jungfrauschaft. Als ihr der heilige Erzengel Gabriel die himmlische Botschaft gebracht, daß sie eine Mutter werden sollte, antwortete sie: „Wie wird das geschehen? Ich erkenne keinen Mann [1]." Und als der heilige Joseph nachher wegen ihrer heiligen Schwangerschaft in Sorgen war, offenbarte ihm der Engel Gottes: „Was in ihr geboren ist, das ist vom heiligen Geiste." Der heilige Joseph war also gar nicht der Vater Jesu Christi; und wenn der Herr Jesus von unwissenden Leuten der Sohn Josephs genannt wurde, so

1) Luk. 1, 34.

kam es nur daher, weil Joseph sein Nährvater und der Bräutigam der jungfräulichen Mutter gewesen ist.

Obschon aber Jesus Christus bei seiner Menschwerdung vom heiligen Geiste empfangen worden, so darf man doch nicht sagen, daß der heilige Geist sein Vater sey: denn die Menschwerdung Jesu Christi läßt sich mit der Empfängniß eines andern Menschen gar nicht vergleichen. Als Maria, voll des Schreckens, sich darüber verwunderte, wie sie als eine Jungfrau Mutter werden könnte, antwortete der Engel: „Der „heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft „des Allerhöchsten wird dich überschatten. — Denn bei „Gott ist kein Ding unmöglich.“ Die Allmacht Gottes, die Kraft des Allerhöchsten hat also in dem Leibe der seligsten Jungfrau eine menschliche Natur, das ist, einen menschlichen Leib und eine menschliche Seele auf eine unbegreifliche Weise hervorgebracht, und die zweite Person in der Gottheit hat sich damit vereiniget: so ist das Wort Fleisch geworden, Gott der Sohn Mensch geworden. Und weil diese Menschwerdung des Sohnes Gottes die größte Gnade, die größte Liebe Gottes gegen uns Menschen ist, so wird sie dem heiligen Geiste, der der Urheber aller Gnade und die Liebe Gottes selbst ist, vorzüglich zugeeignet.

2) Geboren aus Maria der Jungfrau. Da wir hören, der eingeborne Sohn Gottes sey aus Maria geboren worden, müssen wir glauben, er habe sein Fleisch nicht vom Himmel herab, nicht anders woher gebracht, sondern aus dem reinsten Geblüte der heiligsten Jungfrau angenommen. Er wäre kein Menschensohn, kein Sohn Davids dem Fleische nach, wie er im Evangelium gar oft genannt wird, wenn er, da er als Mensch keinen Vater hatte, nicht

wenigstens das Fleisch seiner Mutter, die aus dem Geschlecht Davids war, angenommen hätte. Deßwegen sagte auch der heilige Paulus: „Gott hat seinen Sohn gesandt, der aus einem Weibe gemacht „worden [1]."

Dieses Weib war jedoch kein Weib wie andere Weiber; sie ist vor, bei und nach der Geburt ihres göttlichen Sohnes allzeit die reinste Jungfrau geblieben. Davon hat der Prophet Isaias schon längst vorher geweissaget: „Sieh! eine Jungfrau wird empfangen und „einen Sohn gebären, dessen Namen wird seyn Emanuel [2])", „das ist, Gott mit uns" [3]), oder Gott und Mensch zugleich, wie es die heiligen Väter auslegen. Geboren aus Maria der Jungfrau. Merket da, Liebe! Gottes Sohn wollte geboren werden aus Maria der Jungfrau; wie lieb und werth soll uns also Allen Maria die seligste Jungfrau seyn, welche die Gnade gehabt, die Mutter Gottes zu werden. Und wie hoch sollen wir Alle die jungfräuliche Reinigkeit schätzen, da der Sohn Gottes keine andere, als die reinste Jungfrau Maria sich zur Mutter wählte; Maria selbst aber nur mit dem Vorbehalte Mutter Gottes seyn wollte, daß sie dabei eine unbefleckte Jungfrau bleiben dürfte?

Zweite Frage: Wo ist Jesus Christus empfangen und geboren worden?

Antwort: Jesus Christus ist 1) empfangen worden in der Stadt Nazareth, 2) geboren aber zu Bethlehem in einem Stalle.

---

1) Galat. 4, 4. 2) Isaias 7, 14. 3) Matth. 1, 23.

1) Die Propheten des alten Testaments hatten vorgesagt: der Messias, wenn er kömmt, werde ein Nazaräer oder Nazaräner heißen, welches auf Deutsch so viel heißt, als ein heiliger Mann, ein verachteter Mann. Nun sehet! unser Herr Jesus bekam wirklich den Namen Nazaräner oder Jesus von Nazareth, weil Maria, seine Mutter, da sie ihn empfangen, in der Stadt Nazareth wohnte. Es war dieß eine kleine Stadt in Galiläa, wo er nachmals mit seinen Eltern die längste Zeit seines stillen Lebens zugebracht hat. Nazareth aber hatte zu selber Zeit ein schlechtes Lob, daß man insgemein sagte: „Kann wohl von Nazareth auch etwas „Gutes kommen [1]?" So war dann der Empfängnißort unsers Herrn schon ein Beweis, daß er der wahre Messias wäre; denn wegen Nazareth wurde er der Nazaräer, das ist ein heiliger Mann, ein verachteter Mann genannt; und das war er alles: er war heilig, und dabei verachtet, wie sein Evangelium beweißt: er war also, was die Propheten von ihm vorgesagt haben, schon bei seiner Empfängniß, der versprochene Messias der Heiland der Welt.

2) Er war es wieder bei seiner Geburt. Der Prophet Michäas hat es mit ausdrücklichen Worten geweissaget: „Du Bethlehem im Lande Juda! bist „keineswegs die Mindeste unter den vornehmen „Städten von Judenland, denn von dir wird der „Fürst ausgehen, der mein Volk Israel beherrschen „soll [2]." Das wußten die Juden zu Jerusalem so gut, daß sie die Weisen von Morgenland, welche den neugebornen Weltheiland dort aufsuchten, nur nach Bethlehem geschickt haben. Und wen haben sie dort

1) Joh. 1, 46. 2) Michäas 5, 2.

gefunden? das Kind Jesu, mit Maria seiner Mutter. Gar wunderbar hat Gott, der alle Welt regieret, es so gefüget, daß Jesus, der zu Nazareth empfangen worden, zu Bethlehem mußte geboren werden. Gerade auf diese Zeit gab es Gott dem Kaiser Augustus in den Sinn, daß er die ganze Welt beschreiben ließ. Da mußte ein jeder Hausvater mit seinen Angehörigen sich an dem Orte aufschreiben lassen, wo er gebürtig war. Der heilige Joseph war gebürtig von Bethlehem; dahin kam er dann eben jetzt mit Maria seiner Gemahlin, um sich mit ihr aufschreiben zu lassen. Als arme Leute fanden sie keinen Platz in einer Herberge, und mußten außer der Stadt in einem Stalle über Nacht bleiben. Es war aber die Zeit da, wo Maria gebären sollte; und sie gebar das göttliche Kind, wickelte es in Windeln und legte es in die Krippe.

Betrachtet hier, meine Geliebte! — Gottes Sohn, durch welchen alles erschaffen worden, was im Himmel und auf Erden erschaffen ist, fand zu seinem Geburtsorte kein Haus auf Erden! „Er kam in sein „Eigenthum, und die Seinen haben ihn nicht aufge„nommen [1])." Bemerket auch, daß seine Geburt nicht zuerst dem Kaiser Augustus, nicht dem Könige Herodes, nicht den hohen Priestern zu Jerusalem, nicht den Reichen in der Stadt, sondern nur den armen Hirten auf dem Lande, und zwar durch die Engel vom Himmel ist angekündigt worden. Also gilt die fromme, geduldige Armuth bei Gott weit mehr, als alle Herrlichkeit, Macht und Reichthum der Welt!!

1) Joh. 1, 11.

Dritte Frage: Wann ist Christus empfangen und geboren worden?

Antwort: Christus ist 1) empfangen worden den 25. März, 2) geboren aber den 25. Dezember; 3) beides um die Zeit, welche zur Geburt des Weltheilandes von Gott ist bestimmt und vorgesagt worden.

1) Christus ist nicht, wie manche von euch falsch meinen, am 8. Dezember, wo wir den Frauentag Mariä Empfängniß feiern, empfangen worden: — an diesem Tage ist die selige Jungfrau Maria, und zwar wie wir mit Gutheißung der christlichen Kirche gottselig glauben dürfen, aus besonderer Gnade Gottes ohne Erbsünde empfangen worden; — sondern Christus ist empfangen worden (nach der gemeinen Zeitrechnung) am 25. März, welcher Tag Mariä Verkündigung heißt. Leset nur das Evangelium desselben Festtages, so werdet ihr merken, daß an demselben die Empfängniß Jesu Christi verehret werde.

2) Geboren worden ist Christus den 25. Dezember in der Nacht, wo wir die heilige Christnacht, das ist, die Geburt Christi gar hochfeierlich begehen. Von Mariä Verkündigung bis Weihnachten, zählet nur im Kalender nach, sind es eben neun Monate; so lange hat Maria das göttliche Kind unter ihrem jungfräulichen Herzen getragen.

3) Als Christus geboren worden, stand die Welt (beiläufig) viertausend Jahre. Vierhundert neunzig Jahre vor Christi Geburt ließ Gott durch den Propheten Daniel vorsagen, daß der Weltheiland nach siebenzig Wochen, das ist, nach siebenzigmal sieben Jahren

werde geboren werden [1]). Dieß macht eben vierhundert neunzig Jahre, nach welchem die Geburt Christi ordentlich eingetroffen ist.

Schon lange vorher weissagte der heilige Patriarch Jakob auf seinem Sterbbette: „Der Messias werde als„dann kommen, wenn das Geschlecht seines Sohnes „Judas den königlichen Scepter verlieren und kein „eigenes Regiment mehr haben werde [2]).“ So war es eben um die Zeit, wo Jesus geboren worden. Da standen die Juden schon unter dem Kaiser Augustus, und der damalige Judenkönig Herodes war der erste, der kein geborner Jude, sondern ein Ausländer, und zwar aus Idumäa gebürtig gewesen. Hieraus lernen wir gar deutlich, daß die Zeit, wo der Messias kommen mußte, schon längst verstrichen, und daß Jesus Christus, der alle Weissagungen von der Ankunft des Messias erfüllet hat, wahrhaftig selbst der wahre Messias und der versprochene Heiland sey. Vergebens warten also die Juden noch immer auf einen andern Erlöser; und die Strafe Gottes liegt jetzt noch schwer auf diesem unglückseligen Volke, weil sie den unschuldigen Jesus von Nazareth, den sie als den wahren Messias hätten annehmen sollen, verläugnet, und in den schmählichsten Tod des Kreuzes geliefert haben.

Vierte Frage: Warum ist Jesus Christus empfangen und geboren worden?

Antwort: Er ist empfangen und geboren worden wegen uns und unserm Heil; um 1) unser Bruder, 2) unser Lehrmeister, und 3) unser Erlöser zu seyn.

---

1) Daniel, 9, 24. 2) I. Buch Moysis 49, 10.

1) Da Gott der Sohn Mensch geworden, können wir sagen: Ein Gott ist Mensch, und ein Mensch ist ein Gott. Weil Gott Mensch geworden, so ist er einer von uns, einer unsers gleichen, unser Mitbruder geworden; durch die Verbindung mit Gott ist unsre Natur so geadelt und erhöhet worden, daß sie zur Mitgenossin einer göttlichen Person ward. Wie sehr sollen wir also unsre Menschheit in Ehren halten, und uns hüten, daß sie niemal durch eine Sünde verunehrt und verunreiniget werde!

2) Da Gott der Sohn Mensch geworden, und sich gewürdiget hat, als Gott in menschlicher Gestalt sein Evangelium zu predigen, haben wir Gott zu einem Lehrmeister bekommen. Der etwas erzählet von einem fernen Lande, wo er selbst nicht war, überzeuget nicht so, wie jener, der selbst dort war. Die Patriarchen, Propheten, Johannes der Täufer hatten vieles von Gott und göttlichen Dingen gesagt, ehe Christus in die Welt kam; aber die Menschen glaubten nicht so, wie wir jetzt an Christo glauben können, der selbst vom Himmel gekommen, von Gott ausgegangen, und selbst Gott ist.

3) Da Gott der Sohn Mensch geworden, hat er den Namen Jesus, das ist, Erlöser, Heiland, Seligmacher angenommen, weil er, wie die letzte Christenlehre zeigte, in die Welt gekommen ist, „sein „Volk von Sünden zu erlösen." Sein Volk sind wir Alle, die an ihn glauben; er ist also unser Erlöser. O wie gut ist es also, Geliebte! daß Gott der Sohn Mensch geworden, daß das Wort Fleisch geworden ist. Lasset uns doch künftig diese Worte niemals anders, als mit dankbarem Herzen aussprechen. Lasset uns öfters bedenken: was wären wir, wenn der Sohn

Gottes nicht Mensch geworden wäre; und was sind wir jetzt! Zuvor ein sündhaftes, von Gott verworfenes Geschlecht, leibeigen der Sünde und dem Satan, sind wir jetzt Kinder Gottes und Erben des Himmels durch Jesum Christum, wenn wir anders seiner Lehre glauben, auf seine Verdienste hoffen, und aus herzlicher Liebe seine Gebote halten. Amen.

Ueber das erste Hauptstück.

Zwölfte Christenlehre.

Von dem Leben Jesu Christi.

Das apostolische Glaubensbekenntniß kömmt von der Menschwerdung und Geburt unsers Herrn Jesu Christi gleich auf dessen Leiden und Sterben, ohne etwas zu melden von dem heiligen wundervollen Leben, welches er auf Erde geführt hat unter den Menschen. Von dem Leben Christi haben die vier Evangelisten, Matthäus, Markus, Lukas und Johannes ganze Bücher geschrieben; es war also nicht nothwendig, daß die heiligen Apostel in ihrer Glaubensverfassung, die nur ganz kurz seyn sollte, auch etwas Besonderes davon meldeten. Auch ihr, meine liebe Pfarrkinder! höret beinahe in allen Predigten etwas aus dem Leben Christi, welches euch aus den heiligen Evangelien an allen Sonn- und Feiertagen zur Nachahmung vorgestellt wird: es wäre also auch nicht nothwendig, in den gewöhnlichen Christenlehren davon besonders zu reden; unterdessen wird es doch nicht schaden, wird euch vielleicht gar eine

Freude seyn, vom ganzen Leben unsers liebsten Herrn wenigstens einen kurzen Auszug in meinem heutigen Unterrichte anzuhören, der aus folgenden drei Hauptfragen besteht. 1) Was ist das Merkwürdigste vom Leben Jesu in seiner Kindheit? 2) Was ist das Merkwürdigste vom Leben Jesu in seiner Jugend? 3) Was ist das Merkwürdigste vom Leben Jesu in seinem männlichen Alter? Wer Jesum liebt, der merke auf, was ich von Jesu rede.

Erste Frage: Was ist das Merkwürdigste vom Leben Jesu in seiner Kindheit?

Antwort: Von der Kindheit Jesu sind nach seiner Geburt besonders vier Stücke merkwürdig; nämlich: 1) seine Beschneidung, 2) seine Erscheinung, 2) seine Aufopferung im Tempel, 4) seine Flucht in Egypten.

1) Die Beschneidung Jesu feiern wir am neuen Jahrstage, acht Tage nach seiner Geburt, wo das kurze Evangelium also lautet: „Als die acht Tage „erfüllet waren, wo der Knabe sollte beschnitten wer„den, ward sein Name Jesus genannt, wie er vom „Engel genannt worden, ehe er im Mutterleibe em„pfangen war [1]." Die Beschneidung bei den Juden war eine Ceremonie, wodurch mit einem Messer oder geschliffenen Steine etwas von dem Vorhäutlein eines jeden Knaben, sobald er acht Tage alt war, weggeschnitten wurde. Dem Abraham, welcher der Stammvater des ganzen jüdischen Volkes gewesen ist, hat Gott der Herr selbst diese Beschneidung als ein

1) Luk. 2, 21.

Zeichen jenes Bundes anbefohlen, den der Allmächtige mit ihm eingegangen hatte. Durch dieses Zeichen der Beschneidung wurden die Juden von allen übrigen Völkern der Erde unterschieden, und belehret, daß sie das von Gott auserwählte Volk seyen, und mehr als andere Menschen nicht so fast dem Fleische als dem Geiste nach Gott dienen und anhangen sollten. So hart das Gesetz der Beschneidung war, so hat sich das göttliche Kind Jesus demselben doch unterworfen, und dabei zum erstenmale für das Heil der Welt sein unschuldiges Blut vergossen; darum hat es auch hier schon den Namen Jesus bekommen, welcher auf Deutsch ein Heiland oder Erlöser heißt.

Das Kind ward beschnitten, wie andere Judenkinder, zum Zeichen, daß es ein Kind Abrahams nach dem Fleische, ein wahrer Mensch sey, wie andere Kinder; es ward aber Jesus oder Heiland genannt, weil dieß Kind zugleich Gott gewesen. Wäre Christus, sagt der heilige Augustin, nicht ein Mensch, so diente er uns Menschen nicht zum Beispiele; wäre er nicht Gott, so könnte er uns das Heil nicht geben. Da Christus beschnitten worden, so müssen wir Christen, bei denen die fleischliche Beschneidung nichts mehr gilt, geistlicher Weise und der Seele nach uns beschneiden, das ist, wir müssen uns reinigen von Sünden, und die bösen Begierden des Fleisches bezähmen und überwinden; so ermahnet uns der heilige Paulus [1]).

2) Die Erscheinung Jesu (Epiphanie) ist das Geheimniß seiner Kindheit, das am heiligen Dreikönigstage, am dreizehnten Tage nach der Geburt Christi, von der christlichen Kirche verehret wird.

---

1) Koloss. 2, 11.

An diesem Tage ist der neugeborne Heiland erschienen [1]), das ist, er hat sich bei der Welt bekannt gemacht durch jenen besondern Stern, der im Morgenlande aufging und durch seinen wundervollen Glanz die Weisen im Morgenlande, die man insgemein für Könige hält, durch göttliche Eingebung erleuchtete, daß sie durch eine weite Reise bis nach Judenland kamen, um denjenigen aufzusuchen, der durch diesen Stern bedeutet wurde. Sie fanden ihn zu Bethlehem im Stalle, wo sie das Kind Jesu angebetet und mit Gold, Weihrauch und Myrrhen beschenkt haben. Gold opferten sie ihm als einem Könige Himmels und der Erde, Weihrauch als dem wahren Gott, Myrrhen als einem sterblichen Menschen. Wir sollen ihm das Gold der reinen Liebe, den Weihrauch eines andächtigen Gebetes, die Myrrhen einer bußfertigen Abtödtung alle Tage zum Opfer bringen.

3) Die Aufopferung Jesu im Tempel ist geschehen sechs Wochen nach seiner Geburt, wo Maria und Joseph nach Jerusalem gingen, um das göttliche Kind dem Herrn — dem himmlischen Vater darzustellen und aufzuopfern. Der Tag, wo sich dieses zugetragen hat, ist bei uns der Lichtmeßtag oder Mariä Reinigung: er heißt darum der Lichtmeßtag, weil bei der heiligen Messe die Lichter oder Kerzen geweiht werden, und weil ein alter, gar frommer Mann, mit Namen Simeon, aus Eingebung des heiligen Geistes um die nämliche Stunde, wo das Kind Jesus aufgeopfert wurde, in den Tempel kam, an ihm den Messias erkannte und sagte, es sey das Licht zur Erleuchtung der Völker [2]). Erinnert

1) Matth. 2. 2) Luk. 2, 22.

euch hier, Allerliebste, an die Predigt, welche ich unlängst am Lichtmeßtage gehalten habe, wo ich sagte: Dieß sey ein Fest für Kinder, und ein Fest für Eltern. Die Kinder sollen sich selbst, wie das Kind Jesus, und die Eltern sollen ihre Kinder, wie Maria und Joseph ihr göttliches Kind, Gott aufopfern.

4) Die Flucht nach Aegypten geschah erst nach dem Lichtmeßtage, sie wird aber von uns schon am letzten Weihnachtsfeiertage, am unschuldigen Kindleinstage gefeiert. Der Judenkönig Herodes ward sehr zornig, daß die Weisen von Morgenlande, die er nach Bethlehem geschickt hatte, zu ihm nimmer zurückkamen [1]). Vermuthlich hatte er auch vernommen, was von dem Kinde Jesus bei seiner Aufopferung im Tempel sich durch den frommen Simeon geoffenbaret hatte. Er fürchtete, dieses Wunderkind möchte einst statt seiner der Judenkönig werden und ihn um seinen Scepter bringen. Der Grausame ließ also in der Gegend von Bethlehem alle Knäblein von zwei Jahren und darunter durch seine Henker ermorden. Aber ein Engel Gottes erschien dem heiligen Joseph im Schlafe, und dieser stand bei der Nacht auf, nahm das Kind und seine Mutter und entfloh mit ihnen in das ferne Egyptenland, wo sie bis nach dem Tode des Herodes in Ruhe und Sicherheit geblieben sind. Sehet da, das liebe Jesuskind, das bei seiner Geburt von der Herberge ausgeschlossen worden, wurde in seiner Kindheit gar aus dem Lande vertrieben: sollen wir uns jetzt noch wundern, warum Gott zuließ, daß zu Zeiten fromme Christen von bösen Menschen verjagt worden?? —

---

1) Matth. 2, 13.

Zweite Frage: Was ist das Merkwürdigste vom Leben Jesu in seiner Jugend?

Antwort: Von der Jugend Jesu, das ist, vom zwölften bis zum dreißigsten Jahre seines Lebens, sind nur zwei Stücke besonders zu merken: 1) sein Aufenthalt zu Jerusalem im Tempel, und 2) sein Lebenswandel in der Stadt Nazareth.

1) Da Jesus zwölf Jahre alt war [1]), gingen Joseph und Maria mit ihm nach Jerusalem auf das Osterfest (dieß war von Nazareth, wo sie sich nach der Zurückkunft aus Egypten häuslich niedergelassen haben, ein Weg von drei und dreißig Stunden). Als die Eltern nach Vollendung der Festtage wieder zurückkehrten, begab es sich, daß Jesus zu Jerusalem blieb, ohne daß es Maria und Joseph bemerkten. Nach langem Suchen fanden sie ihn wieder, und wo? Merket es, liebe Kinder! nicht auf der Gasse, nicht beim Spielen, nicht im Wirthshause; sondern sie fanden ihn im Tempel, wo er mitten unter den Lehrern saß, ihnen zuhörte und Fragen vorlegte. Alle, die ihn hörten, staunten über seinen Verstand und seine Antworten. Seine liebe Mutter Maria, als sie ihn da gefunden hatte, sprach zu ihm: „Sohn! warum hast du uns das gethan? Sieh! „dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht." Er antwortete ihnen: „Warum suchet ihr mich? Konntet „ihr nicht denken, daß ich im Hause meines Vaters „seyn müsse?" [2])

---

1) Luk. 2, 42. 2) Luk. 2, 48.

Liebe junge Leute! lernet hier, gerne in die Kirche zu gehen, die Predigten und Christenlehren fleißig anzuhören. Ihr seyd nicht besser, nicht gescheidter, nicht frömmer, als Jesus in seiner Jugend war; und er ging so weit in den Tempel und hörte Menschen als Lehrer an, da er doch als Gott Alles selber wußte. Ihr möchtet Kinder Gottes seyn; also müsset ihr das Haus Gottes, die Kirche, für das Haus eures Vaters halten und wie Jesus sagen: „Ich muß in dem Hause meines Vaters seyn." Ihr könnet das Gesetz Gottes nicht selber studiren und auslegen: höret also gerne den Priestern und Lehrern zu, die dazu bestellt sind, euch im Gesetze Gottes zu unterweisen.

2) Vom ganzen Leben Jesu, vom zwölften Jahre seines Alters an bis zum dreißigsten, lesen wir nichts mehr im Evangelium, als diese Worte: „Er ging mit „ihnen hinab nach Nazareth, und war ihnen unter„than." — „Jesus nahm zu an Weisheit und Alter, „und Gnade bei Gott und den Menschen [1])." So lebte dann Jesus, bis er dreißig Jahre alt geworden, ganz unbekannt, im beständigen Gehorsame gegen seine Eltern, und verrichtete mit ihnen die gemeinsten Arbeiten in der Werkstätte seines Nährvaters, des heiligen Josephs, der ein Zimmermann gewesen; ließ von Jahr zu Jahr seine Weisheit und Tugend mehr offenbar werden, und gewann dadurch bei seinem himmlischen Vater und bei den Menschen die größte Liebe und Achtung. Warum arbeitete unser bester Jesus, warum lebte er so in der Stille, warum übte er diese ganze Zeit über den vollkommensten Gehorsam? Als allwissend und all-

1) Luk. 2, 51—52.

mächtig hätte er indessen viele andere Dinge und große Wunder zur Besserung der Welt thun können; aber er wollte uns hiedurch lehren; daß der Gehorsam gegen Eltern und Vorgesetzte, das fleißige Arbeiten, das sittsame und eingezogene Leben das allerbeste sey, was alle Menschen, besonders junge Leute von dem Sohne Gottes vorzüglich lernen, und unabläßig ausüben sollen.

Dritte Frage: Was ist das Merkwürdigste vom Leben Jesu in seinem männlichen Alter?

Antwort: Vom mannbaren Alter Jesu, das ist, vom dreißigsten Jahre seines Lebens bis zu seinem Leiden und Sterben ist alles, besonders aber 1) seine Taufe, 2) seine Fasten, 3) sein Lehramt, 4) seine Wunder, überaus merkwürdig.

1) Bis Jesus dreißig Jahre alt war, lebte er immer stille und geheim; jetzt aber fing sein öffentliches Leben an, um der Welt sein Evangelium bekannt zu machen. Er kam zuerst an den Fluß Jordan, wo Johannes taufte. Er ließ sich auch taufen, als wenn auch er so, wie Andere, ein Sünder wäre, wovon die Taufe des heiligen Johannes ein Zeichen war. Nämlich, der Herr wollte unsere Hoffart beschämen, weil wir uns immer gerne vom Gesetze ausnehmen, uns wider dasselbe beschweren, und besser seyn wollen, als andere Leute, die wir doch Alle Sünder sind. Sehet aber, wie angenehm beim himmlischen Vater die Demuth sey. Als der demüthige Jesus getauft wurde, öffnete sich der Himmel ober ihm, der heilige Geist

stieg in Gestalt einer Taube herab über sein Haupt, und der himmlische Vater sprach laut aus einer Wolke: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein „Wohlgefallen habe [1].“

2) Nach der Taufe, ehe Jesus anfing zu predigen, ging er in die Wüste, und fastete vierzig Tage und vierzig Nächte; und als er hier vom Teufel dreimal versucht wurde, hat er den Versucher allezeit mit den Worten aus der heiligen Schrift abgewiesen und zu Schanden gemacht [2]. Das Fasten und das Wort Gottes sind also die besten Mittel, um sich zu guten Werken vorzubereiten, und die Anfechtungen des bösen Geistes zu überwinden.

3) Um seine Lehre in aller Welt auszubreiten, die er selbst nur im Judenlande predigen wollte, nahm er eine Menge Jünger auf, die er unterwies, damit sie mit der Zeit alle Völker unterweisen könnten. Aus diesen Jüngern erwählte er Zwölfe, die er Apostel nannte, und gab vor andern dem Petrus die Schlüssel zum Himmelreiche oder die höchste Gewalt, die ganze Kirche zu regieren. Mit diesen Jüngern zog Jesus durch die Städte und Dörfer, und verkündigte überall das Evangelium, das ist, die fröhliche Botschaft, daß er der verheißene Messias sey, auf den die Patriarchen so lange gewartet, und von dem die Propheten geweissaget haben, daß er der Sohn Gottes, und zugleich wahrer Mensch sey, welcher von Gott gesandt worden, die Welt selig zu machen; daß die, welche an ihn glauben, und Buße thun und seiner Lehre folgen, die Vergebung der Sünden, und endlich das ewige Leben erlangen werden. Was er gelehrt,

---

1) Matth. 3, 16. 2) Matth. 4.

das finden wir überhaupt im Katechismus und im Evangelium; folgen wir nur diesen Büchern, so werden wir alle selig.

4) Die Wahrheit seiner Lehre bestättigte er nicht nur durch seinen eigenen heiligsten Lebenswandel, sondern auch durch unzählbare, unverdächtige, außerordentliche Wunder. Er verwandelte Wasser in Wein, und vermehrte wenige Brode, daß viele tausend Menschen genug zu essen hatten. Er heilte alle Arten von Krankheiten in einem Augenblick, mit einem einzigen Worte: den Blinden gab er das Gesicht, den Stummen die Sprache, den Tauben das Gehör wieder, er trieb Teufel aus den Menschen; und was kein Engel, weder sonst jemand anderer als nur Gott allein kann, das that er, nämlich, in Gegenwart des sämmtlichen Volks machte er mit einem einzigen Worte die Todten wieder lebendig, zum offenbaren Beweise, daß er der Herr über Leben und Tod sey.

Dieß ist der kurze Begriff von dem Leben unsers Herrn Jesu Christi; und doch, wer sollte es meinen? doch heißt von diesem Jesus der vierte Artikel unsers Glaubens: Gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben! Von diesem Artikel aber wird die nächste Christenlehre handeln. Amen.

Ueber das erste Hauptstück.

Dreizehnte Christenlehre.

Von Jesus Christus, der gelitten hat unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben worden.

Durch sein frommes Leben, durch seine heilige Lehren, und besonders durch seine außerordentliche Wunderwerke zog der Herr Jesus die Bewunderung aller Menschen an sich: Juden und Heiden drängten sich hinzu, um ihn zu sehen und zu hören. Aber eben deßwegen beneideten ihn die jüdischen Pharisäer und Schriftgelehrten, welche ihm die Freiheit gar übel aufnahmen, womit er ihre Fehler und Laster bestrafte. Selbst die Priester und Glieder des hohen Rathes wurden Jesu Feind, weil er ihnen den Untergang der Stadt Jerusalem und des Tempels verkündigte. Endlich wollten alle die bösartigen Juden, die Kinder des Fleisches, die nur einen reichen, prächtigen und vornehmen Messias erwarteten, den armen, demüthigen, geduldigen Jesus nicht für den Messias erkennen: seine Sittenlehre war ihrem stolzen, wollüstigen, lasterhaften Leben ganz und gar zuwider. Alles dieses, liebste Zuhörer! habet ihr vorhinein zu wissen, damit ihr begreifen könnet, wie es möglich gewesen, daß Jesus Christus gelitten habe unter Pontio Pilato, daß er gekreuziget worden, gestorben und begraben. Dieses lehret uns der vierte Artikel des christlichen Glaubens. Um diesen Artikel zu erklären, rede ich heute 1) vom Leiden

Jesu überhaupt, 2) von der Kreuzigung Jesu, 3) von dem Tode Jesu, 4) von der Begräbniß Jesu.

I. Von dem Leiden Jesu.

Von dem Leiden Jesu überhaupt ist zu wissen, daß Jesus 1) nicht als Gott, sondern nur als Mensch, 2) nicht aus Noth, sondern freiwillig, 3) nicht nur auf den Schein, sondern in Wahrheit recht vieles gelitten habe.

1) Als Gott, und nach der göttlichen Natur, ist Jesus ein purer Geist, ein unveränderliches, allmächtiges Wesen, das höchste, von sich selbsten unendlich glückselige Gut, mithin des Leidens ganz und gar unfähig. Denn Leiden ist ja eine Schwachheit, eine Armseligkeit; in der Gottheit aber kann unmöglich eine Schwachheit, eine Armseligkeit bestehen. Wir müssen also fest glauben, Christus habe nicht als Gott, sondern nur als Mensch gelitten. Eben darum, damit er für das Heil der Menschen etwas leiden, und seinem himmlischen Vater durch Aufopferung seines Lebens für unsere Sünden eine würdige Genugthuung leisten könnte, nahm er die menschliche Natur und alle Schwachheiten der Menschheit, die Sünde allein ausgenommen, an sich, und litt als Mensch die größten Schmerzen, da er als Gott zur nämlichen Zeit die himmlische Freude und jene unendliche Glückseligkeiten genoß, welche von der Gottheit niemal kann abgefordert werden.

2) Auch als Mensch hat Christus nicht aus Noth oder Zwang, sondern ganz freiwillig gelitten, so wie er nicht aus Schuldigkeit, sondern nur aus freiem Willen, aus lauter Liebe gegen uns, Mensch

geworden war. Der Prophet Isaias, der mehrere hundert Jahre vorher vom Leiden Christi geweissaget hat, sprach von ihm: „Er ist aufgeopfert worden, „weil er selbst wollte [1]." Und Jesus selbst hat schon vor seinem Leiden gesagt: „Ich gebe mein Leben her, „daß ich es wieder annehme. Niemand nimmt es mir, „sondern ich gebe es von mir selber her [2]." Er sagte die Zeit, den Ort und alles vor, wann, wo und was er leiden werde. Er wußte vorhinein, daß ihn einer seiner Jünger, der Judas, verrathen, daß ihn die Juden einfangen, daß ihn die Heiden, deren Richter Pontius Pilatus war, verspeien, geißeln und kreuzigen würden. Er hätte nur ihren Händen entgehen dürfen, wenn er nicht hätte freiwillig leiden wollen. Die gewaffneten Kriegsleute, welche am grünen Donnerstage Jesum auf dem Oelberge einfangen wollten, fielen auf ein einziges sanftmuthvolles Wort aus seinem Munde alle zu Boden, und konnten den Herrn nicht eher ergreifen, bis er ihnen selbst die Gewalt und den Erlaub dazu gab. So freiwillig ging Jesus in sein Leiden.

3) Und hat er denn auch wirklich gelitten? Ja, er litt nicht auf den Schein, sondern in Wahrheit. Er hatte einen Leib und eine Seele, wie alle Menschen haben; er empfand eben darum alles, was dem Leib oder der Seele wehe thut, wie es andere Menschen empfinden. Da er als Mensch von Natur aus wegen seiner Unschuld ungemein zärter war, als ein anderer Mensch, so fühlte er seine Schmerzen weit empfindlicher, als je ein anderer Mensch seine Schmerzen fühlen könnte. Weil er selbsten am

---

1) Isaias 53, 7. 2) Joh. 10, 17.

Kreuze gerufen: „Mein Gott! mein Gott! wie hast du mich verlassen[1]?“ so ist es gewiß, daß seine Gottheit die Schmerzen seiner Menschheit gar nicht verhindert oder gelindert habe. Es ist aber nicht auszusprechen, viel weniger in einer kurzen Christenlehre zu beschreiben, wie viele Verachtung, Verspottung, welche Lästerungen, Verleumdungen und andere Unbilden Jesus an seiner Ehre, was für große Angst und Traurigkeit er an seiner Seele, wie viele Mühseligkeiten und Drangsalen, wie viele Schläge und Wunden er an seinem Leibe gelitten habe, wie grausam er gegeißelt und mit Dörnern gekrönet worden sey. Leset nur öfter den Passion oder die Leidensgeschichte in eurem Evangelienbuche, da werdet ihr finden, was der unschuldige Herr Jesus für uns arme Sünder unter Pontio Pilato, das ist, um die Zeit, wo Pontius Pilatus zu Jerusalem Landpfleger war, gelitten und ausgestanden habe.

II. Von der Kreuzigung Jesu.

Das Vorzüglichste von dem, was Jesus gelitten hat, war: daß er gekreuziget worden. Dabei ist besonders 1) die Gelegenheit zu seiner Kreuzigung, 2) die Schande dieser Kreuzigung wohl zu merken.

1) Die Hohenpriester, die Pharisäer und Schriftgelehrten zu Jerusalem waren gegen Jesus äußerst ergrimmt, theils weil er beim Volke gar großes Ansehen gewann, darum sie ihn auf's Höchste beneideten; theils weil er ihnen ihren Stolz, ihre Heuchelei und andere Laster öfters verwies, weßwegen sie ihn dergestalt haßten, daß sie den Entschluß

1) Matth. 27, 46.

gefaßt hatten, nimmer zu ruhen, bis sie ihn würden aus dem Wege geräumt haben. Nachdem sie den unschuldigen Herrn unter Anführung des Judas, der ihn um dreißig Silberlinge verrathen, am grünen Donnerstage wie einen Uebelthäter eingefangen hatten, wurde er noch in derselben Nacht zu dem hohen Priester Kaiphas geführt, wo er auf falsches Zeugniß, als wäre er ein Aufwiegler des Volkes und ein Gotteslästerer, vom ganzen Rathe ist zum Tode verurtheilt worden. Sie hatten aber das Recht und die Gewalt nicht, Jemanden mit dem Tode zu bestrafen; darum wurde Jesus vom Kaiphas zum römischen Landpfleger Pilatus gebracht, der ihn selbst für unschuldig erkannte und Mittel suchte, ihn zu befreien, endlich aber doch, wider seinen Willen, auf das Begehren des jüdischen Rathes und auf das Drohen des Volkes, zum Tode des Kreuzes verurtheilet hat. In der That selbst ist dieß alles durch göttliche Anordnung geschehen. Gottes Sohn wollte nämlich die Sünde, welche Adam und Eva an einem verbotenen Baume begangen (wie ein heiliger Vater bemerket), an einem Baume, am Baume des Kreuzes, wieder hinwegnehmen; er wollte in seiner angenommenen Menschheit den Teufel am Holze besiegen, der das menschliche Geschlecht am Holze verführt und in den Untergang gestürzt hatte; deßwegen wollte unser Erlöser gekreuziget werden.

2) Bedenken wir aber noch die Schande dieser Kreuzigung. Das Kreuz war damals so viel als der Galgen, war die schimpflichste Todesart, die nur den Sklaven und niedrigsten Leuten, und diesen nur wegen den schwersten Verbrechen angethan wurde: wie dann mit unserm Jesu noch zwei Mörder ge-

kreuziget wurden. Und diese Strafe der größten Missethäter mußte Jesus leiden zu Jerusalem, der Hauptstadt von ganz Judenland; mußte sie leiden am hellen Tage, am heiligen Charfreitage, welches der Vorabend von dem großen Sabbathe gewesen, auf welchen die Juden aus allen Gegenden nach Jerusalem kamen, um ihr Osterfest im Tempel zu begehen. So wurde dann Jesus im Angesichte von ganz Judenland öffentlich gekreuziget; welche Schande! — Aber so wollte es Jesus selbst haben. Am Charfreitage mußten die Juden zu Jerusalem, seit ihrem Auszuge aus Aegypten, das Osterlamm schlachten; es war aber dieß Osterlamm ein Vorbild Christi, der wie ein Schaf sollte zur Schlachtbank geführt werden, und als das Lamm Gottes durch sein kostbares Blut die Sünde der Welt hinwegnehmen. So ist es also wieder nur eine Fügung Gottes gewesen, daß Jesus zu Jerusalem am Charfreitage gekreuziget worden, und um eben diese Zeit das Osterlamm geschlachtet wurde.

III. Vom Tode Jesus.

Am Kreuze ist Jesus auch wirklich gestorben, nach jüdischem Zeiger um die neunte Stunde, welches nach unserer Uhr die dritte Nachmittagsstunde bedeutet. Sein Tod ist 1) ein tugendvoller, 2) ein wunderbarer, 3) ein heilbringender Tod gewesen.

1) Ein tugendvoller Tod. Durch die Hände und Füße mit Nägeln an das Kreuz geheftet, zwischen Himmel und Erde in die freie Luft aufgehoben, am ganzen Leib voll Wunden und Blut, seiner Kleider

beraubt, auf dem Haupte eine Dornenkrone, keine andere Labung als Gall und Essig, keine andere Ruhestätte als das harte Holz, von Himmel und Erde verlassen, von den Juden verspottet und gelästert, kämpfte Jesus den bittersten Todeskampf! Dennoch klagte er nicht, schrie nicht um Hilfe, litt Alles mit erstaunlicher Geduld. Er betete nur, schwieg still wie ein Lamm, und wenn er redete, so redete er nichts als Worte der Liebe. Seine liebe Mutter empfahl er seinem lieben Jünger Johannes; dem Mörder zu seiner Rechten versprach er heute noch das Paradies; für seine Peiniger rief er zu Gott: „Vater! verzeih ihnen, sie wissen nicht was sie thun [1]." Und nachdem Alles vollbracht war, was die Propheten von seinem Leiden geweissagt hatten, empfahl er seine heilige Seele in die Hände des himmlischen Vaters, und gab dann mit geneigtem Haupte seinen Geiste auf. Geliebte! wenn ihr einst sterben werdet, so stellet euch nur immer den Tod Jesu vor, da werdet ihr gewiß tugendhaft und gerne sterben.

2) Ein wunderbarer Tod: denn bei dem Tode Jesu geschahen große Wunder. Die Sonne verfinsterte sich, die Felsen zersprangen, die Erde erbebte, die Gräber öffneten sich, die Todten standen auf, und der große Vorhang im Tempel riß von oben und unten mitten entzwei. So trauerten alle Geschöpfe, zum Zeugniß, daß Jesus, der gestorben ist, auch Gott und ihr Schöpfer sey. Der Umhang des Tempels hielt nimmermehr, weil mit dem Tode Jesus das alte Gesetz erloschen ist.

3) Ein heilbringender Tod: denn Jesus Christus ist gestorben für das Heil der Menschen, nicht

1) Luk. 23, 34.

nur derer, die damals lebten und künftig leben werden, sondern auch derer, die vor seinem Tode gelebet haben; weil alle Menschen vom Anfange der Welt alle Gnaden Gottes, die sie empfangen haben, nur aus dem vorhergesehenen Tode des Heilandes empfangen haben. Jesus Christus ist für alle gestorben, auch für die, die verdammt werden [1]): denn „Gott, der den Tod des Sünders nicht will, son„dern, daß er sich bekehre und lebe [2])," — „der „will, daß alle Menschen selig werden" [3]); dieser Gott „hat alle unsere Missethaten auf Jesum Chri„stum gelegt [4])," und „hat," wie der Apostel schreibt, „seines eigenen Sohnes nicht verschonet, „sondern ihn für uns alle hingegeben [5])." Jesus Christus ist demnach der Heiland nicht nur einiger, sondern aller und jeder Menschen ohne Ausnahme: „Er ist die Versöhnung für unsere Sünden" schreibt der heilige Johannes, „nicht allein aber für un„sere, sondern auch für die Sünden der ganzen „Welt [6])." Wenn demnach viele Menschen verdammt werden, so werden sie nicht verdammt, als wenn Jesus für sie nicht gestorben wäre, sondern weil sie sich sein Leiden und Sterben nicht zu Nutzen machen, und an den unendlichen Verdiensten seines Todes aus eigener Schuld nicht Theil nehmen. — O liebste Pfarrkinder! lebet doch fromm, und thut Buße, daß Jesus nicht vergebens für euch gestorben ist!!

---

1) II. Korinth. 5, 15.
2) Ezechiel 33, 11.
3) I. Tim. 2, 4.
4) Isaias 53, 6.
5) Römer 8, 32.
6) I. Joh. 2, 2.

IV. Von der Begräbniß Jesu.

Nachdem der Herr Jesus am Kreuze gestorben, wurde sein heiliger Leib noch am selben Abende begraben; zum Beweise, daß er wahrhaft gestorben sey, mußten 1) seine Freunde, 2) seine Feinde bei seiner Begräbniß etwas zu thun haben.

1) Unter seinen Freunden war Joseph von Arimathäa, ein Rathsherr und heimlicher Jünger Christi. Sobald Christus verschieden war, ging dieser Herr unerschrocken zum Pilatus hin und bat um Erlaubniß, den Leichnam Jesu zu begraben, die er auch erhielt. Mit Beihilfe des Nikodemus, der auch ein Jünger des Herrn war, nahm er den heiligen Leib vom Kreuze ab, wickelte ihn mit kostbaren Spezereien in leinene Tücher und legte ihn in ein neues Felsengrab, das er in seinem Garten für sich selbst hatte verfertigen lassen, ohne daß jemand anderer zuvor wäre darein gelegt worden. Bei der Begräbniß sind vermuthlich auch die göttliche Mutter, der heilige Johannes und mehrere fromme Frauen zugegen gewesen.

2) Die Vorsteher der Juden, diese unversöhnlichen Feinde Jesu erinnerten sich, daß Jesus öfters vorgesagt, er würde am dritten Tage wieder auferstehen. Nun fürchteten sie, die Jünger möchten bei der Nacht den Leichnam stehlen und aussagen, er wäre auferstanden; sie stellten also eine starke Wache von Soldaten zu dem Grabe hin, sie selbst aber versiegelten das Grab mit ihren Pettschaften. — Jetzt wird wohl Jesus nimmer auferstehen! — In der nächsten Christenlehre wird es sich wohl zeigen. Unterdessen aber bitte ich euch noch: denket

doch recht oft daran, daß Christus, unser Herr, gelitten habe, daß er gekreuziget, gestorben und begraben worden sey! Auf diese Art wird euch gewiß das Leiden, das Kreuz, der Tod und das Grab bei weitem nicht mehr so fürchterlich vorkommen.

Ueber das erste Hauptstück.

Vierzehnte Christenlehre.

Von Jesus Christus, der abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, aufgefahren zu dem Himmel, sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters.

Also lauten der fünfte und sechste Artikel des christlichen Glaubens, wovon jeder aus zwei Theilen besteht, so daß beide zusammen zu einer einzigen Christenlehre vier schöne Punkte ausmachen, und diese sind: 1) Christus ist abgestiegen zu der Hölle; 2) Christus ist auferstanden von den Todten; 3) Christus ist aufgefahren zu dem Himmel; 4) Christus sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters.

Nun fragt sich's, was wir von jedem dieser Punkte zu merken haben? Merket wohl auf!

Erste Frage: Was haben wir von dem Hinabsteigen Christi zur Hölle zu merken?

Antwort: Von dem Hinabsteigen Christi haben wir 1) einige Glaubenslehren, und 2) einige Sittenlehren zu merken.

1) Glaubenslehren. a) Weil uns der Glaube sagt: Christus sey begraben worden, und Christus sey hinabgestiegen zu der Hölle, so müssen wir zum voraus merken, daß der Sohn Gottes mit dem Leibe in dem Grabe ruhte, und mit der Seele zur Hölle niederstieg; denn, obschon bei dem Tode die Seele Christi von dem Leibe abgeschieden wurde, so blieb doch seine Gottheit mit dem Leibe und mit der Seele allezeit vereinigt. b) Christus kam in die Welt und ward Mensch, um allen seinen Freunden vollkommen zu Hilfe zu kommen. Nun hatte er seine Freunde nicht allein auf der Welt, sondern auch in der Hölle, das ist, in der Vorhölle; denn ein jeder ist ein Freund Christi, der Gott liebt; und ehe Christus gestorben, waren viele Menschen in der Gnade und Liebe Gottes gestorben. Sie konnten nicht in den Himmel eingehen, bis Christus bei seiner Himmelfahrt den Himmel geöffnet hat; sie kamen also in die Vorhölle, wo sie ohne Schmerzen in der seligen Hoffnung ihrer Erlösung auf die Ankunft Christi warteten. Denn das müsset ihr wohl merken, liebe Pfarrkinder! daß unter dem Wort Hölle nicht allezeit jener Ort verstanden werde, wo die Verdammten ewig gepeiniget werden. Sowohl in der Bibel als in der Kirchensprache werden alle die verborgenen Oerter Hölle genannt, wo die Seelen der Abgestorbenen aufbehalten werden, die entweder niemal, oder doch nicht gleich nach dem Tode in den Himmel kommen. Sogar das Fegfeuer, wo die Seelen der Gläubigen für ihre im Leben nicht abgebüßte Sünden noch zeitliche Strafen leiden, wird in den Kirchengebeten für die armen Seelen oft auch eine Hölle genannt; wo gewiß die eigentliche Hölle, aus welcher

keine Erlösung mehr zu erwarten ist, nicht verstanden wird. Da es also in unserm Glauben von Christo heißt, „abgestiegen zu der Hölle," müsset ihr auch nicht meinen, unser lieber Herr sey in den Ort der ewigen Peinen hingefahren, sondern nur glauben, er sey in den uns unbekannten Ort hingekommen, wo die Altväter, das ist, die Patriarchen, die Propheten, und viele tausend Seelen anderer frommen Menschen des alten Testaments ruhig und ohne Schmerzen aufbewahret wurden, bis Christus zu ihnen hinabkam; auch dieser Ort heißt Hölle, aber man versteht nicht die eigentliche Hölle, sondern nur die Vorhölle darunter. Dahin stieg Jesus im Geiste, das ist, der Seele nach hinab, und „predigte den Seelen, die dort verschlossen waren [1];" das ist, er kündigte ihnen die Erlösung an, und berief sie, an dem Siege Theil zu nehmen, den er über den Satan und dessen Reich erfochten hatte.

2) Sittenlehren. Dabei, daß Jesus Christus abgestiegen zu der Hölle, haben wir uns folgende gute Lehren zu merken: a) Die guten Altväter und alle frommen Seelen, die vor dem Tode Christi von der Welt abgeschieden sind, wie lange mußten sie in der Vorhölle auf ihre Erlösung warten! Einige wie David, Moyses, Jakob, Isaak und Abraham, viele hundert Jahre; andere, wie Adam und Eva, dann ihre frommen Söhne Abel und Seth, wohl gar etliche tausend Jahre. Gott hatte ihnen den Erlöser versprochen, sie glaubten dem Worte Gottes und hofften die Ankunft Christi; und so lange sie Gott warten ließ, hat er sie doch in ihrer Hoffnung

1) I. Petri 3, 19.

nicht lassen zu schanden werden. Verzaget also niemal, wenn Gottes Hilfe nicht allezeit sobald kommt, als ihr wünschet; bleibet standhaft in der Hoffnung: wenn die Zeit kommt, welche Gott bestimmt hat, wird alles noch gut und recht gehen. b) Bedenkct ferner: Gott der Sohn, der wegen den Menschen und wegen ihrem Heil vom Himmel auf die Erde herabgekommen ist, stieg nach seinem Tode auch in die Vorhölle hinab, um da seine verstorbenen Diener und Freunde zu besuchen, zu trösten und ihnen Freude zu bringen. Auch wir sollen nicht warten, bis unsre Freunde und Brüder zu uns kommen, wir sollen selbst zu ihnen gehen, wenn wir wissen, daß sie unsern Trost und Hilfe nöthig haben; besonders sollen wir den Seelen im Fegfeuer mit Gebet und andern guten Werken Hilfe zu leisten nicht vergessen.

Zweite Frage: Was haben wir zu merken von von der Auferstehung?

Antwort: Wir haben 1) die Zeit, 2) die Art und Weise, und 3) den Nutzen der Auferstehung Christi zu betrachten.

1) Die Zeit der Auferstehung Christi. Christus ist am dritten Tage auferstanden. Am Charfreitage starb Christus, der erste Tag; am Charsamstage ruhte er im Grabe, der zweite Tag; am Sonntage vor Sonnenaufgange kam er mit seiner Seele aus der Vorhölle in das Grab, vereinigte da die Seele wieder mit dem Leibe und stieg lebendig durch das verschlossene Grab hervor, der dritte Tag. Wäre

er gleich am ersten Tage wieder erstanden, dann hätte man nicht geglaubt, daß er wirklich gestorben gewesen sey; und hätte er länger als drei Tage im Grabe verzögert, dann hätten seine Jünger den Glauben verloren, und seine Leiden wären ohne Nutzen geblieben [1]).

Die Art und Weise der Auferstehung. Christus ist aus eigener Macht, und wahrhaft auferstanden. Wir finden alle andere Auferstandene, wie den Lazarus, den Sohn der Wittwe von Naim, und die Tochter des Schulvorstehers; allein die Andern, die auferstanden sind, sind es nicht aus eigener Kraft, sondern durch die Kraft Christi, oder auf Fürbitte irgend eines Heiligen. Christus aber ist aus eigenem Vermögen erstanden, weil er nicht nur allein Mensch, sondern auch Gott war; deßwegen sagte er selber einmal: „Ich habe die Macht, mein Leben herzugeben, „und es wieder zu nehmen [2])." Daß er wahrhaft auferstanden sey, bezeugen uns seine Freunde und Feinde. Er erschien öfters den frommen Frauen, den Aposteln und andern Jüngern in großer Anzahl, er redete mit ihnen, er aß mit ihnen, er ließ sich sogar vom Ungläubigen Thomas in seine heiligen Wundmale greifen. Als bei der Auferstehung Christi die Erde erzitterte, und gleich darauf ein Engel vom Himmel herabstieg und den Grabstein wegwälzte, erschracken die Soldaten, die das Grab bewachten, so sehr, daß sie vor Furcht fast gestorben wären; sie liefen auf und davon und kamen in die Stadt, und erzählten den Vorstehern der Juden, was geschehen sey. Diese gaben den Soldaten viel Geld, daß sie aussagen möchten die

---

1) Psalm 29, 10.
2) Joh. 10, 18.

Jünger wären, da sie geschlafen, gekommen und hätten den Leichnam gestohlen. Allein diese Lüge haben die Juden selbst widerlegt, weil sie weder die Wächter wegen ihrer Nachlässigkeit, noch die Jünger, die bei der Hand waren, wegen angeblicher Bosheit zur Strafe gezogen haben. Ja, die Wahrheit dieser Auferstehung hat sich bald so geoffenbaret, ausgebreitet und durch Wunder bestätiget, daß Juden und Heiden die Auferstehung Christi glaubten, und seinen Glauben mit Freuden annahmen.

3) Der Nutzen der Auferstehung Christi ist ungemein groß. David, der König, hatte es längst geweissaget, daß der Messias wieder vom Grabe auferstehen werde [1]; und Christus selbst hat seine Auferstehung nach drei Tagen oft und deutlich vorgesagt. Da er also wirklich auferstanden, so ist die Schrift und seine eigene Weissagung genau erfüllet worden. Obschon der Herr Jesus in seinem Leben viele und große Wunder gethan, so ist doch dieß, daß er von sich selbst wieder von den Todten auferstanden ist, das allergrößte Wunder; durch dieß hat er der Welt den unwiderstehlichen Beweis gegeben, daß seine Lehre wahrhaft, und er der wahre Sohn Gottes sey, für den er sich ausgegeben hatte. Sonst sagten die Gottlosen, man wisse nicht, wie es in der andern Welt zugehe, weil Keiner aus der andern Welt zu uns zurückgekehrt ist. Jetzt kann man nimmer so sagen. Nachdem Christus vom Himmel auf die Erde gekommen, zur Hölle abgestiegen und von Todten wieder auferstanden ist, so dürfen wir nur seiner Lehre glauben, so sind wir gewiß nicht angeführt.

---

1) Psalm, 15, 10.

Denket recht oft, liebe Christen! Christus unser Herr ist von den Todten auferstanden, hat ein neues, ganz anderes Leben angenommen, und stirbt jetzt nimmermehr. Dabei gibt uns der heilige Paulus die gute Lehre, auch wir sollten auferstehen vom Tode, abstehen von unseren Sünden, Buße thun, in einem neuen, frömmern und bessern Leben wandeln, und nicht mehr sterben, nicht mehr zurückfallen in die alten Sünden [1].

Dritte Frage: Was haben wir zu merken von der Himmelfahrt Christi?

Antwort: Von der Himmelfahrt Christi haben wir besonders 1) die Zeit, 2) den Ort, 3) die Herrlichkeit derselben zu merken.

1) Die Zeit der Himmelfahrt; sie geschah am vierzigsten Tage nach der Auferstehung. Der Herr wollte nicht gleich nach der Auferstehung in den Himmel auffahren, sondern aus Liebe zu seinen Gläubigen verweilte er noch vierzig Tage auf Erden. Er wollte sie auf mancherlei Weise von seiner Auferstehung überzeugen, er gab den Jüngern nebst andern Unterweisungen auch diesen Befehl: „in alle Welt auszugehen, das Evangelium zu predigen, und alle Völker zu taufen;" er ertheilte ihnen auch die Gewalt, die Sünden zu vergeben, und versprach, bei ihnen, das ist, bei seiner Kirche, bis an das Ende der Welt zu verbleiben. Ein schönes Beispiel für Eltern, wie sie vor ihrem Absterben ihre Haushaltung in gute Ordnung bringen, und ihren Kindern und Hausgenossen gute Lehren geben sollten.

2) Der Ort, wo Christus in den Himmel aufgefahren, war der Oelberg, der nämliche Ort, wo er

---

1) Röm. 6, 4; 6, 13.

sein Leiden angefangen hatte. Da lehrte er uns, daß der rechte Weg zum Himmel über den Oelberg gehe, das ist, daß man zuerst leiden müsse, ehe man in die Freuden des Himmels eingehen kann.

3) Die **Herrlichkeit** der Himmelfahrt Christi bestand darin, daß er am hellen Tage, in Gegenwart von hundert und zwanzig Personen, unter denen die göttliche Mutter, die Apostel, die andern Jünger und mehrere fromme Frauen waren, aus eigener Macht gegen Himmel aufgefahren ist. Der Prophet Elias wurde von den Engeln auf einem feurigen Wagen fortgeführt; Christus aber ging ohne Hilfe der Engel von sich selbst in den Himmel hinauf. Alle Seelen der Gerechten, die er aus der Vorhölle erlöset hatte, fuhren mit ihm hinauf. Die Engel des Himmels kamen ihrem Könige entgegen; zwei davon zeigten sich sogar sichtbar und redeten mit den Jüngern. Der himmlische Vater empfing ihn mit unendlicher Freude und sprach zu ihm, wie es David [1] im Geiste vorgesagt: „Setze dich zu meiner Rechten."

Vierte Frage: Was heißt aber das: Jesus sitzt zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters?

Antwort: Es heißt so viel, als: **Jesus besitzt die höchste Gewalt und Herrlichkeit über Alle im Himmel und auf Erden.**

Gott der allmächtige Vater ist ein purer Geist, hat keinen Leib, keine Hand, mithin sitzt Jesus nicht so seinem himmlischen Vater zur Rechten, wie ein

---

1) Psalm 109, 1.

Mensch dem andern zur rechten Seite sitzt. Wie wir demjenigen, dem wir die rechte Seite lassen, dadurch eine Ehre erzeugen wollen, so will uns der Glaube mit den Worten: „Jesus sitzt zur Rechten Gottes" nur lehren, daß ihm vom himmlischen Vater „alle Gewalt im Himmel und auf Erden sey übergeben worden [1]," daß er den Vorzug habe über alle Menschen und Engel, daß er das Oberhaupt der ganzen Kirche und der König der ewigen Herrlichkeit sey.

Also, nachdem Jesus auf Erden so viel gethan und gelitten, so sitzt er jetzt im Himmel, das ist, er genießt die ewige Ruhe, die nimmermehr wird gestöret werden. Lasset uns also um Gottes Willen gerne arbeiten und leiden, damit wir auch in die ewige Ruhe einzugehen Hoffnung haben. Jesus sitzt zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters; weil er sich auf Erden unter Alles verdemüthiget hat, weil er die Gestalt eines Knechtes angenommen, weil er gehorsam war bis in den Tod, so hat ihn der himmlische Vater über Alles erhoben und ihm eine Ehre angethan, die über alle Ehre ist im Himmel und auf Erden. Wie der Luzifer durch seine Hoffart den himmlischen Sitz verloren, so hat Jesus durch seine Demuth den göttlichen Sitz erworben. Folgen wir also nicht dem Teufel in der Hoffart, sondern unserm Herrn Jesus in der Demuth nach; denn „wer sich erniedriget, wird erhöhet werden [2]." Amen.

---

1) Matth. 28, 18.
1) Luk. 14, 11.

Ueber das erste Hauptstück.

Fünfzehnte Christenlehre.

Von Jesus Christus, der da kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Seitdem unser göttlicher Heiland in den Himmel aufgefahren ist, fährt er dort noch immer fort, unser Seelenheil zu befördern. „Er lebet immer, sagt der „Apostel, um für uns zu bitten“ 1) bei seinem himmlischen Vater, und bereitet für uns alle einen Platz in dem Himmel. Denn dieß hat er ja vor seiner Himmelfahrt versprochen. „Ich gehe hin,“ sagte er zu seinen Jüngern, „um euch einen Platz zu bereiten; und wenn ich „euch einen Platz werde bereitet haben, so werde ich „wieder zu euch kommen und euch zu mir nehmen, da„mit ihr auch seyd, wo ich bin 2).“

Es wird aber Christus zweimal wieder kommen: erstlich unsichtbarer Weise am Ende unsers Lebens, da er unsre Seele vom Leibe abfordert; zweitens sichtbarer Weise am Ende der Welt, wo er unsere Leiber vom Tode auferwecken und kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Dieß lehret uns der siebente Artikel des christlichen Glaubens, durch welchen wir an das letzte Gericht erinnert werden. Vom letzten Gerichte wird auch beim eilften Artikel: „Auferstehung des Fleisches,“ und bei den vier letzten Dingen des Menschen gehandelt werden.

---

1) Hebr. 7, 25.
3) Joh. 14, 2—3.

Ueber den siebenten Artikel setze ich heute vom jüngsten Gerichte folgende drei Hauptfragen: 1) Wer wird am jüngsten Tage Richter seyn? 2) Wer wird da gerichtet werden? 3) Ueber was wird man gerichtet werden?

Erste Frage: Wer wird am jüngsten Tage Richter seyn?

Antwort: Am jüngsten Tage wird 1) Jesus Christus, und zwar 2) als Mensch, und 3) als Gott zugleich Richter seyn.

1) Die Engel, die bei der Himmelfahrt Christi erschienen, sagten zu den Jüngern: „Der Jesus, der „von euch zum Himmel hingenommen ward, wird so „wieder kommen, wie ihr ihn habt zum Himmel auf„fahren gesehen [1])" Also der nämliche Jesus, der in den Himmel aufgefahren ist, wird von dannen, vom Himmel herab, wieder kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten. Nämlich Jesus Christus ist der König über alle Menschen und Engel, „weil ihm alle „Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden [2]);" einem Könige aber steht es zu, seine Unterthanen zu richten; deßwegen wird Jesus, unser König, am jüngsten Tage unser Richter seyn. Darum heißt es von Jesu in der heiligen Schrift: „Ihn hat Gott bestellt zum Richter der Lebendigen und der Todten [3])."

2) Er wird aber Richter seyn, erstlich als Mensch: „Gott der Vater hat ihm die Macht zu richten gegeben, weil er ein Menschensohn ist [4])." Er wird ein sicht-

---

1) Apostelgesch. 1, 11. 2) Matth. 28.
3) Apostelgesch. 10, 42. 4) Joh. 5, 27.

barer Richter seyn, damit ihn Alle sehen, die gerichtet werden; und darum erscheint er bei Gerichte in seiner Menschengestalt. — Er hat auch dieses Amt als Mensch verdienet; denn als Mensch ist er ungerecht gerichtet worden, deßwegen hat ihn Gott zum Richter der Welt bestellet. Es geht da, wie es beim geduldigen Job heißt: „Man hat dich geurtheilet, wie einen Missethäter; „darum wirst du selbst richten und urtheilen [1])." — Es ist auch gut für uns, daß Christus als Richter in seiner Menschheit erscheint; wer würde nicht vor Schrecken verzweifeln, wenn Gott allein richten würde?

Doch wird unser Richter, der als Mensch erscheint, zweitens, auch Gott seyn. Und eben das muß uns vor dem letzten Gerichte die größte Furcht einflößen. Der Richter am jüngsten Tage wird Gott seyn; also ein allwissender, ein allmächtiger, ein unbeweglich gerechter Richter seyn. Als ein allwissender Richter weiß er unsere ganze Lebensart, „vor seinen Augen ist „Alles bloß und offen [2])," alle Menschenwege liegen „vor seinen Augen da [3]);" „Er weiß unsre Worte; „des Eiferers Ohr höret Alles [4])," sagt das Buch der Weisheit. Er weiß unsre Gedanken. Bei den Menschen zwar, aber nicht bei Gott sind die Gedanken zollfrei. Er sagt es selbst bei Jeremias: „Verkehrt und „unerforschlich ist jedes Herz; wer mag es ergründen? „Ich, der Herr, der die Herzen durchforschet, und die „Nieren prüfet, der jedem vergilt nach seinem Wege [5])" So wird dann der allwissende Richter Alles aufdecken, an was wir jetzt gar nicht denken; und unser Gewis-

1) Jo 36, 17. 2) Hebr. 4, 13.
3) Sprüchw. 16, 2. 4) Weish. 1, 9—10.
5) Jerem. 17, 9—18.

sen wird Zeuge seyn, daß wir vor ihm nichts werden läugnen können. — Weil er Gott, weil er allmächtig ist, werden wir ihm auch nicht widerstehen, nicht entgehen können. „Sieh! Gott der Herr wird kommen in der Kraft [1]," sagt Isaias. Darum sprach auch der fromme Job: „Herr! wer wird deiner Hand einen entreißen können? [2]" Oder wer wird diesem allmächtigen Richter entfliehen? „Steige ich hinauf zum „Himmel, so bist du dort; steige ich hinab zur Hölle, „so bist du zugegen [3]?" Umsonst werden die Bösen zu den Bergen rufen: „Fallet über uns;" umsonst werden sie zu der Erde sagen: „Thu dich auf und verbirg uns [4]!" Sie werden dem allmächtigen Richter nicht entweichen. — Als Gott wird endlich Jesus ein gerechter, ein unbeweglich gerechter Richter seyn. Die Richter dieser Welt sehen vielleicht oft die Personen an und lassen sich durch Geschenke verblenden, daß sie den Schuldigen frei sprechen, oder das Recht um Geld verkaufen. So wird es der göttliche Richter nicht machen. Von ihm heißt es in der Schrift: „Sein „Eifer und Grimm wird nicht schonen am Tage der „Rache, wird sich durch keine Bitte besänftigen lassen, „wird auch keine Gaben annehmen, wollte man ihm „auch eine Menge anbieten, um sich los zu kaufen [5]." Liebe Zuhörer! nun ist unsere Zeit, im Gerichte wird nur die Zeit Gottes seyn; nun ist die Zeit der Barmherzigkeit, im Gerichte wird nur die Zeit der Gerechtigkeit seyn. Lasset uns jetzt die Zeit der Barmherzigkeit zur Buße anwenden, damit wir am Tage des Gerichtes vor Gottes Gerechtigkeit bestehen mögen.

---

1) Isaias 40, 10. 2) Job 10, 7.
3) Ps. 138, 8. 4) Luk. 23, 30.
5) Sprüchw, 6, 34.

Zweite Frage: Wer wird am jüngsten Tage gerichtet werden?

Antwort: Am jüngsten Tage werden 1) alle Menschen, 2) die Lebendigen, und 3) die Todten gerichtet werden?

1) Von allen Menschen steht geschrieben: „Wir „alle müssen vor Christi Richterstuhl erforschet werden, „damit jeder belohnet oder bestrafet werde, je nachdem „er in seinem Leben gehandelt hat [1].“ Alle Menschen also, die gelebt haben, leben, und leben werden, unterliegen dem letzten Gerichte, Kindern und Eltern, Dienstboten und Herrschaften, Junge und Alte, Arme und Reiche — alle Menschen, die Lebendigen und die Todten werden gerichtet werden.

2) Unter den Lebendigen werden dem buchstäblichen Sinne nach diejenigen verstanden, die am jüngsten Tage noch leben oder unmittelbar vor der Ankunft des göttlichen Richters gestorben seyn werden. Hievon redet der heilige Paulus, da er schreibt: „Der Herr „selbst wird auf die Stimme des Erzengels und auf „den Posaunenschall Gottes vom Himmel herabkommen. „Dann werden jene, die in Christo verstorben sind, „zuerst auferstehen; hernach werden wir, die leben, die „bis zur Ankunft des Herrn übrig sind, zugleich mit „ihnen in die Lüfte durch die Wolken hinauffahren, und „Christo entgegen geführet werden [2].“ Im geistlichen oder sittlichen Verstande aber sind die Lebendigen die Gerechten, die Guten, die Auserwählten. Unter die-

1) II. Kor. 5, 10.
2) I. Thessal, 4, 15—16.

sen werden einige selig, und nicht mehr gerichtet werden, sondern vielmehr andere richten, jene nämlich, die wegen Gott Alles verlassen haben und Christo nachgefolget sind; denn also sprach Christus zu seinen Aposteln: „Ihr, die ihr mir nachgefolgt seyd, werdet in der Er„neuerung der Dinge, wenn der Sohn des Menschen „den Sitz seiner Herrlichkeit einnehmen wird, auch auf „zwölf Stühlen sitzen und die zwölf Stämme Israels „richten [1]).“ Andere werden selig und gerichtet werden, jene nämlich, welche im Stande der Gnade Gottes verschieden, obschon sie nicht alles Zeitliche verlassen hatten. Diese werden gerichtet über den Gebrauch und über die Anwendung ihrer zeitlichen Güter, über die Fehltritte, die sie in zeitlichen Geschäften aus menschlicher Schwachheit gethan haben. Sie werden gerichtet, aber doch auch selig, weil sie durch wahre Buße ihre Sünden abgebüßet, und durch Werke der Barmherzigkeit die himmlische Belohnung verdient haben.

3) Die Todten, welche gerichtet werden, sind erstlich alle, die schon vor dem jüngsten Tage werden gestorben seyn; denn sie werden alle wieder zum Leben auferwecket, und dem Gerichte dargestellt werden. Hernach heißen auch Todte alle Sünder, welche in der Todsünde von dieser Welt abgeschieden sind. Einige von diesen Bösen werden verdammet, aber nimmer gerichtet, nämlich die Ungläubigen, deren Handlungen nimmer untersucht werden, weil geschrieben steht: „Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet [2]).“ Andere aber werden verdammt und gerichtet werden, nämlich: alle Gläubige, die in der Todsünde gestorben sind:

1) Matth. 19, 28.
2) Joh. 3, 18.

„Der Lohn der Sünde ist der Tod [1];" denn der Glaube, den sie gehabt, schließt sie vom Gerichte nicht aus. Ja, das wird uns nur eben desto mehr beschämen, daß wir den wahren Glauben gehabt, aber die Werke des Glaubens so wenig geübt haben.

Dritte Frage: Ueber was werden wir gerichtet werden?

Antwort: Wir werden 1) über alle unsere Gedanken, 2) Worte und 3) Werke gerichtet werden.

1) Ueber alle unsere Gedanken. „Die Gedan-„ken der Bösen werden erforschet werden, [2])" heißt es im Buche der Weisheit. Das Gericht Gottes ist ganz anders, als das Gericht der Menschen: „Die Menschen „schauen nur auf das Aeußerliche, aber Gott sieht das „Herz an [3])."

2) Von den Worten sagte Christus der Herr: „Die Menschen werden von einem jeden müßigen Worte „das sie geredet haben, Rechenschaft geben am Gerichts-„tage [4])." Ach, Gott! wie groß wird unsre Rechenschaft werden, da wir fast alle Tage so viele, nicht nur müßige, sondern auch böse Worte reden!

3) Endlich werden wir auch über alle unsere Werke, sie mögen gut oder bös gewesen seyn, gerichtet werden. „Ueber alles Thun, was auch ver-„borgen ist, wird Gott Gericht halten, es mag gut

---

1) Römer 6, 23.
2) Weish. 1, 9.
3) I. Könige 16, 7.
4) Matth. 12, 36.

„oder bös seyn [1]) heißt es beim weißen Sirachssohne, welcher deßwegen einem jeden Menschen zurufet: „Wandle nach den Wegen deines Herzens: allein wisse, „daß dich Gott über Alles vor Gericht fordern wird.“ Schrecklich ist, was Gott in einem Psalmen spricht; „Kömmt meine Zeit, so werde ich die Gerechtigkeit selbst „richten [2]).“ Also nicht nur unsere Bosheit, sogar auch unsere Gerechtigkeit; nicht nur unsere bösen, sondern auch unsere guten Werke werden von Gott gerichtet werden. Bedenke jetzt ein jeder bei sich selber, wie viel Böses, wie wenig Gutes, und das wenige Gute — wie schlecht es geschehen sey? Ich habe gebetet, aber ohne Andacht; ich habe gearbeitet, aber ohne gute Meinung; ich habe manches gelitten, aber ohne Geduld; ich habe gefastet und Almosen gegeben, aber viel zu wenig, oder nur aus Gleisnerei. — Ach! wären auch meine Sünden nicht, so müßten mich meine scheinbar gute Werke verdammen, weil sie so schlecht verrichtet würden.

Wenn man Alles überlegt, wie es beim letzten Gerichte zugehen wird, hat wohl Jedermann Ursache genug, sich vor dem Gerichte Gottes zu fürchten. Es gibt aber Mittel, dieser Furcht vorzubeugen. Diese Mittel sind, nach dem heiligen Thomas von Aquin, erstens ein frommer Lebenswandel. Der heilige Paulus sagt: „Willst du die Obergewalt nicht fürchten? Handle gut und du „wirst von ihr Lob haben [3]).“ Zweitens die Barmherzigkeit und Liebe gegen den Nebenmenschen; denn zu den Auserwählten wird der göttliche Richter sagen: „Ich „bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset;“ zu

1) Sirach 12, 14.
2) Psalm 74, 3.
3) Römer 13, 3.

den Verdammten aber: „Ich bin hungrig gewesen, und „ihr habt mich nicht gespeiset.“ — „Was ihr einem aus „diesen meinen mindesten Brüdern gethan, das habt ihr „mir gethan.“ — „Was ihr einem aus diesen meinen „mindesten Brüdern nicht gethan habt, das habt ihr mir „nicht gethan [1]).“ Wer also Vermögen hat, der folge dem Rathe des Herrn: „Machet euch Freunde von dem „Reichthume der Ungerechtigkeit, damit sie euch nach eurem „Hinscheiden in die ewigen Hütten aufnehmen [2]).“

Drittens, um ohne große Sorge auf das letzte Gericht warten zu können, tauget am besten die Beicht und Buße der begangenen Sünden. Die Beicht ist ja auch ein Gericht Gottes, weil der Herr zu den Priestern gesagt: „Denen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie „vergeben [3]).“ Lassen wir uns also jetzt im Gerichte des Beichtstuhles recht richten, so werden wir beim Richterstuhle Gottes nimmer verdammt werden. Eben recht! Wir haben über acht Tage wieder einen großen Beichttag wegen unserm Kirchenfeste. Verrichtet Alle eure Beicht so, als müßtet ihr gleich darnach vor dem Gerichte Gottes erscheinen; das wird gewiß recht gut seyn. Amen.

---

1) Matth. 25, 35.
2) Luk. 16, 11.
3) Joh. 20, 23.

Ueber das erste Hauptstück.

Sechszehnte Christenlehre.

Von dem heiligen Geist.

Am grünen Donnerstage beim letzten Abendmahle waren die Apostel sehr traurig, als ihnen der liebe Herr Jesus gesagt hatte, daß er sie und die Welt nun bald verlassen würde. Unter andern tröstete er sie mit dem, daß er ihnen und seiner Kirche den heiligen Geist vom Himmel senden werde: „Es ist gut für euch, sagte „er, daß ich fortgehe: denn, wenn ich nicht fortgehe, „so kömmt der Tröster nicht zu euch; wenn ich aber „werde fortgegangen seyn, werde ich denselben zu euch „schicken [1])." Und damit sie wüßten, wer dieser Tröster sey, setzte er hinzu: „Wenn aber jener Geist der Wahr„heit wird gekommen seyn, so wird er euch lehren alle „Wahrheit." Denn „ich werde den Vater bitten, und „er wird euch einen andern Tröster geben, den Geist der „Wahrheit, der bei euch ewig bleiben soll [2])."

Von diesem Tröster, von diesem Geiste der Wahrheit ist der achte Artikel unsers Glaubens zu verstehen, wo wir sprechen: „Ich glaube an den heiligen „Geist." Die heutige Christenlehre, welche diesen Artikel erklären wird, besteht aus folgenden drei Hauptfragen: 1) Wer ist der heilige Geist? 2) Was

---

1) Joh. 16, 7. 13.

2) Joh. 14, 16.

thut der heilige Geist zu unserm Nutzen? 3) Was sollen wir dem heiligen Geiste zu Ehren thun? Merket fleißig auf?

Erste Frage: Wer ist der heilige Geist?

Antwort: Der heilige Geist ist 1) die dritte Person in der Gottheit, und wahrer Gott; 2) er ist also kein heiliger Mensch oder Engel, viel weniger eine weiße Taube, oder feurige Zunge.

1) Daß der heilige Geist die dritte Person in der Gottheit, und wahrer Gott sey, wie Gott der Vater und der Sohn, gibt uns der Glaube dadurch zu erkennen, weil wir bekennen müssen: „Ich glaube an „Gott den Vater" — „und an Jesum Christum, seinen „einzigen Sohn" — „ich glaube an den heiligen Geist." Als der Herr Jesus die Art und Weise zu taufen vorgeschrieben, hat er zu seinen Jüngern gesagt: „Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen „des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes [1])." Hier wird dem heiligen Geiste, wie dem Vater und dem Sohne, unter Einem Namen einerlei Kraft und Macht zugeschrieben, die ihm nicht eigen seyn könnte, wenn er nicht die dritte Person in der Gottheit, nicht mit Vater und Sohn wahrer Gott wäre. Daher hat auch der heilige Johannes also geschrieben: „Drei sind, die im „Himmel Zeugniß geben, der Vater, das Wort (oder „der Sohn) und der heilige Geist, und diese Drei sind „Eins [2])." Eins oder einfach sind sie in der Natur

1) Matth. 28, 19.
2) I. Joh. 5, 7.

und Wesenheit, denn es ist nur ein Gott; drei oder dreifach aber sind sie in den Personen, wovon die erste der Vater, die zweite der Sohn, und die dritte der heilige Geist ist.

2) Der heilige Geist ist also kein heiliger Mensch oder Engel: denn die heiligen Menschen oder Engel sind nur Geschöpfe Gottes, wie wir; der heilige Geist aber ist Gott, von dem die heiligen Menschen und Engel, wie wir, aus Nichts sind erschaffen worden. Der heilige Geist heißt darum heilig, weil er der Urheber aller Heiligkeit ist, und weil alle Gnaden und Gaben, durch welche die Menschen und Engel heilig werden, von ihm als dem Ausspender der göttlichen Gaben ursprünglich herkommen. Er wird ein Geist genannt, nicht als wäre er einer von den Engeln, die zwar auch pure Geister und ohne Leib sind; sondern weil er eine göttliche Person, und als solche der erhabenste, der vollkommenste Geist ist. Weil er aber von dem Vater und dem Sohne ausgeht, und mit dem Vater und dem Sohne von Ewigkeit her eins ist, so wird er auch der Geist des Vaters und des Sohnes genannt, wie der Athem des lebendigen Menschen, der vom Menschen ausgeht, auch oft der Geist des Menschen heißt, und mit dem Menschen eins ist.

3) In den Bildern sehet ihr den heiligen Geist bald als eine weiße Taube, bald als eine feurige Zunge, abgemalt. Aber weil der heilige Geist Gott ist, und als ein purer Geist keinen Leib hat, so könnet ihr euch leicht vorstellen, daß er weder eine Taube, noch eine Zunge seyn könne. Er wird nur so gemalt, weil er, um von den Menschen gesehen zu werden, in solcher Gestalt erschienen ist. Als Christus der Herr im Flusse Jordan vom heiligen Johannes getauft wurde,

öffnete sich der Himmel, und der heilige Geist kam in Gestalt einer Taube über ihn herab [1]. Die Tauben sind ein Sinnbild der Unschuld und Reinigkeit. Der heilige Geist nahm also die Gestalt einer Taube an, um anzuzeigen, daß er uns durch die Taufe die Unschuld und Reinigkeit mittheile, und nur bei reinen und unschuldigen Seelen wohnen möge. Am Pfingsttage ist der heilige Geist den Aposteln in Gestalt feuriger Zungen erschienen; dieß ist darum geschehen, weil die Apostel und ihre Nachfolger, die Priester, in Verkündigung des Evangeliums feurige Zungen haben, das ist, so eifrig predigen sollen, damit sie unter dem Beistande des heiligen Geistes in den Herzen der Menschen das Licht des wahren Glaubens, und das Feuer der göttlichen Liebe anzünden mögen. So viel von der ersten Frage.

Zweite Frage: Was thut der heilige Geist zu unserem Nutzen?

Antwort: 1) Der heilige Geist heiliget uns, 2) lehret uns, 3) tröstet uns, und 4) hilft uns beten.

1) Der heilige Geist heiliget uns, das ist, er reiniget uns von Sünden, und gießt uns die heiligmachende Gnade Gottes, jene übernatürliche Gabe Gottes ein, durch welche wir Kinder Gottes und Erben des Himmels werden. Diese Heiligung wirket der heilige Geist zuerst in uns bei der heiligen Taufe, und wenn wir nach der Taufe seine heiligmachende Gnade durch eine schwere Sünde verloren haben, so ertheilet

1) Matth. 3, 16.

er uns dieselbe wieder in dem Sakramente der Buße; denn nur durch den heiligen Geist können uns die Priester in der Beicht die Sünden nachlassen, weil Christus zu den Aposteln gesagt hat: „Nehmet hin den „heiligen Geist! Denen ihr die Sünden vergebet, denen „sind sie vergeben [1].“ So oft wir endlich die übrigen heiligen Sakramente würdig empfangen, wird die Gnade des heiligen Geistes und unsre Heiligung in uns vermehret, wie ihr in den Christenlehren von den heiligen Sakramenten weiter hören werdet. Daß unsere Heiligung mehr dem heiligen Geiste, als dem Vater und Sohne, zugeschrieben wird, kömmt daher, weil der heilige Geist die Liebe ist, mit welcher Gott sich selber und Alles liebet, was er liebet; alle Gaben und Gnaden Gottes aber kommen von seiner Liebe, mithin vom heiligen Geiste her. Darum schreibt der heilige Paulus: „Die Liebe Gottes ist in unsere Herzen durch den hei„ligen Geist ausgegossen, der uns gegeben ward [2])“ Der heilige Geist machet, daß wir Gott lieben, seine Gebote halten, und also heilig werden; deßwegen heißt er auch der Heiligmacher.

2) Der heilige Geist lehret uns. Alle Wahrheiten, welche die Propheten im alten, und die Apostel im neuen Testamente geprediget oder schriftlich verfasset haben, kommen eigentlich vom heiligen Geiste her; denn der heilige Petrus sagt: „Die heiligen „Gottmenschen (die Propheten) haben aus Einge„gebung des heiligen Geistes geredet [3]).“ Als der göttliche Lehrmeister Jesus von seinen Jüngern Abschied nahm, sprach er zu ihnen: „Ich hätte euch

1) Joh. 20. 2) Röm. 5, 5.
3) II. Petr. 1, 21.

„noch viel zu sagen, aber jetzt könnet ihr es nicht „ertragen; wenn aber der Geist der Wahrheit kommen „wird, so wird er euch alle Wahrheit lehren und euch „an Alles erinnern, was ich euch immer befohlen habe. „— Und er soll bei euch bleiben in Ewigkeit [1]." Wie also Christus, der Sohn Gottes der erste Christenlehrer gewesen, so ist und bleibt Gott der heilige Geist, der Lehrer der Christen zu ewigen Zeiten, bis an das Ende der Welt. Was ihr dann in der heiligen Schrift, im Evangelium, im Katechismus, oder andern gutgeheißenen Büchern des christlichen Glaubens leset, das sind lauter Lehren des heiligen Geistes. Was ihr in der Predigt, in der Christenlehre, oder in der Beicht von christlichen Wahrheiten höret, das sind lauter Unterweisungen, welche die Priester vom heiligen Geiste empfangen haben. Ihr habet oft selbst allerhand gute Gedanken, euer Herz und Sinn wird oft erleuchtet, damit ihr das Gute und Böse von einander unterscheidet, die Abscheulichkeit der Sünde, die Schönheit der Tugend, den Werth des Himmels, die Liebenswürdigkeit Gottes erkennet, und einsehet, was ihr thun müsset, um Gott zu gefallen und selig zu werden: woher kommen diese Erleuchtungen? Sie sind vom Geiste der Wahrheit, vom heiligen Geiste, der „euch alle Wahrheit lehret."

3) Gar oft wird der heilige Geist auch ein Tröster genannt; gewiß nur darum, weil er uns tröstet in allen Trübsalen dieses armseligen Lebens. Leset die Geschichten der Apostel, wie zaghaft und furchtsam waren sie nicht, ehe der heilige Geist über sie kam? Aber nachdem sie denselben am Pfingsttage

---

1) Joh. 16, 13. 14, 16.

empfangen hatten, fürchteten sie sich nicht mehr vor der ganzen Welt; sie waren fröhlich, und machten sich noch eine Ehre daraus, daß sie für den Namen Jesu verachtet, verfolget, gepeiniget und getödtet wurden [1]. Woher haben die Märtyrer, und so viele tausendmal tausend andere Heiligen in der Armuth, in Widerwärtigkeiten, in Krankheiten und im Tode so viel Geduld, Trost, Starkmuth und Standhaftigkeit genommen? Nur vom himmlischen Tröster, vom heiligen Geiste. Kömmt es euch manchmal schwer an, eine Sünde zu meiden und Gutes zu wirken, seyd ihr traurig, in der Noth, in Aengsten, in Sorgen und Schmerzen, ich kann euch nicht helfen; aber ich weiß euch einen, der euch helfen, oder doch gewiß euch trösten kann. Rufet nur mit Vertrauen den heiligen Geist an, dieser ist der Tröster aller frommen Christgläubigen.

4) Endlich versichert uns der Apostel, und sagt: „Der Geist selbst bittet für uns mit unaussprechlichen „Seufzern [2].“ Das heißt nach Auslegung der heiligen Väter [3]: Der heilige Geist hilft uns bitten, er wirket in uns mit seiner Gnade, daß wir kräftig, standhaft, und mit Vertrauen zu Gott beten. Das Gebet, durch welches wir von Gott Alles erhalten, was uns gut ist, ist selbst eine Gnade des heiligen Geistes: wenn uns das Beten nicht freuet, oder nicht gut von statten geht, kömmt es vielleicht daher, weil wir vor dem Gebete den heiligen Geist nicht anrufen, oder nicht aufmerksam auf das sind, was der heilige Geist uns im Gebete zu Herzen redet.

---

1) Apostelgesch. 5, 41.
2) Römer 8, 26.
3) S. Ambrosius Epist. 36.

Dritte Frage: Was sollen wir dem heiligen Geiste zur Ehre thun?

Antwort: Wir sollen 1) seine Gegenwart in uns über Alles schätzen, um 2) seine Gaben fleißig bitten, 3) uns immer befleißen, seine Früchte in uns zu erhalten.

1) Das sollet ihr niemals vergessen, Allerliebste! so lange wir ein gutes Gewissen haben und ohne schwere Sünde leben, wohnet der heilige Geist beständig in uns. „Wisset ihr nicht", sagt der heilige Paulus, „daß ihr „Tempel Gottes seyd, und daß der heilige Geist in euch „wohnet [1])?" So heilig der Tempel Gottes, so heilig die Kirche ist, wo Gott persönlich wohnet, so heilig sind wir, so lange wir in der Gnade Gottes sind: denn so lange wohnet Gott der heilige Geist in unseren Herzen. Welche Ehrfurcht sollen wir also vor uns selbsten, vor dem heiligen Geiste haben, den wir besitzen? Wie sehr sollen wir uns hüten, daß wir diesen Geist Gottes nicht betrüben, nicht vertreiben durch die Sünde? Wie aufmerksam sollen wir seyn, daß wir allezeit den Eingebungen des heiligen Geistes, und niemals den bösen Neigungen des Fleisches folgen? Wer nach dem Fleisch lebet, und die fleischlichen Wollüste liebet, der wird den heiligen Geist nicht lange besitzen; denn Gott hat selbst gesagt: „Mein Geist kann nicht im Menschen bleiben, denn er ist Fleisch [2])."

2) Es sind besonders **sieben Gaben des heiligen Geistes**, von denen der Prophet Isaias am 11. Kap. redet; es sind folgende: 1) Die Gabe der Weisheit,

---

1) I. Kor. 3, 16. 2) I. Moysis 6, 3.

2) des Verstandes, 3) des Rathes, 4) der Stärke, 5) der Wissenschaft, 6) der Gottseligkeit, 7) der Furcht des Herrn. Alle diese Gaben können wir immer brauchen; wir sollen also den heiligen Geist recht fleißig darum bitten. Um diese Gaben ruft die christliche Kirche den heiligen Geist an, wenn sie vor der Predigt singt: „Komm, heiliger Geist! mit deiner Gnad', mit „deiner Hilf und göttlichen Rath, mit deinen sieben „Gaben all, bewahr uns vor dem Sündenfall! komm „heiliger Geist! wir bitten dich All." Mir wäre es sehr lieb, wenn dieser Predigtgesang nicht nur von den Leuten auf dem Chor, sondern allezeit auch vom ganzen Volke in der Kirche andächtig möchte gesungen werden. Wer nicht mit dem Munde singt, soll wenigstens im Herzen andächtig mitsingen.

3) Der heilige Paulus zählet auch 12 **besondere Früchte des heiligen Geistes**; diese sind: 1) die Liebe, 2) die Freude, 3) der Friede, 4) die Geduld, 5) Die Freundlichkeit, 6) die Gütigkeit, 7) die Langmüthigkeit, 8) die Sanftmuth, 9) die Treue, 10) die Mäßigkeit, 11) die Keuschheit, 12) die Reinigkeit. Die schönen Tugenden werden die Früchte des heiligen Geistes genannt, weil man an denselben erkennet, ob ein Mensch den heiligen Geist besitze oder nicht. Hätten alle Menschen diese Tugenden, so wären sie wie die Engel Gottes, und unsere Erde wäre ein lauterer Himmel. Befleißen wir uns immer auf diese Tugenden! Weil sie aber Früchte des heiligen Geistes sind, und von der Gnade des heiligen Geistes herkommen, so sey auch dieß eines unserer täglichen Gebete: „Komm, heiliger Geist! „erfülle die Herzen deiner Gläubigen, und entzünde in „ihnen das Feuer deiner Liebe." Amen.

Ueber das erste Hauptstück.

Siebenzehnte Christenlehre.

Von der heiligen, allgemeinen christlichen Kirche.

Der heilige Thomas von Aquin, der wegen seiner unschuldigen Lehrart der englische Lehrer heißt, da er den neunten Glaubensartikel ausleget, fängt seine Erklärung mit diesen Worten an: „Wie wir sehen, daß der Mensch „eine Seele und einen Leib, aber verschiedene Glieder „habe, so ist die allgemeine Kirche ein Leib von ver„schiedenen Gliedern, die Seele aber, die diesen Leib „belebt, ist der heilige Geist; daher ist uns nach dem „Glauben an den heiligen Geist befohlen, eine heilige „allgemeine Kirche zu glauben."

Und ganz natürlich! Denn, weil der heilige Geist der Lehrer der Wahrheit, die christliche Kirche aber die Schule der Wahrheit, so muß die Schule dem Lehrer, die heilige allgemeine Kirche dem heiligen Geiste beigesetzt werden. Um dann den neunten Glaubensartikel, eine heilige allgemeine christliche Kirche euch recht verständlich zu machen, setze ich für heute folgende Fragen aus: 1) Was ist die heilige, allgemeine christliche Kirche? 2) Was hat diese Kirche für besondere Eigenschaften? 3) Was hat sie für Merkmale oder Kennzeichen?

Erste Frage: Was ist die heilige, allgemeine christliche Kirche?

Antwort: 1) Die heilige, allgemeine christliche Kirche ist die ganze Gemeinde oder Versammlung aller Menschen, welche an die wahre Lehre Jesu Christi glauben, 2) und durch einerlei Glauben, durch eben dieselben Sakramente, und durch ein einziges sichtbares Oberhaupt, welches der Papst ist, miteinander vereiniget sind.

1) Die christliche Kirche ist kein solches Gebäude von Stein und Holz, wie da unsere Pfarrkirche ist. Unser göttlicher Erlöser hatte nicht im Sinne, durch Maurer und Zimmerleute ein materielles Haus aufzuführen, als er zu Simon Petrus sprach: „Du bist „Petrus (der Fels), und auf diesen Felsen will ich „meine Kirche bauen [1]." Gleichwie der Grundstein dieser Kirche ein Mensch — Petrus, seyn sollte, so mußte die ganze Kirche aus Menschen gebaut oder zusammengesetzt werden, nämlich aus allen Menschen, welche der Lehre Jesu Christi glauben und miteinander eine Gemeinde, eine Versammlung ausmachen würden. Gleichwie dieses Haus da unsere Kirche heißt, weil unsre Gemeinde sich hier zum Dienste Gottes versammelt, so ist die ganze christliche Kirche nichts anders, als die große Gemeinde aller Christen zusammen, die Vereinigung aller Menschen, welche sich zur Lehre Jesu Christi bekennen.

---

1) Matth. 16, 18.

2) Wie machen aber alle Christen zusammen nur eine Kirche, nur eine Gemeinde aus? Dieß geschieht dadurch, daß alle miteinander nur einerlei Glauben, nur einerlei Sakramente, nur einerlei sichtbares Oberhaupt haben.

Die christliche Kirche ist die Stadt Gottes [1]. Gleichwie alle Bürger, welche miteinander nach einerlei Gesetzen leben, nur eine einzige Bürgerschaft, eine einzige Stadt ausmachen, so machen alle Christen, welche nur einerlei Glaubensartikel, nur einerlei Sittengebote haben, nur eine einzige Kirche, nur eine heilige Stadt Gottes aus.

Die Kirche ist das Haus Gottes [1]. Gleichwie alle Einwohner, die miteinander an einem Tische speisen, nur eine Familie, nur ein Haus ausmachen, so machen alle Christen, welche die nämlichen Sakramente genießen und bei der heiligen Kommunion miteinander an einem Tische des Herrn speisen, nur eine Kirche, nur ein heiliges Haus Gottes aus.

Die Kirche ist das Reich Gottes [3]. Gleichwie alle Unterthanen, welche nur einerlei Fürsten, König oder Kaiser für ihr einziges rechtmäßiges Oberhaupt erkennen, auch miteinander nur ein Reich ausmachen, so machen alle Christen auf Erden, welche den römischen Papst, als Nachfolger des heiligen Petrus und Statthalter Christi, für ihr sichtbares Oberhaupt verehren, nur ein geistliches Reich Gottes, nur eine Kirche aus.

Dieß, meine ich, ist Alles so deutlich, daß nun Jedermann leicht verstehen muß, was die christliche Kirche sey. Die christliche Kirche ist die Stadt Gottes, das Haus Gottes, das Reich Gottes auf Erden,

---

1) Offenb. Joh. 21, 2. 2) I. Tim. 3, 15. 3) Matth. 12, 28.

das heißt, sie ist die ganze Gemeinde und Versammlung aller Menschen, welche 1) an die göttliche Lehre Jesu glauben, und 2) durch einerlei Glauben, durch einerlei Sakramente, und durch einerlei sichtbares Oberhaupt, welches der Papst ist, miteinander vereiniget sind.

Nämlich, gleichwie nur ein Gott und ein Jesus Christus ist, so kann auch nur eine wahre christliche Kirche seyn, die von Jesus Christus, von Gott gestiftet worden. Und so wenig Gott oder Jesus Christus mit sich selbst uneins seyn kann, so wenig kann die wahre Kirche in den Glaubensartikeln, in den göttlichen Geboten, in den heiligen Sakramenten mit sich selbst uneinig seyn. Darum schrieb der heilige Paulus: „Es ist nur „ein Gott, ein Glaube und eine Taufe [1].“

Eben zu dem Ende, damit die Einigkeit des Glaubens, der Gebote und der Sakramente in seiner Kirche niemal könnte gestöret werden, hat Jesus Christus in derselben ein sichtbares Oberhaupt bestellet. So lange der liebe Heiland auf der Erde wandelte, war er selbst das sichtbare Oberhaupt seiner Christenheit; seitdem er in den Himmel aufgefahren ist, höret er auch niemal auf, seine Kirche selbst zu regieren; das thut er aber nur unsichtbarer Weise, und ist also nur unser unsichtbares Oberhaupt. Doch er bestellte uns seinen Statthalter, den heiligen Petrus, der das sichtbare Oberhaupt aller Christgläubigen seiner Kirche seyn mußte: denn diesen nannte er den Felsen, auf welchen er seine Kirche bauen würde [2]); diesem gab er die Schlüssel zum Himmelreiche; diesem befahl er, seine Lämmer, seine Schäflein, seine Schafe, das ist, die ganze Heerde

1) Ephes. 4, 5. 2) Matth. 16.

seiner Gläubigen zu weiden [1]). So war es im Anfange, so muß es allzeit seyn: in der wahren christlichen Kirche muß ein Papst seyn, das ist ein Nachfolger des heiligen Petrus, der als Statthalter Christi das sichtbare Oberhaupt aller Gläubigen ist, und die Kirche in der Einigkeit erhält; wie ich euch ein andersmal, nämlich in der christlichen Lehre von den Prälaten und Lehrern der katholischen Kirche, schon gesagt habe.

Zweite Frage: Was hat die christliche Kirche für Eigenschaften?

Antwort: Die christliche Kirche hat besonders diese drei Eigenschaften, daß sie 1) sichtbar, 2) unfehlbar, und 3) unvergänglich ist.

1) Die christliche Kirche ist sichtbar: ihr Glaube wird nicht verborgen bleiben, sondern allezeit vor der Welt offenbar seyn. Davon hat Gott schon durch den Propheten Isaias vorgesagt: „Ich will machen, daß „sie in der Wahrheit wandeln, und will einen ewigen „Bund mit ihnen aufrichten, und unter den Heiden „wird ihr Geschlecht mitten unter den Völkern bekannt „seyn, und Jedermann, wer sie sehen wird, wird erkennen, daß sie der Samen sind, welchen der Herr „gesegnet hat [2]).“ Wie schön wird diese Weissagung an der Sichtbarkeit unsrer Kirche erfüllet! Schon zu seinen Zeiten sprach Christus zu seinen Jüngern: „Ihr „seyd das Licht der Welt; die Stadt, welche auf einem „Berge liegt, kann nicht verborgen bleiben [3]).“ Nämlich, gleichwie das Licht der Welt, die Sonne, überall hinscheint, wie eine auf den Bergen gebaute Stadt

---

1) Joh. 21. 2) Isaias 61, 8. 3) Matth. 5, 14.

weit und breit gesehen wird, so verbreitet die christliche Kirche den Schimmer ihres Glaubens über alle Theile der Welt, und es ist kaum ein Volk auf Erden, welches vom katholischen Christenthume gar nichts erfahren hätte. Und wie könnte es anders seyn? „Gott hat ja zu allen Zeiten," wie der heilige Paulus anmerket, „Hirten und Lehrer bestellt, um die „Menschen vollkom„men zu heiligen, um den Gottesdienst zu verwalten, „um den Leib Christi (die Kirche) zu erbauen [1])." Und in unseren Tagen gibt es noch solche Männer ohne Zahl, welche den christlichen Glauben mündlich und schriftlich — auch in fernen Landen und bei wilden Völkern — verkündigen und bekannt machen. So ist also die christliche Kirche nicht unsichtbar; sie läßt sich vor der Welt sehen, und wer sie suchen mag, der kann sie finden.

2) Die zweite, über alles schätzbare Eigenschaft der christlichen Kirche ist, daß sie unfehlbar ist, oder daß ihre Prälaten und Lehrer den Beistand Gottes haben, welcher sie nicht fehlen läßt, wenn sie in Sachen des Glaubens oder der guten Sitten etwas einstimmig entscheiden. Die Probe davon habet ihr wieder schon wenigstens zum Theile in der vierten Christenlehre vernommen, wo ich von den Prälaten und Lehrern der katholischen Kirche besonders geredet habe.

Gott hat nämlich seiner Kirche deßwegen Prälaten und Lehrer gegeben, sagt der Apostel Paulus: „Damit wir nicht, wie wankende Kinder, uns her„um treiben lassen von jedem Winde der Lehre, durch „welche uns Bosheit und Arglist der Menschen im

1) Ephes. 4, 11.

„Irrthum zu verstricken suchen [1]." Gewiß! da es so vielerlei Gedanken, so viele einander widersprechende Lehren gibt, wüßten wir niemals recht, wo aus oder an, und könnten niemals ganz ruhig und sicher auf unserm Glauben seyn, wenn wir uns nicht fest an die Aussprüche der lehrenden Kirche zu halten hätten; wir könnten uns aber nicht daran halten, wenn sie nicht unfehlbar wäre, wenn sie nicht, wie sie Paulus nennet, „eine Säule und Grundfeste der Wahrheit wäre [2]." Und warum hat uns dann Christus befohlen, die Kirche zu hören? Gewiß wollte seine weiseste Vorsicht allen Aengsten und Zweifeln, die uns in Glaubenssachen aufstoßen könnten, zuvorkommen, da er sprach: „Wer euch höret, „der höret mich, wer euch verachtet, der verachtet mich [3];" und ein andersmal: „Wer die Kirche nicht höret, den „halte für einen Heiden und Publikanen [4]." Die Stimme der Kirche ist also die Stimme Christi, die Stimme der Wahrheit; wer ihr nicht glaubet, ist ein Ungläubiger, ein Heide; wer ihr nicht gehorsamet, ist ein Sünder, ein Publikan. Und überleget es nur selbst, liebe Pfarrkinder! in der wahren Kirche muß der Glaube einig und die Sitten heilig seyn; könnten uns aber die Lehrer der christlichen Kirche etwas Falsches im Glauben, oder etwas Böses in den Sitten vortragen, so hörte die Einigkeit des Glaubens und die Heiligkeit der Sitten auf. So gewiß es also eine einige, eine heilige Kirche gibt, so gewiß ist es auch, daß die Kirche unfehlbar sey.

Endlich ist ja die wahre Kirche eine göttliche

---

1) Ephes. 4, 14.
2) I. Tim. 3, 15.
3) Luk. 10, 16.
4) Matth. 18, 17.

Kirche; eine göttliche Kirche aber kann so wenig fehlen, als Gott, der sie regiert. Ich mag es mit keiner Kirche halten, die nicht göttlich und unfehlbar ist, und ich halte es darum recht gern mit der katholischen Kirche, weil sie die einzige ist, die sich für göttlich und unfehlbar selbst erkennet.

3) Drittens, ist die christliche Kirche auch unvergänglich, das ist, sie wird nimmermehr zu Grunde gehen, sondern dauern bis zum Ende der Welt. Von der ganzen Kirche sagte der göttliche Stifter derselben: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen [1]." Zum Oberhaupte der Kirche, zum Petrus sprach er: „Ich habe für dich gebeten, Petrus! daß dein Glaube „nicht abkomme [2];" zu allen Jüngern aber: „Sehet, ich „bin bei euch alle Tage, bis zum Ende der Welt [3]." Ueber tausend und achthundert Jahre dauert die christliche Kirche schon; wir dürfen also nicht zweifeln, sie wird nach der Verheißung Christi fortdauern, so lange die Welt steht. Wenn von Zeit zu Zeit, bald da, bald dort, Viele vom Glauben abfallen, wie Christus und seine Apostel auch vorgesagt haben, so werden von Zeit zu Zeit, bald da, bald dort, wieder andere den Glauben annehmen. Wenn es hier Nacht wird, wird es anderswo Tag.

Dritte Frage: Welches sind die Merkmale oder Kennzeichen der wahren christlichen Kirche?

Antwort: Die Merkmale oder Kennzeichen, daran man die wahre christliche Kirche erkenne,

1) Matth. 16, 18.
2) Luk. 22, 32.
3) Matth. 28, 20.

sind diese vier, daß sie 1) einig, 2) heilig, 3) allgemein oder katholisch, 4) christlich oder apostolisch ist.

Die wahre Kirche ist einig; einig in einerlei Glauben, einig in einerlei Sakramenten, einig in einerlei Oberhaupt, wie schon oben bewiesen worden. Darum sind jene Kirchen, die sich auch christlich nennen, dennoch die wahren Kirchen nicht, welche entweder im Glauben oder in den Sakramenten, oder wenigstens im sichtbaren Oberhaupte eine wahre Einigkeit nicht erweisen können.

2) Die wahre Kirche Christi ist heilig: denn sie muß als die Braut Christi „weder Makeln noch „Runzeln, noch etwas dergleichen haben, sondern „heilig und unbefleckt seyn [1]," weil sich Christus am Kreuze für sie aufopferte, um sie zu heiligen. Heilig muß die Kirche seyn in ihrer Lehre und in ihren Gliedern; ihre Lehre muß von Gott seyn, und jene Menschen, die derselben folgen, zu Gott führen. Denn Christus kam in die Welt, auch „Sünder selig zu machen [2]."

3) Die wahre Kirche Christi muß auch allgemein oder katholisch, mithin in der ganzen Welt ausgebreitet seyn. Christus hat ja befohlen: „Gehet hin „in die ganze Welt, und prediget das Evangelium allen „Geschöpfen [3];" und der heilige Paulus schrieb schon zu seiner Zeit an die Römer: „Euer Glaube wird in „der ganzen Welt verkündet [4]."

1) Ephes. 5, 27.
2) I. Tim. 1, 15.
3) Mark. 16, 15.
4) Röm. 1, 8.

4) Endlich muß die wahre Kirche apostolisch oder christlich seyn; sie muß ihren Ursprung nicht von neuaufgestandenen Lehrern und falschen Propheten, sondern von den heiligen Aposteln und durch die Apostel von Christo dem Herrn her haben. Zu den Aposteln sagte Christus: „Wie mich mein Vater gesandt „hat, so sende ich euch [1];" und in der Kirche, welche die wahre seyn soll, muß es nur solche Prälaten und Lehrer geben, welche Nachfolger der Apostel sind, von den Aposteln herstammen, von den Aposteln ihre Sendung haben.

Nun freuet euch, katholische Christen! und überzeuget euch selbst, daß ihr den wahren Glauben habet, weil ihr in der wahren christlichen Kirche seyd. Ihr wisset, daß die wahre christliche Kirche einig, heilig, allgemein und apostolisch seyn müsse. Ihr wisset aber, daß nur unsere römisch-katholische Kirche einig, heilig, allgemein und apostolisch sey, mithin wisset ihr auch, daß nur die römisch-katholische Kirche die wahre Kirche Christi sey.

Gewiß! keine andere Christengemeinde ist auf Erden, die so einig wäre wie die katholische Kirche, wo, wie bekannt, überall und allezeit einerlei Glaube, einerlei Sakramente, einerlei Oberhaupt anzutreffen ist. Keine andere Christengemeinde ist so heilig wie die katholische Kirche, wo die reinste Sittenlehre nach dem Worte Gottes gepredigt wird, wo man heilige Personen in Menge aufweist, die nach der katholischen Lehre gelebt haben, und von Gott mit wahren Wundern verherrlichet worden. Keine andere Christengemeinde auf Erden ist so allgemein wie die katholische Kirche, welche um so viel

---

1) Joh. 20, 21.

mehr als andere in aller Welt ist ausgebreitet worden, da sie allein wirklich vor aller Welt die katholische, das ist, die allgemeine heißt. Und wo ist eine andere Christengemeinde, welche ihren apostolischen Ursprung beweisen kann, welchen die katholische Kirche beweißt. Alle andere Christengemeinden, die nicht katholisch sind, waren später aufgestanden: die katholische Kirche, von welcher die andern ausgegangen, ist älter als Alle. Alle katholische Priester haben durch den Papst ihre Sendung von den Aposteln her, weil Gregor, der heutige Papst, noch ein wahrer Nachfolger des heiligen Petrus ist, welcher Bischof zu Rom gewesen, wie Pius und alle seine Vorfahrer, derer wir von Petrus an bis auf unsere Zeiten zweihundert sechs und fünfzig zählen. Freuet euch, katholische Christen! sage ich noch einmal; die katholische Kirche ist einig, allgemein und apostolisch: sie ist also gewiß die wahre Kirche Jesu Christi. Gott sey Lob! Amen.

Ueber das erste Hauptstück.

Achtzehnte Christenlehre.

Von der Gemeinschaft der Heiligen.

Weil unsere katholische Kirche, wie die letzte Christenlehre bewiesen hat, die wahre christliche Kirche ist, so sind wir versichert, daß wir den wahren Glauben

haben. Wie aber, wird uns der wahre Glaube allein selig machen? Hierauf antwortete der heilige Paulus und sagt: „Wenn ich allen Glauben hätte, so daß ich „Berge versetzen könnte, hätte ich aber die Liebe nicht, „so wäre ich Nichts [1].“ Nur alsdann gilt unser Glaube etwas, wenn er lebendig ist, wenn er durch die Liebe wirkt [2], wie der nämliche Apostel sagt. Wenn es im Evangelium heißt: „Wer glaubt und getauft ist, wird selig werden [3],“ dürfen wir mit unserm Glauben nur alsdann die Seligkeit hoffen, wenn wir unser gegenwärtiges Leben ganz nach dem Glauben einrichten, und alle Gebote halten, welche uns neben dem Glauben von Christo sind gegeben worden. Das Hauptgebot unter allen, das uns Christus neben dem Glauben gegeben hat, ist die Liebe. „Dieß ist mein Gebot, sagte er zu „seinen Jüngern, daß ihr euch unter einander liebet. — „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet; wie ich euch geliebet habe, so sollet ihr euch untereinander lieben; daran werden Alle erkennen, daß „ihr meine Jünger seyd, wenn ihr gegen einander Liebe „tragen werdet [4].“ Sehet nun, Allerliebste! weil die Liebe neben dem Glauben das Nothwendigste ist, deßwegen wird in unserm Glauben nach der heiligen, allgemeinen christlichen Kirche noch die Gemeinschaft der Heiligen vorgetragen. Durch den wahren Glauben gehören wir zu der wahren Kirche Christi; durch die Liebe aber müssen wir in der Gemeinschaft der Heiligen seyn.

---

1) I. Kor. 12.
2) Galat. 5, 6.
3) Mark. 16, 16.
4) Joh. 15, 12; 13, 34.

Nun mache ich davon drei Hauptfragen: 1) Wer sind die Heiligen, welche mit uns eine Gemeinschaft haben? 2) Was für eine Gemeinschaft haben diese Heiligen untereinander? 3) Was haben wir bei der Gemeinschaft der Heiligen besonders zu merken?

Erste Frage: Wer sind die Heiligen, welche mit uns eine Gemeinschaft haben?

Antwort: Es sind 1) alle wahrgläubige Christen auf Erden, 2) alle Engel und auserwählte Menschen im Himmel, 3) alle christgläubige Seelen im Fegfeuer.

Denn, wie der heilige Thomas anmerket, „die „Kirche hat drei Theile, den einen auf Erden, den an„dern im Himmel, und den dritten im Reinigungsorte [1]." Die Kirche auf Erden, welche wir sind, hat noch wider viele Feinde um den Himmel zu streiten; darum heißt sie die streitende Kirche. Die Kirche im Himmel, die aus lauter Engeln und Heiligen besteht, herrschet und triumphiret schon mit Christo Jesu, und wird deßwegen die triumphirende Kirche genannt. Endlich die Kirche im Reinigungsorte — im Fegfeuer — sind die guten Seelen der Gläubigen, die zwar in der Gnade und Liebe Gottes verstorben sind, aber für ihre nicht genug abgebüßte Sünden noch zeitliche Strafe leiden müssen, und auf solche Weise die leidende Kirche ausmachen. Wie nun nach dem Berichte des heiligen Paulus, „im Namen Jesu sich alle Kniee biegen müssen,

---

1) In Symbolo, Art. 9.

„sowohl im Himmel als auf Erden, und unter der Erde [1];" also haben wir mit den letzten Worten des neunten Artikels zu glauben, daß alle wahrgläubige Christen auf Erden, alle Engel und Auserwählte im Himmel, und alle fromme Seelen im Fegfeuer zur Gemeinschaft der Heiligen gehören, und mit uns eine Gemeinschaft haben.

1) Und zwar, daß alle katholische Christen auf Erden mit uns, und wir mit ihnen eine Gemeinschaft haben, ist leicht zu verstehen, weil Alle, wie wir neulich gehört haben, durch einerlei Glauben, durch einerlei Sakramente, durch einerlei Oberhaupt miteinander verbunden sind. Auch gründen wir uns Alle, die in der christlichen Kirche leben, auf einerlei Hoffnung, zum ewigen Leben zu gelangen. Endlich verbindet uns Alle die Liebe Gottes, und die wechselseitige Liebe auf's engste miteinander. Ein jeder von uns Christen hat die Verheißung: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die „Gebote [2]." Und alle Gebote bestehen in diesen zweien: „Du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem deinem Herzen — und deinen Nächsten wie dich „selbst [3]." Liebe einerlei Liebe, lauter Liebe, wie gegen Gott, also auch gegen uns unter einander müssen wir haben; wir sollen also, wie die ersten Christen, Alle „Ein Herz und eine Seele seyn [4]." Da die ersten Christen einander so liebten, daß sie Geld und Gut, „Alles unter einander gemein hatten," wurden sie Alle nur Heilige genannt; dann ist also die Gemeinschaft der Heiligen recht unter uns, wenn wir als Christen

1) Philip. 2, 10.
2) Matth. 19, 17.
3) Matth. 22.
4) Apostelgesch. 4, 32.

einander lieben, einander Gutes thun, für einander sorgen, und gegen einander Nachsicht und Geduld tragen.

Gehören also jene Christen, welche die Liebe nicht haben, welche Gott oder den Nächsten schwerlich beleidigen, nimmer zur Gemeinschaft der Heiligen? So lange sie den Glauben noch haben, gehören sie noch zur christlichen Kirche; denn Christus selbst vergleicht das Himmelreich, oder die Kirche auf Erden mit zehn Jungfrauen, deren fünf weise, fünf aber thöricht waren [1]). Wie nun die thörichten Jungfrauen dennoch Jungfrauen waren, so sind die bösen Christen doch noch Christen, und bleiben unter den Guten in der Gemeinschaft der Heiligen, wie das Unkraut unter dem Weitzen im Ackerfelde bleibt. Vielleicht hilft ihnen das Gebet und gute Beispiel der Frommen, daß sie sich noch bekehren, wie oft ein krankes Glied am Leibe durch die gesunden Glieder geheilt wird; alsdann kömmt ihnen die Gemeinschaft der Heiligen recht wohl zu statten.

2) Die Gemeinschaft der Heiligen, welche die Engel und Heiligen im Himmel mit uns unterhalten, gründet sich auf die Liebe, mit welcher sie Gott und uns Menschen lieben; denn wie Paulus der Apostel schreibt, „so höret die Liebe niemals auf [2])." Weil wir Gott lieben, und von Gott geliebt werden, so haben sie uns wegen Gott recht gern, und wünschen sehnlichst, daß wir einst Alle in ihre Gesellschaft, in den Himmel kommen, damit wir mit ihnen unsern gemeinschaftlichen Vater und Herrn, Gott und Jesus Christus ewig loben und lieben mögen. Sogar von den Kindern und Mindesten unter den Gläubigen heißt es im Evangelium: „Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht des Vaters,

---

1) Matth. 25.

2) I. Kor. 13, 8.

der im Himmel ist [1];" und der göttliche Heiland selbst versichert uns, „es werde bei den Engeln Gottes im „Himmel eine Freude seyn über einen Sünder der „Buße thut, mehr als über neun und neunzig Gerechte, „welche die Buße nicht brauchen [2]." Sehet, so nehmen die Engel Antheil an unserm Zustande auf Erden. Es sagt aber Christus auch von den heiligen Menschen, die in den Himmel kommen: Sie werden seyn, wie die „Engel Gottes [3];" so werden also die Heiligen, wie die Engel, sich unser Bestes angelegen seyn lassen. Da sie einst waren, was wir sind, und wir werden wollen, was sie sind, so sehen sie uns für ihre Mitmenschen, für ihre Mitbrüder an, und halten mit uns Gemeinschaft, Gemeinschaft der Liebe, Gemeinschaft der Heiligen.

3) Zu dieser Gemeinschaft gehören endlich auch die Seelen der Gläubigen, welche im Fegfeuer leiden. Sie sind mit dem Zeichen des Glaubens uns vorangegangen, und weil sie in der Gnade Gottes verstorben, so sind sie noch Kinder Gottes. Gott ist ihr Vater, wie unser Vater; Jesus Christus ist ihr Erlöser, wie unser Erlöser. Das Gebot: „Liebet einander" geht uns wie sie, und sie wie uns an. So wenig also das Band der Liebe zwischen uns und ihnen aufhöret, so wenig höret die Gemeinschaft der Heiligen nach ihrem Tode auf, in welcher sie einst als Christen mit uns gelebt haben. Gewiß, wenn die armen Seelen von unserer Gemeinschaft ausgeschlossen wären, so könnte die göttliche Schrift nicht sagen: „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit „sie von Sünden erlöset werden [4]."

1) Matth. 18, 10. 2) Luk. 15, 7.
3) Matth. 22, 30.
4) II. Machab. 12, 46.

Zweite Frage: Was haben aber diese Heiligen für eine Gemeinschaft untereinander?

Antwort: Sie haben untereinander eine solche Gemeinschaft, 1) wie die Bürger einer Stadt oder Gemeinde, 2) wie die Einwohner eines Hauses, 3) wie die Glieder eines Leibes.

1) Alle, die zur Gemeinschaft der Heiligen gehören, haben miteinander eine Gemeinschaft, wie die Bürger einer Stadt oder Gemeinde: „Brüder!" sagt der heilige Paulus, „ihr seyd keine Fremdlinge mehr, sondern „Mitbürger der Heiligen [1])." Sowohl der Himmel, als die christliche Kirche auf Erden wird in der heiligen Schrift die Stadt Gottes genannt. Wie alle Bürger einer Stadt gleiches Recht haben, von der Obrigkeit beschützet zu werden, gleichen Antheil an den Gemeindsgütern, aber auch gleiche Pflicht, das gemeine Beste zu befördern, also dürfen Alle, die in der Gemeinschaft der Heiligen sind, auf den Beistand Gottes und auf die Gnade Jesu Christi sicher hoffen, haben Alle das Recht an dem allgemeinen Kirchenschatze, das ist, an den Verdiensten Jesu Christi und seiner heiligen und frommen Diener theilhaftig zu seyn, sind aber auch verbunden, mit allgemeiner Liebe einander beizuspringen. Daher kömmt es, daß die Heiligen für uns, und wir für die armen Seelen im Fegfeuer, wie auch für einander selbst zu Gott beten, einander mit Almosen und Liebesdiensten zu Hilfe kommen.

2) Wieder schreibt der heilige Paulus von der Gemeinschaft der Heiligen: „Brüder! ihr seyd keine

---

1) Ephes. 2, 19.

„Gäste mehr, sondern Hausgenossen Gottes [1]).“ Nämlich, der Himmel und die Kirche sind das Haus Gottes, und Alle, die in der Gemeinschaft der Heiligen sind, hat Gott in sein Haus aufgenommen, und versorget sie wie seine Kinder, die zu ihm sagen dürfen: „Vater unser!“ Gott, welcher der Vater aller Engel und Heiligen im Himmel ist, ist auch unser Vater, und der Vater aller armen Seelen im Fegfeuer; so sind wir dann lauter Brüder und Schwestern, müssen also zusammenhalten und einander so viel zu Liebe thun, als wir können. Dieß bringt die Gemeinschaft der Heiligen mit sich.

3) Am besten aber wird die Gemeinschaft der Heiligen erkläret durch die Gemeinschaft, welche die Glieder eines Leibes miteinander haben. Höret wieder den Apostel Paulus von dieser Sache reden: „Gleichwie der Leib nur Einer ist, und viele Glieder „hat, alle Glieder des Leibes aber, obschon sie Viele „sind, doch nur Ein Leib sind, so ist es auch bei Christo: „denn in Einem Geiste sind wir Alle zu Einem Leibe „getauft worden. — In einem Leibe soll keine Spal„tung seyn, sondern alle Glieder sollen auf gleiche Weise „für einander besorgt seyn; und wenn ein Glied leidet, „leiden alle Glieder mit. Ihr aber seyd der Leib Christi „und seine Glieder [2]).“ Verstehet ihr das nicht, liebe Zuhörer? Christus ist unser Haupt, die christliche Kirche ist ein Leib, und ein jeder Christ ist ein Glied dieses Leibes, ein Glied der Kirche, ein Glied Christi — das ist die Gemeinschaft der Heiligen. Wie alle Glieder eines Leibes unter einem Haupte stehen, und von

1) Ephes. 2, 19.
2) I. Kor. 12, 12—13, 25—27.

ihm regiert werden, so stehen Alle, die in der Gemeinschaft der Heiligen sind, unter Jesus Christus, von dem alle Gnade, alle Kraft, alles Heil sich auf uns, auf seine Glieder ergießt. Gleichwie die Glieder eines Leibes niemals miteinander uneins werden, sondern einander helfen und rathen, miteinander heben und legen, so machen es die Glieder der Kirche, die Heiligen im Himmel, die Gläubigen auf Erden, die armen Seelen im Fegfeuer. Sie freuen sich mit den Freuenden, sie streiten mit den Streitenden, sie leiden mit den Leidenden, sie beten für einander, sie kommen einander zu Hilfe, sie lieben einander: und das ist die Gemeinschaft der Heiligen.

Dritte Frage: Was haben wir bei der Gemeinschaft der Heiligen besonders zu merken?

Antwort: Wir sollen 1) diese Gemeinschaft uns wohl zu Nutzen machen, und 2) uns wohl in Acht nehmen, daß wir von ihr niemals getrennt werden.

1) Wir stehen in Gemeinschaft mit allen katholischen Christen in der ganzen Welt; alle gute Werke, die von ihnen verrichtet werden, werden auch für uns verrichtet; schließen wir uns täglich darein, und versäumen wir keine Gelegenheit, durch Beten, Fasten, Almosengeben, auch unsrerseits die Verdienste der ganzen Christenheit zu vermehren. — Wir stehen in Gemeinschaft mit allen Engeln und Heiligen im Himmel; empfehlen wir uns fleißig in ihre Verdienste und Fürbitten bei Gott, verehren wir sie aber auch durch fleißige Nachfolge ihrer Tugenden, daß wir einst wie sie gekrönet werden. — Wir stehen in Gemeinschaft mit den armen

Seelen im Fegfeuer; vergessen wir doch ihre Leiden nicht! Gott selbst hat Wohlgefallen daran, wenn wir durch unsere Bußwerke seiner Gerechtigkeit solche Opfer bringen, wodurch er ihnen die verdienten Strafen abkürzen, und Barmherzigkeit erweisen möge. Wer jetzt den Verstorbenen hilft, dem wird auch geholfen, wenn er wird gestorben seyn.

2) Die Gemeinschaft der Heiligen ist eine große Bruderschaft: der Himmel, die Erde, das Fegfeuer, ist in dieser Bruderschaft. Sie ist nicht, wie andere Bruderschaften, von Menschen, sondern von Gott selbst eingesetzt, von Christo Jesu, der als Oberhaupt der Kirche im Himmel, auf Erden, und unter der Erde seine Gläubige, wie Glieder eines Leibes durch die Liebe vereiniget. Andere Bruderschaften anzunehmen ist uns frei gelassen; aber die Gemeinschaft der Heiligen, diese allgemeine Bruderschaft der Liebe, ist uns Allen geboten; außer derselben ist keine Seligkeit zu hoffen. Hüten wir uns also, daß wir niemals vom katholischen Glauben abfallen: denn, wer außer der katholischen Kirche ist, der ist auch außer der Gemeinschaft der Heiligen. Fürchten wir uns auch vor der Exkommunikation, vor dem Kirchenbanne; wenn die christliche Kirche einen ungehorsamen Christen exkommunizirt, oder in den Bann thut, so schließt sie ihn aus von der Gemeinschaft der Heiligen, nimmt ihm das Recht, an den Verdiensten und guten Werken der Kirche Theil haben. Lieber soll uns ein Glied vom Leibe getrennet werden, als daß wir als ungehorsame Glieder der christlichen Kirche von der Gemeinschaft der Heiligen getrennet werden. Um in der Gemeinschaft der Heiligen zu bleiben, wollen wir immer gehorsame Kinder der christlichen Kirche seyn. Niemals

wollen wir den Fluch Christi auf uns laden, welcher sagt: „Wer die Kirche nicht hört, soll für einen Hei„den und Publikanen gehalten werden."

Was ich da eben sagte, meine Geliebte! ist von uns selbst, und von uns Allen, die wir die Wahrheit des katholischen Glaubens erkennen oder erkannt haben, als richtig anzunehmen; aber daraus müsset ihr nicht schließen, daß Alle, welche ohne ihre Schuld von unserm Glauben den gehörigen Unterricht nicht haben, deßwegen allein werden verdammt werden. Nein! Gott nimmt oft den guten Willen für das Werk an. Es kann Menschen geben, die weder Christen, noch Katholiken sind, weil sie von Christo und vom katholischen Glauben nicht genug berichtet wurden; aber sie lieben durch eine besondere Gnade den wahren Gott über Alles, sie bereuen aus Liebe Gottes ihre Sünden von Herzen, sie sind ernstlich bereitet zu thun was Gott haben will, wenn sie nur wüßten, was Gott von ihnen fordere. Solche Leute dürfet ihr nicht verdammen: ihr guter Wille ist der Wille des wahren Glaubens, ihr Vorsatz ist eine Begierdtaufe, von welcher ihr zur andern Zeit hören werdet, daß ein jeder Mensch durch die Begierdtaufe auch zur katholischen Kirche und zur Gemeinschaft der Heiligen gehöre, mithin auch selig werden könne, obgleich sein Name in kein katholisches Taufbuch eingeschrieben ist. Amen.

Ueber das erste Hauptstück.

Neunzehnte Christenlehre.

Vom Ablasse der Sünden.

Ich habe in meiner letzten Christenlehre gesagt, daß auch die bösen Christen, die Sünder, so lange sie vom wahren Glauben nicht abfallen, dennoch zur christlichen Kirche gehören, und unter den guten Christen in der Gemeinschaft der Heiligen bleiben, wie das Unkraut in einem Acker unter dem guten Weizen bleibt. Wenn aber die Sünder nicht Buße thun, sich nicht bekehren von ihren schweren Sünden, da sie noch leben, wie wird es mit ihnen gehen, wenn sie einmal sterben? Das wisset ihr noch, meine lieben Pfarrkinder! aus dem heurigen Aerntespruche. Es geht halt wie das Sprüchlein sagt:

Das Unkraut wirft man in das Feu'r,
Den Weizen führt man in die Scheu'r:
So geht es in der Aerntezeit.
Der Sünder geht zur Höllenpein,
Der Fromme in den Himmel ein:
Dieß ist das Loos der Ewigkeit.

Freilich hatte der kluge Bauernknecht recht, welcher mir über dieses Sprüchlein einwendete: Wer Böses thue, könne auch noch selig werden durch die Buße. O ja! gleichwie der evangelische Hausvater das Unkraut seines Ackers nicht gleich ausreißen[1]), sondern mit dem

1) Matth. 13.

guten Weizen bis zur Aerntezeit fortwachsen ließ, so läßt der liebe gute Gott den Sünder nicht allezeit gleich nach der Sünde sterben, läßt ihn noch leben in der christlichen Kirche, läßt ihn auch glücklich seyn mitten unter den guten Christen. Das Unkraut, weil es ein Unkraut, ein sinnloses Gewächs ist, kann seine Natur nimmer ändern, kann kein guter Weizen mehr werden; aber der Sünder, der als Mensch Verstand und Freiheit des Willens hat, kann mit seinem wahren Glauben seinen Sinn noch ändern; kann mit der Gnade Gottes sich bekehren, und noch gut und selig werden. Daher kömmt es nun, Allerliebste! daß in unserm Glaubensbekenntniß nach der Gemeinschaft der Heiligen, noch Ablaß der Sünden steht, wodurch angezeigt wird, daß in der christlichen Kirche auch die Sünder noch Verzeihung und Gnade erlangen können. Zur Ehre Gottes und zum Troste der sündigen Menschen wollen wir heute diesen Artikel, Ablaß der Sünden, miteinander erklären. Die Hauptfragen heißen also: 1) Wer kann in der christlichen Kirche Ablaß der Sünden ertheilen? 2) Ueber was für Sünden kann Ablaß erlangt werden? 3) Wo wird Ablaß der Sünden erhalten?

Erste Frage: Wer kann in der christlichen Kirche Ablaß der Sünden ertheilen?

Antwort: In der christlichen Kirche können 1) anstatt Gottes, 2) durch die Gewalt, welche sie von Jesu Christo bekommen haben, 3) alle rechtmäßige Bischöfe und Priester Ablaß der Sünden ertheilen.

1) Wer Ablaß der Sünden ertheilet, als Mensch andern Menschen die Sünden nachläßt, kann es nur im Namen Gottes, anstatt Gottes thun. Denn die Sünden nachlassen kann eigentlich nur Gott allein. Gott sprach daher durch den Propheten Isaias zu seinem Volke: „Ich bin es, ich selbst, der um mei„netwillen deine Missethaten auslöschet, und ich werde „an deine Sünden nimmer gedenken [1]." Jede Sünde ist eine Uebertretung des göttlichen Gesetzes, eine Beleidigung Gottes, eine Schuld, die wir bei Gott machen; darum beten wir im Vater unser: „Vergib uns unsere „Schulden." Niemand kann uns eine Beleidigung vergeben, als der, den wir beleidiget haben; Niemand eine Schuld nachlassen, als der, bei dem wir eine Schuld gemacht haben; also kann uns Niemand Sünden nachlassen, als Gott, den wir beleidiget haben, dessen Schuldner wir durch die Sünden geworden sind. „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir „vergeben unsern Schuldigern" — denen, die uns beleidiget haben. Durch die Sünde sind wir Gefäße der Verdammung, Sklaven der Hölle, Kinder des Satans geworden; durch den Ablaß der Sünden müssen wir wieder Gefäße der Auserwählung, Erben des Himmels, Kinder Gottes werden. Wer kann diese Veränderung in uns hervorbringen? Gewiß, Niemand als Gott. Alte Leute wieder jung, Todte wieder lebendig machen, kann nur Gott durch die Kraft seiner Allmacht; aus einem Sünder einen Gerechten machen, ist so viel, als aus einem Verdammten einen Heiligen machen; das ist ein größeres Wunder, sagt der heilige Augustin,

---

1) Isaias 43, 25.

als einen Todten zum Leben erwecken. Wer also Sünden nachläßt, muß Gott seyn, oder von Gott selbst die Gewalt haben, kann nur anstatt Gottes Ablaß der Sünden ertheilen.

2) Jesus Christus, unser Herr, da er als Gott Mensch geworden, hat die Gewalt, Sünden nachzulassen, vom Himmel auf die Erde gebracht. „Mir ist „gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden [1]," sagte er zu seinen Jüngern. Unter andern übte er die Gewalt, Ablaß der Sünden zu ertheilen, an dem Gichtbrüchigen aus, zu dem er sagte: „sey getrost, mein „Sohn! dir sind deine Sünden vergeben [2]." Zu den Schriftgelehrten aber, die darüber böse dachten, sprach er: „Damit ihr wisset, daß der Sohn des Menschen „die Macht auf Erden habe, die Sünden nachzulassen, „so sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Steh auf, nimm „dein Bett und geh nach Hause. Und er stand „alsbald auf, und ging nach Hause." Auf der Stelle hat da Jesus durch ein Wnnder bewiesen, daß er die Sünden nachlassen könne. Was hätte uns aber das genützt, wenn Christus, da er in den Himmel aufgefahren ist, diese Macht vom Ablaß der Sünden nicht auf Erden zurückgelassen hätte? Er hat dieselbe, ewiger Dank sey seiner Liebe! den Vorstehern seiner Kirche zurückgelassen. Einmal redete er also zu seinen Aposteln: „Wahrlich sage ich euch: Was „ihr immer binden werdet auf Erden, soll auch ge„bunden seyn im Himmel, und was ihr immer „auflöset auf Erden, wird auch im Himmel aufge-

---

1) Matth. 28.
2) Matth. 9, 2. 6.

„aufgelöset seyn [1].“ Und damit sie wüßten, daß diese Gewalt sich sogar auf die Nachlassung der Sünden erstrecke, so sagte er am ersten Tage nach seiner Auferstehung zu ihnen: „Nehmet hin den heiligen Geist! „Denen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben; und denen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten [2].“ Das ist also ganz gewiß, daß die Apostel von Christo die Gewalt bekommen haben, Ablaß der Sünden zu ertheilen.

3) Es lebt kein Apostel mehr in eigener Person, aber alle Apostel leben noch in ihren Nachfolgern. Gleichwie die Kirche Christi mit dem Tode der Apostel nicht ausgestorben ist, sondern fortdauert bis an das Ende der Welt, also ist auch die Gewalt, die Sünden zu vergeben, mit den Aposteln nicht abgekommen, sondern bleibt immerdar in ihren Nachfolgern, in den Bischöfen und Priestern, welche von der christlichen Kirche ordentlich geweihet, und in das Amt der Apostel, in die Gewalt Sünden nachzulassen, eingesetzt werden.

Wie glücklich sind wir also, liebe Zuhörer! daß wir wahre Bischöfe und Priester haben! Da wir so schwache Menschen sind, und so oft und so leicht sündigen, müßten wir ja gar verzweifeln, wenn kein Ablaß der Sünden wäre, wenn es keine Bischöfe und Priester gebe, welche uns die Sünden wieder nachlassen können.

Zweite Frage: Ueber was für Sünden kann Ablaß erhalten werden?

---

1) Matth. 18, 18.
2) Joh. 20, 23.

Antwort: Es kann 1) über alle und jede Sünden, 2) zu allen Zeiten, 3) von einem jeden Sünder Ablaß erhalten werden.

1) Als Christus den Aposteln die Vollmacht gegeben, die Sünden nachzulassen, machte er keine Ausnahme: „Alles, was ihr auf Erden auflöset, wird auch „im Himmel aufgelöset seyn." Und wieder: „Denen „ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben." Diese Worte beweisen deutlich, daß alle und jede Sünden können nachgelassen werden. Und wie könnte der Apostel von Christo sagen: „Er sey die Versöhnung „für unsere Sünden, und nicht nur für die unseren, „sondern auch für die Sünden der ganzen Welt [1];" wenn es in der Welt eine Sünde geben könnte, die nimmer könnte verziehen werden?

2) Der Ablaß der Sünden steht uns zu allen Zeiten bereit. „An was immer für einem Tage sich „der Lasterhafte von seiner Bosheit bekehret, wird ihm „dieselbe nimmer schaden [2];" so heißt es in der Bibel, wo wir auch lesen, daß Petrus gleich nach begangener Sünde, David über ein Jahr, Magdalena nach einem längern Sündenleben, und der Mörder am Kreuze noch am Ende seines Lebens Ablaß und Verzeihung gefunden habe. Der heilige Petrus fragte einst den Herrn: „Wie oft wird mein Bruder wider „mich sündigen, und ich es ihm verzeihen? etwa bei „siebenmal? Jesus sprach zu ihm: „Ich sage dir, „nicht nur bei siebenmal, sondern bei siebenzigmal „siebenmal [3]." Da wir unseren Beleidigern so oft ver-

1) I. Joh. 2, 2.
2) Ezechiel 33, 12.
3) Matth. 18, 21.

zeihen sollen, und Gott uns unsere Schulden vergeben will, wie wir unsern Schuldigern vergeben: so liegt am Tage, daß Gott einem jeden Sünder auch siebenzig mal siebenmal, vierhundert neunzigmal, das ist, zu allen Zeiten verzeihen wolle, so oft er reumüthig und aufrichtig durch die Buße zu Gott zurückkehret.

3) Und das gilt für einen jeden und für alle Sünder, er mag seyn, wer er wolle. Noch kurz vor seiner Himmelfahrt sagte Christus selbst: „Es müsse in „seinem Namen die Buße und Ablaß der Sünden unter „allen Völkern gepredigt werden [1]." Was sind alle Völker als alle Menschen ohne Ausnahme? Von einem jeden Sünder spricht der himmlische Vater, beim Propheten Ezechiel: „So wahr ich lebe, ich will den Tod „des Sünders nicht, sondern, daß er sich bekehre und „lebe [2]." Es heißt zwar von jenen Sündern, welche wider den heiligen Geist sündigen, daß es ihnen in diesem und im künftigen Leben nicht werde verziehen werden; allein dadurch wird uns nur angezeigt, daß kein Sünder ohne die Gnade des heiligen Geistes sich bekehren könne, mithin, daß der Sünder, welcher der Gnade des heiligen Geistes widersteht, aus eigener Schuld die Verzeihung und den Ablaß der Sünden nicht erhalten werde, welcher einem jeden Sünder zu Theil wird, wenn er der Gnade Gottes mitwirket. „Ich will den Tod des Sünders nicht, sondern, daß „er sich bekehre und lebe."

Und wer ist dann jener gnädige Vater im Evangelium [3]), der seinen verlornen Sohn wieder so liebreich aufnimmt, nachdem derselbe so muthwillig davon

---

1) Luk. 24, 47. 2) Ezechiel 33, 11. 3) Luk. 15, 11.

gelaufen war, und alle seine Güter so liederlich verschwendet hatte? Dieser Vater ist Gott, und der verlorne Sohn bist du, o Sünder! Hast du Gott verlassen und seine Gutthaten mißbraucht, bekehre dich nur wieder zu Gott, du wirst an ihm den liebreichsten Vater finden. Und wer ist der gute Hirt, der neun und neunzig Schafe in dem Schafstalle zurückläßt, und einem Einzigen, das verloren ging, nachläuft und suchet, bis er es findet? Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es mit Freuden auf seine Schultern; und wenn er nach Hause kömmt, ruft er seine Nachbarn zusammen und spricht: „Freuet euch mit mir, denn „ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war [1]." Dieser gute Hirt ist unser Seligmacher, Jesus Christus; das verlorne Schaf bist du, o Sünder, o Sünderin! So wenig will dir dein Jesus die Verzeihung — Ablaß der Sünden — versagen, daß er nichts so sehr wünschet als deine Buße, und noch dazu versichert, „es werde im Himmel bei den Engeln Gottes mehr „Freude seyn über einen Sünder, der Buße thut, als „über neun und neunzig Gerechte, welche die Buße „nicht brauchen." Da dieß lauter göttliche Wahrheiten sind, so darf gewiß gar kein Sünder mehr seyn, der an der Barmherzigkeit Gottes, an der Nachlassung seiner Sünden verzweifeln möchte.

Dritte Frage: Wo wird Ablaß der Sünden erhalten?

Antwort: 1) Die Sünder, welche noch nicht getauft sind, bekommen Ablaß der Sünden im heiligen Sakramente der Taufe, 2) die

---

1) Luk. 15, 4.

Sünder aber, welche schon getauft sind, bekommen Ablaß der Sünden im heiligen Sakramente der Buße, wenn sie es würdig empfangen.

Die Erklärung dieser Antwort, meine Geliebte! werdet ihr hören, wenn ich im zweiten Hauptstücke von der Taufe und von der Buße handeln werde. Heute merket nur auf euer Lebtag, daß die Gewalt eurer Priester, die Gewalt die Sünden nachzulassen, von Gott selbst herkomme, und daß durch diese Gewalt alle Sünden ohne Ausnahme können nachgelassen werden, nicht zwar durch unsere Verdienste, denn als Sünder können wir das nicht verdienen, sondern nur durch die unendlichen Verdienste unsers Herrn Jesu Christi, der für alle Sünder gelitten hat, für alle Sünder gestorben ist, und durch sein kostbares Blut überflüssig mehr bezahlet hat, als alle Sünden aller Menschen verschuldet hatten, wie ihr aus dem vierten Artikel des christlichen Glaubens schon gelernet habet.

Ablaß der Sünden, meine Christen! habet ihr in eurem Leben schon oft empfangen: das erstemal da ihr getauft wurdet; hernach so oft, als ihr in eurem Leben gültig gebeichtet habet; erst vor acht Tagen wieder, wo ihr die heiligen Sakramente hoffentlich recht empfangen habet. O Allerliebste! denket doch manchmal zurück, wie viele Sünden euch der liebe Gott in eurem Leben schon verziehen habe. Gott aber war so gut mit euch, nicht, daß ihr deßwegen schlimmer werden und desto kecker sündigen sollet: sondern daß ihr einen so guten Gott immermehr lieben und weniger beleidigen möchtet. Ihr habet es ihm wohl bei der letzten Beicht wieder versprochen, daß ihr euch bessern, und nimmer sündigen wollet.

Ach, vergesset doch heute bei dem Markte und in der Martinsnacht euren guten Vorsatz nicht, beleidiget den guten Gott nicht! Amen.

Ueber das erste Hauptstück.

Zwanzigste Christenlehre.

Von der Auferstehung des Fleisches.

Die letzten Artikel unsers Glaubens beziehen sich noch immer auf den Geist Gottes, auf den heiligen Geist, und erklären nur noch weiter, wie alle frommen Christgläubigen von dem heiligen Geiste geheiliget werden. Nämlich, der heilige Geist heiliget uns mit dem wahren Glauben einer heiligen, allgemeinen christlichen Kirche, er heiliget die Seelen der Frommen durch die Gemeinschaft der Heiligen, die Seelen der büßenden Sünder aber durch den Ablaß der Sünden. Ja, seine Heiligung erstreckte sich nicht nur allein auf unsere Seelen, sondern auch unsere Leiber werden durch seine Kraft einst wieder auferstehen; darum heißt der eilfte Artikel: Auferstehung des Fleisches. Durch die Auferstehung des Fleisches versteht man das Wunder, welches der Geist Gottes am Ende der Welt thun wird, da er die Todten zum Leben erwecken, und machen wird, daß die Verstorbenen mit ihrem Fleische, das ist, mit eben den Leibern, die sie im Leben gehabt haben, wieder lebendig auferstehen. Um dieses mit Nutzen zu er-

klären, setze ich heute folgende Fragen: 1) Warum glauben wir an die Auferstehung der Todten? 2) Wie wird die Auferstehung der Todten beschaffen seyn? 3) Was nützet der Glaube an die Auferstehung der Todten?

Erste Frage: Warum glauben wir an die Auferstehung der Todten?

Antwort: Weil es 1) möglich, 2) billig, und 3) gewiß ist, daß Gott alle Leiber der Todten am jüngsten Tage wieder zum Leben erwecken werde.

1) Die Auferstehung der Todten ist möglich. Wir sehen, daß die Bäume in den Gärten und Wäldern zur Herbstzeit ihre Blätter verlieren, und gleichsam absterben, im Frühlinge aber ausschlagen, und wieder lebendig werden. Das Senfkörnlein, und alle Samen, wenn sie erst in der Erde abgestanden und verfaulet sind, wachsen wieder frisch, und stehen vom Tode auf; das wirket die Allmacht des Schöpfers alle Jahre in sinnlosen Geschöpfen. Warum soll es der nämlichen Allmacht nicht möglich seyn, auch unsere Leiber, wenn sie schon im Grabe zerstäubt und verwesen sind, wieder lebendig zu machen? Den ersten Menschen, den Adam, hat Gott aus Staube gemacht; der Staub von unserm Leib bleibt dennoch übrig, da wir ganz verfault seyn werden. Der nämliche Gott, der den Menschen zuerst aus Staub erschaffen hat, wird wohl einen jeden Menschen noch einmal aus Staub erschaffen, das ist, vom Tode zum neuen Leben aufwecken können. Er hat das

wirklich schon oft gethan. Er hat durch die Propheten Elias und Elisäus im alten, durch die Apostel und andere Heilige im neuen Testamente, manche Menschen, die wahrhaft gestorben waren, wieder zum Leben gebracht. Wir wissen aus dem Evangelium, wie Christus die Tochter des Jairus, den Sohn der Wittwe von Naim, und den Lazarus, der schon vier Tage im Grabe gelegen, vom Tode auferwecket habe. Es kann also leicht seyn, es ist gewiß möglich, daß der Allmächtige einst alle Todte wieder zum Leben erwecke.

2) Es ist auch höchst billig, daß dieß geschehe. Gott ist heilig und gerecht; als ein heiliger und gerechter Gott muß er das Gute belohnen, und das Böse bestrafen. Nun, was wir immer Gutes oder Böses thun auf Erden, das thut unsere Seele nicht allein, der Leib thut Alles auch mit: so verdient also unser Leib auch seinen Lohn oder seine Strafe. Wie würde aber unser Leib belohnet, oder wie bestrafet werden, wenn keine Auferstehung, wenn für ihn kein anderes Leben mehr wäre? Im Grabe wartet nichts auf ihn, als Fäulniß und Verwesung; auf Erden ist gemeiniglich nichts als Jammer und Elend, und der Tugendhafte lebt oft im Unglücke und in Verfolgung, da es dem Lasterhaften nur gut, und Alles nach Wunsche geht. So billig es also ist, daß die Tugend ihren Lohn, und das Laster seine Strafe auch am Leibe erhalte, so billig ist's, daß es eine Auferstehung des Fleisches gebe, damit unser Fleisch seinen Theil, den es weder in diesem Leben, noch im Grabe erhält, wenigstens in dem künftigen Leben erhalten möge. Recht sagte also der heilige Paulus: „Wenn unsre Hoffnung auf diesem Leben allein be-

„steht, so sind wir schlechter daran als alle Men-„schen [1].“

3) Aber nicht verzagt, meine Christen! was recht ist, hat Gott lieb. Eben darum weil es billig ist, daß unsre Leiber einst wieder auferstehen, wird Gott dieselben am jüngsten Tage gewiß wieder auferwecken. Er hat bereits selbst das Wort gegeben, daß er es thun werde. Dem geduldigen Job legte er folgende Worte auf die Zunge: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, „und daß ich am letzten Tage wieder aus der Erde „auferstehen werde [2].“ Und leset nur das Evangelium vom aller Seelen-Tage; was sagt dort unser göttlicher Lehrmeister? „Es kömmt die Stunde, und sie ist schon „(bestimmt), wo Alle, die in den Gräbern sind, die „Stimme des Menschensohnes hören, und die Gutes „gethan haben, zum Leben, die aber Böses gethan „haben, zum Gerichte auferstehen werden [3].“ Die Auferstehung der Todten ist also so gewiß, so gewiß Gottes Wort wahr ist, der uns diese Auferstehung geoffenbaret hat. Ein sicheres Unterpfand, daß wir einst wieder auferstehen werden, haben wir bereits an der Auferstehung Christi, die wir im fünften Artikel des Glaubens bekennen. Christus ist am dritten Tage wieder von Todten auferstanden, wie er es vorhergesagt hatte; er hat aber eben so deutlich vorgesagt, daß alle Todten am jüngsten Tage auferstehen werden; es ist also kein Zweifel mehr, wir werden auch auferstehen.

Zweite Frage: Wie wird die Auferstehung der Todten beschaffen seyn.

1) I. Kor. 15, 19.
2) Job 19, 25.
3) Joh. 5, 29.

Antwort: Die Auferstehung wird so beschaffen seyn, daß Alle, die Guten und Bösen, 1) mit ihrem eigenen, und zwar 2) vollkommenen Leibe, aber 3) unsterblich auferstehen.

1) Alle insgemein, die auferstehen, werden auferstehen mit ihrem eigenen, nämlichen Leibe, den sie im Leben gehabt haben. Denn der heilige Job sprach: „Ich werde mit meiner Haut wieder umgeben werden, „und in meinem Fleische Gott sehen [1]." Der heilige Paulus aber schreibt: „Dieses Verwesliche muß die Un„verweslichkeit anziehen [2]."

2) Auch werden da Alle, die Guten und die Bösen, einen vollkommenen Leib haben, einen Leib mit allen Gliedern, Sinnen und Theilen, die einen vollkommenen Menschen bilden, so, daß sich da kein Blinder, kein Lahmer, oder sonst krüppelhafter Mensch finden wird. Denn es heißt in der Schrift: „Die „Todten werden unversehrt auferstehen [3]," das ist, frei von allen ihren vormaligen Gebrechen.

3) Ueberdieß werden die Leiber der Erstandenen unsterblich seyn, anders, als sie jetzt in diesem Leben sind. Nach der Auferstehung wird kein Leib mehr zerstöret werden; denn die Leiber der Seligen werden ewig in der Herrlichkeit, und die Leiber der Verdammten ewig in der Pein fortdauern. Gottes Wort lautet hievon so: „Dieses Verwesliche muß die Un„verweslichkeit, und dieses Sterbliche die Unsterb„lichkeit anziehen [4]." Da nun alsdann der Leib unverweslich und unsterblich ist, so wird er auch

1) Joh. 19, 26.
2) I. Kor. 15, 53.
3) I. Kor. 15, 52.
4) I. Kor. 15, 53.

keine Nahrung mehr brauchen, und seine ehemaligen Gelüste nimmer haben; denn zu den Juden, die so Etwas einwendeten, sagte der Herr Jesus: „In der „Auferstehung ist keine Verbindung des Mannes und „des Weibes, sondern sie werden seyn wie die Engel „Gottes [1]).

Dritte Frage: Was nützet der Glaube an die Auferstehung des Fleisches?

Antwort: Der Glaube an die Auferstehung treibt uns 1) an, daß wir in unserm Leben das Gute wirken, und das Böse meiden; 2) er tröstet uns, wenn unsere guten Freunde, oder wir selbst sterben müssen.

1) Nicht wahr, liebe Pfarrkinder! ihr wünschet euch Alle, daß ihr einst bei der Auferstehung euch unter den Seligen und nicht unter den Verdammten sehen möget? Nun sagt aber der göttliche Erlöser: „Die Gutes gethan haben, werden auferstehen zum „Leben, die aber Böses gethan haben, zum Gerichte, zur Verdammung.“ Kömmt also die Stunde, wo ihr wachen oder beten, fasten oder Mangel haben, schwer arbeiten, oder manche Plage mit Geduld leiden sollet, so erinnert euch an die Auferstehung, ermuntert euren Leib, tröstet eure fünf Sinne und alle eure Glieder, wie wohl es ihnen seyn werde, wenn sie am jüngsten Tage zu einem neuen Leben auferwecket, mit dem Kleide der Unsterblichkeit angethan, alle die schönen Eigenschaften an sich selbst empfinden werden, welche den Leibern der Seligen von Gott verheißen sind. —

1) Matth. 22, 30.

Damit euch der Sinn der Hoffart und der eitle Kleiderputz nicht verführe; damit ihr nicht, wie der reiche Prasser, euch dem Wohlleben in Fraß und Trunkenheit ergebet; damit eure Glieder der Unzucht und Geilheit niemals dienen; kurz, damit ihr eurem Leibe zu Gefallen niemals sündiget, so habet nur immer die Auferstehung der Todten vor Augen, und fraget euch bei jeder Anfechtung: Wie! ich soll meinen Leib sündhaft verzärteln? der im Grabe verfaulen, am jüngsten Tage in der abscheulichsten Höllengestalt auferstehen, und ewig in der Hölle brennen wird, wenn ich sündige?! — So nützet der Glaube an die Auferstehung zur Zeit unsers Lebens.

2) Er wird auch Nutzen bringen an jenem Tage, wo entweder unsere lieben Freunde, oder wir selbst sterben müssen. Wir empfinden es hart, wenn Vater oder Mutter, Weib oder Mann, Sohn oder Tochter, Schwester oder Bruder, und wer immer stirbt, der uns lieb gewesen. Was mag uns da trösten als der Glaube, daß sie nicht auf ewig von uns geschieden, daß wir sie wieder sehen werden bei der Auferstehung des Fleisches? Darum ermahnt uns der heilige Paulus: „Lasset es euch gesagt seyn, meine Brüder! von „den Entschlafenen, damit ihr sie nicht so beklaget, „wie jene thun, die keine Hoffnung haben [1])." Und die Furcht des Todes, wie können wir sie uns selbst vertreiben, wenn wir auf unserm Sterbebette da liegen? Die sieben machabäischen Brüder, die im Angesichte ihrer frommen Mutter vom Könige Antiochus auf das grausamste, Einer nach dem Andern, gemartert wurden, machte der einzige Glaube an die Auferstehung

1) I. Thessal. 4, 12.

unüberwindlich und freudenvoll. „Der König der Welt," sagten sie, „wird uns, wenn wir für sein Gesetz gestorben sind, zum ewigen Leben wieder auferwecken [1])." So kann jede christliche Seele im Tode ihren Leib getrost verlassen mit der Hoffnung, daß sie ihn wieder bekommen werde: denn sie glaubt an die Auferstehung des Fleisches. Amen.

Ueber das erste Hauptstück.

Einundzwanzigste Christenlehre.

Von dem ewigen Leben.

Der zwölfte Artikel des christlichen Glaubens, der uns noch zu erklären übrig ist, handelt von dem ewigen Leben. Da wir als Christen mit allen unseren Wünschen am Ende nichts anderes suchen, als ewig bei unserm liebsten Gott im Himmel zu leben, so schickt es sich gar wohl, daß unser Glaubensbekenntniß mit dem ewigen Leben beschlossen werde. Nach dem ewigen Leben folget nichts mehr, als Amen, das ist, es geschehe, es werde wahr; wodurch wir unser Verlangen an den Tag legen, das ewige Leben im Himmel mit Gottes Hilfe zu erlangen. — Wir haben heute den letzten Sonntag nach Pfingsten, mit welchem sich das Kirchenjahr im Evangelium und im Meßbuche endiget, wo uns heute auch die Geschichte vom Ende der Welt vorgetragen wird. Nämlich, wie immer ein Tag um den andern, ein Jahr um das andere zu Ende geht, so

1) II. Machab. 7, 9.

wird einst die Welt selbst ein Ende nehmen, und nichts mehr zu gewarten seyn, als das ewige Leben. Weil die Ordnung unseres Unterrichtes, und die Ordnung der Jahreszeit so gut zusammen treffen, wollen wir am letzten Sonntage nach Pfingsten recht gern vom letzten Artikel des Glaubens reden hören. Zur vollständigen Einsicht desselben werden folgende drei Hauptfragen aufgeworfen: 1) Was ist zu glauben vom ewigen Leben überhaupt? 2) Was vom ewigen Leben im Himmel? 3) Was vom ewigen Leben in der Hölle?

Erste Frage: Was ist zu glauben vom ewigen Leben überhaupt?

Antwort: Von dem ewigen Leben überhaupt ist zu glauben: 1) daß die Seele des Menschen nicht mit dem Leibe absterbe, sondern, 2) nach dem Tode des Leibes noch leben, und zwar 3) ewig — ohne Aufhören — leben werde.

1) Die Seele des Menschen wird nicht zerstöret, stirbt nicht mit dem Leibe. Wenn das wäre, daß Seele und Leib bei uns zugleich todt und dahin wären, so gäbe es ja keinen Unterschied zwischen dem letzten Schicksale des Menschen und des Thieres. Mensch und Thier sind zweierlei im Leben, so werden sie auch zweierlei seyn im Sterben. Obschon der Mensch äußerlich und dem Leibe nach mit den Thieren in manchen Stücken eine Aehnlichkeit hat, so ist er doch der Seele nach ein Ebenbild Gottes. „Den Menschen hat „Gott erschaffen nach seinem Ebenbilde, zum Ebenbilde

„Gottes hat er ihn erschaffen[1]." Der Leib des Menschen, der sinnlich ist, ist wie ein Thier, stirbt auch wie Thiere sterben; aber die Seele des Menschen, die ein Geist ist wie Gott, die als Geist ein Ebenbild Gottes ist, die stirbt nicht, wie Gott nicht stirbt, der ihr die Unsterblichkeit zur Natur gegeben hat. Von Denen, welche die Unsterblichkeit der Seele läugneten, steht zur Beschämung der Ungläubigen schon im Buche der Weisheit geschrieben: „Sie hofften keinen Lohn der „Gerechtigkeit, und erkannten nicht die Vortrefflichkeit „geheiligter Seelen, da doch Gott den Menschen zur „Unsterblichkeit erschaffen, und gestaltet hat nach seinem „Ebenbilde[2]." Auch heißt es von Solchen, die wie das Vieh zu sterben glauben: „Da der Mensch in Eh„ren war, erkannte er's nicht, näherte sich unvernünf„tigen Thieren, und ward ihnen ähnlich[3]."

2) Da die Seele mit dem Leibe nicht stirbt, so lebet sie also nach dem Tode noch. Und dieß ist wieder von Gott deutlich geoffenbaret. Als Abraham, Isak und Jakob, die Stammväter des jüdischen Volks, schon lange gestorben waren, sagte Gott dennoch zum Moyses: „Ich bin der Gott Abrahams, Isaks und Jakobs[4]." „Gott aber ist kein Gott der Todten, sondern der Le„bendigen[5]," sagte unser Herr Jesus zu den Sadduzäern, welche an kein künftiges Leben glaubten. Abraham, Isak und Jakob leben also noch der Seele nach, da sie nach dem Leibe längst gestorben sind. Ehe unser Heiland am Kreuze starb, rief er zu Gott: „Vater!

1) I. Buch Moysis 1, 27.
2) Weisheit 2, 22 — 23.
3) Psalm 48, 13.
4) II. Buch Moysis 3, 6.
5) Matth. 22, 32.

„in deine Hände empfehle ich meinen Geist [1]).“ Und dem Mörder neben ihm, der zu ihm gesagt hatte: „Herr! gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommen „wirst,“ antwortete er: „Heute noch wirst du bei mir „seyn im Paradiese [2]).“ Hätte der Geist oder die Seele nach dem Tode des Leibes kein Leben mehr, wie hätte Christus seinen Geist in die Hände des Vaters empfehlen, wie dem Mörder, der gleich mit ihm gestorben ist, das Paradies versprechen können? Aber was braucht es viele Beweise aus der göttlichen Schrift, da die gesunde Menschenvernunft nicht daran zweifelt, daß nach diesem Leben noch ein anderes folgen müsse. Juden und Christen, Türken und Heiden warten auf ein besseres Leben, wenn das gegenwärtige zu Ende geht. Weil es einen Gott gibt, der heilig und gerecht ist, weil es Tugenden und Laster gibt, von denen jene belohnt und diese bestraft werden müssen, so muß es nach diesem Leben noch ein anderes geben, wo die Menschen, die in diesem Leben gemeiniglich nicht belohnt werden, von der Gerechtigkeit Gottes empfangen, was sie verdient haben, Gutes oder Böses.

3) Ja, nicht nur leben, sondern ewig leben wird unsere Seele in der künftigen Welt. Christus, der nichts als Wahrheit lehren konnte, hat uns auch diese Wahrheit gelehrt. Bei Matthäus am 12. Kapitel sagte er: „Wer seine Seele hasset in dieser Welt, „der bewahrt sie zum ewigen Leben.“ Die Schwester Martha tröstete er wegen ihrem verstorbenen Bruder Lazarus mit diesen Worten: „Wer an mich „glaubet, wird noch leben, da er schon gestorben ist.

1) Luk. 23, 46.
2) Luk. 23, 42 — 43.

„und wer immer lebet und an mich glaubet, wird „nicht sterben in Ewigkeit [1]).“ Endlich hat er von allen Menschen den Ausspruch gethan: „Die Bösen wer„den in die ewige Pein, die Gerechten aber in das „ewige Leben eingehen [2]).“ Weil nun Christus das „ewige Leben so oft, so deutlich verkündigt hatte, so wollen die lieben Apostel dasselbe nicht auslassen in ihrem Glauben, sondern bekannten in ihrem letzten Artikel „ein ewiges Leben.“ Es ist aber das ewige Leben zweierlei, das glückselige im Himmel und das unglückselige in der Hölle; von beiden handeln die zwei folgenden Fragen.

Zweite Frage: Was ist zu glauben vom ewigen Leben im Himmel?

Antwort: Es ist zu glauben, 1) das ewige Leben im Himmel bestehe vorzüglich in einer solchen Vereinigung des Menschen mit Gott, daß der Mensch 2) seinen Gott vollkommen sehen, lieben, loben, 3) Gott aber alle gerechte Wünsche des Menschen vollkommen und unaufhörlich ersättigen werde.

1) Das fromme Leben eines Heiligen in dieser Welt ist der Vorgeschmack des ewigen Lebens in dem Himmel. Gleichwie nur der fromme Apostel, der heilige Paulus, schon auf Erden sagen konnte: „Ich lebe, „aber nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir [3]),“ also werden die Seligen im Himmel mit Wahrheit sagen können: „Wir leben, aber nicht mehr wir, sondern „Gott lebet in uns.“ Das Leben unsers Leibes ist jetzt die Seele; aber im Himmel wird das Leben des

1) Joh. 11, 25—26. 2) Matth. 25, 46. 3) Galat. 2, 20.

Leibes und der Seele Gott selbst seyn. Dieß hat Gott der Herr schon seinem Diener Abraham versprochen: „Ich bin dein Schützer und dein übergroßer Lohn [1]).“ So hörte auch der heilige Johannes eine große Stimme am Throne Gottes aus dem Himmel sprechen: „Sieh „da den Ort, wo Gott mit den Menschen wohnet. „Und sie werden sein Volk, und Gott selbst mit ihnen „wird ihr Gott seyn [2]).“

2) Wenn wir im Himmel auf diese Weise mit Gott vereiniget sind, werden wir die herrlich schöne Majestät Gottes, wie der heilige Augustin sagt, sehen, lieben, loben. Wir sehen zwar Gott jetzt schon, aber nur zum Theile in seinen Geschöpfen; wir lieben ihn, aber noch sehr unvollkommen; wir loben ihn, aber nur schwach. „Jetzt sehen wir wie in einem bildenden „Spiegel, einst aber von Angesicht zu Angesicht [3]).“ Es ist viel weniger, da ein Kind seinen Vater nur im Bilde gemalt, als wenn es denselben lebendig vor sich da stehen sieht, und sein liebevolles Angesicht mit seinen Augen anschauen darf. „Brüder!“ sagt der heilige Johannes, „jetzt sind wir Kinder Gottes; und es ist „noch nicht offenbar, was wir seyn werden. Wenn es „aber wird offenbar seyn, so wissen wir, daß wir ihm „ähnlich seyn werden, denn wir werden ihn sehen, „wie er ist [4]).“ Wenn wir einmal Gott sehen, das höchste, beste, schönste Gut sehen, wie es ist, so werden wir nimmer aufhören können, diesen Gott zu lieben und zu loben. Isaias, der Prophet, hat schon dieses vorgesagt: „Freude und Frohlocken, Dank und „Preis wird in Sion gefunden werden [5]).“ So lange

---

1) I. B. Moys. 15, 1. 2) Offenb. 21, 3. 3) I. Kor. 13, 12.
4) I. Joh. 3, 2. 5) Isaias 51, 3.

ich ein Kind war, „redete ich wie ein Kind, urtheilte „wie ein Kind, dachte wie ein Kind; da ich aber „ein Mann geworden, habe ich Alles an mir ab= „gelegt, was kindisch war." Wie der Verstand eines Kindes von dem Verstande eines Mannes unterschie= den ist, so und weit mehr wird die Erkenntniß, Liebe und Hochschätzung, welche wir jetzt von Gott haben, iunterschieden seyn von derjenigen, die wir einst von ihm im Himmel haben werden. Dieß wollte der heilige Paulus durch das Gleichniß von der Kindheit sagen, wie ihr in der Lektion auf den Sonntag Quinquagesima selber finden könnet.

3) Wie nun die Seligen im Himmel Gott be= sitzen, so wird Gott alle ihre Wünsche vollkommen ersättigen. Deßwegen spricht der Herr zu einem jeden getreuen Diener: „Geh ein in die Freude deines „Herrn [1])." Die Freude, sagt der heilige Augustin, wird nicht in die Diener, sondern die Diener werden in die Freude eingehen, damit sie mit Freuden ganz erfüllet werden, damit ein Jeder mit dem Psalmisten sagen kann: „Wenn deine Herrlichkeit erscheint, „werde ich gesättiget werden [2])." Gewiß! Alles, was wir wünschen, werden wir im Himmel, im ewi= gen Leben haben. Wünschet man wahres Vergnügen? Dort ist das höchste und vollkommenste, weil man Gott, das höchste Gut, selbst genießt; „Du wirst dich am „Allmächtigen überschwinglich erlustigen [3])." Wünschet man wahre Ehre und Würde? Dort werden alle Se= ligen wie Hohepriester, wie Könige, wie Gotteskinder prangen; „Du hast uns unserm Gott zu Königen und

---

1) Matth. 25. 21. 2) Ps. 16, 15.
3) Job 22, 26.

„Priestern gemacht [1]." „Sieh! wie sie den Söhnen „Gottes sind beigezählet worden [2]." Wünschet man wahre Weisheit? Dort ist die ausgebreitetste. Die Natur aller Dinge, jede Wahrheit, Alles, was wir wollen, werden wir wissen, und Alles, was wir wollen, werden wir mit dem ewigen Leben zugleich haben: „Der Gerechten Verlangen wird erfüllt werden [3]." Wünschet man endlich eine gute Gesellschaft? Wie ergötzlich wird es seyn, unter lauter Engeln und Heiligen zu leben, wo jeder der Auserwählten mit dem andern alles Gute gemeinschaftlich besitzen, jeder den andern wie sich selbst lieben, jeder an dem Glücke des andern wie an seinem eigenen sich freuen wird: „Du bist, o Sion! der Aufenthalt aller Freudigen [4])!" Und das Beste bei diesem Freudenleben ist die Sicherheit, daß man selbes nimmer verlieren werde. Diese Sicherheit findet man nicht auf der Welt, wo mit den Gütern und Vorzügen auch die Besorgnisse und Kümmernisse wachsen; da hingegen im ewigen Leben keine Unlust, kein Bemühen, keine Furcht statt hat: „Ueberfluß wird man genießen, und Furcht vor allen Uebeln wird verbannt seyn [5])." Und dieß bisher Gesagte, und viel Unaussprechliches wird der Antheil der Seligen seyn im himmlischen Vaterlande. Denn eigentlich „hat es kein „Aug' gesehen, kein Ohr gehört, und noch kein Menschen„herz empfunden, was Gott denen bereitet hat, die ihn „lieben [6])." Aber

Dritte Frage: Was ist zu glauben von dem ewigen Leben in der Hölle?

1) Offenb. 5, 10. 2) Weish. 5, 5.
3) Sprüchw. 10, 24. 4) Psalm 86, 7.
5) Sprüchw. 1, 33. 6) I. Kor. 2, 9.

Antwort: Das ewige Leben in der Hölle ist 1) eine gänzliche Trennung des Menschen von Gott, darüber 2) ein jeder Verdammter die schmerzlichste Reue vergebens empfinden, und 3) dabei die unermeßliche Pein des Höllenfeuers unaufhörlich leiden wird.

1) Die Bösen werden keinen geringern Antheil haben am Leiden, als die guten an Freuden. Wie die Seligkeit der Guten darin besteht, daß sie Gott besitzen, so wird dieß das größte Elend der Bösen seyn, daß sie auf immer von Gott getrennt sind. „Werfet den unnützen Knecht hinaus in die äußersten „Finsternisse [1].“ Weil sie Gott nicht vor Augen hatten im Leben, sollen sie seine Schönheit auch nicht sehen nach dem Tode. Sie haben sich von Gott abgewendet durch Sündigen, nun wendet sich Gott von ihnen zur Strafe.

2) Darüber werden sie schmerzliche Reue, und ein beständig beißendes Gewissen haben. „Reue „und Geistesangst werden ihnen Seufzer auspressen [2].“ Allein diese Reue, dieses Seufzen wird vergeblich seyn, weil es nicht aus Verabscheuung der Sünde, sondern nur aus der Empfindung der Strafe entspringt.

3) Dabei leiden sie die unermeßliche Pein des Höllenfeuers, welches Seele und Leib quälen wird, und nach dem Ausspruche der Lehrer die schmerzlichste aller Peinen ist, so daß sie, wie immer sterbend, niemal gestorben seyn, und niemals sterben werden. Daher wird das ewige Leben in der Hölle auch der ewige

1) Matth. 25, 30.
2) Weisheit 5, 3.

Tod genannt, weil, wie ein Sterbender, so Die, welche in der Hölle sind, den höchsten Grad des Leidens ausstehen. „Wie Schafe sind sie in der Hölle zusammen„gedrängt, und der Tod wird an ihnen zehren [1]." Möchte doch wenigstens uns eine Hoffnung seyn, von dieser Pein befreit zu werden! Allein, auch diese Hoffnung ist den Unseligen benommen; „Ihr Wurm wird nicht ge„tödtet, und ihr Feuer nicht ausgelöschet werden [2]."

Erkennet hieraus meine Pfarrkinder! den Unterschied zwischen guten und bösen Handlungen, da die guten zum Leben führen, die bösen aber zum Tode hinreißen. Aus guter Absicht ist am Ende aller Glaubensartikel gesetzt: Ein ewiges Leben; so oft ihr künftig diese Worte sprechet, erinnert euch, daß ein ewiges Leben auf euch wartet, entweder im Himmel oder in der Hölle. Welches wollet ihr verdienen? Gewiß das erste, zu welchem uns Jesus Christus, der in Ewigkeit hochgelobte Herr und Gott, durch seine göttliche Gnaden führen wolle. Amen.

Ueber das erste Hauptstück.

Zweiundzwanzigste Christenlehre.

Auflösung einiger gemeinen Zweifel wider den christlich katholischen Glauben.

Liebe Pfarrkinder! ich danke Gott und euch, daß meine Christenlehren, welche ich bisher über das erste Hauptstück des katholischen Christenthums halten mußte,

1) Psalm 48, 15. 2) Isaias 66, 24.

so fleißig besucht, so aufmerksam angehört und so gut verstanden worden sind. Jetzt könnet ihr eures Glaubens wegen ruhig leben und sterben; denn ihr dürfet euch immer so trösten: „Es gibt wahrhaftig einen Gott; der Pfarrer hat es uns aus den sichtbaren Geschöpfen und aus der unläugbaren Ueberzeugung des Gewissens deutlich bewiesen. Jesus Christus, zu dessen Lehre wir uns bekennen, ist wahrhaftig der Sohn Gottes; seine Gottheit ist durch göttliche Weissagungen und durch göttliche Wunder hinlänglich bestätigt. Die katholische Kirche, von welcher wir uns die Lehre Christi vortragen lassen, ist wahrhaftig die wahre christliche Kirche; denn sie ist einig, heilig, allgemein und apostolisch, wie die wahre Kirche Christi nothwendig seyn muß. Gott, Jesus Christus und die katholische Kirche, können alle Drei nicht fehlen; wir dürfen also sicher auf jenen Glauben leben und sterben, welchen uns Gott durch seinen Sohn Jesus Christus, in der katholischen Kirche hat offenbaren lassen. Dieß ist der Entschluß, Allerliebste! welchen ihr aus dem ganzen Unterrichte machen müsset, den ich euch bisher gegeben habe.

Damit ihr aber in eurem Entschlusse niemal beunruhiget werdet, will ich heute, ehe wir zum zweiten Hauptstücke übergehen, noch einige, sehr gemeine Zweifel auflösen, welche euch wider den christlich-katholischen Glauben entweder selbst kommen, oder von andern Leuten gemacht werden können. Diese Zweifel trage ich in folgenden Hauptfragen vor: 1) Wie können wir glauben, was wir nicht selbst gesehen? 2) Wie können wir glauben, was wir gar nicht verstehen? 3) Wie können wir glauben, was so viele andere Menschen nicht glauben?

Erste Frage: Wie können wir glauben, was wir selbst nicht gesehen?

Antwort: Wir können glauben, was wir selbst nicht gesehen, weil der Glaube 1) sich nicht auf das Sehen, sondern 2) auf das Hören gründet.

1) Wissen und Glauben, meine Geliebte! ist nicht ein Ding. Was wir aus vorliegenden offenbaren Gründen selbst erkennen, und mit eigenen Augen selbst sehen, das wissen wir; was wir aber nur deßwegen für wahr halten, weil es andere aufrichtige und verständige Personen ernstlich bezeugen, das glauben wir. Zum Beispiele: daß es eben jetzt, wo uns die Sonne so hell in die Augen fällt, heller Tag ist, das glaubet ihr nicht nur, das wisset ihr gar vollkommen; aber ein blinder Mensch weiß von sich selbst nie recht, ob es Tag oder Nacht ist, er glaubt es nur, weil es ihm die Leute sagen. Merket ihr also, daß der Glaube sich nicht auf das Sehen gründet? Wenn von euch noch Niemand die Städte München, Wien, Paris oder Rom gesehen hat, so glaubet ihr doch, daß es ein München, ein Wien, ein Paris, ein Rom gebe, weil ihr von diesen großen Städten so oft erzählen höret. Gestehet ihr dadurch nicht selbst ein, daß man glauben könne, was man selbst nicht gesehen hat?

Was wir in unseren Jahrbüchern von unseren Voreltern, und von dem Zustande unsers Dorfes in älteren Zeiten lesen, das glauben wir, ohne daß wir zu denselben Zeiten gelebt, und Alles selbst mit angesehen haben; wir glauben es, weil glaubwürdige

Zeugnisse vorhanden sind. Und aus eben diesem Grunde werden noch tausend andere Geschichten aus der alten Welt von uns sicher geglaubt, die wir nicht gesehen haben. Der Glaube gründet sich also nicht auf das Sehen.

Daß also Jesus Christus, Gottes Sohn, einmal auf Erden gelebt, unsern heiligen Glauben geprediget, und denselben durch göttliche Wunder bestätigt habe, das können wir glauben, wenn wir ihn, da wir noch nicht lebten, gleichwohl nicht selbst gesehen haben. Einer von seinen Jüngern, Thomas mit Namen, wollte nicht glauben, daß Christus von den Todten auferstanden sey, bis er ihn selbst würde gesehen haben. Der Herr ließ sich vor ihm wirklich sehen, und nun glaubte Thomas; aber Jesus sprach zu ihm: „Weil du mich „gesehen, hast du geglaubt; aber selig sind, welche nicht „gesehen, und dennoch geglaubt haben [1]." Da hat der liebe Heiland wohl auch uns gemeint, die wir an ihn glauben, ohne ihn selbst gesehen zu haben.

2) Deßwegen dürfen wir doch nicht blind hin und ohne Ursache glauben. Wenn der Glaube sich nicht auf das Sehen gründet, so gründet er sich doch auf das Hören: denn wie der heilige Paulus sagt, „Der Glaube entsteht aus dem Gehör [2]." Haben wir es nicht gesehen, so haben wir es doch immer aus unverwerflichen Zeugnissen. Zeugen sind uns die Propheten, welche im alten, und die Apostel, welche im neuen Testamente von der Person, von den Thaten und Lehren Jesu Christi geschrieben haben; und wir haben schon in der zweiten und dritten

1) Joh. 20, 29.
2) Röm. 10, 17.

Christenlehre gehört, daß ihre Schriften sicher wahr und authentisch sind. Zeugen sind uns alle Vorsteher und Lehrer, ja alle Glieder der katholischen Christenheit, vom Anfange bis hieher, welche die Gottheit, die Lehren und Wunder Christi angenommen, geglaubt und vertheidiget haben: und ihr habet beim neunten Artikel gehört, wie groß das Ansehen der ganzen katholischen Kirche sey [1]. Was wir von Christo und seinen Aposteln nicht selbst gesehen und gehört, das haben Andere gesehen und gehört; diese erzählten Alles, theils mündlich, theils schriftlich, ihren Nachkömmlingen, von denen der christliche Glaube bis auf uns ist fortgepflanzt worden. Die Welt war gar nicht christlich, sondern nur jüdisch und heidnisch; und dennoch ist sie christlich geworden, hat die Lehren und Wunder Christi geglaubt. Man muß also die Lehren und Wunder Christi einmal wirklich mit eignen Ohren gehört und mit eigenen Augen gesehen haben, sonst hätten die ersten Christen, die zuvor davon Nichts wußten, dieselben nicht glauben, nicht annehmen können; sie wären Juden oder Heiden geblieben, was sie zuvor waren, wenn sie nicht durch die Lehren und Wunder Christi und seiner Apostel wären bekehret worden.

Thomas hatte kein Lob, kein Verdienst davon, daß er die Auferstehung Christi geglaubt, nachdem er den erstandenen Heiland mit Augen gesehen, und mit Händen gegriffen hat; aber desto größer ist unser Verdienst, je härter es uns ankömmt zu glauben, was wir nicht gesehen haben: „Selig sind, die nicht gesehen, aber doch „geglaubt haben."

---

1) Tim. 3, 15.

Zweite Frage: Wie können wir glauben, was wir gar nicht verstehen?

Antwort: Wir können glauben, was wir nicht verstehen, 1) wegen dem untrüglichen Worte Gottes, und 2) durch die kräftige Gnade Gottes.

1) Geliebte! in Glaubenssachen müssen wir uns nicht mit Gott, nnd Gott nicht mit uns vergleichen: Gott ist allmächtig, wir sind nicht allmächtig; Gott ist allwissend, wir sind nicht allwissend; Gott ist die ewige Wahrheit und unfehlbare Weisheit, er kann weder betrügen noch betrogen werden; wir aber betrügen uns oft selbst, und werden leicht von Andern betrogen. „Geben wir also zu," sagt der heilige Augustin, „geben wir zu, daß Gott Etwas thun könne, „wovon wir bekennen müssen, daß wir es nicht ver„stehen können." Gute Kinder glauben gern, was ihnen Vater und Mutter sagen, wenn sie es gleich nicht verstehen; wollen wir gute Kinder Gottes seyn, so müssen wir auch Alles sicher für wahr halten, was uns Gott der weiseste Himmelvater gesagt und geoffenbaret hat, wenn es gleich über unsern Verstand wäre. Aus wegen dem Glauben ist uns gesagt worden: „Wenn ihr nicht werdet, wie die Kinder, so „werdet ihr in das Reich der Himmel nicht eingehen [1])." Wisset ihr, Liebste! wie die Gedanken in eurer Seele entstehen; wie die Hühner in den Eiern ausgebrütet werden; wie Korn und Gras aus dem Saamen wachsen? Diese und tausend andere Sachen in der Natur verstehet ihr nicht, und glaubet es doch; warum sollet

---

1) Matth. 18, 3.

ihr nicht auch jene Geheimnisse glauben können, welche uns der allmächtige Gott geoffenbaret hat, wenn sie gleich unsern Verstand übersteigen? — Der Glaube, meine Christen! ist eine Tugend, ein gutes Werk; damit unser Glaube bei Gott verdienstlich sey, muß er, wie andere Tugenden und gute Werke, nicht ohne Beschwerniß seyn. Die Beschwerniß des Glaubens besteht darin, daß wir, wie der Apostel sagt, „allen Verstand „zum Dienste Jesu Christi gefangen geben [1];" das heißt: Wie wir unsern Willen den Geboten Gottes unterwerfen, so müssen wir unsern Verstand dem Worte Gottes, der Offenbarung Gottes unterwerfen. Mit der Gnade Gottes können wir thun, was Gott will, wenn seine Gebote gleichwohl unserm bösen Willen nicht gefallen; also können wir mit der Gnade Gottes auch glauben, was Gott geredet hat, wenn gleich sein Wort unsern Verstand übersteigt.

2) Und das ist wohl zu merken, daß wir nicht aus uns allein, sondern nur durch die kräftige Gnade Gottes jenes glauben können, was wir gar nicht verstehen. Jesus Christus sagte: „Ohne mich könnet „ihr Nichts thun [2]," mithin auch nicht glauben, wie es zur Seligkeit nothwendig ist: denn ohne Gnade Gottes, wie ihr noch oft hören werdet, können wir keine Tugend, mithin auch keinen Glauben erwecken. Petrus war der erste, welcher geglaubt, und zu Christo gesprochen hat: „Du bist Christus, „der Sohn des lebendigen Gottes [3]." Dieß glaubte Petrus nicht aus sich selbst, sondern durch die Gnade und Erleuchtung Gottes; denn Jesus sagte zu ihm: „Selig bist du, o Simon, du Sohn des Jonas!

1) II. Kor. 10, 5. 2) Joh. 15, 5. 3) Matth. 16, 16.

„denn Fleisch und Blut haben dir das nicht geoffenbaret, „sondern mein Vater, der im Himmel ist.“ Kömmt es dann uns schwer an, manchmal etwas zu glauben, was wir gar nicht verstehen, so müssen wir uns demüthigen, und Gott um Gnade, um Hilfe und Erleuchtung bitten; denn es steht geschrieben: „Gott widersteht den Hoffärtigen; den Demüthigen aber gibt er „Gnade [1])“

Dritte Frage: Wie können wir glauben, was so viele andere Menschen nicht glauben?

Antwort. Wir können glauben, was so viele andere Menschen nicht glauben, weil wir als Christen 1) nicht wegen den Menschen, sondern 2) nur wegen Gott glauben müssen.

1) Alle Menschen können sich irren, aber Gott kann sich nicht irren. Wenn mir also Gott etwas sagt, so kann und muß ich es glauben, sollten es auch alle andern Menschen nicht glauben. Daß so viele andere Menschen nicht glauben, was Gott uns durch seinen Sohn Jesus Christus in der katholischen Kirche hat offenbaren lassen, dieß darf unsern Glauben gar nicht schwächen. Denn entweder ist ihr Unglaube sträflich oder unsträflich; entweder geschieht es bei ihnen schuldiger oder unschuldiger Weise, daß sie unsern Glauben nicht annehmen. Ist ihnen der wahre Glaube genugsam verkündiget worden, und verachten sie denselben sträflicher Weise, weil er ihrer Sinnlichkeit, ihren bösen Neigungen und Lastern zuwider ist: so sündigen sie wegen ihrem Unglauben, und werden aus eigener Schuld ver-

---

1) Jakob. 4, 6.

dammt werden, denn Christus sagt: „Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden [1].“ Wie wir mit solchen Ungläubigen nicht mögen verdammt werden, so dürfen wir auch wegen ihnen nicht ungläubig seyn. Nämlich, wenn viele andere Menschen die Gebote Gottes nicht halten, so können und müssen doch wir dieselben halten: auf gleiche Weise, wenn viele andere Menschen nicht glauben, so können und müssen doch wir glauben. „Wird „der Unglaube des Menschen den Glauben Gottes auf„heben? Keineswegs [2])!“ sagt der heilige Paulus.

Es kann aber seyn, daß vielen andern Menschen der wahre Glaube nicht ist verkündiget worden; daß sie unschuldiger Weise davon Nichts wissen, denn der heil. Paulus sagt: „Wie werden sie an Denjenigen glauben, „von dem sie Nichts gehört haben? Wie werden sie aber „Etwas von ihm hören ohne Prediger [3])?“ Und Jesus Christus sprach selbst von den Juden: „Wäre ich nicht „gekommen, und hätte nicht zu ihnen geredet, so hätten „sie keine Sünde [4]).“ Solche Menschen, welche unschuldiger Weise nicht glauben, was wir glauben, stecken eigentlich nicht im Unglauben, sondern nur in der Unwissenheit. Wegen der Unwissenheit anderer Menschen aber wären wir, denen der Glaube genugsam bekannt ist, gar nicht zu entschuldigen, wenn wir nicht glauben wollten, was Gott uns aus Gnaden geoffenbaret hat, andern Menschen aber aus gerechten Urtheilen nicht so, wie uns, hat offenbaren lassen.

2) Wir müssen nämlich, was wir als Christen glauben, nur wegen Gott glauben, dessen Wort von einem jeden Menschen mit Freuden anzunehmen ist, dem

1) Mark. 16, 16. 2) Röm. 3, 3.
3) Röm. 10, 14. 4) Joh. 15, 22.

es hinlänglich ist verkündigt worden; „denn Gott ist „nicht wie ein Mensch, daß er lüge [1]).“ Der heilige Patriarch Abraham lebte in einem Lande, in einer Stadt, in einer Freundschaft, wo Alles unglaubig und heidnisch war; aber kaum hatte ihn Gott zum Glauben berufen, so verließ er Freundschaft, Stadt und Land, und folgte nur der Stimme Gottes: dadurch hat er bei Gott Gnade gefunden, daß er der Stammvater des ganzen jüdischen Volkes, und der Vater aller Gläubigen geworgen. Noch hatte es Niemand geglaubt, daß die seligste Jungfrau Maria als Jungfrau Mutter Gottes werden, und den Sohn des Allerhöchsten gebären sollte; doch glaubte es Maria auf das Wort des Engels: weil bei Gott kein Ding unmöglich wäre [2]).“ So haben die ersten Jünger Christi geglaubt, sobald sie von seiner Gottheit genugsam überzeugt waren, obschon alle übrige Menschen noch nicht an ihn glaubten. Wir wollen also in Sachen, die den Glauben angehen, uns auch nur an Gott, an den Sohn Gottes, an die Kirche Gottes halten, und nicht darauf sehen, ob andere Menschen das glauben oder nicht glauben, was wir glauben. Daß so viele Menschen den wahren Glauben nicht haben, das wollen wir den Urtheilen Gottes und der Verantwortung anderer Menschen überlassen. Dabei wollen wir Gott danken für die Gabe des wahren Glaubens, zugleich aber auch oft beten, daß uns Gott in seinem heiligen Glauben stärken und erhalten, und alle Menschen zum wahren Glauben bekehren wollen. Amen.

---

1) IV. Buch Moysis 23, 19. 2) Luk. 1, 37.

Ueber das zweite Hauptstück.

Erste Christenlehre.

Von den heiligen Sakramenten überhaupt.

Wir haben heute den ersten Sonntag im Advent. Das Wort Advent bedeutet hauptsächlich eine Ankunft; die christliche Kirche versteht aber darunter jene Zeit von beiläufig vier Wochen, in welcher sie sich alle Jahre auf das hohe Fest der gnadenreichen Geburt Christi vorbereitet. Die Geburt Christi war sein erstes Advent, seine erste Ankunft in diese Welt; das letzte Gericht, wo er am Ende der Welt wieder sichtbar vom Himmel kommen wird, wird seine zweite Ankunft oder sein zweites Advent seyn. An diese zweifache Ankunft erinnert uns die Kirche zur Zeit des heiligen Advents in der Absicht, daß wir jetzt Buße thun und recht fromm leben, um auf Weihnachten den heiligen Geburstag Christi des Herrn würdig zu feiern, und einst am jüngsten Tage vor seinem Gerichte sicher stehen zu können.

Der Vorläufer Christi, der heilige Johannes, da er die Juden zur Ankunft des Messias vorbereitete, predigte ihnen die Buße, und taufte sie im Flusse Jordan. Ich werde zum Theile das nämliche Geschäft, wie dieser heilige Mann zu verrichten haben, indem ich zu gegenwärtiger Adventszeit in meinen Christenlehren von den heiligen Sakramenten überhaupt, und

besonders von der heiligen Taufe, mit euch, liebste Pfarrkinder! reden werde.

Das zweite Hauptstück der christlich-katholischen Lehre, welches wir heute anfangen, handelt von den heiligen, hochwürdigen Sakramenten. Die ersten zwei Fragen, wie sie im Katechismus stehen, werden die Fragen meiner heutigen Christenlehre seyn, nämlich: 1) Was ist ein Sakrament? 2) Wie viel sind Sakramente?

Erste Frage: Was ist ein Sakrament?

Antwort: Es ist 1) ein sichtbares, 2) ein kräftiges Zeichen, 3) von Gott selbst eingesetzt, 4) dadurch wir unsichtbarer Weise Gnade und innerliche Heilung empfangen.

1) Ein jedes Sakrament ist ein sichtbares Zeichen. Das Wort Sakrament wird oft in der Schrift gebraucht [1]), um eine heilige Sache oder ein göttliches Geheimniß anzuzeigen; vorzüglich aber bedeutet es solche heilige Sachen, durch welche der Mensch Gott eingeweihet und geheiliget wird [2]). Weil nun der Mensch ein sinnliches Wesen ist, und sich keine Sache recht vorstellen kann, welche ihm auf gar keine Weise in die Sinne fällt, die er nicht sehen, oder auf gar keine sinnliche Art merken kann, so müssen die Sakramente, welche für den Menschen bestimmt sind, zuerst sichtbare Zeichen seyn, um von den Menschen auf einige Weise gesehen, oder sonst erkannt zu werden. Um seine Gottheit der Welt sichtbarlich mitzutheilen, hat sich Jesus unser Herr

1) Buch der Weisheit, 2, 22.
2) Ephes. 5.

mit der menschlichen Natur bekleidet; um seine verschiedenen Gnaden, die er durch die heiligen Sakramente seinen Gläubigen austheilet, auf eine faßliche Art anzudeuten, hat er zu jedem Sakrament ein sichtbares Zeichen gewählet. Durch solche sichtbare Zeichen, in welche die göttlichen Geheimnisse gehüllet und gleichsam eingekleidet sind, gibt sich der christliche Glaube auch äußerlich an den Tag, so, daß die heiligen Sakramente, wie der römische Katechismus sagt, gewisser Maßen die Kennzeichen und Merkmale sind, daran man die Wahrgläubigen kennen lernet.

2) Jedes sichtbare Zeichen, das zu einem Sakramente gehört, muß zweitens ein kräftiges Zeichen seyn, das ist, es muß die Gnade Gottes nicht nur andeuten, sondern auch jenen, die es würdig empfangen, wirklich mittheilen. Was für eine Kraft ein jedes heilige Sakrament habe, werden wir bei der Auslegung eines jeden zu seiner Zeit lernen. Daß ein jedes Sakrament ein kräftiges Zeichen genannt werde, kommt daher, weil die heiligen Sakramente aus sich selbst, das ist, durch die mit ihnen verbundene göttliche Kraft, den Menschen heiligen, so daß diese Heiligung weder dem Priester, der das Sakrament verwaltet, noch dem Menschen, der es empfängt, sondern nur dem Urheber der heiligen Sakramente, Christo dem Herrn, kann zugeschrieben werden. Der Priester sündiget wohl, da er sich untersteht, im Stande eines bösen Gewissens oder ohne gehörige Andacht so ein göttliches Sakrament auszuspenden; und der vernünftige Mensch, der solches ohne würdige Vorbereitung empfängt, kann die Wirkungen der göttlichen Gnade einhalten und verhindern. Allein die Gnade selbst hängt nicht von dem

Menschen ab, sondern fließt unmittelbar aus den heiligen Skaramenten, welche von Gott dazu bestimmt worden, daß sie durch die Verdienste unsers Herrn Jesu Christi dem Menschen Gnade und Heilung mittheilen. Hieraus könnet ihr leicht begreifen, daß, zum Beispiele, die Taufe giltig sey, wenn auch ein großer Sünder, oder gar ein Ungläubiger taufet; ihr könnet wohl verstehen, daß auch ein Kind, obschon es von der Taufe gar nichts weiß, durch die Taufe dennoch geheiliget und selig werde: weil die Sakramente ihre Kraft nicht von den Menschen her haben, sondern durch göttliche Einsetzung dazu geeignet sind, durch die Verdienste Christi den Menschen zu heiligen. Es ist also ein großer Unterschied zwischen den Sakramenten der Christen im neuen — und zwischen den Sakramenten der Juden im alten Testamente. Die Beschneidung der Juden, ihre vielfältige Reinigung, das Osterlamm und viele andere Opfer waren zwar auch sichtbare Zeichen, und von Gott selbst eingesetzt; aber sie waren keine kräftige, sondern nur schwache Zeichen: sie bedeuteten wohl die Gnaden, welche Gott den Menschen durch den Messias einst mittheilen würde; sie selbst aber konnten den Menschen noch nicht heiligen, und ihm noch keine Gnade ertheilen. Danken wir daher dem lieben Gott ohne Unterlaß, daß er an den heiligen Sakramenten uns so kräftige Mittel des Heils verordnet hat.

3) Denn ein jedes Sakrament ist von Gott selbst eingesetzt. Kein Bischof, kein Papst, kein Apostel konnte ein heiliges Sakrament einsetzen. „Uns,“ sagt der heilige Paulus im Namen aller Apostel und Priester, „uns soll man als Diener „Christi und als Ausspender der Geheimnisse Gottes

„ansehen [1].“ Da die Apostel selbst nur die Ausspender der göttlichen Geheimnisse sind, wer Anderer ist also der Urheber der heiligen Sakramente, als der Herr Jesus Christus? sagt der heilige Kirchenlehrer Ambrosius. Gewiß, da Gott allein Herr über seine Gnaden ist, so kann auch Niemand einem äußerlichen Zeichen die Kraft geben, die göttliche Gnade mitzutheilen, als Gott allein. Gott aber war der Herr Jesus, der Gott und Mensch zugleich gewesen. Als Gott hat er durch seine Allmacht den Sakramenten die innerliche Kraft beigelegt, als Mensch hat er durch sein Leiden und Sterben die Gnaden verdient, die er uns durch die Sakramente als göttliche Gnadenquellen zufließen läßt. Merket da wieder den Unterschied, der zwischen den heiligen Sakramenten und zwischen den geweihten Sachen gefunden wird. Brod, Wasser, Salz und andere Sachen, welche in der christlichen Kirche geweiht und durch die heiligen Gebete gesegnet werden, sind nicht von Gott, sondern nur von den Menschen, von den Vorstehern der Kirche eingesetzt, und haben keine andere Kraft, als die Kraft des Gebetes und der Andacht, womit solche Dinge von den Priestern geweiht und von den Gläubigen gebraucht werden; hingegen die heiligen Sakramente kommen von Gott selbst her, und haben eine göttliche Kraft, uns zu heiligen, weil in ihnen das Verdienst des Leidens Christi wirket, weil sie von Christo eingesetzt worden, und im Namen Christi ausgespendet werden.

4) Dieß Alles, was ich bisher gesagt, muß man vorhinein wissen, alsdann ist leicht zu begreifen, daß wir durch ein jedes Sakrament u n s i c h t b a r e r Weise

---

1) I. Korinth. 4.

Gnade und innerliche Heiligung empfangen. Denn zu dem Ende hat Gott alle heiligen Sakramente eingesetzt, damit wir durch dieselben geheiliget, und mit allen jenen besonderen Gnaden versehen werden, welche zur Erlangung unsers ewigen Heils in einem jeden Stande und Alter unsers Lebens gut und heilsam sind. Geheiliget werden wir durch die heiligen Sakramente, das ist, es werden uns in denselben die Süuden vergeben, und wir werden dadurch, da wir zuvor Feinde Gottes waren, als Freunde und Kinder Gottes, und als Erben des Himmels von Gott angenommen. Dieß ist die heiligmachende Gnade, welche in der Taufe und Buße zuerst erlanget, durch die übrigen Sakramente aber immer vermehret wird. Neben der heiligmachenden Gnade erhalten wir in einem jeden Sakramente noch andere besondere Gnaden, die man die sakramentalischen nennet, von denen eine jede darin besteht, daß uns Gott in allen Umständen mit himmlischem Beistande zu Hilfe komme, um jenes behend und glücklich auszuführen, was er selbst in Kraft eines jeden Sakramentes von uns erwartet. Wenn ein jedes Sakrament besonders erklärt wird, werde ich euch, meine Lieben! auf diese sonderbaren Gnaden allezeit aufmerksam machen. Heute ist es Zeit, daß ich auf die zweite Frage antworte.

Zweite Frage: Wie viel sind Sakramente?

Antwort: Sieben: 1) Die Taufe, 2) die Firmung, 3) der zarte Fronleichnam unsers Herrn Jesu Christi, 4) die Buße, 5) die letzte Oelung, 6) die Priesterweihe, 7) die Ehe.

Nicht mehr und nicht weniger als sieben heilige Sakramente zählet die christlich-katholische Kirche und erklärt im allgemeinen Kirchenrathe zu Trient diejenigen als Ketzer, welche die sieben Sakramente, wie solche in unserm Katechismus stehen, nicht anerkennen [1]. Diese sieben Sakramente haben wir von der alten, katholischen Kirche, die alte katholische Kirche von den Aposteln, die Apostel von Christo selbst bekommen. Und wenn gleich die Worte „sieben Sakramente" nicht in der Bibel stehen, so ist doch keines von unseren sieben Sakramenten, von welchen nicht in den Schriften der Evangelisten, Apostel und ersten Kirchenväter deutliche Meldung geschieht, wie wir bei einem jeden Sakramente besonders hören werden.

2) Warum gibt es aber nicht mehr und nicht weniger als sieben Sakramente? Weil halt unser lieber Herr, der allezeit gut und weislich handelt, nicht mehr und nicht weniger als sieben solche sichtbaren Zeichen zu unserer Heiligung eingesetzet hat. Der heilige Thomas von Aquin, der die Bibel und die Kirchenväter gar fleißig studirte, vergleicht das geistliche Leben unserer Seele mit dem fleischlichen Leben unsers Körpers, und entdecket uns dabei eine sehr anständige Ursache, warum es in der christlichen Kirche sieben Sakramente gebe. Damit wir dem Fleische nach leben, müssen wir 1) geboren werden, 2) müssen wir wachsen, 3) zu unserer Unterhaltung eine hinlängliche Nahrung, 4) in Krankheiten gute Arzneimittel, und 5) in Unreinigkeiten und Schwachheiten reinigende und stärkende Mittel haben. So ist es auch mit dem geistlichen Leben unserer Seele, welches in der Gnade Gottes besteht. Erstens, durch

---

1) Conc. Trid. Sess. 7. Can. 1.

die Taufe werden wir geistlicher Weise geboren, weil wir da die heiligmachende Gnade Gottes zuerst erlangen. Zweitens, durch die Firmung wachsen wir in der Gnade, die da der heilige Geist in uns vermehret. Drittens, im heiligsten Sakramente des Altars hat unsre Seele die kräftigste Nahrung, weil wir in demselben das lebendige Himmelsbrod empfangen. Ist die Seele krank wegen begangenen Sünden, so wird sie, viertens, geheiliget im Sakramente der Buße, wo die Sünden nachgelassen werden. Und kömmt es mit ihr zum Sterben, so wird sie, fünftens, durch die letzte Oelung von den Ueberbleibseln der Sünde vollends gereiniget, und zum harten Kampfe des Todes gestärket. Damit die Menschen dem Leibe nach ruhig und sicher leben können, muß es eine weltliche Obrigkeit geben, die ihre Unterthanen wider alle Gewalt und Ungerechtigkeit schützen muß. Auf gleiche Weise muß es geistliche Vorsteher geben, welche den Kirchendienst, und ihre geistliche Aemter recht und wohl verrichten sollen. Dahin zielet das sechste Sakrament, die Priesterweihe, wodurch eine geistliche Gewalt und sonderbare Gnade den Priestern und andern Dienern der Kirche gegeben wird. Endlich, damit das menschliche Geschlecht niemal aussterbe, hat Gott schon von Anfange der Welt den Ehestand verordnet. Der Ehestand ist aber ein Wehestand, und die Eheleute haben viele und schwere Pflichten zu erfüllen, die sie ohne besondere Gnade Gottes nicht leicht erfüllen können. Christus, unser Herr, erbarmte sich über sie, erhob die Ehe im Gesetze der Gnade zu einem Sakramente, und so bekamen wir das siebente Sakrament der Ehe, durch welches Gott den christlichen Eheleuten Gnade gibt, daß sie in ihrem ehelichen Stande bis in den Tod gottselig verharren, und ihre Kinder christlich auferziehen.

Wir mögen nun betrachten, was ein Sakrament ist, oder wie viele Sakramente sind, so müssen wir allezeit bekennen, daß es nichts Heiligeres, nichts Heilsamers gebe, als die sieben heiligen Sakramente. Sie sind lauter göttliche Geheimnisse, alle von Gott selbst eingesetzt: man greift also jedesmal Gott selbst an, so oft man die heiligen Sakramente verunehrt. Sie sind lauter Geheimnisse unsers Heils, alle zu unsrer Heiligung eingesetzt. Wir setzen uns also der Gefahr aus, unser ewiges Heil zu verlieren, wenn wir die heiligen Sakramente vernachlässigen, oder nicht mit gebührender Andacht empfangen. Allerliebste! nehmet euch doch recht in Acht! daß ihr im Zorne niemals die heiligen Sakramente herausscheltet. Und wenn ihr am nächsten Frauentage die heiligen Sakramente empfanget, so erinnert euch dabei an die heutige Christenlehre, dann werdet ihr solche desto andächtiger empfangen.

Ueber das zweite Hauptstück.

Zweite Christenlehre.

Von der heiligen Taufe.

Was ist die Taufe?

Die Taufe ist das erste, nothwendigste Sakrament darin der Mensch durch das Wasser und Wort Gottes von allen Sünden gereiniget, und in

Christo als eine neue Kreatur zum ewigen Leben wiedergeboren und geheiliget wird.

Um dasjenige, was der Katechismus von der Taufe sagt, weiter zu erklären, werden folgende Hauptfragen gesetzt: 1) Was ist die Taufe für ein Sakrament? 2) Wie geschieht die Taufe? 3) Was wirket die Taufe?

Erste Frage: Was ist die Taufe für ein Sakrament?

Antwort: Die Taufe ist 1) das erste, und 2) das nothwendigste Sakrament.

1) Die Taufe ist das erste Sakrament, weil man vor der Taufe kein anderes Sakrament giltig empfangen kann. Leset das Evangelium vom Feste der Erfindung des heiligen Kreuzes; dort sagt der Herr Jesus zum Nikodemus: „Wer immer nicht von neuem geboren „wird, der kann das Reich Gottes nicht sehen [1])." „Von neuem geboren werden" heißt hier so viel, als getauft werden; denn der Herr spricht bald darauf: „Wer nicht aus dem Wasser und dem heiligen Geiste „wiedergeboren wird, der kann in das Reich Gottes „nicht eingehen." Die Taufe ist also die geistliche Geburt des Menschen. Gleichwie nun der Mensch zuerst muß leiblicher Weise geboren werden, um für die Welt zu taugen, so muß er auch zuerst getauft werden, um für den Himmel zu taugen; durch die Taufe geht er in die wahre Kirche ein und wird ein Christ, wird fähig, auch die übrigen Sakramente zu empfangen.

---

1) Joh. 3, 3.

Da die Taufe die geistliche Geburt des Christen ist, so könnet ihr auch schon hier merken, daß der Mensch, gleichwie er nicht öfter als einmal geboren wird, auch nicht öfter als einmal getauft werden könne. Darum hat der heilige Paulus also geschrieben: „Es ist nur „Ein Gott, Ein Glaube, eine Taufe [1].“ Nämlich die Taufe drücket, nach der Lehre der christlichen Kirche, der Seele des Menschen ein gewisses Merkmal, ein übernatürliches Kennzeichen ein, welches nimmer wird ausgelöscht werden, und deßwegen eine zweite Taufe für immer überflüssig machet. Nicht nur im Himmel, sondern auch in der Hölle wird uns dieses Zeichen ankleben und als getaufte Christen uns kennbar machen. Gott helfe, daß es uns im Himmel zur Ehre, und nicht in der Hölle zur ewigen Schande gereichen möge!

2) Die Taufe ist auch das nothwendigste Sakrament, weil die Taufe ordentlicher Weise von Christo selbst allen Menschen vorgeschrieben ist, welche in die wahre Kirche und durch die Kirche zum ewigen Leben eingehen wollen; denn also sagt unser Herr selbst: „Wer nicht aus dem Wasser und heiligen Geiste wieder„geboren wird, kann in das Reich Gottes nicht ein„gehen.“ Wer immer als Mensch leiblicher Weise geboren wird, muß, um in das Reich Gottes einzugehen, geistiger Weise noch einmal geboren, durch die Taufe wiedergeboren werden. Nämlich, alle Menschen bringen die Erbsünde mit sich auf die Welt, und wegen dieser Sünde, wie der heilige Paulus schreibt, „waren wir „von Geburt aus Kinder des Zorns [2].“ Nur von der seligsten Jungfrau Maria als Mutter Gottes ist es

---

1) Ephes. 4, 5.
2) Ephes. 2, 3.

erlaubt, gottselig zu glauben, daß sie aus besonderer Gnade Gottes ohne Erbsünde empfangen und geboren worden. Gleichwie nun die Taufe, wie wir bald hören werden, geordnet ist, den Menschen von Sünden zu reinigen: also lehret der christliche Glaube, daß allen Menschen, auch den Kindern die Taufe nothwendig sey [1]), damit durch diese geistliche Wiedergeburt die Mackel der Erbsünde an ihnen ausgelöschet werde, welche sie sich durch die leibliche Geburt zügezogen haben.

Uebrigens ist hier zu merken, daß die Väter und Lehrer der christlichen Kirche dreierlei Taufe unterscheiden, nämlich: die Wassertaufe, welche das erste von den sieben Sakramenten ist, dann die Bluttaufe, und endlich die Begierdtaufe. Die Bluttaufe ist nichts anderes, als der Martertod, wo Jemand gleichsam in seinem eigenen Blute getauft wird. Es sagt aber Christus der Herr: „Wer sein Leben um meinetwillen verliert, wird es wieder finden [2])." Diejenigen Menschen also, welche für Gott, für den wahren Glauben oder für eine christliche Tugend sich martern lassen — wären sie auch noch nicht mit Wasser getauft — werden selig durch die Bluttaufe. Deßwegen werden die unschuldigen Knäblein, die bei der Geburt Christi vom Könige Herodes ermordet wurden, sogar als Heilige verehrt, weil sie wegen unserm Heilande Blut und Leben eingebüßt haben.

Unter der Begierdtaufe versteht man den ernstlichen guten Willen, sich taufen zu lassen, wenn man von der Nothwendigkeit der Taufe Wissenschaft und dazu Gelegenheit hätte. Diesen guten Willen, ernst-

---

1) Conc. Trid. Sess. 5.
2) Matth. 10, 39.

lich getauft zu werden, hat jener Mensch, welcher, durch die innerliche Gnade gerührt, den wahren Gott über alles liebet; aus Liebe Gottes die Sünden herzlich bereuet, die er möchte begangen haben, und fest entschlossen ist, Alles zu thun, was Gott von ihm fordert. In dieser Entschließung ist der Wille, sich taufen zu lassen, schon eingeschlossen. Gott, meine Zuhörer! liebet diejenigen, welche ihn lieben; er sieht den Willen für das Werk an bei jenen, denen das Werk selbst unmöglich ist. Ein Jude, ein Heide, ein jeder Mensch also, der vom wahren Glauben nichts weiß, aber die vollkommene Liebe Gottes, die vollkommene Reue und Leid und den ernstlichen Vorsatz hat, alle Gebote Gottes zu halten, der wird durch seinen ernstlichen guten Willen schon zu den Wahrgläubigen gerechnet, und kann durch die Begierdtaufe selig werden.

Da der Wille das Werk, die Begierdtaufe im Falle der Noth die wirkliche Taufe ersetzt, so rathe ich euch, daß ihr manchmal, wo ihr die Liebe Gottes und die Reue und Leid erwecket, auch so eine Begierdtaufe erwecket, und vor Gott den Willen bezeuget, euch noch taufen zu lassen, wenn ihr allenfalls noch nicht giltig getauft wäret. Und überhaupt, weil die Taufe (in der That oder im Willen) allen Menschen nothwendig ist, so lasset euch auch gesagt seyn: Betet oft für die noch ungetauften Kinder und für alle Menschen, die von der heiligen Taufe nichts wissen, daß sich der liebe Gott über alle erbarme, alle zur heiligen Taufe kommen lasse, oder wenigstens durch die Begierdtaufe selig mache.

Zweite Frage: Wie geschieht die Taufe?

Antwort: Die Taufe geschieht 1) durch das Wasser, und 2) durch das Wort Gottes wenn 3) beides durch den rechtmäßigen Kirchendiener 4) auf die gehörige Weise miteinander vereiniget wird.

1) Weil die Taufe ein Sakrament ist, muß sie ein sichtbares Zeichen haben. Dazu hat der Sohn Gottes das Wasser verordnet, mit welchem der Mensch, der getauft wird, muß abgewaschen werden; denn also lauten seine Worte: „Wer nicht aus dem Wasser und „heiligen Geiste wiedergeboren wird, kann nicht in das „Reich Gottes eingehen." Wenn der Leib mit dem Wasser abgewaschen wird, bedeutet es die Wirkung der Taufgnade, mit welcher der heilige Geist unsre Seele von Sünden reiniget. Wasser hat unser Herr zum Taufen vorgeschrieben: es muß also ein wahres, natürliches Wasser, Fluß- Regen oder Brunnenwasser genommen werden; Rosenwasser und jedes andere gekünstelte Wasser ist dazu von der Kirche als untauglich erkläret worden.

2) Da man mit dem Wasser taufet, muß zugleich das heilige Wort Gottes ausgesprochen werden. Es kömmt das Wort zum Element, und wird daraus ein Sakrament, sagt der heilige Augustin. Die heiligen Worte, welche bei der Taufe gesprochen werden müssen, lauten also: „Ich taufe dich im Namen des Vaters, „des Sohnes, und des heiligen Geistes." Also hat es der Herr Jesus befohlen, da er zu seinen Jüngern sprach: „Gehet hin, lehret alle Völker, und taufet sie „im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen „Geistes [1]."

---

1) Matth. 28, 19.

3) Wasser und Worte müssen beim Taufen von einem rechtmäßigen Kirchendiener miteinander verbunden werden. Weil Christus der Herr das Amt zu taufen nur seinen Jüngern aufgetragen hat, so dürfen ordentlicher Weise nur die Bischöfe und Priester taufen, die als Nachfolger der Apostel das Amt zu taufen von den Aposteln ererbt haben. Weil aber die Taufe gar so nothwendig ist, so gibt die christliche Kirche im Nothfalle, wo kein Priester oder Bischof zu haben, oder Wohlstands halber nicht zuzulassen ist, einem jeden Menschen die Gewalt zu taufen, wenn er nur die Art zu taufen versteht, und nichts anderes im Sinne hat als das zu thun, was die Kirche thut. Außer einem wahren Nothfalle also ist es nicht erlaubt, auch der Hebamme nicht, ein Kind zu taufen. Und so lange jemand Anderer zu finden ist, dürfen besonders Vater und Mutter ihr eigenes Kind nicht taufen. Wie die Gevatterleute einander nicht heirathen können, so sollen Eheleute ihr eigenes Kind nicht taufen, damit sie nicht zu einander Gevatterleute werden.

4) Um das Wasser und Wort Gottes bei der Taufe gehörig zu vereinigen, muß die Person, welche taufet, vor Allem die Meinung und den Willen haben das zu thun, was Christus befohlen hat, und was die Kirche thut. Hernach muß die ganze Taufe von einer und der nämlichen Person verrichtet werden; das ist: Wer das Wasser abgießt, muß auch, und zwar zu gleicher Zeit die heiligen Worte sprechen. Man hat auch Acht zu geben, daß das Wasser auf die Haut komme, und wo möglich über einen Haupttheil, über Kopf oder Herz des Kindes hinfließt. Endlich wenn ein Zweifel wäre, ob das Kind noch lebe, oder ob es nicht schon recht getauft sey, muß man wenigstens in Gedanken die

Meinung machen, daß man nimmer taufen wollte, wenn das Kind entweder schon todt, oder schon giltig getauft seyn sollte.

Dritte Frage: Was wirket die Taufe?

Antwort: Die Taufe wirket, daß der Mensch dadurch 1) von allen Sünden gereiniget, 2) und in Christo als eine neue Kreatur, zum ewigen Leben wiedergeboren, und 3) geheiliget wird.

1) Durch die Taufe wird nicht nur die Erbsünde, sondern bei Erwachsenen auch jede wirkliche Sünde, welche etwa vor der Taufe begangen worden, vollkommen auslöschet. Man darf auch nach der Taufe keine Buße, keine Genugthuung verrichten, wie beim heiligen Sakramente der Buße geschehen muß, weil durch die Taufe nicht nur die Sünden, sondern auch alle verdiente Strafen gänzlich nachgelassen werden. Wer nach der Taufe stirbt, fährt ohne weiters in Himmel auf: „Diejenigen, „welche Christo Jesu einverleibt sind, haben nichts mehr „auf sich, was zu verurtheilen wäre [1].“

2) Sobald wir aber getauft sind, sind wir Christo einverleibt. „Ihr Alle,“ sagt der heilige Paulus, „die „ihr in Christo getauft worden, habet Christum angezo„gen [2].“ Da dann durch die Taufe Christus mit uns, und wir mit Christo vereiniget sind, so sind wir gleichsam neue Menschen, nimmer Kinder des Zorns, sondern Kinder der Gnade; wir haben Gott, den Vater unsers Herrn Jesu Christi, der jetzt unser Bruder ist,

1) Röm. 8, 1.
2) Galat. 3, 27.

auch zu unserm Vater, und erlangen das ewige Leben, welches Gott seinen Kindern zum Erbtheile versprochen hat, wie die ganze heilige Schrift bezeuget.

3) Daß wir aber Kinder Gottes und Erben des Himmels werden, dieß machet der heilige Geist, der uns in der heiligen Taufe heiliget, uns den Glauben, die Hoffnung und die Liebe eingießt, und mit allen Gnaden überflüssig versieht, die uns nothwendig sind, um ein christliches und heiliges Leben führen zu können, um uns so aufzuführen, wie es Kinder Gottes und Erben des Himmels zusteht. Diese Lehre wird uns von dem Apostel also vorgetragen: „Der Herr hat uns selig gemacht „durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung „des heiligen Geistes, welchen er durch Jesum Christum „unsern Seligmacher überflüssig in uns ausgegossen hat [1].“

Ueberleget es oft, meine Zuhörer! was ihr durch die heilige Taufe geworden seyd. Tempel und Wohnungen des heiligen Geistes, Glieder Jesu Christi, Kinder Gottes und Erben des Himmels wurdet ihr den Augenblick, als man euch taufte. Seyd ihr das noch, o so hütet euch, daß ihr diese große Würde nie durch eine Sünde verlieret! Amen.

---

1) Titus 3, 5–6.

Ueber das zweite Hauptstück.

Dritte Christenlehre.

Von den Kirchengebräuchen bei öffentlicher Verrichtung der heiligen Taufe.

In Sachen, die in der christlichen Kirche zur Ehre Gottes und zur Heiligung der Seelen geschehen müssen, hat der heilige Apostel Paulus überhaupt verordnet: „Alles soll mit Wohlstande, und nach einer gewissen „Ordnung gehalten werden [1].“

Ihr habet es, liebe Pfarrkinder! vor acht Tagen gehört, was für eine wichtige und heilige Sache es um die Taufe sey, darum dürfet ihr euch nicht wundern, daß die christliche Kirche, wenn Jemand getauft werden soll, so viele Umstände macht, um dieses große Sakrament anständig und ordentlich zu verwalten. Als Kinder habet ihr es nicht verstanden, was man Alles mit euch gethan, da ihr getauft wurdet; jetzt aber, wo ihr Alle den Gebrauch des Verstandes habet, werdet ihr viel Gutes daraus merken, wenn ich euch alle Kirchengebräuche ordentlich erkläre, die bei der Taufe eines Christen gemeiniglich beobachtet werden. Außerdem, was zur Taufe aus göttlicher Einsetzung nothwendig ist, kommen bei der Taufe nach Anordnung der Kirche dreierlei Sachen vor, auf die ihr wohl acht haben sollet; diese

1) I. Kor. 14.

sind: 1) die Taufgebete, 2) die Taufzeremonien, 2) die Taufpathen oder Gevatterleute.

Erstens. Von den Taufgebeten.

Beim Taufen in der Kirche wird Verschiedenes bald lateinisch, bald deutsch gebetet. Nämlich, wie man Alles durch das Gebet anfangen, fortsetzen und vollenden soll, also geschieht dieses vorzüglich bei der heiligen Taufe, wo zum Nutzen und im Namen des Kindes, das zu taufen ist, immer etwas gebetet wird, 1) theils damit der böse Geist, der Satan abgetrieben, 2) theils damit der Geist Gottes, der heilige Geist, dem Kinde mitgetheilt werden möge.

1) Ehe das zu taufende Kind in das Haus Gottes, in die Kirche, hineingetragen wird, beschwöret der Priester den Satan und spricht, indem er das Kind anhauchet: „Fahr aus von ihm, du unreiner Geist! und „mache Platz dem Tröster, dem heiligen Geiste." Diese Beschwörung wird noch einmal bei der Kirchenthüre und hernach beim Tauftische wiederholt. Mit solcher Beschwörung will aber die Kirche nicht andeuten, als wäre das Kind wirklich vom bösen Geist besessen; behüte Gott! so etwas zu glauben. Sondern durch das Gebet des Priesters wird nur dahin gezielet, daß alle Macht und Verführung des Teufels von dem Menschen, der zur Taufe vorgestellet wird, für jetzt und allezeit möge entfernt werden. Damit aber der Mensch, der bei der Taufe von der Gewalt des Satans befreiet wird, mit der Zeit nicht wieder zu diesem Fürsten der Hölle unbesonnen zurückkehre, muß er demselben vor der Taufe noch feierlich abschwören. Man fragt ihn: Wider„sagst du dem Teufel? Ich widersage. Und „allen seinen Werken? Ich widersage. Und

„aller seiner Hoffart? Ich widersage." — Gott, meine Zuhörer! und die Engel Gottes und die Leute, die bei eurer Taufe zugegen gewesen, waren Zeugen, daß ihr durch den Mund eurer Taufpathen dem Teufel abgeschworen habet. Höret also nimmer die Stimme dieses Verführers; thut nicht die bösen Werke, zu denen er euch anreizet; und fliehet die Hoffart, die euch, wie ihn, in die Hölle stürzen kann. Redet euch oft selbst mit dem heiligen Augustin also an: „Was machest „du mit der Pracht des Teufels, der du ab„geschworen hast?"

2) „Fahr aus, du unreiner Geist! und „mache Platz dem heiligen Geiste." — Schon aus diesen Worten des taufenden Priesters erkennen wir, daß bei der Taufe auch um die Eingießung des heiligen Geistes gebetet werde. Weil der Mensch nicht nur im Wasser, sondern auch im heiligen Geiste muß getauft werden, so leget der Priester dem Kinde, ehe es in die Kirche hereinkömmt, die Hand auf und betet über dasselbe um die Gnade des heiligen Geistes folgendes Gebet: Heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, Urheber des Lichts und der Wahrheit! wir flehen deine unaufhörliche und überaus gerechte Mildigkeit über dieses Kind an, du wollest es erleuchten mit dem Lichte deines Verstandes; reinige und heilige dasselbe; gib ihm die wahre Wissenschaft, damit es, wenn es die Gnade deiner Taufe wird erhalten haben, eine steife Hoffnung, einen guten Rath, und eine heilige Lehre behalte, durch Christum unsern Herrn.

3) Um aber der Gaben des heiligen Geistes würdig zu seyn, müssen wir uns dazu vorbereiten, und

der Gnade Gottes mitwirken; da ersetzet nun die Kirche wo das Kind noch nicht wirken kann, und übet die göttlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Alle, welche den Taufzug in die Kirche hineinbegleiten, erwecken laut im Namen des Kindes den christlichen Glauben und das Kind wird nicht getauft, bis die Gevatterleute dafür Bürge sind, daß es an Gott den Vater, Sohn und heiligen Geist so glaube, wie die heilige allgemeine Kirche lehret. Ebenso wird das heilige Vater unser gesprochen, wo Alles vorkömmt, was der Christ hoffen soll. Und da die Liebe über Alles ist, und ohne die Liebe weder Glaube noch Hoffnung selig macht, was spricht der Priester gleich anfangs der Taufe? Er fraget: „Was begehrest du von der Kirche Gottes? Den Glauben. Was gibt der Glaube? Das ewige Leben:" aber gleich setzet er hinzu: „Wenn du willst eingehen in das ewige Leben, so halte die Gebote: Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe, deinen Nächsten aber wie dich selbst."

Liebe: liebe Gott, liebe deinen Nächsten: dieß war die erste Predigt, meine Christen! die man uns schon vor der Taufe gehalten; und alle Predigten, die wir in unserm Leben hören, laufen ganz auf jene erste Predigt hinaus: Liebet Gott über Alles, und deinen Nächsten, wie dich selbst. So sey also unser Leben nichts anderes, als Liebe Gottes und des Nächsten; denn wie die Schrift saget: „Wer liebet, hat das Gesetz „erfüllet [1]."

---

1) Röm. 13, 8.

Zweitens: Von den Taufzeremonien.

Unter den Taufzeremonien versteht man jene besonderen Handlungen und Verrichtungen des Priesters, die 1) im Anfange, 2) in der Mitte und 3) am Ende der öffentlichen Taufe vorkommen, und 4) zur Giltigkeit der Taufe eben nicht nothwendig, aber dennoch 5) sehr löblich und lehrreich sind.

1) Im Anfange der Taufe läßt man die Täuflinge oder die Kinder, welche getauft werden sollen, an der Kirchenthüre stehen. Dadurch wird angedeutet, daß die Taufe die Thüre zur Kirche Gottes sey, und daß man ohne die Taufe nicht zur wahren Kirche Gottes gehöre. Man legt jedem Taufkinde zuerst den Namen eines Heiligen bei, der bei Gott sein Fürbitter und das Muster seyn muß, das er durch Tugend und Frömmigkeit immer nachahmen soll. Man hauchet es an, um dadurch anzuzeigen, daß es durch die Taufe das geistliche Leben empfange. Man bezeichnet es mehrmalen mit dem heiligen Kreuze auf der Stirne, auf dem Munde, auf der Brust und zwischen den Schultern: weil wir in der Taufe nicht anders als durch den Kreuztod Jesu mit Gott versöhnet werden; weil wir uns am Kreuze unsers Erlösers nicht schämen, sondern rühmen; weil wir selbst auch als Christen unser Kreuz mit Geduld tragen, und Christo nachfolgen müssen. Der Priester gibt dem Kinde geweihtes Salz in den Mund; dadurch wird angedeutet, daß der Christ durch die himmlische Weisheit, die durch das Salz verstanden wird, vor der Fäulniß der Sünde sich bewahren, und nicht an die Bosheit der Welt, sondern nur an Gott und göttlichen Dingen seinen Geschmack haben soll.

2) In der Mitte der Taufhandlung, wenn das Kind schon in die Kirche hineingetragen ist, werden ihm die Ohren und Nase mit Speichel bestrichen, wie es Christus am tauben und stummen Menschen gethan, den er gesund gemacht hat: das erinnert, daß wir nichts lieber, als das Wort Gottes hören, nichts lieber schmecken sollen, als den Geruch der guten Werke. Noch vor der Taufe wurden wir mit dem heiligen Oele auf dem Herzen und zwischen den Schultern gesalbet: dieß geschieht zum Zeugnisse, wie uns die Gnade der heiligen Taufe stärke, um wider die Sünde und den Teufel zu streiten, und das Joch Christi, unser tägliches Kreuz, leichter zu tragen.

3) Am Ende, wenn das Kind schon getauft ist, bekömmt es den heiligen Chrysam und wird ihm das Haupt damit gesalbet: dadurch sind wir belehret, daß wir in der Taufe Christen, das ist, Gesalbte, geworden, wie Christus, unser Herr, auf deutsch auch der Gesalbte heißt. Hierauf wird dem neugetauften Kinde ein weißes Kleid oder Hemdlein, das Kleid der Unschuld angelegt, und dadurch gelehrt, daß es seine Unschuld bis in den Tod bewahren solle. Endlich gibt man ihm ein brennendes Licht in die Hand, damit es in seinem Leben nicht den thörichten, sondern den weisen Jungfrauen nachfolge, welche dem himmlischen Bräutigam mit Licht und Oel entgegen kamen; dabei spricht der Priester: „Nimm hin die brennende Ampel, und bewahre deine Taufe untadelhaft; halte die Gebote Gottes, damit wenn der Herr zur Hochzeit kömmt, auch du demselben in dem himmlischen Gasthofe mit allen Heiligen mögest entgegen gehen, und das ewige Leben haben."

4) Dieß sind nun die Taufzeremonien, die zwar nicht von Christo vorgeschrieben, sondern nur von der christlichen Kirche eingeführt worden, um die heilige Taufe desto anständiger zu verrichten. Sie sind also nicht nothwendig zur Seligkeit, und ein Kind wird selig, wenn es stirbt, und im Nothfalle auch ohne diese Zeremonie getauft worden ist.

5) Daß aber diese Zeremonien löblich und überaus lehrreich sind, habet ihr gewiß selbst eingesehen, da ihr gehöret, an was uns die Kirche durch dieselben erinnern wolle. Erinnert euch nur an die heutige Christenlehre, da ihr Gelegenheit habet, bei einer Taufe in der Kirche gegenwärtig zu seyn; ja, stellet euch oft selbst in euren Gedanken vor, was man mit euch Alles angefangen habe, als ihr getauft wurdet: ihr müsset schon recht böse seyn, wenn euch solche gute Gedanken nicht zu einem frommen guten Leben aufmuntern könnten. Besonders rathe ich euch, daß ihr manchmal, etwa am Tage, wo ihr die heilige Beicht verrichtet, und vorzüglich an eurem Geburtstage, euer Taufgelübde oder den Bund erneuert, den ihr durch eure Taufpathen bei der heiligen Taufe mit Gott eingegangen habet; das ist: saget von Herzen und mit allem Ernste ab dem Teufel und allen seinen Werken, und aller seiner Hoffart; und versprechet Gott auf ein neues, daß ihr dem christlichen Glauben niemals untreu werden und mit seiner Gnade jederzeit alle Gebote fleißig halten wollet.

Drittens: Von den Taufpathen, oder Gevatterleuten.

1) Taufpathen oder Gevatterleute heißt man jene Personen, die sich bei der Taufe als Zeugen

brauchen lassen, 2) und über ein neugetauftes Kind die Stelle eines geistlichen Vaters, einer geistlichen Mutter auf sich nehmen.

1) Nach der Vorschrift der katholischen Kirche sollen die Gevatterleute katholische Christen seyn, ihr heiliges Christenthum selbst wohl verstehen, und einen tugendhaften Lebenswandel führen: denn sie müssen für den guten Unterricht und für die gute Aufführung ihrer geistlichen Pflegkinder gutstehen und Rechenschaft geben. Wie würden sie das thun können, wenn sie selbst den wahren Glauben nicht hätten, wenn sie selbst nicht gut unterrichtet wären, wenn sie selbst ein ärgerliches Leben führten?

Besonders bitte ich euch, liebe Eltern! nehmet doch niemal zu euren Gevattern solche Leute, die dem Fluchen, Schelten und Sakramentiren ergeben sind. Nein! wer die heiligen Sakramente gerne verunehret, der ist nicht werth, die Ehre zu haben, daß er bei dem heiligen Sakramente der Taufe als Gevatter auftrete.

2) Die Gevatterleute, welche zu ihrem Taufkinde und dessen leiblichen Eltern geistlicher Weise so nahe verwandt werden, als die Nächsten unter den Blutsverwandten, nehmen eine wichtige Pflicht auf sich. Gleichwie sie bei der Taufe für das Kind Rede und Antwort geben, so müssen sie auch sorgen, daß das Kind mit der Zeit alles dasjenige fleißig halte, was sie im Namen des Kindes Gott und der christlichen Kirche versprochen haben. Daher müssen auch die Taufpathen ihre Taufkinder im Christenthume unterrichten, im Falle, daß dieses von Eltern und Seelsorgern nicht gebührend geschehen könnte. Wie wäre es, wenn sie solche Kinder, da sie zur Schule gehen, besonders vor der ersten Beicht und Kommunion manch-

mal zu sich kommen ließzen, sie ausfragten, und durch Zusprechen und durch kleine Geschenke zum Fleißze und zur Tugend ermunterten? Das wäre gewiß gut!! Amen.

Ueber das zweite Hauptstück.

Vierte Christenlehre.

Von der Firmung.

Was ist die Firmung?

Die Firmung ist ein Sakrament, in welchem der getaufte Mensch durch den heiligen Chrysam und das göttliche Wort vom heiligen Geiste in Gnaden gestärkt wird, damit er seinen Glauben standhaft bekenne, und nach demselben lebe.

So, meine Geliebte! wird die Firmung in eurem Katechismus beschrieben. Ihr werdet diese Beschreibung erst vollkommen verstehen, wenn ich wieder folgende drei Hauptfragen darüber auflöse. Diese Fragen sind: 1) Was ist die Firmung für ein Sakrament? 2) Wie geschieht die Firmung? 3) Was wirket oder nützet die Firmung?

Erste Frage: Was ist die Firmung für ein Sakrament?

Antwort: Die Firmung ist 1) das zweite Sakrament, welches 2) ein jeder getaufte Mensch, und zwar 3) bei Zeiten, aber 4) in seinem Leben nicht öfters als einmal empfangen soll.

1) Unter einem heiligen Sakramente verstehen wir nichts anders, als ein sichtbares, kräftiges Zeichen, das von Gott selbst eingesetzt worden. Die Firmung aber ist ein sichtbares Zeichen; denn der Bischof, wenn er firmet, leget dem Christen die Hand auf, und salbet ihn mit dem heiligen Chrysam. Die Firmung ist ein kräftiges Zeichen; denn wir empfangen dadurch den heiligen Geist und die Vermehrung seiner Gnade, wie wir bei der letzten Frage hören werden. Aber weder der Chrysam noch die bischöfliche Hand könnte uns den heiligen Geist und seine Gnade mittheilen, wenn es Gott oder Jesus Christus nicht also verordnet und eingesetzt hätte: mithin muß die Firmung für ein heiliges Sakrament angenommen werden. Es ist aber die Firmung unter den heiligen Sakramenten das zweite, weil es ordentlicher Weise nach der Taufe zuerst soll empfangen werden. Firmung bedeutet auf deutsch so viel als Stärkung, Vermehrung oder Wachsthum. Sobald der Mensch geboren ist, muß er auch wachsen, muß stärker werden, und seine Kräfte müssen sich nach dem ordentlichen Gange der Natur vermehren: auf gleiche Weise soll er, nachdem er getauft ist, am ersten gefirmet werden, weil die Taufe

die Wiedergeburt, die Firmung aber das Wachsthum unsers geistlichen Lebens ist.

2) Die Firmung darf nur der getaufte Mensch empfangen. Man wird ja zuvor geboren, ehe man aufwächst, man muß die Gnade des heiligen Geistes schon vorher haben, ehe man in derselben gestärkt wird: also muß man getauft seyn, ehe man gefirmet wird. Eben darum, wenn Jemand nach der Taufe, ehe er gefirmet ist, eine schwere Sünde beginge, müßte er vor der Firmung das heilige Sakrament der Beicht empfangen, um die verlorene Gnade der Taufe durch wahre Buße wieder zu erlangen. Denn nur die Taufe und Buße sind Sakramente der Todten, das ist, solche Sakramente, die von sich selbst die Todsünden auslöschen, und das Leben der Gnade in uns aufwecken: die übrigen Sakramente, und unter diesen auch die Firmung sind Sakramente der Lebendigen, solche Sakramente, die man, da sie unmittelbar zur Nachlassung der Sünden nicht verordnet sind, schon im Stande der Gnade und mit reinem Gewissen empfangen muß. Die Einrichtung ist also gar löblich, daß bei uns die Kinder alle Quatemberzeiten beichten müssen. Diese Quatemberbeicht nebst dem Unterrichte, der ihnen allezeit in der vorhergehenden Woche ertheilet wird, ist eine Vorbereitung zur Firmung für die Kinder, welche gemeiniglich zu einer solchen Zeit gefirmet werden.

3) Man soll aber alle Kinder bei Zeiten firmen lassen. Gott hat es zwar nirgends geoffenbaret, und die christliche Kirche lehret es auch nicht, daß die Firmung zur Seligkeit unumgänglich nothwendig sey. Gleichwie aber gute Eltern wünschen, daß ihre Kinder nicht nur geboren werden, sondern auch im guten Stande aufwachsen, also verlangt auch die heilige Mutter, die

katholische Kirche, daß alle Christen, welche sie als geistliche Kinder durch die Taufe Gott geboren hat, in der Gnade Gottes immer mehr wachsen und gestärkt werden durch die Firmung. In der ersten Zeit des Christenthums, wie der uralte Lehrer Tertullian erzählet, wurden die erwachsenen Leute gleich nach der Taufe gefirmet [1]). Weil aber dieß zu unseren Zeiten, besonders bei kleinen Kindern nicht immer geschehen kann, soll wenigstens Sorge getragen werden, daß die liebe Jugend, sobald sie zum Gebrauche der Vernunft kömmt und Gelegenheit hat, mit diesem kräftigen Hilfsmittel (mit Wohlstand und möglichster Andacht) versehen werde.

4) Endlich kann die Firmung nicht öfter als einmal giltig empfangen werden. Durch die Firmung empfangen wir die Völle der Gnade Gottes, das volle Wachsthum des geistlichen Lebens. In der Taufe werden wir Kinder Gottes, in der Firmung aber streitbare Männer, vollkommene Soldaten Jesu Christi. Ist unser Leib ausgewachsen, und zum mannbaren Alter gekommen, so wächst er nimmer weiter; so kann auch unsere Seele, wenn sie einmal gefirmet ist, nicht wieder gefirmet werden. Es lehret nämlich die christliche Kirche [2]), das Zeichen, womit wir durch die Firmung als Streiter Christi bezeichnet werden, sey unauslöschlich; sey jenes Zeichen, welches der Apostel meint, da er sagt: „Der uns mit euch in Christo befestiget und der uns gesalbet hat, ist Gott. Er hat uns versiegelt, und hat „das Pfand des Geistes in unsere Herzen hinterlegt [3])."

1) Lib. de Baptism. c. 7. et 8.
2) Conc. Trid Sess. 7. de Sacr. Can. 9.
3) II. Kor. 1, 21.

Zweite Frage: Wie geschieht die Firmung?

Antwort: Die Firmung geschieht 1) durch den heiligen Chrysam und 2) durch das göttliche Wort, welches 3) der Bischof ausspricht da, er 4) den Christen unter Auflegung seiner Hand mit Chrysam salbet.

1) Der Chrysam ist eine ans Baumöl und Balsam zusammengesetzte Salbe, die alle Jahre am grünen Donnerstage vom Bischofe selbst frisch geweihet wird. Das Oel, welches eine stärkende Kraft besitzt, zeiget die Kraft des heiligen Geistes an, der uns in der Firmung stärket, um wider die Welt, das Fleisch und den Teufel tapfer streiten zu können. Der wohlriechende Balsam aber bedeutet die Tugenden und gute Werke, um die wir uns nach der Firmung mit der Gnade des heiligen Geistes beeifern sollen, damit wir, wie der heilige Paulus sich ausdrückt, „vor Gott ein guter Geruch Christi seyn [1]," oder als Christen durch einen tugendhaften Lebenswandel allen Menschen ein gutes Beispiel geben mögen.

2) Das göttliche Wort aber, welches der Bischof spricht, da er die Stirne eines Firmlings mit Chrysam salbet und mit dem heiligen Kreuze bezeichnet lauten also: „Ich bezeichne dich mit dem Zei„chen des Kreuzes, und stärke dich mit dem „Chrysam des Heils im Namen des Vaters, „und des Sohnes, und des heiligen Geistes." Von Gott also, von der ganzen heiligen Dreifaltigkeit hat die Firmung ihre Kraft her, welche uns unser Er-

1) II. Kor. 2, 15.

löser Jesus Christus an seinem heiligen Kreuze verdienet hat. Uebrigens muß der Bischof, da er firmet, noch andere Gebete verrichten, weil auch die heiligen Apostel Petrus und Johannes für die Christen von Samarien zuerst beteten, ehe sie ihnen die Hände auflegten und den heiligen Geist mittheilten[1]). Das soll uns zur Lehre seyn, daß wir allemal zuvor den heiligen Geist anrufen, wenn wir mit Andacht beten, mit Nutzen das Wort Gottes lesen und anhören, ein heiliges Sakrament würdig empfangen, oder sonst ein verdienstliches Werk üben wollen.

3) Daß ordentlicher Weise kein gemeiner Geistlicher, sondern nur der Bischof das heilige Sakrament der Firmung ertheilet, kömmt daher, weil aus den Geschichten der Apostel bekannt ist, daß die Samaritanen, welche von einem geringen Kirchendiener schon getauft waren, mit der Firmung warten mußten, bis die Apostel, jene ersten Bischöfe zu ihnen kamen. Die Firmung nämlich ist erst die Vollendung der heiligen Taufe: die Heiligung, welche in der Taufe angefangen hat, wird erst durch die Firmung zur gänzlichen Vollkommenheit gebracht. Dieses Geschäft also, wo die letzte Hand an das Werk gelegt und der Christ zur Vollkommenheit gebildet wird, steht vorzüglich den Bischöfen zu, die im Amte der Apostel den ersten Rang behaupten.

4) Wie auch die leiblichen Gaben gemeiniglich mit der Hand ausgetheilt werden, so strecket der Bischof beim Firmen seine Hand aus, und legt Allen die Hand auf, welche er firmet; warum dieses? Weil durch die Hände der Bischöfe, wie einst durch

---

1) Apostelgesch. 8.

die Hände der Apostel, in der Firmung der heilige Geist mitgetheilet wird. Das Kreuzzeichen, welches uns der Bischof bei der Firmung auf die Stirne macht, war gleichsam das Siegel, womit wir in die Kreuzbruderschaft Jesu Christi eingeschrieben, und als Kreuzzieher versiegelt worden. Der kleine Backenstreich, der uns dabei vom Bischofe gegeben worden, war nur eine Ermahnung, daß wir jede Verfolgung wegen des Glaubens aus Liebe Christi mit Geduld ertragen sollen, der auch für uns harte Backenstreiche erduldet hat. Als Zeugen und Beistände des heiligen Werkes werden auch bei der Firmung Gevatterleute oder Firmpathen bestellet. Bei dem Bande, welches uns dieselben nach der Firmnng umgebunden haben, können wir uns an die Bande, Stricke und Ketten erinnern, welche unserm Erlöser in der Krippe, bei der Verspottung, und im Leiden angelegt wurden. Was wir daraus lernen müssen, sagt der heilige Apostel Petrus: „Brüder! Christus hat für uns gelitten, „und euch ein Beispiel gegeben, daß ihr seinen Fuß„stapfen nachfolget [1]."

Dritte Frage: Was wirket oder nützet die Firmung?

Antwort: Durch die Firmung wird der Mensch 1) vom heiligen Geiste in Gnaden gestärkt, damit er 2) seinen Glauben standhaft bekenne, und 3) demselben desto fleißiger nachkomme.

---

1) I. Petri 2, 21.

1) Wir lesen in den Geschichten der Apostel am 8. Kapitel: „Als die Samaritanen den christlichen „Glauben angenommen hatten, und von Philippus dem „Diakon schon getauft waren, schickten die Apostel von „Jerusalem den Petrus und Johannes dahin. Diese „beteten über die Neugetauften, legten ihnen die „Hände auf, und dieselben empfiengen den heiligen „Geist." Also den heiligen Geist, mit dem die Apostel am Pfingsttage erfüllet wurden, theilten sie auch den Gläubigen mit, die bereits getauft waren. Wie nun die Apostel vom heiligen Geiste nicht nur alle Sprachen gelernet haben, sondern auch innerlich in der Gnade Gottes gestärkt worden, so bekamen auch die Christen, denen die Apostel mit Beten die Hände auflegten, die stärkende Gnade des heiligen Geistes. Und eben in dieser Gnade müssen dann auch wir gestärkt werden, wenn man uns firmet, wenn der Bischof als Nachfolger der Apostel, mit der Gewalt, welche er von den Aposteln ererbet hat, über uns betet, und uns bei der Salbung mit dem Chrysam die Hände auflegt. Daß wir nach der Firmung auch fremde Sprachen reden wie die ersten Christen, das ist nimmer nothwendig; weil im Anfange zur Ausbreitung des Glaubens, schon genug Wunder geschehen sind, die wir nimmer brauchen, nachdem der christliche Glaube in aller Welt hinlänglich befestiget worden.

2) Aber dazu braucht der Christ jetzt noch die Gnade des heiligen Geistes, damit er seinen Glauben standhaft bekenne. Als Christus seinen Gläubigen die Verfolgungen vorsagte, welche sie wegen dem Glauben würden auszustehen haben, tröstete er sie mit dem Beistande des heiligen Geistes der ihnen vor Gericht eingeben würde, was sie reden sollten:

„Denn ihr seyd es nicht," sagte er, „die da reden, „sondern der Geist eures Vaters, der in euch redet [1])." Gewiß, der heilige Geist, der zuerst die Apostel in dem Bekenntniß des Glaubens so standhaft machte, hat nachmals die heiligen Märtyrer durch die Firmung gestärket, daß sie den wahren Glauben nicht verläugneten, sondern für denselben Haus und Hof, Hab und Gut, Leib und Leben opferten.

3) Wenn aber wir wegen unseres Glaubens keine solche Prüfungen auszustehen haben, zu was brauchen wir die Gnade der Firmung? Wenigstens dazu, meine Christen! damit wir unserm Glauben desto fleißiger nachkommen. „Dieß ist die Liebe zu Gott, „daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind „nicht schwer [2])," sagt der heilige Johannes. Wer hilft uns aber, daß wir Gott lieben, und seine Gebote mit leichter Mühe halten? Das thut der heilige Geist, den wir in der Firmung empfangen haben. Denn also sagt die Schrift: „Die Liebe Gottes ist unsern Herzen ein„gegossen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist [1])."

Verzaget also niemals, Allerliebste! wenn ihr für euren Glauben, oder für eure Tugend streiten müsset. Ihr seyd ja gefirmet, mit der Gnade des heiligen Geistes, der uns in der Firmung gegeben ward, läßt sich Alles überwinden. Amen.

1) Matth. 10, 20.
2) I. Joh. 5, 3.
3) Römer 5, 5.

Ueber das zweite Hauptstück.

Fünfzehnte Christenlehre.

Vom zarten Fronleichnam unseres Herrn Jesu Christi.

Was ist unseres Herrn Fronleichnam?

Es ist das heiligste Sakrament des Altars, ja der wahre Leib und das wahre Blut unsers Herrn Jesu Christi, der unter den Gestalten des Brodes und Weines sammt seiner Seele und Gottheit wesentlich und vollkommen gegenwärtig ist, sobald ein ordentlich geweihter Priester Brod und Wein auf dem Altare wandelt und konsekrirt.

Alles, was zu einem heiligen Sakramente gehöret, wird vorzüglich beim heiligsten Sakramente des Altars angetroffen. Die Gestalt des Brodes und des Weines sind ja gewiß ein sichtbares Zeichen; und weil unter diesen Gestalten der wahre Leib und das wahre Blut Christi zugegen ist, wovon unsere Seele zum ewigen Leben gespeiset wird, so haben wir auch ein kräftiges Zeichen. Endlich, wer ein wenig Etwas von den heiligen Geschichten weiß, dem ist auch bekannt, daß Christus der Herr selbst am grünen Donnerstage beim letzten Abendmahle dieses göttliche Geheimniß eingesetzt habe. Lasset uns aber, um die Worte des Katechismus gründlich zu verstehen, für

heute folgende drei Hauptfragen auflösen: 1) Ist denn der wahre Leib und das wahre Blut Christi unter den Gestalten des Brodes und Weines zugegen? 2) Wie ist er zugegen? 3) Wann ist er zugegen?

Erste Frage: Ist denn der wahre Leib und das Blut Jesu Christi unter den Gestalten des Brodes und Weines zugegen?

Antwort: Ja, der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi ist unter den Gestalten des Brodes und Weines zugegen: denn 1) Jesus Christus der Sohn Gottes hat dieses mit deutlichen Worten geoffenbaret; und 2) die christliche Kirche zu allen Zeiten zu glauben vorgetragen.

1) Unser lieber Herr Jesus hatte einmal mit fünf Gerstenbroden und zwei Fischen fünftausend Mann gespeiset. Des andern Tages, als die Leute in der Stadt Kapharnaum über jenes Wunder noch staunten, redete er mit ihnen von einem weit kostbarern Brode, das er seinen Gläubigen zu speisen geben wollte. „Ich," sagte er, „ich bin ein lebendiges „Brod, das vom Himmel gekommen ist. Wer von „diesem Brode ißt, wird ewig leben. Und das Brod, „so ich hergeben werde, ist mein Fleisch für das Le„ben der Welt. Da stritten die Juden untereinan„der, und sprachen: Wie kann uns dieser sein Fleisch „zu essen geben? Alsdann antwortete Jesus: Wahr„lich, wahrlich, ich sage euch, wenn ihr das Fleisch „des Menschensohns nicht essen, und sein Blut nicht

„trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch „haben. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, „der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüng„sten Tage auferwecken: denn mein Fleisch ist wahrhaftig „eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Ge„tränk; wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der „bleibt in mir, und ich in ihm [1].“

Was der göttliche Heiland dort zu Kapharnaum so deutlich versprochen, das hat er nachmals zu Jerusalem vollkommen gehalten. Am grünen Donnerstage, am Tage vor seinem Leiden, als das Abendmahl vorüber war, nahm er das Brod und den Kelch mit Wein in seine heiligen und ehrwürdigen Hände, erhob die Augen gegen Himmel zu Gott seinem allmächtigen Vater, dankte ihm, segnete beides, und gab es den anwesenden Jüngern mit den Worten hin: „Nehmet hin „und esset, das ist mein Leib, der für euch wird dar„gegeben werden; nehmet hin und trinket, das ist „mein Blut, das für euch und für viele wird vergossen „werden zur Vergebung der Sünden. Das thut zu „meiner Gedächtniß [2].“ Der nämliche Leib also, der für uns in den Tod des Kreuzes gegeben worden, und jenes Blut, welches am Kreuze ist vergossen worden, ist im heiligsten Sakramente des Altars zugegen; mithin der wahre Leib und das wahre Blut unsers Herrn Jesu Christi, der dieses selbst mit den deutlichsten Worten geoffenbaret hat. Den Worten Jesu aber können und müssen wir glauben; er ist ja Gott. Als Gott hat er durch sein allmächtiges Wort alle Dinge aus Nichts erschaffen, hat zu Kana bei der Hochzeit

1) Joh. 6, 51. und folg.
2) Matth. 26. Mark. 14. Luk. 22. I. Kor. 11.

aus Wasser Wein gemacht, und in der Wüste etliche Gerstenbrode so vermehrt, daß mehrere tausend Menschen überflüssig zu essen hatten: warum soll es uns unglaublich scheinen, daß er Brod und Wein in seinen wahren Leib und Blut verwandeln könne? Und nun, daß diese Verwandlung beim letzten Abendmahle wirklich geschehen ist, davon überzeugen uns seine heiligen Worte, da er von dem, was zuvor Brod und Wein gewesen, ausdrücklich sagt: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut." Was wir aus dem Munde Gottes gehört haben, das müssen wir glauben, wenn wir es gleich weder mit Augen sehen, noch im Munde schmecken, noch mit den Händen fühlen: glauben müssen wir, was Gottes Sohn geredet hat, er ist die Wahrheit; und das Wort der Wahrheit ist gewiß wahr.

2) Die christliche Kirche hat auch dieses zu allen Zeiten nicht anders zu glauben vorgetragen. Die Christenlehren der ältesten Kirchenväter, die Meßbücher, die von den Aposteln oder ihren Nachfolgern in den ersten Zeiten des Christenthums verfaßt worden, die Aussprüche uralter Kirchenversammlungen, die in den Geschichten verzeichnet sind, reden von dem Sakramente des Altars eben so, wie unser Katechismus, der nur ein Auszug der alten christ-katholischen Lehre ist. Wie Christus und seine Apostel vorgesagt haben, daß falsche Propheten, falsche Lehrer aufstehen würden [1]), so gab es mit der Zeit auch solche, welche die wahrhafte Gegenwart Jesu Christi in dem heiligsten Sakramente des Altars angestritten und geläugnet haben. Allein die ganze christliche Kirche hat solche neue Lehren verworfen, und beson-

---

1) Matth. 24, 24. II. Tim. 3, 1. u. folg.

ders im allgemeinen Kirchenrathe zu Trient Diejenigen für Ketzer erklärt, welche sagen, der wahre Leib und das wahre Blut unseres Herrn Jesu Christi sey in dem heiligsten Sakramente des Altars nicht wahrhaft, wesentlich und vollkommen zugegen [1]). Wem soll man nun mehr glauben, der Kirche, die der heilige Geist regieret, oder solchen Menschen, die auf ihren eingebildeten Verstand stolz sind? „Die Kirche des lebendigen Gottes ist „eine Säule und Grundfeste der Wahrheit," wie der heilige Paulus schreibt [2]); aber ein jeder Mensch für sich allein kann lügen und fehlen, wie es in den Psalmen heißt [3]). Wir wollen es also hier, wie in allen Sachen, mit der christlichen Kirche, und nicht mit betrüglichen Menschen halten, die der Kirche widersprechen. „Wer die Kirche nicht höret, soll für einen Heiden „und Publikanen, wie Christus sagt, gehalten werden [4])."

Zweite Frage: Wie ist der wahre Leib und das Blut Jesu Christi unter den Gestalten des Brodes und Weines zugegen?

Antwort: Der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi ist 1) unter den Gestalten des Brodes und Weines, 2) sammt seiner Gottheit und seiner Seele, 3) wesentlich und vollkommen zugegen.

1) Das heiligste Sakrament des Altars sieht noch aus wie Brod und Wein, läßt sich brechen und theilen, wie Brod und Wein, das heißt: die Gestalten

---

1) Sess. 13. Can. I. 2) I. Tim. 3, 15.
3) Psalm 115. 4) Matth. 18, 17.

des Brodes und des Weines sind noch vorhanden; aber das Brod und der Wein selbst sind der Substanz und Wesenheit nach immer da: beide sind verwandelt worden in den wahren Leib und das Blut Christi des Herrn; denn die Worte Christi müssen wahr bleiben: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut.“ Wundert euch dessen nicht, Allerliebste! Wir sehen ja selbst im Spiegel oder Wasser unsre Gestalt natürlicher Weise, ohne daß wir selbst im Wasser oder Spiegel sind; begreifet also, daß die Allmacht Gottes die Gestalten des Brodes und Weines erhalten könne, wo weder Brod noch Wein vorhanden sind. Unter Brodes- und Weinesgestalten gibt sich unser bester Heiland dar, um anzuzeigen, daß er die Speise und das Getränk seiner Auserwählten, die ganze Nahrung unserer Seele seyn wolle.

2) Es ist aber der Leib und das Blut Christi unter den Gestalten des Brodes und Weines lebendig da, denn er sagte selbst: „Ich bin das lebendige Brod;“ und der Apostel Paulus saget von ihm: „Christus, „nachdem er von den Todten auferstanden, stirbt jetzt „nicht mehr [1].“ Wo also der Leib und das Blut Christi ist, da ist Beides lebendig. Ein lebendiger Leib aber kann ohne Blut nicht seyn, und ein lebendes Blut kann ohne Seele und Leib nicht seyn; darum lehret der christliche Glaube, Jesus Christus sey sowohl unter den Gestalten des Brodes, als unter den Gestalten des Weines mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut, und da er Gott und Mensch zugleich ist, auch mit Gottheit und Menschheit im heiligsten Sakramente gegenwärtig. Es mag also die heilige Kommunion in

1) Römer 6, 9.

einer oder beiden Gestalten von uns empfangen werden, so wird allemal der ganze lebendige Christus von uns empfangen. Ja sollten wir nur einen Theil von einer konsekrirten Hostie, oder nur einen Tropfen aus dem Kelche genießen, so genießen wir dennoch Jesum Christum ganz; denn nur die Gestalten des Brodes und des Weines können gebrochen und getheilt werden. Christus aber wird weder zerbrochen noch getheilt, er ist und bleibt unter beiden Gestalten, und unter jedem auch kleinsten Theile der beiden Gestalten ganz als Gott und Mensch zugegen, weil von beiden Gestalten kein Theil ist, von dem nicht gesagt wäre: „Das ist mein Leib, „das ist mein Blut." Schon die lieben Apostel haben bei'm letzten Abendmahle jeder nur einen Theil von den Gestalten des Brodes und des Weines bekommen, und doch gewiß das heiligste Sakrament ganz bekommen: so gilt es dann auch bei uns gleich viel, ob wir mit einer großen oder kleinen Hostie, oder gar nur mit einem Theile derselben kommunizirt werden.

3) Eben deßwegen, weil Jesus Christus in dem heiligsten Sakramente lebendig, mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut, mit Gottheit u. Menschheit gegenwärtig ist, wird im Katechismus gesagt, er sey wesentlich und vollkommen zugegen; nicht auf den Schein, sondern in Wahrheit, weil der Herr nicht gesagt: „Dieß „bedeutet meinen Leib," sondern gesagt hat: „Dieß ist „mein Leib, dieß ist mein Blut." Jesus Christus also, der eingeborne Sohn Gottes, unser Herr; jener Jesus, der empfangen ist vom heiligen Geiste, und geboren aus Maria der Jungfrau; jener Jesus, der gelitten hat unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben worden ist; jener Jesus, der abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von

den Todten; jener Jesus, der aufgefahren zu dem Himmel, und zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters sitzt; jener Jesus endlich, der von dannen kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten: der nämliche Jesus ist wahrhaft und lebendig im heiligsten Sakramente gegenwärtig da. Jetzt kann Jedermann verstehen warum dieses Sakrament das heiligste Sakrament, warum es das hochwürdigste Gut genannt werde: nichts Besseres, nichts Würdigeres, nichts Heiligeres ist ja, als Jesus Christus unser Herr, unser Erlöser, Gott und Mensch zugleich. Der Stall von Bethlehem, das Haus von Nazareth, das Grab zu Jerusalem ist also nicht heiliger, als unsere Kirche, wo das heiligste Sakrament des Altars aufbewahrt wird. Wie lauter Engel und Heilige sollen wir uns also in der Kirche aufführen, wo eben derjenige lebendig zugegen ist, den die Engel und Heiligen im Himmel unaufhörlich und in tiefster Ehrfurcht anbeten.

Dritte Frage: Wann ist der wahre Leib und das wahre Blut Christi unter den Gestalten des Brodes und des Weines gegenwärtig?

Antwort: Sobald 1) ein ordentlicher geweihter Priester 2) Brod und Wein auf dem Altare wandelt und konsekrirt.

1) Der heilige Johannes schreibt: „Da Jesus „die Seinigen geliebet, hat er sie geliebet bis an das „Ende [1]." Das heißt: Jesus liebte, so lange er lebte, er liebte die Seinigen: mithin nicht nur die Jünger, die mit ihm lebten, sondern auch Alle, die

1) Joh. 13, 1.

bis an das Ende der Welt an ihn glauben, und ihn als ihren Herrn und Gott verehren würden. Was hätte es uns genützt, daß der Herr den Aposteln seinen wahren Leib und sein Blut zu genießen gegeben, wenn wir nichts davon bekommen sollen? Allein, seine Liebe hat auch für uns gesorget. Den Priestern, unter denen die Apostel die ersten waren, gab er Macht und Gewalt, Brod und Wein in seinen wahren Leib und sein Blut so zu verwandeln, wie er gethan; denn er sagte: „Das thut zu meiner Gedächtniß." Der himmlische Vater selbst sprach zu seinem göttlichen Sohne im 109. Psalme: „Du bist ein Priester in Ewigkeit nach „der Ordnung des Melchisedechs." Melchisedech war ein Priester zu Abrahams Zeiten, und opferte Brod und Wein. Auch Jesus nahm Brod und Wein, verwandelte es in seinen Leib und in sein Blut, und opferte es in seinem himmlischen Vater auf. Er verrichtete es nicht nur einmal; sondern bestellte die Priester, die Apostel und ihre Nachfolger, daß es auch sie zu ewigen Zeiten in seinem Namen, mit seiner Gewalt verrichten sollten. „Dieß thut zu meiner Gedächtniß." So ist Jesus Christus ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung des Melchisedechs; und ein jeder ordentlich geweihter Priester verwandelt jetzt noch, nicht durch seine eigene Worte, sondern durch die allmächtigen Worte Christi, so oft die heilige Messe gehalten wird, Brod und Wein in den wahren Leib und das Blut unsers Herrn.

2) Und sobald der Priester auf dem Altare Brod und Wein wandelt und konsekrirt, so ist der wahre Leib und das Blut Christi unter den Gestalten des Brodes und des Weines schon zugegen. Denn die Worte, welche Christus gesprochen, und die der

Priester bei der Wandlung im Namen Christi ausspricht, lauten also: „Das ist mein Leib, das ist „mein Blut.“ Die Apostel hatten das heiligste Sakrament aus der Hand des Herrn noch nicht empfangen, als der Herr selbst mit Wahrheit sagte: Das, was er ihnen gebe, sey sein Leib und Blut. Ehe also auch wir die heilige Kommunion empfangen, gleich nach der Wandlung des Priesters, ist Jesus Christus mit Fleisch und Blut unter den Gestalten des Brodes und des Weines wesentlich und vollkommen gegenwärtig. Es mag also eine konsekrirte Hostie im Tabernackel aufbewahrt, in der Monstranz ausgesetzt, zu einem Kranken gebracht, oder in einer Prozession herumgetragen werden, so haben wir dabei allezeit unsern Jesus als Herrn und Gott zu verehren und anzubeten. Und Jedermann sieht ein, wie billig es sey, daß von allen Christen an allen Enden und Orten bei Tag und Nacht mit herzlicher Andacht gerufen werde: Hochgelobt und gebenedeit sey Jesus in dem heiligsten Sakramente des Altars von nun an bis in Ewigkeit! Amen.

Ueber das zweite Hauptstück.

Sechste Christenlehre.

Von der heiligen Kommunion.

Der heilige Evangelist Johannes schreibt in seinem ersten Kapitel: „Das Wort ist Fleisch geworden, „und hat unter uns gewohnet.“ Er beschreibt mit

diesen Worten das große Glück, welches ihm und andern Gläubigen widerfahren ist, weil zu seiner Zeit Gott der Sohn Mensch geworden ist, und sich unter ihnen, wie einer ihres Gleichen aufgehalten hat. Wir, liebste Christen! können noch täglich das nämliche sagen: „Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet," so oft bei der heiligen Messe Brod und Wein in den wahren Leib und das Blut Christi verwandelt ist, und Jesus Christus lebendig als Gott und Mensch in der Kirche sich bei uns aufhält. „Das Wort „ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnet" — wird besonders alsdann wahr, wenn wir kommuniziren, unter den Gestalten des Brodes Jesum Christum, das eingefleischte Wort Gottes empfangen, und denjenigen sogar in unserm Herzen beherbergen, „den einst die „die Seinigen, da er (als Schöpfer der Welt) in sein „Eigenthum kam, nicht aufgenommen haben."

Dieß sagte ich nur deßwegen heute zum voraus, um meinen Zuhörern vorläufig einen großen Begriff von der **heiligen Kommunion** zu machen, die der Inhalt der gegenwärtigen Christenlehre seyn wird. Ich erkläre davon folgende Hauptfragen: 1) **Wer darf die heilige Kommunion empfangen?** 2) **Wann soll man die heilige Kommunion empfangen?** 3) **Wie muß man die heilige Kommunion empfangen?**

Erste Frage: Wer darf die heilige Kommunion empfangen?

Antwort: 1) Jeder christgläubige Mensch beiderlei Geschlechts, 2) wenn er bei dem Gebrauche der Vernunft ist, und 3) keine schwere Sünde auf sich hat.

1) Das Wort Kommunion ist ursprünglich ein lateinisches Wort, und bedeutet auf deutsch eine Gesellschaft, eine Gemeinschaft. Schon im neunten Artikel des christlichen Glaubens, bei der Gemeinschaft der Heiligen, haben wir gelernet, daß Jesus Christus mit seinen Gläubigen, und alle Gläubige mit einander eine solche Gemeinschaft haben, wie das Haupt mit den Gliedern des Leibes, und alle Glieder des Leibes mit einander: darum heißt die ganze christliche Kirche nur ein Leib; das Haupt davon ist Jesus Christus, und alle Gläubigen sind Glieder Christi. Diese Gemeinschaft der Heiligen zeiget sich nirgends so offenbar, wie bei dem Genusse des heiligsten Sakramentes des Altars. Da vereiniget sich Jesus Christus mit seinen Christen auf das innigste, denn er sagt selbst: „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm;" da werden alle Christen mit einander verbunden; werden, weil sie alle an einerlei Tisch des Herrn mit einander speisen, lauter Kinder Gottes werden, weil sie alle das nämliche Fleisch und Blut Jesu Christi genießen, lauter Brüder und Schwestern in Christo Jesu: so ist dann der Genuß des hochwürdigsten Sakramentes eine vollkommene Gemeinschaft, eine wahre Kommunion, welche ein jeder christgläubige Mensch, er sey Mann oder Weib, Herr oder Knecht, jung oder alt, arm oder reich, eben darum empfangen darf, weil er ein Christenmensch ist, und zur Gemeinschaft Christi und seiner Kirche gehört. Hütet euch also, liebe Zuhörer! daß ihr euch niemals durch Unglauben oder Irrglauben von Christo oder seiner Kirche trennet; denn dadurch verlieret ihr das Recht zur heiligen Kommunion, das Recht am Tische des Herrn zu speisen. Führet nach einer jeden

heiligen Kommunion ein recht frommes, heiliges Leben, damit Christus immer in euch, und ihr beständig in Christo bleibet. Liebet euch alle unter einander, wie Glieder Christi, wie Brüder und Schwestern; keiner verachte den andern, weil einer wie der andere den wahren Leib und das Blut Christi empfangen — einer wie der andere kommunizieren darf.

2) Wer aber kommuniziren will, soll beim Gebrauche der Vernunft seyn. Denn Kindern, welche den vollkommenen Verstand noch nicht haben, und allen wahnsinnigen oder närrischen Menschen, wenn sie nie zu sich selbst kommen, wird das hochwürdigste Gut wegen Gefahr der Verunehrung nicht gereichet. Unter die Fehler derjenigen, welche kommuniziren, rechnet der heilige Paulus vorzüglich diesen: „Wenn einer den Leib „Christi nicht unterscheidet [1];“ unverständige Kinder aber, und im Kopfe verrückte Menschen, wie werden diese den Leib Christi unterscheiden? Sie wissen ja keinen Unterschied zwischen einer leiblichen und geistigen Speise, essen das göttliche Himmelsbrod, wie eine gemeine Speise, wie das tägliche Brod ohne Andacht hinein. Jene Eltern sind also nicht recht daran, welche begehren, der Seelsorger soll ihre Kinder früher, als er es für gut findet, mit dem heiligsten Leibe Christi speisen.

3) Wird aber die heilige Kommunion sogar den unschuldigen Kindern versagt, weil sie den genugsamen Verstand noch nicht haben, so ist gewiß das Kommunizieren weit mehr denjenigen verboten, die kein reines Gewissen, sondern eine schwere Sünde auf sich haben. Bei Matth. am 7. Kapitel 6. V.

---

1) I. Kor. 11.

sprach der Herr Jesus zu seinen Aposteln: „Gebet das „Heilige nicht den Hunden, und werfet die Edel„steine nicht den Schweinen vor.“ Dadurch ist gewiß auch befohlen worden, daß man das heiligste Sakrament des Altars den unbußfertigen Sündern nicht mittheilen soll. Leset nur, wenn ihr heute nach Haus kommet, die Epistel vom grünen Donnerstage; was schreibt da der heil Paulus? „So oft ihr dieses Brod „essen, und diesen Kelch trinken werdet, werdet ihr „den Tod des Herrn verkünden, bis er kömmt. Deß„halben, wer dieses Brod unwürdig essen, oder den „Kelch unwürdig trinken wird, der wird an dem Leibe „und Blute des Herrn schuldig seyn. Es prüfe sich „also der Mensch selbst, und dann esse er von diesem „Brode, und trinke von dem Kelche. Denn wer un„würdig davon ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich „selbst das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht „unterscheidet.“ Wollet ihr also nicht schuldig seyn an dem Leib und Blut Christi, wie jene schuldig waren, die den Leib Christi gekreuziget und sein Blut vergossen haben; wollet ihr euch nicht selbst das Gericht, das traurige Gericht der Verdammung hinein essen, so empfanget nur die heilige Kommunion niemal wissentlich mit einem bösen Gewissen; prüfet euch selbst, erforschet euer Gewissen, und reiniget euch von Sünde durch eine wahre Reue und würdige Beicht. Wer anders als würdig zum Tische des Herrn geht, wird nicht das Leben, sondern den Tod, nicht Gottes Gnade, sondern die ewige Strafe zu gewarten haben.

Zweite Frage: Wann soll man die heilige Kommunion empfangen?

Antwort: 1) Um die österliche Zeit, 2) öfters in seinem Leben, 3) und besonders auf dem Sterbebette.

1) Nach den alten Satzungen der Kirche sollten alle Christen jährlich dreimal, um Weihnachten, um Ostern und um Pfingsten das heiligste Sakrament des Altars empfangen. Nachdem aber die Lauigkeit so groß geworden, daß Manche mehrere Jahre hindurch beim Tische des Herrn nicht erschienen, so hat die Kirchenversammlung zu Rom unter Papst Innocenz dem Dritten die Verordnung gemacht, daß jeder christgläubige Mensch beiderlei Geschlechts alle Jahre wenigstens einmal, und zwar zur österlichen Zeit die heilige Kommunion würdig empfangen solle. Wer ohne Bewilligung seines Seelsorgers dieses unterläßt, soll vom Eingange der Kirche ausgeschlossen, und da er stirbt, auf kein geweihtes Erdreich begraben werden. Das Osterlamm der Juden ist zu jederzeit auf Ostern geschlachtet und gegessen worden; darum müssen auch die Christen den wahren Leib und das Blut Christi, der durch das Osterlamm der Juden vorbedeutet worden, zur österlichen Zeit empfangen. Es hat auch der göttliche Heiland das Sakrament des Altars auf Ostern eingesetzt, und sein bitteres Leiden und Sterben, dessen Gedächtniß wir bei der heiligen Kommunion begehen müssen, ist um Ostern vollbracht worden. Der wäre also wohl kein wahrer Christenmensch, der nicht wenigstens zur österlichen Zeit zum Andenken des Leidens Christi das göttliche Osterlamm genießen wollte.

2) Die ersten Christen, die meistens heilige Leute waren, haben gemeiniglich auch ohne Beicht, so oft sie der heiligen Messe beiwohnten, besonders an allen

Sonn- und Feiertagen mit ihrem Bischofe oder Priester zugleich kommunizirt. Wir, die wir immer so viel sündigen, dürfen das freilich so oft nicht thun; unterdessen ist es doch der Wunsch der Kirche, daß die Gläubigen nicht nur auf Ostern, sondern auch öfters im Leben, auch öfters unter dem Jahre bereit seyn mögen, den zarten Fronleichnam unsers Herrn, diese himmlische Seelenspeise zum Unterhalte des geistlichen Lebens würdig zu genießen. Und hat nicht Christus selbst gesagt: „Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, mein Blut wahrhaftig ein Getränk?“ Speise und Trank nehmen wir täglich zu uns, um das Leben des Leibes zu erhalten; warum sollen wir nicht auch recht oft, so oft es leicht und würdig mit Rath des Beichtvaters geschehen kann, das heilige Fleisch und Blut Christi zu uns nehmen, um das Leben unsrer Seele zu erhalten, um ohne Sünde in der Gnade Gottes fortzuleben? „Wer mein Fleisch ißt, und mein „Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm;“ so lautet die Versicherung unsers Herrn. Ich habe zwar schon einmal gesagt, daß man alle Tage, wenn man der heiligen Messe beiwohnet, auch geistlicher Weise kommuniziren könne; aber ich habe auch damals alle Pfarrkinder nachdrücklich ermahnt, daß sie wenigstens an allen hohen Festen, oder alle Monate einmal wirklich zum Tische des Herrn zu kommen sich befleißen sollen.

2) Endlich wird die heilige Kommunion gar recht eine Wegzehrung der Sterbenden genannt. Unsre letzte Reise in die Ewigkeit ist eine wichtige, weite, harte Reise; damit diese gut von statten gehe, tauget am besten das heiligste Sakrament, von welchem Christus sagt: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut

„trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn „auferwecken am jüngsten Tage." Wer in das ewige Leben kommen will, darf kein Mittel versäumen, dahin einzugehen; so darf also ein sterbender Christ auch die letzte Wegzehrung nicht versäumen, für welche ihm das ewige Leben verheißen ist. Betet, Allerliebste! daß ihr ja nicht sterbet ohne heilige Kommunion.

Dritte Frage: Wie muß man die heilige Kommunion empfangen?

Antwort: Die heilige Kommunion muß man 1) mit würdiger Vorbereitung des Leibes, 2) und der Seele, und 3) mit möglichster Andacht empfangen.

1) Da wir Christum den Herrn empfangen wollen, müssen wir nicht bloß für einen Menschen, sondern für Gott selbst eine Wohnung bereiten. Unser Leib sey also nüchtern: von Mitternacht an bis nach der heiligen Kommunion ohne alle Speise und Getränk. Ein solches Fasten ist ein kleines Bußwerk für unsere Sünden; und es geziemt sich allerdings, keine andere Speise, kein anderes Getränk, keine andere Arznei (außer dem Falle einer tödtlichen Krankheit) zu sich zu nehmen, ehe man den wahren Leib und das wahre Blut Christi empfängt, wodurch unsre Seele zum ewigen Leben ernähret wird. Unser Leib sey sauber, reingewaschen und ehrbar angekleidet. Der Herr hat seinen Jüngern sogar die Füße gewaschen, ehe er ihnen das heilige Abendmahl darreichte; und der Mensch wurde sehr gestraft, der ohne hochzeitliches Kleid bei der Hochzeit erschien. Kleider von Silber, Gold und Seide

leget die Kirche ihren Priester an, wenn sie das heiligste Sakrament bei der heiligen Messe wandeln: die heilige Kommunion wäre es wohl werth, daß ihr dabei Alle, wie lauter Priester, in den schönsten Meßgewändern erschienet; aber da die Apostel, als sie das erstemal kummunizirten, auch nur gemeine Kleider anhatten, wird wohl unser Herr zufrieden seyn, wenn wir wenigstens ehrbar bekleidet an seiner himmlischen Tafel erscheinen. Nur müssen wir uns dabei auch dem Leibe nach ehrerbietig betragen: mit aufgehobenen Händen und niedergeschlagenen Augen müssen wir züchtig, sittsam und ordentlich zum Tische des Herrn hin und wieder gehen, uns betragen wie lauter Engel und Heilige, weil Derjenige bei uns einkehret, den alle Engel und Heilige im Himmel demüthigst anbeten.

2) Was gehört aber zur Vorbereitung der Seele? Sie sey — wie ihr selbst aus einem alten Katechismus zu sagen pfleget — von Sünden rein, an Tugend fein. Jesus kömmt zu uns als Bräutigam unsrer Seele: die Seele muß also, wie eine himmlische Braut, von allen Makeln der Sünde gereiniget, und mit allen jenen Tugenden gezieret seyn, an denen der Heiland ein besonderes Wohlgefallen hat. Der Glaube an Alles, was Jesus geredet hat; die Hoffnung alles Dessen, was Jesus versprochen hat; eine vollkommene Liebe gegen Gott und den Nebenmenschen; eine tiefe Demuth und ein starkes Verlangen, mit Christo vereiniget zu seyn: diese Tugenden sind es vornämlich, auf welche Jesus bei Denjenigen sieht, die er durch die heilige Kommunion segnen, heiligen und selig machen will.

3) Die Gebete, welche ihr vor, bei und nach der Kommunion mit möglichster Andacht verrichten

sollet, findet ihr in den Gebetbüchern, mit denen ihr, da ihr kommunizirt, ohnehin allzeit versehen seyd. Fehlt es euch an einem guten Buche, oder könnet ihr nicht lesen, so haltet euch nur immer an jene Andachtsübungen, die ihr schon bei eurer ersten Kommunion seyd gelehret worden, und die unser Schullehrer alle Quartal bei der Kinderkommunion so ordentlich vorbetet. Nur vergesset nie, am Tage, an das Leiden und Sterben Jesu Christi zu denken, zu dessen Erinnerung uns der Leib und das Blut Christi mitgetheilet wird; denn der Herr hat selbst befohlen: „Das thut zu meiner Gedächtniß.“ Besuchet also am Kommuniontage auch den heiligen Kreuzweg, und lernet von dem demüthig lebenden, geduldig leidenden und großmüthig sterbenden Jesu, daß wir sein Fleisch nnd Blut erst alsdann mit wahrem Nutzen empfangen haben, wenn wir nach dessen Genuß demüthiger im Leben, geduldiger im Leiden, und kräftig entschlossen sind, lieber zu sterben, als wieder zu sündigen. Ueberhaupt sage ich euch: Die beste Vorbereitung zur heiligen Kommunion ist ein frommes, sittsames Leben; und die schönste Danksagung nach der heiligen Kommunion besteht darin, daß ihr nach derselben allezeit wieder sittsamer und frömmer werdet. Amen.

Ueber das zweite Hauptstück.

Siebente Christenlehre.

Von der Buße.

Was ist die Buße?

Die Buße ist ein Sakrament, darin ein ordentlicher Priester anstatt Gottes die Sünden nachläßt und verzeiht, wenn der Sünder im Herzen Reue und Leid hat, seine Sünden mit dem Munde beichtet, und eine wahre Buße wirken will.

Das heiligste Sakrament der Buße hat unser Herr Jesus Christus nach seiner Auferstehung und damals eingesetzt, als er am heiligen Ostertage auf den Abend in der Stadt Jerusalem durch die verschlossene Thüre zu seinen Jüngern kam, und unter andern folgende Worte zu ihnen sprach: „Nehmet hin den heiligen „Geist! Denen ihr die Sünden vergebet, denen sind „sie vergeben; und denen ihr sie behaltet, denen sind „sie behalten.“ Bei dem zehnten Artikel des christlichen Glaubens, Ablaß der Sünden haben wir schon verstanden, daß ein jeder ordentlicher Priester Gewalt habe, anstatt Gottes die Sünden nachzulassen, und daß es keine Sünde gebe, über die nicht ein jeder Sünder zu allen Zeiten wieder Nachlaß und

Verzeihung erlangen könne. Bei dem Sakramente der Buße werde ich also nur erklären, was der Sünder thun müsse, der von einem Priester die Nachlassung seiner Sünden erhalten will. Nämlich wie halt unser Katechismus sagt: Der Priester läßt die Sünden nach und verzeihet, wenn der Sünder 1) im Herzen Reue und Leid hat, 2) seine Sünden mit dem Munde beichtet, und 3) eine wahre Buße wirken will. Ueber diese drei wesentlichen Stücke, die auf Seite des Sünders zum heiligen Bußsakramente erfordert werden, will ich dreimal nach einander Christenlehre halten. Von dem ersten, das ist, von der Reue und Leid sind für heute drei Punkte zu merken: 1) Die Vorbereitung zur wahren Reue und Leid; 2) die Empfindung der wahren Reue und Leid; 3) die Entschließung der wahren Reue und Leid.

Erste Frage: Worin besteht die Vorbereitung zur wahren Reue und Leid?

Antwort: 1) in der Anrufung des heiligen Geistes, 2) in der Erforschung des Gewissens, und 3) in reifer Ueberlegung des Zustandes, in welchem der Sünder vor der Buße sich befindet.

1) Der heilige Geist, die dritte Person in der Gottheit und wahrer Gott, ist der Lehrer der Wahrheit, der Tröster der Gläubigen, und der Ausspender der Gaben und Gnaden Gottes. Ohne seine Erleuchtung werden wir unsern Sünden-Zustand nicht recht erkennen, ohne seinen Trost die Verzeihung nicht hoffen, und ohne seine Hilfe die Sünden nicht recht bereuen, nicht recht beichten, nicht abbüßen und ge-

hörig bessern. Wenn wir also das heilige Sakrament der Buße empfangen wollen, so soll dieß allezeit unser erster Seufzer seyn: „O heiliger Geist, du „wahrer Gott! ich bitte demüthig, verleihe mir deine „Gnade, daß ich alle meine Sünden recht erkennen, „herzlich bereuen, aufrichtig beichten, abbüßen und „keine mehr begehen möge, durch Christum unsern „Herrn. Amen.“ Dazu mag man noch das heilige Vater unser, den englischen Gruß und einen christlichen Glauben beten. Gebet im Glauben auf den zehnten Artikel wohl Acht: Ablaß der Sünden; im Vater unser auf die fünfte Bitte: Vergib uns unsre Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern; und im englischen Gruße auf die letzten Worte: Bitt für uns arme Sünder jetzt und in der Stunde unsers Absterbens. Denn wer Nachlaß oder Ablaß der Sünden suchet, muß glauben, daß ihm durch Jesum Christum die Sünden vergeben werden; muß Gott um Vergebung bitten, und Denen auch vergeben, die ihn beleidiget haben; und es ist gar gut, sich in der Beichtstunde an die Sterbstunde erinnern, und zu sich selber sagen: Wie leicht kann diese Beicht die letzte deines Lebens seyn!

2) Der heilige Geist wird euch seine Gnade, nm welche ihr ihn so demüthig bittet, nicht versagen: „Gott will den Tod des Sünders nicht, sondern „daß er sich bekehre und lebe [1];“ aber wir müssen der Stimme Gottes, die uns zur Buße ruft, Gehör geben, und der Gnade des heiligen Geistes mitwirken. Um recht zu wissen, was wir bereuen, beichten und büßen sollen, ist eine genaue Erforschung

1) Ezech. 33, 11.

des Gewissens nothwendig. „Gott, der die „Herzen und Nieren durchforschet [1])," weiß Alles, was wir gesündiget haben, und vor seinem Gerichte werden wir einst nichts verbergen, nichts läugnen, nichts bemänteln können. Der Beichtstuhl ist auch ein Richterstuhl Gottes, denn der Priester sitzt da anstatt Gottes: besinnet euch also wohl und denket recht fleißig nach, was ihr gesündiget, damit ihr eure Schuld vor Gott ganz bekennen möget. Jede Sünde ist eine bedachtsame, freiwillige Uebertretung des göttlichen Gesetzes; durchgehet also alle Gebote Gottes und der Kirche, und suchet in eurem Gewissen nach, ob und wie oft ihr ein jedes derselben in Gedanken, Worten oder Werken übertreten habet. Es gibt Tod- oder Hauptsünden; Sünden in den heiligen Geist; Sünden, welche in den Himmel schreien; fremde Sünden und andere dergleichen, die der Liebe Gottes und des Nächsten widerstreben; über alle diese Sünden sollet ihr nachdenken, bei einer jeden euch selbst fragen, wie sehr und wie oft ihr euch deren schuldig gemacht habet. Es ist aber zur christlichen Gerechtigkeit nicht genug, das Böse nur meiden, sondern man muß auch Gutes wirken. „Denn ein Baum, der nicht „gute Früchte bringt, wird ausgehauen, und in das „Feuer geworfen [2])." Erforschet euch also zugleich, ob ihr in guten Werken, besonders im Beten, Fasten und Almosengeben nicht zu wenig gethan? Ob ihr den Werken der Barmherzigkeit, die beim letzten Gerichte den Ausschlag geben werden, nichts versäumt habet? Ob ihr die Pflichten eures Standes, als Eheleute, als Eltern, als Vorgesetzte, oder als Kinder, als Dienstboten, als

1) Psalm 7, 10.
2) Matth. 7, 19.

Unterthanen gehörig erfüllet habet. Denn es wird bei Gott einst heißen: „Gib Rechenschaft von deiner Haus„haltung [1]).“

3) Durch eine solche Erforschung des Gewissens lernet sich der Mensch bald selbst kennen. Und wie leicht wird es ihm seyn, eine wahre Reue und Leid über seine Sünden zu haben, wenn er jetzt den Zustand reif überlegt, in welchen er durch seine Sünden ist versetzt worden! Ja, bedenke es, o Sünder! zuvor ein Kind Gottes, ein Erbe des Himmels, ein Mitglied Jesu Christi und seiner Heiligen, bist du nun durch deine schwere Sünden, wenn du solche begangen hast, der Gnade Gottes, der Freundschaft aller Engel und Heiligen, und des Rechts zum Himmel beraubt, ein Leibeigener des Satans und der ewigen Strafe schuldig geworden. Du bist ein Sünder, das heißt, ein Uebertreter des göttlichen Gesetzes, hast gesündiget wider Gott: wider Gott, der als Vater gegen dich so liebevoll und barmherzig ist; wider Gott, der als dein Heiland wegen deinen Sünden voll Blut und Wunden am Kreuze starb; wider Gott, der als ein gerechter Richter alles Böse nach der Gerechtigkeit züchtiget: wider einen solchen Gott hast du dich verfehlet, so oft du gesündiget hast. Was hast du für einen Nutzen von allen Ungerechtigkeiten und Schandthaten, über welche du dich schämen würdest, wenn sie nur einem Menschen so, wie dem allwissenden Gott, bekannt wären? Wie würde es dir ergehen, wenn du in deinem Sündenzustande heute oder morgen von dieser Welt solltest abgefordert werden? Ich bitte euch, liebste Pfarrkinder! stellet allemal, so oft ihr große

---

1) Luk. 16, 2.

Sünden habet, nach der Anrufung des heiligen Geistes und nach der Erforschung eures Gewissens mit euch selbst eine solche Betrachtung an; sie ist eine heilsame Vorbereitung zur wahren Reue und Leid.

Zweite Frage: Worin bestehen die Empfindungen der wahren Reue und Leid?

Antwort: Sie bestehen 1) in einem innerlichen Schmerzen wegen der Beleidigung Gottes, und 2) in einem großen Abscheu über alle begangene Sünden.

1) Bei der Reue und Leid, meine Christen, kömmt es nicht auf die Worte des Mundes, sondern auf die Empfindungen des Herzens an. Der Publikan im Tempel zu Jerusalem hatte gewiß eine wahre Reue und Leid in seinem Herzen; er sprach aber nur diese wenige Worte: „O Gott! sey gnädig mir armen Sünder.“ Innerlich muß eure Reue und Leid seyn, im Herzen muß es euch schmerzen und wehe thun, daß ihr Gott beleidiget habet. Also ruft Gott den Sündern durch den Prophet Joel zu: „Bekehret euch zu mir in „eurem ganzen Herzen, in Fasten, Weinen und Kla„gen und zerreißt eure Herzen, und nicht eure „Kleider [1]).“

Durch die Sünde hat sich unser Herz von Gott abgewendet, die Reue und Leid muß unser Herz durch die Gnade des heiligen Geistes wieder zu Gott wenden, das heißt, unsere Reue und Leid muß übernatürlich seyn: wir müssen Gott fürchten, der den unbußfertigen Sünder zeitlich oder ewig strafet; wir

1) Joel 2, 12.

müssen auf Gott hoffen, der den bußfertigen Sünder um Jesu Christi willen wieder zu Gnaden und im Himmel aufnimmt; wir müssen wenigstens anfangen, Gott als den Urheber aller Gerechtigkeit zu lieben, und darum es herzlich bedauern, daß wir einen so gerechten, so heiligen und barmherzigen Gott mit unsern Sünden beleidiget haben. Je nachdem unsere Liebe zu Gott vollkommen oder unvollkommen ist, wird auch unsere Reue und Leid vollkommen oder unvollkommen seyn. Von der Büßerin Magdalena sagt unser Heiland: „Ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie viel ge„liebet hat; dem weniger vergeben wird, der liebet weni„ger [1]." Befleißet euch also, Gott als das höchste Gut wegen seiner selbst über Alles zu lieben, und wegen Gott eure Sünden über Alles zu hassen dann habet ihr eine vollkommene Reue und Leid.

2) Die zweite Empfindung der wahren Reue und Leid ist ein großer Abscheu über alle begangene Sünden. Die Reue und Leid oder der Abscheu über unsere Sünden muß groß, so groß seyn das es uns mehr schmerzet, gesündiget zu haben, als wenn wir Alles in der Welt verloren hätten. Weil Gott das höchste Gut ist, so ist eine jede auch kleinste Sünde, durch welche Gott beleidiget wird, ein weit größeres Uebel, als alle andere Uebel, die in der Welt können erdacht werden. Allgemein muß die Reue und Leid seyn: alle Sünden ohne Ausnahme, eine wie die andere müssen wir herzlich verabscheuen, weil eine jede eine Beleidigung Gottes ist; auch die vergessenen Sünden, die ihr nicht beichten könnet, weil sie euch nicht einfallen, müsset ihr wenigstens in eure Reue und

1) Luk. 7, 47.

Leid einschließen. Und nun, wer oft, und oft schwer gesündiget hat, was für Schmerzen, was für Abscheu soll ein solcher in seinem Herzen empfinden, wenn er eine wahre Reue in seinem Herzen haben soll? Petrus hatte nur dreimal gesündiget, da er seinen Meister dreimal verläugnet; was that er aber, als er seine Sünde erkannte, und sie zu bereuen anfing? „Er ging hinaus, und weinte bitterlich [1]." David hatte einen Ehebruch und einen Todtschlag begangen; seine Reue und Leid war so groß, daß er sogar sein Brod mit Asche bestreute, und seine Liegerstatt mit Thränen benetzte — Tag und Nacht weinte er. Magdalena war eine Sünderin in der Stadt, ein freches und ausgelassenes Weibsbild; sobald sie sich bekehrte, lief sie dem Herrn Jesu nach, öffentlich vor allen Leuten warf sie sich ihm zu Füßen, benetzte sie mit ihren Thränen, und trocknete sie mit ihren Haaren ab. Sehet, Allerliebste! eine solche Reue und Leid empfanden die wahren Büßer. Haben wir ihnen in Sünden nachgefolgt, so müssen wir trachten, daß wir ihnen auch in der Reue und Leid nachfolgen. Aber bei der Reue und Leid ist eine gewisse Entschließung, oder ein gewisser Vorsatz nothwendig; und hievon handelt noch kurz die dritte Frage.

Dritte Frage: Worin besteht die Entschließung der wahren Reue und Leid, oder der steife Vorsatz?

Antwort: Darin, daß der Sünder sich ernstlich vornimmt, 1) alle Sünden und böse Gelegenheiten zu meiden, und 2) zur wahren

---

1) Matth. 26, 76.

Buße und Besserung seines Lebens alle nothwendige Mittel anzuwenden.

1) Die Väter der Kirchenversammlung zu Trient haben erklärt, die wahre Reue und Leid sey ein innerlicher Schmerz und Abscheu über die Sünde, mit dem Vorsatze, künftig nicht mehr zu sündigen. Wo es also am Vorsatze, an der Entschließung, nicht mehr zu sündigen, fehlt, da ist keine wahre Reue und Leid, keine wahre Bekehrung. Oder wie kann Einer mit Wahrheit sagen, daß ihn seine Sünden reuen, so lange er noch Lust hat, wieder zu sündigen? Es sagt aber der heilige Geist: „Wer die Gefahr liebet, „wird darin zu Grunde gehen [1];" der Sünder also, der nicht will zu Grunde gehen, muß nicht nur die Sünde, sondern auch die Gefahr zu sündigen, das ist, jede böse Gelegenheit zu meiden, fest entschlossen seyn. Wer im Spielen oft verloren hat, und nimmer verlieren will, der muß das Spielen selbst aufgeben, und wer bei dieser Person, in jenem Hause öfters gesündiget hat, muß jenes Haus und diese Person ganz meiden, sonst ist sein Vorsatz, nicht mehr zu sündigen, ein eitles Blendwerk.

2) Um aber zur wahren Buße und Besserung des Lebens zu gelangen, sind dem Büßer noch folgende Mittel nothwendig: Er muß täglich Gott um Gnade bitten, seinen Vorsatz zu halten, und alle Pflichten seines Standes genau zu erfüllen; er muß sich selbst überwinden, die Anfechtungen ausschlagen, und seine bösen Neigungen unterdrücken; er muß seinen Feinden verzeihen und den Schaden gut machen, den er seinen

1) Jes. Sirach 3, 27.

Nebenmenschen an der Ehre oder an zeitlichen Gütern zugefügt hatte. Wer zu allem diesem fest entschlossen ist, der hat einen wahren Vorsatz; und wer diesen Vorsatz hält, der erfüllet das evangelische Gebot, welches heißt: „Bringet würdige Früchte der Buße [1].“ Wie ihr zuerst eine unvollkommene und hernach eine vollkommene Reue und Leid sammt dem steifen Vorsatze erwecken sollet, das wisset ihr schon aus meinen Kinderlehren, wo ich euch dieselben sammt den göttlichen Haupttugenden gedruckt ausgetheilt habe. Vergesset nur nicht, was ich schon oft gesagt: Erwecket die Reue vor der Beicht nicht nur einmal, sondern je öfter je besser; geht nicht hinein in den Beichtstuhl, bis es euch wahrer Ernst ist mit eurer Reue und mit eurem Vorsatze. Aber nicht nur, da ihr beichtet, sondern auch sonst öfters sollet ihr Reue und Leid machen, besonders, so oft ihr in eine Sünde gefallen seyd, oder wohl gar in eine Gefahr des Todes kommet. Recht gut ist es auch, wenn man seine Sünden alle Tage beim Morgen- und Abendgebete herzlich bereuet, und sich ernstlich vornimmt, nicht mehr zu sündigen. Je öfter man die Sünden verabscheuet, desto weniger wird man sie begehen. Amen.

1) Matth. 3, 8.

Ueber das zweite Hauptstück.

Achte Christenlehre.

Von der heiligen Beicht.

Die heilige Beicht ist ein reumüthiges Bekenntniß des Sünders, der sich vor einem rechtmäßigen Priester über seine Sünden aufrichtig anklaget, um von demselben anstatt Gottes die Ledigsprechung zu erhalten. Von dieser Beicht rede ich heute, und erkläre davon drei Stücke, nämlich: 1) Die Nothwendigkeit der Beicht; 2) den Nutzen der Beicht; 3) den Gebrauch der Beicht. Merket wieder recht fleißig auf.

Erste Frage: Wem ist die Beicht nothwendig?
Antwort: Die Beicht ist 1) einem jeden Christen nothwendig, 2) welcher nach der Taufe 3) schwer gesündiget hat.

1) Unser liebster Heiland Jesus Christus hat seine Apostel und ihre rechtmäßigen Nachfolger, die Priester, über das Gewissen seiner Gläubigen als Richter bestellt. Oder warum saget er dann nach seiner Auferstehung zu ihnen: „Nehmet hin den heiligen Geist! Denen ihr „die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben; und denen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten [1]." Merket wohl: nicht einerlei, sondern zweierlei Gewalt hat unser Herr seinen Priestern gegeben: erstens, die Ge-

---

1) Joh. 20.

walt, die Sünden nachzulassen; aber auch zweitens die Gewalt, die Sünden zu behalten und nicht nachzulassen. Ob nun die Priester die erste oder die zweite Gewalt brauchen, ob sie nachlassen oder behalten sollen: das hängt erst von einem klugen Urtheile ab; denn sie dürfen ihre Gewalt nicht zum Niederreißen, sondern nur zum Aufbauen, das heißt, nicht zum Schaden, sondern zum Nutzen der Gläubigen anwenden. Aber unbekannte Sachen kann man nicht klug beurtheilen; und wo kein Kläger ist, da kann kein Richter seyn. Eben darum also, weil der Priester über unsere Sünden nach göttlicher Ordnung urtheilen und richten soll, sind wir nach göttlicher Anordnung schuldig, ihm unsere Sünden zu offenbaren, uns vor ihm anzuklagen und zu beichten. Der Arzt kann eine Krankheit nicht heilen, die man ihm nicht anzeigt: und so können die Priester den Aussatz unsrer Seele nicht reinigen, wenn wir ihnen unsere Unreinigkeiten, unsere Sünden nicht ordentlich beichten.

2) Es ist dieß aber nur von jenen Sünden zu verstehen, die ein Christ nach der heiligen Taufe begangen hat. Ein Richter kann nur über seine Unterthanen ein Urtheil sprechen: wer noch nicht getauft ist, der ist noch kein Unterthan der christlichen Kirche, denn erst durch die Taufe wird man in die Gemeinschaft der christlichen Kirche aufgenommen. Ein Sünder also, der nicht getauft ist, steht nicht unter der Gerichtsbarkeit der christlichen Kirche, und kann in der Beicht von keinem Priester gerichtet werden; darum sagte auch der heilige Paulus: „Was geht es „mich an, Diejenigen zu richten, welche draußen „sind [1])?" Von der heiligen Taufe haben wir schon

1) I. Kor. 5, 12.

gelernet, daß sie das erste Sakrament sey, daß ohne sie kein anderes Sakrament giltig könne empfangen werden, und daß die Sünden, die ein Erwachsener vor der Taufe begangen hätte, sammt der Erbsünde durch die Taufe ausgelöscht werden. Für die, welche gesündiget haben, ehe sie Christen waren, hat unser Herr nur die Taufe verordnet; für jene hingegen, welche die Gnade der Taufe durch Sündigen wieder verloren, ist das Sakrament der Buße, das heilige Beichtgericht eingesetzt. Die als Christen sündigen, nach erkannter christlicher Wahrheit sündigen, verdienen weniger Nachsicht als Andere, die als Ungläubige in der Unwissenheit vor der Taufe gesündiget haben: wir dürfen uns also nicht wundern, daß die getauften Sünder ein härteres Mittel, als die Taufe war, ergreifen müssen, um die Verzeihung wieder zu erlangen. Wer sich als Christ vor dem Beichten fürchtet, der hüte sich nur vor schweren Sünden, so darf er nie beichten.

3) Denn die Beicht ist nur jenen nothwendig, die nach der Taufe schwer gesündiget haben. „Die läß„lichen Sünden, wegen denen wir von der Gnade Got„tes nicht ausgeschlossen werden, und in die wir öfters „fallen, obschon es recht und wohl geschieht, und gar „keine Vermessenheit ist, wenn man sie beichtet, wie „der Gebrauch frommer Leute beweißt; so darf man sie „doch ohne Schuld verschweigen, und es können die„selben durch viele andere Mittel ausgetilget werden. „Weil aber eine jede Todsünde, wäre sie auch nur in „Gedanken geschehen, die Menschen zu Kindern des „Zorns und zu Feinden Gottes macht, so ist nothwen„dig, daß man die Nachlassung einer jeden solchen „Sünde durch eine deutliche und schamhafte Beicht von

„Gott zu erhalten suche [1]).“ So lehret die christliche Kirche von den Sünden, welche nothwendig zu beichten sind; und ihr könnet diese Lehre leicht begreifen. So lange der Christ keine Todsünde, sondern nur läßliche Sünden auf sich hat, so lange ist er noch in der Gnade Gottes; und ein jegliches Bußwerk, das er in der Gnade Gottes übet, ist verdienstlich bei Gott, und kann also immer etwas von kleinen Sünden abbüßen und auslöschen. Verzaget also nicht, fromme Seelen! da ihr aus menschlicher Schwachheit oft kleine Sünden begehet; machet nur immer gleich wieder Reue und Leid darüber, und seyd fleißig, täglich für eure täglichen Sünden kleine Bußwerke zu verrichten, so werden euch diese nachgelassen, wenn ihr sie auch nicht alle beichten könnet. Aber mit den Todsünden ist es ganz anders. Wer eine schwere Sünde auf sich hat, der ist aus der Gnade Gottes, und kann ohne Gnade Gottes mit allen seinen guten Werken nichts abbüßen, nichts verdienen. Er muß also, um wieder in die Gnade Gottes zu kommen, das Mittel ergreifen, das Christus für solche Sünder verordnet hat; er muß hingehen und sich dem Priester zeigen, er muß sich zur Beicht entschließen, und dem Gerichte der Priester unterwerfen, an welche die Verheißung ergangen ist: „Denen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben.“

Zweite Frage: Was nützet die Beicht?

Antwort: Die Beicht nützet sehr viel, weil 1) wegen der Beicht viele Sünden nicht begangen werden, und 2) die begangenen Sünden durch die Beicht nachgelassen werden.

---

1) Conc. Trid. Sess. 14. cap. 5.

1) Gewiß, es hat einen großen Nutzen, daß Christus seine Priester in geistlichen Sachen als Richter bestellet hat. Aus Furcht vor dem weltlichen Richter, der die Uebertreter zur Strafe zieht, werden die weltlichen Gesetze besser beobachtet; und aus Furcht vor dem Beichtvater, bei dem man sich anklagen muß, wenn ein Gebot Gottes übertreten worden ist, werden die Gebote Gottes nur desto fleißiger gehalten. Der einzige Gedanke: Was würde mein Beichtvater sagen, wenn ich ihm mit einer solchen Sünde kommen sollte? hat schon oft den Menschen so erschrecket, daß er die Versuchung ausgeschlagen, die böse Gelegenheit unterlassen und sich vor der Sünde gehütet hat. So nützet die Beicht schon, ehe wir beichten. Wie oft brauchen wir Unterricht in der Unwissenheit, Rath im Zweifel, Trost in der Betrübniß, oder wenigstens kräftige Mittel, um unsere böse Neigungen zu mäßigen, und die bösen Gewohnheiten abzulegen! Gerade nur für uns, ganz so wie wir es brauchen, finden wir das nicht gleich in einem Buche, hören es nicht in der Predigt und Christenlehre, wo nur Alle insgemein und überhaupt angeredet werden. Aber im Beichtstuhle, wo nur Alles unter vier Augen vorbeigeht, da kann man aufrichtig miteinander reden, da kann man ohne Furcht, verrathen zu werden, die heimlichsten Angelegenheiten seines Herzens offenbaren, und der Priester, der nicht bloß als Richter, sondern auch als Seelenarzt, als Lehrer und Vater da sitzt, muß im Stande seyn, einem Jeden gerade so, wie er's nöthig hat, geistliche Hilfe zu leisten. Sehet, so nützet die Beicht, da wir wirklich beichten. Und wenn ein Beichtkind den guten Rath nicht annehmen, der guten Ermahnung nicht folgen, und sein sündiges Leben nicht bessern will,

wer kann ihn kräftiger zwingen, als der Beichtvater? Weil er Macht hat, die Sünden nicht nur nachzulassen, sondern auch zu behalten, so versagt er auch demjenigen die Ledigsprechung, der sich mit seinem Feinde nicht aussöhnen, das fremde Gut nicht zurückstellen, die böse Gelegenheit nicht meiden, die böse Gewohnheit nicht ablegen will. Und was thut der Sünder, der noch um sein Heil besorgt ist? Er will lieber die Gewohnheit aufgeben, die Gelegenheit meiden, mit dem Nächsten gut werden, und das Gestohlene heimgeben, als ohne Ledigsprechung aus dem heiligen Beichtgerichte fortgehen. Sehet, so nützet die Beicht, und bessert den Menschen nach der Beicht. Die ganze Welt hat Ursache, Christo zu danken, weil er das Beichtgericht eingesetzt hat: denn die wohl verstandene und gehörig angewandte Beichtanstalt der katholischen Kirche allein, wenn alle Menschen recht daran glaubten, wäre im Stande, alle Sünde und Unordnungen in der Welt zu verhüten.

2) Wir zwar, liebste Christen! müssen um die Beicht immer froh seyn. Daß wir sündigen, oft schwer sündigen können, das wissen wir; daß aber unsere Sünden wieder nachgelassen seyen, das wüßten wir nicht, wenn die Beicht nicht wäre. Wenn wir unsere Sünden reumüthig und mit ernstlichem Vorsatze beichten, so spricht uns der Priester davon los; und das gilt so viel, als hätte uns Gott selbst davon losgesprochen, weil Christus selbst gesagt hat: „Alles, was ihr auflöset auf „Erden, wird auch im Himmel aufgelöset seyn [1].“ — „Denen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben [2].“ Nach der Beicht sind wir also keine Kinder des Zorns, keine Feinde Gottes mehr, sind nimmer

1) Matth. 18. 2) Joh. 20.

Leibeigene des Satans, dürfen uns nimmer so ängstlich fürchten vor dem Tode, vor dem Gerichte, vor dem Fegfeuer und der Hölle. Gott hat uns verziehen, er hat uns wieder zu Gnaden angenommen, wir sind wieder Mitglieder Christi und Freunde der Heiligen geworden, und zum Lohne für unsre Buße wartet der Himmel auf uns. Ach, wie froh ist der Schiffsmann auf dem Meere, wenn er, da der Sturm sein Schiff zerrissen, nur noch ein gutes Brett ertappet, auf welchem er noch glücklich an das Ufer hinausschwimmt! Da wir auf dem Meere dieser Welt Schiffbruch gelitten, durch eine schwere Sünde in Gefahr gekommen, ewig zu Grunde zu gehen, da reichet uns die Beicht noch ein sicheres Brett; wenn wir uns fest daran halten, so werden wir unser Heil noch gewiß finden: wir dürfen nur mit wahrer Reue recht beichten, so ist uns wieder geholfen. Was könnte also nützlicher seyn, als die Beicht? — Aber wie kann man recht beichten? Oder

Dritte Frage: Worin besteht der rechte Gebrauch der heiligen Beicht?

Antwort: Darin, daß wir mit reumüthigem Herzen dem Priester unsere Sünden 1) ganz, 2) kurz, und 3) klar entdecken, und uns darüber also anklagen, wie wir uns vor Gott im Gewissen schuldig wissen.

Allerliebste! beobachtet bei euern Beichten nur euer Lebtag dasjenige, was ihr als Kinder schon vor der ersten Beicht seyd gelehrt worden. Fanget eure Beicht an mit der offenen Schuld, und beschließet sie mit der Reue und Leid nach der Form, wie im

Katechismus geschrieben steht. Die Beicht selbst, das ist, die Erzählung eurer Sünden sey ganz, kurz, klar. — Ganz, daß ihr wissentlich keine schwere Sünde verschweiget, und aufrichtig ansaget, in was für Stücken, und wie oft beiläufig ihr euch möget versündiget haben. — Kurz, daß ihr nur Sünden, und nur eure Sünden beichtet. Was keine Sünde ist, oder nicht zur Sünde gehört, soll als eine unnöthige Erzählung wegbleiben. In der Beicht müsset ihr euch und nicht andere Leute verklagen; dürfet also nur sagen, wie ihr Gott beleidiget habet, aber nicht, wie ihr von Andern seyd beleidiget worden; habet ihr euch über fremde Sünden anzuklagen, so nennet andere Leute nie beim Namen, denn der Name ist keine Sünde — klar endlich soll eure Beicht seyn, das ist, redet so, daß euch der Priester versteht, redet mit deutlichen, jedoch ehrbaren Worten, saget für gewiß, was ihr gewiß wisset, und wo ihr nur zweifelt, da klaget euch auch nur unter einem Zweifel an. Beschreibet eure Sünden so, daß der Beichtvater, ohne erst lange zu fragen, verstehen kann, ob eure Sünde groß oder klein, einfach oder vielfach gewesen sey.

Zum Beschlusse des heutigen Unterrichtes bitte und beschwöre ich euch, liebste Pfarrkinder! daß ihr ja aus Furcht oder Schamhaftigkeit niemals in der Beicht eine schwere Sünde verschweiget. Beichten ist keine Schande, nur Sündigen ist eine Schande. Habet ihr euch nicht geschämet, vor Gott, der Alles sieht, zu sündigen, warum sollet ihr euch schämen, eure Sünden vor einem Priester an Gottes Statt demüthig zu bekennen? Fürchtet doch den Beichtvater nicht; er ist ja auch ein Mensch, der sich eigener Schwachheiten bewußt, Ursache hat, mit euch Mitleid zu haben.

Er darf nicht über euch zürnen, wenn ihr euch bekehren wollet, sondern er freuet sich mit den Engeln im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, mehr als über neun und neunzig Gerechte, welche die Buße nicht brauchen. Und endlich ist er ja unter einer schweren Sünde, unter den größten zeitlichen und ewigen Strafen verbunden, über Alles, was er in der Beicht erfährt, das strengste Stillschweigen zu halten. Beichtet recht: es ist ja gewiß leichter, seine Sünden einem einzigen Diener Gottes in Geheim bekennen, als in Sünden unruhig leben, unglückselig sterben, und am jüngsten Tage vor der ganzen Welt zu Schanden werden. Amen.

Ueber das zweite Hauptstück.

Neunte Christenlehre.

Von der Beicht und Genugthuung nach der Beicht.

Ich kann es euch nicht oft genug sagen, meine liebe Pfarrkinder! und ihr dürfet es niemals vergessen, was euer Katechismus vom Sakramente der Buße lehrt: nämlich dieß, daß der Priester in der Beicht nur alsdann die Sünden nachlassen und verzeihen kann, wenn der Sünder im Herzen Reue und Leid hat, seine Sünden mit dem Munde beichtet, und eine wahre Buße wirken will. Von der Reue und Leid zwar, und von der Beicht seyd ihr in den zwei letzten Christenlehren genugsam unterrichtet worden; aber von der Buße, die man nach der Beicht

wirken soll, muß ich heute mit euch noch besonders reden. Die heutigen Hauptfragen lauten also: 1) Was heißt nach der Beicht eine wahre Buße wirken? 2) Warum müssen wir noch Buße wirken, auch nachdem Jesus Christus für unsere Sünden schon genug gethan? 3) Was für Bußwerke sollen wir nach der Beicht besonders verrichten?

Erste Frage: Was heißt nach der Beicht wahre Buße wirken?

Antwort: Es heißt, 1) nach der Beicht ein neues gutes Leben führen, und 2) für das alte böse Leben dem beleidigten Gott die gehörige Genugthuung leisten.

1) Wahre Buße wirken heißt so viel, als sich wahrhaft bekehren; bekehrt aber ist der Sünder erst alsdann, wenn er, wie der heilige Paulus schreibt, „den alten Menschen mit seinen Werken auszieht, und „einen neuen anzieht nach dem Ebenbilde dessen, der ihn „erschaffen hat [1])." Ein Rock, der nur umgewendet wird, ist noch der alte Rock; und ein Sünder, der sich in der Beicht nur anstellet, daß er sich bessern und bekehren wolle, ist noch der alte Sünder, wenn er kein anderes neues Leben anfängt. Dieß spricht Gott der Herr bei dem Propheten Ezechiel von der wahren Buße: „Wenn „der Gottlose Buße wirket und sich bekehret von allen „seinen Sünden, die er begangen hat, und hält alle meine „Gebote und thut Recht und Gerechtigkeit, so soll er „leben und nicht sterben. Ja, ich werde an alle seine

1) Koloss. 3, 9.

„Missethaten, die er gethan hat, nicht mehr gedenken [1]).“ Gutes thun also, da man zuvor Böses gethan; die Gebote Gottes halten, da man sie zuvor übertreten hat; mithin ein neues gutes Leben führen, das heißt, zum ersten, nach der Beicht wahre Buße wirken.

2) Dabei ist aber noch nothwendig, daß man für das alte böse Leben dem beleidigten Gott die gehörige Genugthuung leiste. Wenn wir nur einen Menschen beleidiget, und ihm seine Ehre geraubt haben, so fordert er von uns Genugthuung oder Satisfaction. Durch eine jede Sünde haben wir Gott beleidiget, und seine höchste Majestät verunehret: es ist also nicht genug, daß wir unsere Sünden im Herzen nur bereuen, und mit dem Munde vor dem Priester bekennen, sondern wir müssen durch die That selbst, das ist, durch heilige Bußwerke Gott die Ehre wieder zurückstellen, die wir ihm durch sündhafte Werke abgenommen haben [2]). Gott ist gerecht, und kann das Böse nicht ungestraft lassen; und die bösen Menschen würden nur kecker und verwegener zum Sündigen werden, wenn sie glauben dürften, Gott werde ihnen jede Sünde ohne alle Züchtigung, ohne Genugthuung wieder verzeihen. Gott hatte dem Adam und der Eva bereits wieder durch den künftigen Erlöser seine Gnade verheißen, aber dennoch wegen der begangenen Sünde alle Müheseligkeiten dieses Lebens und den Tod selbst gleichsam zur Buße auferlegt [3]). David erhielt wirklich von dem Propheten Nathan die Zusage, daß der Herr seine Sünde weggenommen

---

1) Ezech. 18, 21.
2) II. Petr. 1, 9. 10.
3) I. B. Moys. 3. Buch der Weish. 10, 2.

hätte; aber zur nämlichen Zeit kündigte Nathan dem büßenden Könige noch zur Buße die Strafen Gottes an [1]). Lernet hieraus, liebe Christen! daß Got nicht allezeit mit der Sünde auch alle verdiente Strafen nachlasse; lernet, daß ihr auch für die Sünden, die euch Gott nachgelassen, euch noch selbst züchtigen, euch selbst strafen sollet, damit ihr jenen Strafen bevorkommet, welche sonst in dieser oder jener Welt auf eure Sünden warten. Die ewigen Strafen, die Strafen der Hölle, läßt uns Gott zwar in der Beicht mit den Sünden nach: weil er uns da wieder zu Gnade aufnimmt, hebt er eben darum das Urtheil auf, uns ewig zu verdammen; und dadurch offenbaret er seine Barmherzigkeit. Allein, seiner Gerechtigkeit muß euch genug geschehen; und damit diese besänftiget werde, züchtiget er uns durch zeitliche Strafen, entweder jetzt im Leben, oder einst im Fegfeuer. Lasset es aber nicht darauf ankommen, daß uns Gott strafen muß; strafen wir uns lieber selbst durch strenge Uebung der Buße. Da die Niniviten mit Fasten und Trauren Buße thaten, verschonte sie Gott wieder, auch nachdem er ihnen durch den Propheten Jonas den Untergang der Stadt bereits hatte ankünden lassen [2]), auch uns wird Gott um so mehr verschonen, je weniger wir uns selber schonen. Gewiß, man hat in der Kirche Gottes allezeit dafür gehalten, um die bevorstehende göttliche Strafe abzuwenden, sey kein sicherer Weg, als daß die Menschen mit wahrer Reue des Herzens sich in den Werken der Buße fleißig üben [3]).

---

1) II. Buch der Könige 12.

2) Jonas 3.

3) Conc. Trid. Sess. 14. cap. 8.

Zweite Frage: Warum müssen wir noch Buße wirken, auch nachdem Jesus Christus schon für unsere Sünden genuggethan?

Antwort: Auch nachdem Jesus Christus für unsere Sünden schon genuggethan hat, müssen wir noch Buße thun, 1) damit wir Christo nachfolgen, 2) seiner Genugthuung theilhaftig werden, und also 3) mit seiner Gnade durch unsere Buße den Himmel verdienen.

1) Ja, Christus ist für alle Menschen gestorben, er ist das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinweggenommen hat: „Er ist die Versöhnung für unsere Sünden, und nicht nur für die unseren, sondern „auch für die Süuden der ganzen Welt [1]." Unterdessen, obschon der Werth seines Leidens unendlich groß und hinreichend ist, alle Sünden der ganzen Welt abzubüßen, so hat er doch für unsere Sünden nicht so gelitten, daß wir gar nichts mehr dafür leiden sollten. Vielmehr fordert er ausdrücklich: „Wenn Jemand nach „mir kommen will, der verläugne sich selbst, nehme „sein Kreuz auf sich, und folge mir nach [2]. Darum sagt auch der heilige Petrus: „Christus hat für uns „gelitten, und euch ein Beispiel gegeben, auf daß „ihr seinen Fußstapfen nachfolget [3]." Christus, unser Herr, der niemals eine Sünde gethan, hat so viel ausgestanden für die Sünden, die wir begangen haben: welche Unbilligkeit wäre es, wenn wir Knechte besser

1) I. Joh. 2, 2.
2) Matth. 16, 24.
3) I. Petr. 2, 21.

seyn wollten als der Herr, und nichts wissen möchten vom Leiden und Bußwirken? Als Christen müssen wir Nachfolger Christi seyn; und das ist der Wille des himmlischen Vaters, sagte der heilige Paulus: „daß wir „dem Ebenbilde seines Sohnes gleichförmig werden [1]);" wir müssen also, wenigstens nach unseren Kräften, durch eine wahre Buße auch genug thun für unsere Sünden, obschon Christus für dieselben genuggethan hat.

2) Nämlich, wir müssen auch Buße wirken, damit wir der Genugthuung Christi theilhaftig werden. Christus hat uns erlöset ohne uns, doch will er uns nicht selig machen ohne uns, ohne unsere Mitwirkung; Christus hat für uns gebetet, doch will er, daß wir auch beten, Christus hat für uns gelitten, doch will er, daß wir auch etwas leiden. Obschon er also für unsere Sünden genuggethan hat, so will er doch, daß auch wir für dieselben genugthun sollen. Durch unsere Bußwerke müssen wir erst verdienen, daß uns Christus die Verdienste seiner Genugthuung mittheile und zu Nutzen kommen lasse. Je eifriger wir daran sind, Buße zu thun, desto sicherer wird das Unterpfand, „daß wir, da „wir mit Christo leiden, auch mit ihm in die Herrlich„keit kommen werden [2])."

2) Jene zwar, die vor der Taufe gesündiget haben, wenn sie, ohne wieder gesündiget zu haben, nach der Taufe sterben, kommen gleich in den Himmel. Wer aber nach der Taufe gesündigt hat, muß seine Sünden nicht nur bereuen und beichten, sondern auch darüber Buße thun, sonst wird er ohne Fegfeuer nicht in den Himmel eingehen. Nämlich das hat Gott geoffenbaret, daß durch die Taufe die Sünde sammt der

---

1) Röm. 8, 29. 2) Röm 8, 17.

Strafe nachgelassen werde; daß aber auch in der Beicht mit der Sünde alle Strafen nachgelassen, werden, das hat Gott nirgends geoffenbaret. Es ist auch billig, daß diejenigen von Gott anders zu Gnaden wieder aufgenommen werden, die vor der Taufe aus Unwissenheit gesündiget haben; und anders die andern, welche, da sie von der Knechtschaft der Sünde und des Teufels schon einmal erlöset und mit der Gnade des heiligen Geistes versehen waren, sich dennoch nicht gescheuet haben, den Tempel Gottes wissentlich zu verunehren, den heiligen Geist zu betrüben, und mit ihren Sünden aus ihren Herzen zu vertreiben. Die Buße tilget die Sünden, wie die Taufe: aber bei der Buße kostet die Tilgung der Sünden mehr Mühe, als bei der Taufe, weil die Sünden nach der Taufe weit sträflicher sind, als vor der Taufe; darum haben unsere Väter die Buße eine mühsame, beschwerliche Taufe genannt. Da wir uns aber Mühe geben, nach der Beicht Buße zu thun, so können wir das nicht aus unsern Kräften, denn aus uns können wir nichts; wir können es nur mit der Kraft dessen, der uns stärket, nur mit der Gnade Christi. Der Mensch hat also keine Ursache, sich wegen seiner Buße zu rühmen, sondern unser ganzer Ruhm bezieht sich auf Jesum Christum, in welchem wir leben, in welchem wir verdienen, in welchem wir Buße wirken. Wir bringen würdige Früchte der Buße, die aber nur von Christo ihre Kraft haben, von Christo dem himmlischen Vater aufgeopfert werden, und durch Christum vom himmlischen Vater aufgeopfert werden. Welchen Dank sind wir deßhalb unserm Heilande schuldig, der für unsere Sünden überflüssig genug gethan hat, und uns selber noch Kräfte gibt, daß auch wir dafür genugthun können!

Dritte Frage: Was für Bußwerke sollen wir nach der Beicht besonders verrichten?

Antwort: Solche Bußwerke, durch welche wir 1) in einem neuen guten Leben uns erhalten; aber auch 2) für unser altes böses Leben gestraft und gezüchtiget werden.

1) Von den Bußwerken, durch welche wir nach der Beicht in einem neuen frommen Leben müssen erhalten werden, gibt uns der heilige Gregor folgende Regel: „Gleichwie bei der Arzneikunst die Hitze durch „Kälte, und die Kälte durch Hitze geheilet wird, also „hat unser Herr für die Sünden lauter entgegengesetzte „Heilsmittel bestimmt, so daß er den Unzüchtigen die „Keuschheit, den Neidigen die Freigebigkeit, den Zornigen die Sanftmuth, den Hoffärtigen die Demuth vorgeschrieben hat [1]." Eben jene Tugend, wider welche wir uns zuvor am allermeisten versündiget haben, müssen wir jetzt, da wir zur Buße greifen, am fleißigsten üben, und die alten bösen Gewohnheiten gerade durch umgekehrte gute Gewohnheiten austilgen. Es geht anfangs allerdings hart her, aber wir müssen bedenken, „das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt „brauchen, reißen es davon [2]." Mit der Gnade Gottes, um die wir täglich beten müssen, läßt sich Alles überwinden. Nur im Anfange tapfer gestritten, frisch gewagt ist schon halb gewonnen, und der erste Sieg wird nicht leicht der letzte seyn.

---

1) Homil 12.
2) Matth. 11, 12.

2) Um die Sünden des alten bösen Lebens abzubüßen, ist nothwendig, daß man jenes Gebet, jenes Fasten, jenes Almosen, oder andere gute Werke, welche der Priester zur Buße auferlegt, nicht nur demüthig annehme, sondern auch getreu, und so bald es möglich ist, mit herzlicher Andacht entrichte. Es sey aber die Buße des Beichtvaters noch so groß, so hätten wir doch mit unseren vielen und großen Sünden gemeiniglich weit mehr verschuldet. Ein wahrer Büßer ist darum mit der Buße, welche ihm in der Beicht ist auferlegt worden, nicht zufrieden; er entrichtet dieselbe nicht nur einmal, sondern so oft als es ihm Zeit und Gelegenheit gestattet, vielleicht alle Tage bis er wieder beichtet; oder er betet mehr, fastet öfter, gibt größere Almosen, als es ihm vom Priester anstatt Gottes befohlen wurde. Einmal seine Sünden recht gebeichtet zu haben, ist genug; aber nur einmal Buße thun, ist gemeiniglich nicht genug, um die alten Sünden mit der Wurzel auszureuten, um sein Gewissen ganz zu beruhigen, um bei dem Absterben vor den Strafen in der andern Welt sicher zu seyn. Wie groß aber ist die Barmherzigkeit Gottes! Nicht nur durch die Bußen, welche uns entweder der Priester auferlegt, oder die wir selbst freiwillig verrichten, sondern auch durch die Widerwärtigkeiten und zeitlichen Plagen, welche von Gott verhängt und von uns mit Geduld übertragen werden, können wir bei Gott dem Vater durch Jesum Christum für unsere Sünden Genugthuung leisten. Widerwärtigkeiten und Plagen habet ihr alle Tage, meine Lieben! opfert sie nur im Namen Jesu dem himmlischen Vater für eure Sünden auf: das ist die beste Buße, was ihr mit Geduld leidet. Und wirklich soll einem Christen, der oft und viel gesündiget hat, keine Plage zu groß, kein Kreuz zu schwer

seyn. — Der wahre Büßer spricht immer zu sich selbst:

Leid und schweig, und trag's mit Geduld:
Denk, du hast es wohl verschuld't. Amen.

Ueber das zweite Hauptstück.

Zehnte Christenlehre.

Von den Ablässen.

Vielgeliebte! welche von den fünf Christenlehren in dieser heiligen Fastenzeit hat euch wohl am meisten erschreckt? Ich glaube, die allerletzte von der Genugthuung oder Buße, die man nach der Beicht zu wirken hat. Gewiß! wenn wir bedenken, wie viel dazu erfordert werde, bis die Sünden wieder nachgelassen, und die verdienten Strafen der Sünden durch würdige Buße abgezahlt werden, so wird es Jedermann einsehen, daß es weit leichter sey, mit der Gnade Gottes sich vor aller schweren Sünde zu hüten, als nach der Sünde eine wahre, hinlängliche Buße zu wirken.

Unterdessen soll aber kein Sünder muthlos werden, oder verzweifeln. Gott verlangt auch vom Sünder, welcher Buße thut, nicht mehr, als was in seinen Kräften steht; Gott stärket den Büßer mit seiner Gnade; der nämliche Gott, der uns die Schulden der Sünden durch die heilige Beicht nachge-

lassen hat, ist barmherzig genug, uns auch die Strafe unserer Sünden zu mildern durch die heiligen Abläße, welche auch ein gutes Mittel sind, nach der Beicht für die zeitlichen Strafen genug zu thun.

Ich hoffe nicht, daß ich bei euch einbüße, wenn ich heute, anstatt einer andern Palmpredigt, auch eine Christenlehrpredigt von den Abläßen halte; vielmehr werdet ihr am Ende froh seyn, wenn ihr auch einmal recht wisset, 1) was die Abläße sind, 2) wer Abläße verleihen, 3) wer Abläße gewinnen könne.

Erste Frage: Was ist Ablaß?

Antwort: Ein Ablaß ist 1) so viel als ein Nachlaß der zeitlichen Strafen, 2) welche der Büßende nach der priesterlichen Ledigsprechung 3) entweder in diesem oder im künftigen Leben für seine Sünden noch auszustehen hätte.

Was das Wort Nachlaß sagen wolle, verstehet ihr in zeitlichen Dingen ganz wohl. Was ist dem Bauersmann lieber, als wenn man zu ihm von Steuernachlaß, von Giltnachlaß, von Schulden- oder Strafnachlaß spricht? Unsere geistliche Schulden, unsere Schulden bei Gott, sind unsere Sünden; darum beten wir alle Tage zum Vater im Himmel: „Vergib uns unsere Schulden" und bekennen im zehnten Artikel des Glaubens Ablaß der Sünden, welches eben so viel bedeutet, als Nachlaß der Sünden, Vergebung der Sünden. Gleichwie aber zwischen der Sünde und zwischen der Strafe der Sünde ein Unterschied ist: also ist auch ein Unterschied zwischen dem Ablaße der Sünden, und

zwischen dem Nachlasse der Strafen für die Sünden. Die ewigen Strafen oder die Strafen der Hölle werden zwar dem Büßer gleich mit den Sünden selbst nachgelassen; zeitliche Strafen aber hat derselbe noch zu gewarten, wenn ihm seine Sünden schon vergeben sind. Und sehet! eben der Nachlaß dieser zeitlichen Strafen wird in der katholischen Kirchensprache ein eigentlicher Ablaß genannt: und zwar ein vollkommener Ablaß, wenn alle zeitlichen Strafen nachgelassen; ein unvollkommener Ablaß aber, wenn nur ein Theil der zeitlichen Strafe geschenkt wird, die wir für unsere Sünden noch zu leiden hätten.

2) Den eigentlichen Ablaß oder den Nachlaß der zeitlichen Strafen erlangen wir gemeiniglich nicht in der Beicht, denn der Beichtvater spricht uns nur von Sünden los; und wenn schon durch die Vergebung der Sünden in der Beicht die ewige Verdammung, die Höllenstrafe aufgehoben wird, so sind wir deßwegen doch nicht frei gesprochen, der göttlichen Gerechtigkeit wenigstens durch zeitliche Strafen noch genug zu thun: diese zeitlichen Strafen gehören zu der Buße, welche der Sünder nach der Beicht noch wirken muß.

3) Was versteht man unter den zeitlichen Strafen, von denen wir uns durch die Ablässe befreien wollen? Man versteht überhaupt theils die Widerwärtigkeiten dieses Lebens, theils die Peinen des Fegfeuers, welche nach den gerechten Urtheilen Gottes zur Abbüßung der Sünden über uns verhänget werden; besonders aber versteht man unter diesen zeitlichen Strafen jene Kirchenbußen, welche in der alten Christenheit nach sehr strengen Gesetzen für jede Sünde bestimmt worden. Je seltener bei den alten Christen das Sündigen war, desto strenger waren die

Bußen, welche damals von den Vorstehern der Kirche den Sündern auferlegt wurden. Um der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, um die Strafen Gottes abzuwenden, welche hier oder dort auf die Büßer warten möchten, hat die christliche Kirche ihre Büßer selbst bestraft, hat ihnen strenges Fasten bei Wasser und Brod auf 40 und mehrere Tage, und viele andere harte Bußen auf 5 oder 7 oder 10 und mehrere Jahre, oft nur für eine einzige Sünde, auferlegt. Wenn uns die christliche Kirche diese strengen Bußen nachläßt, so gibt sie uns einen Nachlaß, das ist, sie verleiht uns einen Ablaß. Merket also! Wenn irgend auf ein gutes Werk ein Ablaß von 40 oder mehreren Tagen gesetzt ist, so heißt das: die christliche Kirche läßt denen, die dieses gute Werk verrichten, von der zeitlichen Strafe so viel nach, als sie würden abgebüßt haben, wenn sie nach der alten Kirchenzucht so viele Tage Buße gethan hätten. Wer einen Ablaß von 5, von 7, oder 10 Jahren gewinnt, der hat an seiner verdienten Sündenstrafe so viel abverdient, als hätte er durch eben so viele Jahre nach der alten Kirchenordnung öffentliche Buße gewirket. Endlich nützet ein vollkommener Ablaß so viel, daß demjenigen, welcher einen vollkommenen Ablaß gewinnt, gar alle Kirchenbuße nachgelassen wird, als hätte er alle die Bußen verrichtet, die ihm vor Alters hätten sollen aufgegeben werden. Wie viel aber ein Ablaß von 40 Tagen, oder 10 Jahren an unsern Sündenstrafen bei Gott auslösche, das müssen wir den Urtheilen seiner göttlichen Gerechtigkeit überlassen. Daß uns der gütige Gott durch einen vollkommenen Ablaß alle zeitlichen Strafen schenken werde, können wir wenigstens alsdann hoffen, wenn wir uns Mühe geben, nach

unseren Kräften durch eigene Bußwerke unsere Sünden gehörig abzubüßen.

Zweite Frage: Wer kann Ablässe verleihen?

Antwort: 1) Nur der Papst und die Bischöfe können 2) anstatt Gottes 3) aus den Verdiensten Christi und seiner Heiligen, Ablässe verleihen.

1) Zum heiligen Petrus, welcher der erste Papst gewesen, sprach der Herr Jesus: „Dir will ich die „Schlüssel zum Himmelreiche geben, und Alles, was du „binden wirst auf Erden, wird auch im Himmel ge„bunden seyn: und Alles, was du auf Erden auflösen „wirst, wird auch im Himmel aufgelöset seyn [1]." Zu allen Aposteln aber, welche die ersten Bischöfe oder Vorsteher der christlichen Kirche waren, hat der nämliche Heiland ein andersmal gesagt: „Was ihr immer auf „Erden binden werdet, wird auch im Himmel gebunden „seyn; und was ihr immer auf Erden auflöset, wird „auch im Himmel aufgelöset seyn [2]). Der Papst und die Bischöfe können also nicht nur binden, sondern auch auflösen; sie können nicht nur den Sündern die zeitlichen Strafen zur Buße bestimmen, sondern können diese Strafen den Büßern, aus billigen Ursachen, auch wieder mildern oder ganz nachlassen, das heißt: Papst und Bischöfe können Ablässe ertheilen.

2) Und das können sie anstatt Gottes: denn Christus Jesus, der Mensch und zugleich wahrer Gott ist, hat ihnen diese Gewalt gegeben; und jeder Ablaß,

1) Matth. 16, 19.

2) Matth. 18, 18.

den uns die chriſtliche Kirche ſchenkt, gilt auch bei Gott im Himmel nach ſeinen Worten: „Was ihr immer „auflöſet auf Erden, wird auch im Himmel aufgelöſet „ſeyn.“ Ganz billig haben alſo die katholiſchen Biſchöfe in der Kirchenverſammlung zu Trient folgenden Ausſpruch gethan: „Da die Gewalt, Abläſſe zu ertheilen, „der Kirche von Chriſto iſt verliehen worden, und die „Kirche dieſe ihr von Gott gegebene Gewalt von den „älteſten Zeiten her ausgeübet hat: ſo lehret und beſiehlt „die heilige Verſammlung, daß der Gebrauch der Ab„läſſe, der dem chriſtglaubigen Volke höchſt nützlich, und „durch das Anſehen der heiligen Kirchenräthe beſtätiget „iſt, in der Kirche beibehalten werde; und ſie ver„dammet diejenigen, welche behaupten, die Abläſſe ſeyen „unnützlich, oder ſagen, die Kirche habe nicht Macht, „Abläſſe zu verleihen.“

3) Aber woher kann uns ein Papſt oder ein Biſchof einen Ablaß verleihen? Das können ſie aus den Verdienſten Jeſu Chriſti und ſeiner Heiligen. Wer fremde Schulden bezahlen kann, der muß ein übriges Vermögen haben: das verſteht ihr wohl. Wenn alſo der Papſt oder der Biſchof uns einen Ablaß gibt, und dadurch gleichſam die Schulden unſerer noch ausſtändigen Bußen abzahlet, woher nehmen ſie dieſe Bezahlung? Sehet! ſie bezahlen für uns aus dem Kirchenſchatze, der aber nicht in Gold und Silber, ſondern in den Verdienſten Chriſti und ſeiner Heiligen beſteht. Das wiſſet ihr: die Verdienſte Jeſu Chriſti unſers göttlichen Erlöſers ſind unendlich groß, und klecken, alle mögliche Sündenſchuld der ganzen Welt abzuzahlen, und das glaubet ihr gewiß, daß die lieben Heiligen oft mehr Gutes gethan, und mehr Buße gewirket haben, als ſie ſchuldig waren.

Nun, den unendlichen Werth der Verdienste Christi, und den Ueberfluß der Verdienste seiner Heiligen opfert der Papst oder Bischof dem himmlischen Vater für uns arme Sünder auf; und im Vertrauen auf jenen Schatz der Verdienste lassen sie uns mit der Gewalt, so ihnen von Christo gegeben ist, jene Strafen unserer Sünden nach, die wir wegen menschlicher Schwachheit abzuzahlen nicht im Stande wären, und das heißt: der Papst oder der Bischof verleiht uns aus den Verdiensten Christi und seiner Heiligen einen Ablaß. Dieß ist die gewöhnliche Auslegung unserer Schriftlehrer. Vielleicht begreifet ihr aber die Sache noch besser, wenn ich euch sage: Gleichwie von Christus als der Quelle alles Heils die Lossprechung von den Sünden kommt, so kommt von ihm auch die Gnade aller Ablässe; und wie die Fürbitten, die Verdienste der Heiligen Gott überhaupt sehr angenehm seyn müssen, so sind sie es zu unserm Besten besonders alsdann, wenn wir durch sie Ablässe zu gewinnen beflissen sind.

Dritte Frage: Wer kann Ablässe gewinnen?

Antwort: 1) Ein jeder christglaubige Mensch, 2) wenn er ein wahrer Büßer ist, und 3) Alles fleißig thut, was zur Gewinnung der Ablässe vorgeschrieben wird, kann Ablässe gewinnen.

1) Durch Ablässe werden die Kirchenbußen und zeitlichen Strafen der Sünden nachgelassen. Gleichwie also ein jeder katholische Christ durch das heilige Sakrament der Beicht die Verzeihung der Sünden erlangen kann: so kann auch ein jeder solcher Christ

durch die Abläße einen Nachlaß der verschuldeten Strafen erlangen. Oder anders: Gleichwie ein jeder Christgläubige von der christlichen Kirche wegen seinen Sünden kann gestraft werden, so kann er auch von dieser von den Kirchenstrafen wieder frei gesprochen werden durch die Abläße; als ein Unterthan der Kirche kann er vom Papste und Bischofe, als geistlichen Richtern, gebunden und gelöset werden.

Hier müsset ihr merken: Die armen Seelen im Fegfeuer sind eigentlich keine Unterthanen des Papstes oder Bischofes, die nur über die Lebendigen als Richter bestellet sind; es gibt also keinen Ablaß, durch welchen eine solche Seele gewiß und unfehlbar könnte erlöset werden. Die Abläße, wenn sie auch für Verstorbene verliehen sind, können denselben nur fürbittweise zu Nutzen kommen, da wir die guten Werke, welche wir um die Gewinnung eines Ablasses verrichten, für die Ruhe ihrer Seelen Gott aufopfern. Christus hat es nirgends versprochen, aber von seiner unendlichen Barmherzigkeit ist zu hoffen, er werde die Fürbitten seiner geliebten Braut, der christlichen Kirche, für ihre verstorbenen Angehörigen annehmen und erhören.

2) Wer aber für sich oder für die Verstorbenen einen Ablaß gewinnen will, der muß nothwendig ein wahrer Büßer seyn. Durch den Ablaß werden nicht die Sünden selbst, sondern nur die zeitlichen Strafen jener Sünden nachgelassen, welche schon zuvor durch eine reumüthige Beicht und durch die priesterliche Lossprechung sind vergeben worden. Wer sich also auch nicht wahrhaft von seinen Sünden bekehret hat, der darf nicht hoffen, daß ihm die Gnade eines Ablasses werde zu Theil werden. Vom Anfange der Christenheit bis hieher hat die christliche Kirche niemals daran

gedacht, einem Sünder einen Ablaß zu geben, der sich nicht zur wahren Buße zuvor entschlossen hätte. Die Kirche will auch mit ihren Ablässen jenes Gebot Gottes nicht aufheben, welches allen Sündern zuruft: „Bringet „würdige Früchte der Buße [1])!" Vielmehr will die Kirche selbst durch ihre Ablässe den Geist der Buße in uns erwecken, und mit Ablässen den Eifer belohnen, mit dem wir nach der Beicht noch allerlei Bußwerke verrichten. Wir müssen durch Beten, Fasten, Almosengeben, durch Geduld in Kreuz und Leiden, durch gute Meinung bei unsern Berufsgeschäften zur Abbüßung unserer Sünden selbst so viel thun, als in unsern Kräften steht; was wir aber nicht vermögen, das will die Kirche mit ihren Ablässen ersetzen. Nein! die Ablässe sind kein Ruhepolster der Lauigkeit und Trägheit, sondern nur ein Ersatz dessen, was unsrer Schwachheit im Bußwirken mangelt.

3) Desto besser ist es für uns, daß die Kirche von uns gemeiniglich nicht gar viel fordert, wenn wir einen Ablaß gewinnen wollen. Die tägliche Uebung der göttlichen Tugenden, des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe; der Engel des Herrn, den wir Morgens, Mittags und Abends beten; die Anhörung einer Predigt oder Christenlehre sind sehr gemeine Werke der christlichen Gottseligkeit, und durch ein jedes derselben gewinnen wir einen heiligen Ablaß. Wie viele Ablässe können wir alle Jahre, alle Quatember, alle Tage nur als Pflegkinder jener schönen Bruderschaft gewinnen, welche in unserer Pfarrkirche aufgerichtet ist! Leset mit Fleiß, wenn ihr heute nach Haus kommt, euren Bruderschaftszettel und sehet, wie viel ihr verlieret oder ge-

---

1) Luk. 3, 8.

winnt, wenn ihr die guten Werke versäumet, oder thut, auf welche bei unserer Bruderschaft ein Ablaß verliehen ist. Ich sage nur noch das: Seyd gute Christen, fromme Pfarrkinder, und eifrige Pflegekinder unserer Bruderschaft, so gewinnt ihr euch gewiß Ablässe genug. Amen.

Ueber das zweite Hauptstück.

Eilfte Christenlehre.

Von der heiligen letzten Oelung.

Was ist die letzte Oelung?

Die letzte Oelung ist ein Sakrament, in welchem durch das heilige Oel und Christi Wort die Gnade Gottes dem Kranken zur Wohlfahrt der Seele und etwa auch des Leibes gegeben wird.

Hier müssen wieder drei Stücke erkläret werden, nämlich: 1) Was für ein Sakrament ist die letzte Oelung? 2) Wie geschieht die letzte Oelung? 3) Wie wirkt die letzte Oelung?

Erste Frage: Was für ein Sakrament ist die letzte Oelung?

Antwort: Die letzte Oelung ist 1) ein wahres Sakrament des neuen Testaments, 2) welches

der katholische Christ in einer jeden gefährlichen Krankheit, und zwar 3) mit möglichster Vorbereitung empfangen soll.

1) Noch bei Lebzeiten Christi haben seine Jünger da sie von ihrem göttlichen Meister zum Bußpredigen ausgesandt waren, „viele Kranke mit Oele gesalbet, und gesund gemacht [1])." Und der heilige Apostel Jakobus schreibt an alle Christen: „Ist Jemand unter euch „krank, so rufe er die Priester der Kirche zu sich; diese „sollen über ihn beten, und ihn im Namen des Herrn „mit Oele salben. Das Gebet des Glaubens wird dem „Kranken helfen, der Herr wird ihn erleichtern, und „wenn er in Sünden ist, werden sie ihm vergeben werden [2])." Aus diesen apostolischen Nachrichten lehrte die katholische Kirche zu allen Zeiten, daß die letzte Oelung ein wahres Sakrament sey. Die Salbung mit dem heiligen Oele ist ja gewiß ein sichtbares Zeichen; die Hilfe, die dabei dem Kranken zu Theil wird, beweißt, daß dieß Zeichen auch kräftig sey; und der heilige Jakobus hätte dem priesterlichen Gebete und der Salbung mit dem Oele keine göttliche Erleichterung, viel weniger die Vergebung der Sünden versprechen können, wenn er dieses nicht aus der Verordnung und Einsetzung des Herrn Jesu selbst gelernet hätte.

2) Weil es in der Bibel heißt: „Ist Jemand „krank unter euch, so rufe er die Priester u. s. w.," so liegt am Tage, daß dieses Sakrament nur für die Kranken verordnet worden. Diejenigen werden nicht

---

1) Mark. 6, 13.

2) Jak. 5, 14.

mit der heiligen Oelung versehen, welche ohne Krankheit, etwa im Kriege, den Tod vor Augen sehen. Wie man öfters gefährlich krank werden kann, so darf dieß heilige Sakrament, das nur zum Heile der Kranken eingesetzt ist, auch öfters empfangen werden. Es wird dasselbe nicht deßwegen die letzte Oelung genannt, als ginge mit derselben Alles auf die Letzte, als müßte man jetzt gewiß sterben, sobald man die heilige Oelung bekömmt, wie oft einige gar thöricht dafür halten; sondern dieß Sakrament heißt die letzte Oelung, weil sie unter allen heiligen Salbungen, die der Herr unser Heiland seiner Kirche anbefohlen hat, auf die Letzte zu reichen ist, obschon dieselbe oft selbst dazu hilft, daß der Kranke besser und wieder gesund werde.

3) Obwohl die letzte Oelung als ein heiliges Sakrament durch die göttliche Einsetzung in sich selbst die Kraft hat, dem Kranken zu helfen, so müssen wir doch, um dasselbe mit Nutzen zu empfangen, uns dazu mit möglichster Andacht vorbereiten. Dieß Sakrament gehört für die Kranken, und nicht bloß für die Sterbenden; man muß also nicht warten, bis Einem der Tod schon auf der Zunge sitzt; sondern wo es immer mit einer Krankheit gefährlich aussieht, soll bei Zeiten, und wo möglich bei gutem Verstande dieß kostbare Heilsmittel empfangen werden. Die göttlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, eine vollkommene Reue und Leid, ein festes Vertrauen auf die Verdienste unsers gekreuzigten Erlösers, eine gänzliche Ergebenheit in den göttlichen Willen, sind die beste Vorbereitung eines Kranken, der die heilige Oelung empfangen soll. Wie wird er sich aber in diesen Tugenden gehörig üben, wenn er nimmer bei Sinnen, oder wegen großen Schmer-

zen zu schwach ist, nur einen guten Gedanken zu schöpfen?

Es sagt der heilige Jakob von dem Kranken, der die letzte Oelung empfängt: „Wenn er in Sünden ist, werden sie ihm vergeben werden.“ Weil nun die Sünden eines Christen eigentlich nur in der Beicht nachgelassen werden, so können wir aus den Worten des Apostels abnehmen, daß die heilige Oelung in etwas auch die Kraft des heiligen Sakraments der Buße habe, und daß sie als ein Anhang oder als die Vollendung der Buße anzusehen sey. Wenn es möglich ist, muß man also vor der heiligen Oelung allezeit zuerst das Sakrament der Butze empfangen; da man aber nimmer beichten könnte, müßte man wenigstens eine wahre Reue und Leid, und den Willen haben zu beichten, wenn es seyn könnte: alsdann würde die heilige Oelung den Mangel der Beicht ersetzen, und auch ohne Beicht die Sünden nachlassen. Gott helf uns, Allerliebste! daß wir nicht des schnellen und unversehenen Todes sterben; aber gewöhnen wir uns daran, alle Tage unsere Sünden zu bereuen, und immer den Wunsch zu erneuern, daß wir nicht ohne die heiligen Sakramente sterben wollen. Dadurch sind wir allezeit bereit, auch wenn uns Gott schnell von der Welt hinwegnehmen wollte, wenigstens durch die letzte Oelung die Nachlassung unserer Sünden zu erlangen.

Zweite Frage: Wie geschieht die letzte Oelung?

Antwort: Die letzte Oelung geschieht 1) durch das heilige Oel, und 2) Christi Worte, welche 3) der Priester nebst anderen Gebeten bei der Oelung sprechen muß.

1) Das Oel, womit die Kranken gesalbet werden, muß alle Jahre vom Bischofe selbst am grünen Donnerstage frisch geweiht werden, also am Tage, wo Jesus Christus sein Leiden anfing, von welchem die Kraft der letzten Oelung und aller heiligen Sakramente ursprünglich herkömmt. Es sind auch Einige der Meinung, Christus habe am grünen Donnerstage seine Apostel unterwiesen, was für einen Gebrauch dieselben zum Heile der Gläubigen mit dem Oele und Chrysam machen sollten. Es wird aber der Kranke mit dem heiligen Oele an beiden Augen und Ohren, an der Nase, an dem Munde, an den Händen und Füßen gesalbet, weil die Sünde gemeiniglich mit und durch die Sinne des Leibes begangen wird. Das Oel taugt überhaupt zum Brennen, zum Heilen und zum Stärken: durch dieß sichtbare Zeichen des Oels wird also angedeutet, wie der Kranke, der die letzte Oelung erhält, durch die Gnade Gottes erleuchtet, geheiliget und gestärket werde. Liebe Zuhörer! bewahret doch immer eure fünf Sinne von Sünden rein, sehet und höret, riechet, redet und schmecket, nehmet und ergreifet niemals etwas, was Gott verboten hat: dann werdet ihr auf eurem Krankenbette nicht sehr erschrecken dürfen, da eure fünf Sinne mit dem heiligen Oele gesalbet werden; werdet nicht zittern, wenn der Pfarrer bei der Salbung der Augen, der Ohren, des Mundes u. s. w. euch die Worte vorspricht: O mein Gott! verzeih mir alle Sünden, welche ich mit meinen Augen, mit meinen Ohren, mit meinem Munde, mit meinen Händen u. s. w. begangen habe.

2) Bei einer jeden Salbung eines jeden Sinnes werden von dem Priester diese Worte gesprochen:

„Durch die heilige Salbung, und durch seine „gütigste Erbarmung wolle dir der Herr „Alles verzeihen, was du mit den Augen, „Ohren, durch den Geruch, durch den Ge„schmack und mit Reden, durch Anrühren und „durch Gehen gesündiget hast. Im Namen „des Vaters, und des Sohnes, und des hei„ligen Geistes."

Diese Worte, die der Katechismus Worte Christi nennt, sind so kräftig, als wären sie von Christo selbst ausgesprochen, weil sie entweder von Christo, oder noch von der Kirche Christi mit der Gewalt, welche sie von Christo hat, bei der letzten Oelung sind vorgeschrieben worden.

2) Daß Niemand als die Priester die heilige Oelung ertheilen, kömmt daher, weil es in der Bibel ausdrücklich heißt: „Ist Jemand unter euch krank, so „lasse er die Priester der Kirche zu sich kommen, u. s. w. „Nämlich die Priester sind, wie der heilige Paulus nennt, „die Sachwalter Christi und die Ausspender der „Geheimnisse Gottes," dergleichen auch die heilige Oelung Eines ist. Die christliche Kirche will einem jeden Christen, da er zum Sterben krank ist, mit mütterlichem Beistande zu Hilfe kommen; sie schicket also ihren Abgesandten, den Priester zu ihm, der im Namen der ganzen Kirche für ihn zu Gott beten muß. Gleich beim Eintritte in das Krankenzimmer spricht er: „Der Friede sey mit diesem Hause, und mit allen denen, die darin wohnen." Also soll man besonders auf dem Krankenbette allen Verdruß, alle Feindschaft ablegen und sich miteinander versöhnen, ehe es zum Sterben kömmt. Der Priester besprenget den Kranken und alle Umstehende mit geweihtem Wasser, und betet aus dem fünfzigsten

Psalm die Worte: „Besprenge mich, o Herr! mit Ysop, „damit ich rein werde; wasche mich, damit ich weißer „werde als der Schnee." Also muß man zuerst sich darum bewerben, ein gutes reines Gewissen zu haben, wenn man Gottes Gnade, einen guten Tod, oder auch nur die vorige Gesundheit durch die letzte Oelung erlangen will. Der Priester betet die offene Schuld, und die Litanei von allen Heiligen für den Kranken; also soll man zuerst Gott um Verzeihung bitten, und alle Auserwählte im Himmel als Fürbitter anrufen, wenn man durch die heilige Oelung die Wohlfahrt der Seele und etwa auch des Leibes erhalten will. Wenn der Seelsorger dem Kranken die Hand auflegt, und ihn so oft mit dem heiligen Kreuze bezeichnet, erinnert er ihn dadurch, daß das Kreuz Jesu Christi der Schild sey, womit er sich bedecken, und daß er, mit diesem Schilde bedecket, sich in dem Todeskampfe nicht fürchten soll.

Erste Frage: Was nützet oder wirket die letzte Oelung?

Antwort: Sie wirket, daß dem Kranken 1) die Gnade Gottes, 2) zur Wohlfahrt der Seele und 3) etwa auch des Leibes gegeben wird.

1) Wenn wir schon in der Gnade Gottes sind, da wir die letzte Oelung empfangen, so vermehret dieses heilige Sakrament die Gnade Gottes in uns und machet, daß wir noch gerechter, heiliger und Gott gefälliger werden. Hätten wir aber eine schwere Sünde auf uns, die wir ohne unsre Schuld nicht beichten können, so verträte die Oelung die Stelle der Buße, und brächte, wie das Sakrament der Buße auch die ver-

lorene heiligmachende Gnade Gottes in uns wieder hervor. Weil der heilige Jakob von dem Kranken sagt, der die letzte Oelung empfängt: „Wenn er in Sünden ist, werden sie ihm vergeben werden;" so haben wir zu glauben, daß durch diese heilige Oelung nicht nur die läßlichen, sondern auch jene schweren Sünden nachgelassen werden, welche der Kranke aus unschuldiger Vergessenheit oder Unvermögenheit nicht gebeichtet hat.

2) Wie wohl muß es aber einer Seele seyn, wenn sie von Sünden gereiniget und der Gnade Gottes versichert, der Ankunft ihres lieben Heilandes entgegen sieht! Die Wohlfahrt der Seele aus der letzten Oelung zeiget der Apostel deutlich an, da er sagt: „Der Herr wird ihn erleichtern." Gott wird also einem solchen Kranken das Gewissen leicht machen, und ihn befreien von den bösen Folgen der Sünden und deren Ueberbleibseln; er wird ihn stärken, um den Anfällen und Versuchungen des Teufels desto leichter zu widerstehen; er wird ihm den Trost des heiligen Geistes mittheilen, daß alle Angst des Hinscheidens verschwindet, und der Kranke mit dem heiligen Paulus sogar ein Verlangen schöpfet, „aufgelöset zu „werden, und bei Christo zu seyn [1])." Wohl also der Seele aus der heiligen Oelung!

3) Aber auch manchmal wohl dem Leibe! Wie die heiligen Apostel mit Gebet und Oel viele Kranke geheilet haben [2]): so machet die letzte Oelung jetzt noch auch den Leib gesund, wenn die Gesundheit zum Seelenheile des Kranken dienlich ist. Denn der

1) Phil. 1, 23.

2) Mark. 6, 13.

Priester betet da im Namen der ganzen Kirche auch um leibliche Besserung; und der heilige Jakob versichert, „das Gebet des Glaubens werde dem Kranken helfen.“ Die beständige Erfahrung macht auch die Probe, daß der Kranke, der mit würdiger Vorbereitung die heilige Oelung empfängt, wenigstens etwas Linderung, Trost, oder Ruhe darnach empfinde, wie ich es selbst fast bei allen meinen Kranken beobachtet habe.

Allerliebste, betet oft und jetzt gleich unter der Vesper um die Gnade Gottes, daß ihr einst, da ihr krank werdet, die heilige Oelung würdig und mit Nutzen empfangen könnet. Amen.

Ueber das zweite Hauptstück.

Zwölfte Christenlehre.

Von der Priesterweihe.

Wie Maria und Joseph für den Knaben Jesus besorgt gewesen, so sollen alle Eltern für ihre Kinder sorgen; und wie das Kind Jesus seiner Mutter Maria und sogar dem Nährvater Joseph unterthänig war, so soll ein jedes Kind dem Vater und der Mutter gehorsam seyn. Dieß haben wir Vormittag in der Predigt gehört. Ehe wir Nachmittag die Christenlehre anfangen, sollen wir aus dem heutigen Evangelium noch bedenken, was das sey, daß der zwölfjährige Jesus, als ihn seine Eltern im Tempel fanden, „mitten unter den Lehrern saß, denen er zuhörte und

„Fragen an sie stellte [1]." Wie? der Sohn Gottes geht zu den Menschen gleichsam in die Kinderlehre, und der selbst die ewige Wahrheit und unfehlbare Weisheit ist, würdiget sich, von Judenpriestern einen Unterricht anzunehmen? Gewiß! das ist ein schönes Beispiel für alle Christen, wie auch sie ihre Priester ehren und ihren Unterricht fleißig besuchen sollen. Eure Priester, liebe Christen! sind freilich auch Menschen, die fehlen und sündigen können, sonst müßten sie nicht, sogar auf bischöflichen Befehl, alle Monate wenigstens ein Mal beichten. Allein, wenn von Verehrung der Priester die Rede ist, so ist es nicht so gemeint, als wären die Priester als Menschen mehr werth, als andere Menschen: nur wegen Gott, der die Priester erwählet, und wegen ihrem heiligen Berufe sollen die Priester vor andern Leuten in Ehren gehalten werden. Um diese Gesinnung euren Herzen einzuprägen, erkläre ich euch jetzt das heilige Sakrament der Priesterweihe durch die zwei folgenden Hauptfragen: 1) Woher kömmt die Priesterweihe? 2) Was wirket die Priesterweihe?

Erste Frage: Woher kömmt die Priesterweihe?

Antwort: Die Priesterweihe kömmt von Christus dem Sohne Gottes selbst her, wie wir 1) aus den deutlichen Sprüchen der heiligen Schrift, und 2) aus dem unfehlbaren Zeugnisse der christlichen Kirche überzeuget werden.

1) Die Priester- oder Geistlichenweihe ist ein Sakrament; also muß sie ein sichtbares kräftiges

1) Luk. 2.

Zeichen, und von Gott selbst eingesetzt seyn. Ja, so ist es. Oder wer waren denn die ersten Priester? Die heiligen Apostel. Und wer hat sie dazu geweiht? Jesus Christus, der in Ewigkeit hochgelobte Gott selbst. Als er am grünen Donnerstage beim letzten Abendmahle durch seine Allmacht Brod und Wein gesegnet, und in sein heiliges Fleisch und Blut verwandelt hatte, sprach er: „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib — „nehmet hin und trinket, das ist mein Blut. — — „Das thut zu meinem Andenken [1]).“ Da gab er also auf eine sichtbare Weise den Jüngern die Kraft und Macht auch Brod und Wein zu verwandeln, und dem himmlischen Vater aufzuopfern, wie er gethan: „Das „thut zu meinem Andenken.“ Und was geschah am heiligen Ostertage nach seiner Auferstehung, als er durch die verschlossene Thüre zu ihnen hinein kam? Kaum hatte er ihnen den Gruß gegeben und den Frieden gewünschet, so sagte er: „Wie mich mein Vater ge„sandt hat, so sende ich euch.“ Und als er dieses gesagt hatte, hauchte er sie an, und sprach. „Nehmet hin „den heiligen Geist! Denen ihr die Sünden vergebet, „denen sind sie vergeben; und denen ihr sie behaltet, „denen sind sie behalten [2]).“ Wollen wir ein sichtbares Zeichen bei der Priesterweihe? Das gibt uns Jesus, da er die Apostel anhauchet. Wollen wir ein kräftiges Zeichen? Das gibt uns Jesus, da er den Jüngern durch seinen allmächtigen Hauch den heiligen Geist mittheilet. Wollen wir eine göttliche Einsetzung? Die Macht Jesus, da er als Gottes Sohn den Aposteln die Gewalt, Sünden zu vergeben,

1) I. Kor. 11.
2) Joh. 20.

und die nämliche Sendung zukommen läßt, die er selbst von Gott dem Vater bekommen hatte.

2) Es ist auch das ein Ausspruch Christi des Herrn: „Wer die Kirche nicht höret, soll für einen „Heiden und Publikanen gehalten werden [1].“ Nun aber hat die christliche Kirche von den Apostelzeiten an bis hieher durch ihre Lehrer und Vorsteher bezeuget, die Priesterweihe sey ein wahres, von Gott selbst eingesetztes heiliges Sakrament. So lesen wir in den uralten Büchern der heiligen Väter, als des heiligen Cyrillus von Alexandria, des heiligen Hieronymus, des heiligen Augustin, des heiligen Leo und Anderer; so hat es der große Papst Eugen für die Christen von Armenien erklärt; so hat endlich die ganze Kirche in der Versammlung zu Trient den Luther und Andere als Ketzer verurtheilt, welche lehrten: „Die Priesterweihe sey kein „wahres eigenthümliches, von Christo dem Herrn ein„gesetztes Sakrament [2].“ Wir wollen keine Ketzer seyn, wollen glauben, was Christus gesagt, und seine Kirche uns zu glauben vorträgt, wollen also glauben, daß die Priesterweihe und die priesterliche Würde von Gott herkömmt.

Sobald man aber dieß glaubt, darf man den Priestern die Ehrerbietung nimmer versagen, die ihnen wegen Gott gebührt. Man ehret den Untervogt wegen des Obervogts, und ehret den königlichen Beamten wegen des Königs; weil man glaubt, man würde den Obern beleidigen, da man den Niedern nicht achtet. Auf gleiche Weise sollen die Priester geehrt werden wegen Gott. „Der Mensch betrachte uns,“ sagt der

---

1) Matth. 18.
2) Conc. Trid. Sess. 33. cap. 4. can. 3.

heilige Paulus, „als Sachwalter Christi und als „Ausspender der Geheimnisse Gottes [1]).“ Die Priester sind wahrhaftig die Stellvertreter Christi des Herrn, die Beamten Gottes des Allerhöchsten. Und weil Gott schon im alten Gesetze zu den Juden sprach: „Vergreifet „euch nicht an meinen Gesalbten [2]),“ an meinen Priestern; und Christus der Herr seine Jünger so deutlich versichert: „Wer euch höret, der höret mich; wer euch verachtet der verachtet mich [3]);“ so liegt am Tage, daß jede Beleidigung, welche einem Priester zugefügt wird, von Gott aufgenommen werde, als wäre sie ihm oder seinem göttlichen Sohne zugefügt worden. — Ich rede das nicht, liebe Pfarrkinder! als wäre ich von euch jemal beleidiget worden: nein! ich Armseliger bin der Ehre lang nicht werth, welche ich unter euch genieße. Aergert euch nur nicht, wenn ihr manchmal sehen oder hören müsset daß von Leuten, die keinen Glauben mehr haben, auch die Priester auf's Aeußerste verachtet und verfolget werden. Leute, die schlechter sind als eure Priester, die können eure Priester nicht schlecht machen. „Der Knecht ist nicht besser als sein Herr [4]).“ Haben sie Christum verfolget, so mögen sie seine Diener auch verfolgen. Wir katholische Priester müssen noch immer gesinnet seyn, wie die heiligen Apostel, welche sich zu Jerusalem darüber erfreuet haben „weil sie würdig „geachtet worden, wegen des Namens Jesu Schmach zu „leiden.“ Eben darum, weil wir Diener des wahren Glaubens sind, müssen wir von den Feinden des wahren Glaubens verfolgt werden. So muß es gehen, damit

1) I. Kor. 4, 1.
2) Psalm 104, 15.
3) Luk. 10, 16.
4) Joh. 13, 16.

wir selig werden; denn der Herr Jesus hat zu den ersten Priestern schon gesagt: „Selig seyd ihr, wenn euch die „Menschen wegen meiner schmähen, verfolgen, Böses nach„reden und lügen werden. Freuet euch und frohlocket; „denn euer Lohn ist groß in dem Himmel [1]).“

Zweite Frage: Was wirket die Priesterweihe?

Antwort: Die Priesterweihe macht, daß 1) eine geistliche Gewalt und besondere Gnade 2) den Priestern und andern Dienern der Kirche gegeben wird, daß sie 3) ihren Dienst und geistliche Aemter recht und wohl verrichten mögen.

1) Gleichwie Christus der Herr gesagt: „Mein „Reich ist nicht von dieser Welt [2]),“ also hat er auch seinen Priestern durch die Priesterweihe keine weltliche Macht, über Land und Leute zu regieren, sondern nur eine geistliche Gewalt übergeben; das ist, eine Gewalt nicht über die Leiber, sondern über die Seelen zu gebieten, und dadurch die Menschen nicht zeitlich, sondern ewig zu beglücken. Wie Christus am Kreuze sich selbst für das Heil der Welt geopfert hat, so gibt er den Priestern Gewalt, täglich sein Fleisch und Blut für das Heil der Menschen zu opfern: „Das thut zu meinem Andenken.“ Wie Christus gekommen ist, „zu suchen und selig zu machen, was verloren ist [3]);“ so erhalten die Priester durch die Weihung die Gewalt, Sünder mit Gott auszusöhnen: „Denen ihr die „Sünden vergebet, denen sind sie vergeben.“ Wie Christus von sich selbst versichert: „Mir ist gegeben

---

1) Matth. 5, 11.
2) Joh. 18, 36.
3) Luk. 19, 10.

„alle Gewalt im Himmel und auf Erden [1]", so spricht er auch zu seinen Priestern: „Alles, was ihr bindet „auf Erden, wird auch gebunden seyn im Himmel; „und Alles, was ihr auflöset auf Erden, wird auch „aufgelöset seyn im Himmel [2]." Welcher Fürst gibt seinen Beamten so viele Macht, als Christus seinen Priestern gegeben? Wenn endlich Christus zu den Priestern sagt: „Wie mich mein Vater gesandt hat, so „sende ich euch. — — Gehet hin in die ganze Welt, „lehret alle Völker, taufet sie — und lehret sie Alles „halten, was ich euch geboten habe [3]," so muß man erkennen, daß im Glauben, in den heiligen Sakramenten und im geistlichen Unterrichte die ganze Welt der priesterlichen Gewalt unterworfen sey.

Deßwegen aber dürfen die Priester gar nicht stolz seyn; denn die geistliche Würde ist eine Bürde, davor auch englische Schultern sich fürchten sollen. Betrachtet man die schwere Verantwortung, welche die Priester auf sich haben, so müßten sie verzweifeln, wenn sie nicht wüßten, daß sie durch die Priesterweihe auch eine besondere Gnade Gottes bekommen haben. Die ersten Jünger Christi, ehe sie das Apostelamt in der ganzen Welt antraten, bekamen zuvor den heiligen Geist vom Himmel herab; und diesen heiligen Geist erhalten auch die Priester durch die Weihe: „Nehmet hin den heiligen Geist." Der heilige Geist aber vermehrt bei den Priestern nicht nur die heiligmachende Gnade, sondern gibt ihnen als Tröster und Lehrer der Wahrheit so viel göttlichen Beistand, daß sie als geweihte Priester dem Amte ihres Standes gewachsen

1) Matth. 28, 18.
2) Matth. 18, 18.
3) Matth. 28, 19.

sind, dem sie sonst als schwache Menschen unterliegen müßten.

2) Ja, die sonderbare Gnade des heiligen Geistes ertheilet die Priesterweihe den Priestern und andern Dienern der Kirche noch zu unseren Zeiten. Wie Christus die Apostel, so haben die Apostel ihre Nachfolger mit der Gnade des heiligen Geistes erfüllet, und zu Priestern geweihet. So schreibt der heilige Paulus an den Timotheus, den er geweiht hatte: „Versäume die Gnade nicht, die in dir ist, welche dir „ist gegeben worden durch die Auflegung der Hände „des Priesterthums [1].“ So haben die Apostel zu Jerusalem sieben Diaconen, das ist, geringere Diener der Kirche geweiht, die zwar noch keine Priester waren, aber einen Theil des priesterlichen Amtes verwalten mußten; wie noch jetzt in der katholischen Kirche die jungen Geistlichen öfters geweiht werden, ehe sie zum Priesterthume ganz ausgeweiht werden. Von den Aposteln angefangen, ist die geistliche Gewalt und sonderbare Gnade der Priester und anderer Kirchendiener immer von einem Geschlechte auf das andere durch die Priesterweihe fortgepflanzt worden; und so wird es gehen bis an das Ende der Welt. Durch die ewige Dauer des von ihm gestifteten Priesterthums bleibt Christus ein ewiger Priester nach der Ordnung des Melchisedech [2], und seine Verheißung wird erfüllet: „Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der „Welt [3].“

2) Fürchtet euch also nicht, liebe Christen! es kann euch nicht fehlen: durch die Priesterweihe sorget

1) I. Timoth. 4, 14.
2) Psalm 109, 5.
3) Matth. 28, 20.

Gott schon, daß die Priester ihren Dienst und ihre geistlichen Aemter recht und wohl verrichten mögen. Es sind die Priester freilich nur Menschen, die euch durch das Taufwasser zu Kindern Gottes machen; durch die Firmung euch das Wachsthum der Gnade mittheilen; in der heiligen Messe Brod und Wein in den Leib Christi zur Nahrung euerer Seelen verwandeln. Ja, nur Menschen sind es, die euch in der Beicht die Nachlassung der Sünden, in der letzten Oelung eine himmlische Stärkung, und bei der Ehe den göttlichen Segen mittheilen: aber diese Menschen sind Gott geweihte Priester, versehen mit der Gewalt Gottes, unterstützt von der Gnade des heiligen Geistes; so muß ihr Dienst und geistliches Amt allezeit recht und wohl verrichtet werden. Danket Gott für die Priesterweihe; betet auch für eure Priester — und folget ihren Ermahnungen, damit sie mit Freuden euer Heil besorgen. Besonders zur Quatemberszeit, wo gewöhnlich neue Geistliche geweihet werden, vergesset nie fleißig zu beten, daß Gott der Herr des Weinbergs viele fleißige Arbeiter in seinen Weinberg, viele gute Priester in seine heilige Kirche schicken wolle, solche Priester, die mit dem Eifer der heiligen Apostel die Ehre Gottes, und das Heil der Seelen befördern mögen. Amen.

Ueber das zweite Hauptstück.

Dreizehnte Christenlehre.

Von der Ehe.

Was ist die Ehe?

Die Ehe ist ein Sakrament, durch welches zwei ledige, christliche, unversprochene Personen, Mann und Weib, sich ordentlicher Weise zusammen verheirathen, wozu ihnen Gott durch dieses Sakrament die Gnade gibt, daß sie in ihrem ehelichen Stande bis in den Tod gottselig verharren, und ihre Kinder christlich auferziehen.

Von der Ehe, welche das letzte unter den sieben heiligen Sakramenten ist, habe ich folgende Hauptfragen vorzubringen: 1) Woher kömmt die Ehe? 2) Wer darf die Ehe antreten? 3) Wie soll man die Ehe antreten? 4) Was haben die Eheleute für Pflichten? Alle vier Fragen in Einer Christenlehre zu beantworten, würde euch zu lange werden: ihr werdet heute mit den zwei ersten zufrieden seyn; die zwei letzten wollen wir uns auf den nächsten Sonntag vorbehalten. Ich fange an im Namen Jesu.

Erste Frage: Woher kömmt die Ehe?

Antwort: Die Ehe kömmt von Gott her, der dieselbe 1) gleich im Anfange der Welt eingesetzt, und 2) im neuen Testamente zu einem heiligen Sakramente erhoben hat.

1) Die Ehe ist schon so alt, als das menschliche Geschlecht. Der nämliche allmächtige Gott, der die ersten Menschen, den Adam und die Eva, erschaffen, hat eben diese zwei Personen, noch ehe sie gesündiget, schon im Paradiese zur Ehe, das ist, zu einer unauflöslichen Verbindung, zusammen gegeben, und verordnet, daß sie miteinander gesellschaftlich leben sollten, um Kinder zu erzeugen und zur wahren Tugend aufzuziehen. So heißt es gleich im ersten Buche Moysis: „Einen Mann und ein Weib schuf „er sie, und Gott segnete sie, und sprach: Wachset „und vermehret euch, und erfüllet die Erde [1])." Und schon früher, ehe die Eva aus einer Rippe des Adams gebildet wurde, sprach der liebe Gott: „Es ist nicht „gut, daß der Mensch allein sey; lasset uns ihm „eine Gehilfin geben, die ihm gleich ist." Die Ehe kömmt also von Gott her; ist also keine böse und verächtliche Sache, und hat kein anderes Ziel und Ende, als daß die miteinander verbundenen Eheleute in den Müheseligkeiten dieses Lebens einander Gehilfen abgeben, das menschliche Geschlecht unter Gottes Segen fortpflanzen, Kinder erzeugen, dieselben in der Furcht Gottes erziehen, und die Zahl der Heiligen Gottes voll machen mögen. Welche Ehre ist das für die rechtmäßigen Eheleute, daß sie von Gott erwählt sind, die Werkzeuge seiner Allmacht zu seyn, um das Geschlecht

1) I. Buch Moysis 2, 24.

der Menschen, das er im Anfange erschaffen hat, zu erhalten, zu vermehren, zu beglücken!

2) Noch ehrwürdiger muß uns die Ehe jetzt unter den Christen vorkommen, nachdem dieselbe im neuen Gesetze sogar zu einem heiligen Sakramente von Christus dem Herrn ist erhoben worden. Dieses glauben wir wegen der Lehre der unfehlbaren Kirche, welche die Ehe der Christen von den Zeiten der Apostel her immer für ein wahres, von Jesu Christo eingesetztes Sakrament des neuen Bundes gehalten hat.

Die Ehe der Juden im alten Testamente war bis auf die Zeiten Jesu Christi, noch kein eigentliches Sakrament, sondern nur ein gemeiner bürgerlicher Vertrag. Es kamen nämlich Mann und Weib vor der Obrigkeit oder sonst vor anderen gesetzmäßigen Leuten zusammen, und versprachen sich, daß sie miteinander leben, und ihre Kinder gemeinschaftlich erziehen wollen. Bei so einem Vertrag erhielten die Eheleute noch keine besondere übernatürliche Gnade Gottes. Allein, Jesus Christus, der alle hochwürdigen Sakramente eingesetzt hat, auch den Ehestand noch weit vollkommener gemacht, als er sonst war: durch seine Leiden hat er uns auch die Gnade erworben, durch welche die natürliche Liebe der Eheleute vollkommen gemacht, die unauflösliche Einigkeit derselben befestiget und sie selbst geheiliget würden. Dieß zeigt der heilige Apostel Paulus an, da er schreibt: „Ihr Männer! liebet eure Weiber, „wie Christus seine Kirche geliebt und sich selbst für sie „dargegeben hat, damit er sie heilige [1]." — — „Darum „wird der Mann Vater und Mutter verlassen und seinem „Weibe anhangen, und es werden Zwei in Einem Fleische

1) Ephes. 5, 25.

„seyn. Dieß ist ein großes Sakrament, aber ich sage, „in Christo und der Kirche [1]).“

Ein Sakrament, wie ihr aus dem Katechismus wisset, ist ein sichtbares, kräftiges Zeichen, von Gott selbst eingesetzt. Ihr sehet es oft, wenn die Leute den Ehestand antreten. Sie pflegen vor den Priester in die Kirche zu kommen, und versprechen einander in des Priesters und anderer Zeugen Gegenwart Treue und Liebe bis in den Tod. Der Priester gibt ihnen darnach den Segen, und verbindet sie anstatt Gottes, daß sie künftig immer mit einander leben sollen: sehet! das ist das sichtbare Zeichen, und zugleich ein kräftiges Zeichen, weil sie dabei von Gott die unsichbare Gnade erhalten, die Beschwernisse ihres Standes leichter zu tragen. Daß endlich die Ehe von Christo dem Herrn eingesetzt sey, und durch göttliche Einsetzung eine solche Gnade den Eheleuten mittheile, dieß glaubet die christliche Kirche nach der Erblehre, welche durch die heiligen Väter von den heiligen Aposteln her auf uns gekommen ist.

Und zwar, daß die Leute, welche in den Ehestand treten, Gottes Segen und Gnade gar wohl brauchen, sieht Jedermann leicht ein. Oder was meinet ihr, haben nicht die Eheleute gemeiniglich viele Beschwernisse in ihrem Stande? Müssen sie nicht mit großer Mühe und vielem Kummer für ihre Kinder sorgen? Müssen sie nicht viel arbeiten, bis sie dieselben groß erzogen haben, und dabei oft sauer genug ihr Brod suchen? Und sehet, damit die Eheleute diese Beschwernisse desto leichter ertragen, damit sie ihre Kinder wohl und christlich erziehen und alle Pflichten ihres Standes besser

1) Ephes. 5, 31.

erfüllen, dazu gibt ihnen Gott bei ihrem Ehevertrage eine übernatürliche Hilfe.

Wie bereitwillig aber unser göttlicher Erlöser sey, denen, die in seinem Namen in die Ehe zusammentreten, seinen Segen zu geben, zeigte er gar schön bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa: er würdigte sich, diese Hochzeit mit seiner Gegenwart zu beehren; er wirkte dabei sein erstes Wunder, verwandelte Wasser in Wein. Und was lernen wir aus seinen heiligen Worten, welche er zur Beschämung der Pharisäer von dem unauflöslichen Bande der Ehe einst gesprochen hat, da er sagte: „Was „Gott zusammen gebunden hat, soll ein Mensch nicht „auflösen;" geben diese Worte nicht klar zu verstehen, daß die Ehe von Gott selbst geknüpft werde, mithin Alle, welche die Ehe würdig antreten, von Gott gesegnet und geheiliget werden?

Aus Allem, was ich bisher sagte, haben wir zu merken, daß das heilige Sakrament der Ehe auch vorzüglich zum Besten der Kinder von Christo eingesetzt wurde. Wie oft sollet ihr nicht, liebe Kinder! euch dieser Wohlthat dankbar erinnern! Wie oft sollet ihr dem Erlöser dafür danken, daß er euren Eltern, als sie heiratheten, die Gnade ertheilt hat, euch zu brauchbaren und glücklichen Menschen zu erziehen! Denn gewiß, liebe Kinder! was ihr immer gutes lernet, oder sonst zu eurem Nutzen von Vater oder Mutter erhaltet, das habet ihr dem lieben Gott durch sie zu verdanken. Da ihr aber auch wisset, und zur andern Zeit noch hören werdet, daß eure Eltern für euch sorgen und arbeiten müssen, und daß sie noch sonst viele andere Beschwernisse zu ertragen haben, so müsset ihr nie durch Ungehorsam und Nachlässigkeit ihren Stand noch schwerer machen, sondern befleißet euch, durch

Folgsamkeit, Fleiß und Wohlverhalten denselben immer viel Trost und Freude zu verschaffen. Ehret und liebet eure Eltern, so werden sie euch um desto mehr lieb haben, und in aller Noth und Bedürfniß euch gern zu Hilfe kommen.

Zweite Frage: Wer darf die Ehe antreten?

Antwort: Die Ehe dürfen nur 1) zwei, 2) ledige, 3) christliche, 4) unversprochene Personen, Mann und Weib, miteinander antreten.

1) Es dürfen nur zwei Personen, ein Mann und ein Weib, ein Adam und eine Eva, zusammen heirathen. Den Pharisäern, die von der Ehe ganz besondere Zweifel vorbrachten, gab unser guter Heiland die Antwort: „Habet ihr nicht gelesen, daß derjenige, „welcher den Menschen im Anfange erschaffen, sie als „Mann und Weib erschaffen habe [1])?“ — „Und es „werden Zwei in Einem Fleische seyn.“ Wir haben auch schon zuvor gehört, daß durch die eheliche Verbindung der Christen die gnadenvolle Vereinigung Christi und seiner Kirche geistlicher Weise angedeutet werde. Gleichwie also nur Ein Christus, und nur Eine wahre Kirche Christi ist, so darf in der Ehe der Christen nur Ein Mann und Ein Weib seyn.

Mann und Weib dürfen einander zur Ehe nehmen: sie müssen also keine Kinder mehr seyn, sondern müssen den nothwendigen Verstand, das gesetzmäßige Alter und von Natur aus solche Fähigkeit haben, damit sie auch im Stande sind, die Pflichten des Ehestandes recht zu erfüllen.

1) Matth. 17, 4.

2) Die zwei Personen, die einander zur Ehe nehmen, müssen zweitens ledige Personen seyn. Ledig seyn heißt da so viel, als noch mit keiner andern noch lebenden Person verheirathet seyn; denn wer schon mit Jemanden giltig vermählet ist, kann, so lange die erste Ehe besteht, nicht wieder anders heirathen, weil sonst mehr als zwei Personen in eine Ehe kämen, was nicht seyn darf.

Ledig seyn heißt auch noch so viel als frei seyn: frei von Zwang und Gewalt, frei von Betrug und Irrung, frei von Sklaverei oder Leibeigenschaft, frei von absichtlicher Entführung, frei endlich von allen Banden der Blutsfreundschaft, der Schwagerschaft, der Gevatterschaft, der vollkommenen Pfleg- oder Vormundschaft. Von Allem, was ich da gemeldet habe, müssen die Leute, die giltig zusammen heirathen sollen, ganz frei seyn, weil sie nicht nur nach ihrem eigenen freien Willen, sondern auch nach dem gesetzlichen Willen der christlichen Kirche in die Ehe treten müssen. Die Kirche aber läßt keine Ehen gelten, wo Zwang oder Irrung dazwischen kömmt; welche in der Leibeigenschaft oder in der Entführung geschlossen; welche in einer leiblichen, geistlichen oder bürgerlichen Verwandtschaft eingegangen werden. Wem von sich selbst oder von Anderen, die heirathen wollen, ein dergleichen Hinderniß bekannt ist, hat die Pflicht auf sich, solches in Zeiten offenbar zu machen, damit die Heirath unterlassen, oder durch die höhere geistliche Obrigkeit mittelst gehöriger Dispensation geholfen werde.

3) Diejenigen Personen, welche einander heirathen wollen, müssen christliche Personen seyn, das ist, beide müssen giltig getauft seyn; denn die heilige Taufe ist das erste Sakrament, ohne welches kein

anderes Sakrament, mithin auch das Sakrament der Ehe nicht giltig kann empfangen werden. Eine Ehe zwischen Personen, die zwar beide getauft, aber eine davon katholisch, die andere unkatholisch ist, besteht zwar als giltig, und ist in Deutschland unter den drei geduldeten Religionsparteien von weltlichen Gesetzen auch nicht verboten: allein wegen der Gefahr, in welche der Glaube des katholischen Ehetheiles und seiner Kinder dabei kommen könnte, ist es der Wunsch der katholischen Kirche allezeit, daß ihre Glaubensgenossen ohne höchste Noth sich niemals an andere, als katholische Personen verehlichen mögen.

4) Endlich müssen Die, welche einander zur Ehe nehmen wollen, auch unversprochene Personen seyn, das heißt, sie müssen weder Gott, noch einem Menschen jemals ein solches Versprechen gemacht haben, das bei der Ehe nicht bestehen, nicht erfüllet werden könnte. Nicht nur die Priester und Klosterleute, welche bei Antretung ihres Standes Gott und der Kirche sich verloben, in steter Keuschheit zu leben, sind deßwegen unfähig, eine giltige Ehe zu schließen, sondern auch alle anderen Christen, die ein Gelübde gemacht haben, in der Jungfrauschaft zu bleiben und niemal zu heirathen, begehen, da sie doch heirathen, eine große Sünde, wenn sie sich ihr Gelübde nicht vorher vom Papste auflösen lassen.

Wer einmal mit einer Person giltig und öffentlich versprochen ist, kann, ehe das erste Versprechen aufgehoben ist, ohne Sünde sich mit keiner andern Person mehr verheirathen. Ja, die Ehe mit einer andern Person, die mit dem vorigen Bräutigame oder mit der vorigen Braut im ersten Grade befreundet ist, wird von der christlichen Kirche des öffentlichen Wohlstandes halber niemals als giltig zugelassen.

Um die Sünde jener gottlosen Eheleute zu bestrafen, welche bei Lebzeiten ihres ersten Ehetheiles einer dritten Person die Ehe versprechen, und mit derselben entweder einen Ehebruch begehen, oder wohl gar werkthätige Versuche machen, den ersten Ehetheil um das Leben zu bringen, so ist, um solche Laster zu verhüten, von der christlichen Kirche festgesetzt, daß zwischen solchen boshaften Personen, auch nach dem Absterben des unschuldigen Ehetheiles niemals eine giltige Ehe kann geschlossen werden.

Die Ehe ist von Gott selbst eingesetzt, und nur zwei ledige, christliche unversprochene Personen können miteinander die Ehe antreten; das haben wir heute gelernet. Wie man aber die Ehe antreten, und was man darin halten müsse, das werdet ihr im nächsten Unterrichte hören. Amen.

Ueber das zweite Hauptstück.

Vierzehnte Christenlehre.

Fortsetzung von der Ehe.

Wenn der Segen Gottes und die Gnade unsers Herrn Jesu Christi nicht mit allen christlichen Eheleuten ist, wie mit jenen Hochzeitleuten zu Kana in Galiläa, von denen wir vor acht Tagen in der Predigt geredet haben, was wird wohl dessen die Ursache seyn? — Wollte ein jeder Mann, ein jedes Weib

seine Schuld bekennen, so dürfte Eines oder das Andere, oder gar alle Beide an die Brust klopfen, und nicht bloß aus Demuth, wie der fromme Hauptmann im heutigen Evangelium, sondern mit Ernst und Wahrheit sagen: „O Herr! ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach." Daß unsre Ehe nicht gesegnet, nicht begnadiget, nicht beglücket ist, dürfen wir Niemanden die Schuld geben, als uns selbst und unsern Sünden, mit denen wir den Ehestand angefangen und fortgesetzt haben. Wir haben die Ehe nicht gut angetreten, und die Schuldigkeiten der Eheleute niemals recht beobachtet; es ist also kein Wunder, daß Gott mit seiner Gnade bei unsrer Hochzeit nicht erschienen, daß er bis jetzt in unser Haus mit seinem Segen nicht gekommen ist.

In wie weit man so zu reden Ursache habe, will ich zu verstehen geben, indem ich die zwei Fragen beantworte, welche uns bei der letzten Christenlehre übrig geblieben sind. Sie lauten also: 1) Wie soll man die Ehe antreten? 2) Was für Schuldigkeiten haben die Eheleute zu beobachten?

Erste Frage: Wie soll man den Ehestand antreten?

Antwort: Der Katechismus sagt: Die zwei Personen, welche das Sakrament der Ehe empfangen, sollen sich ordentlicher Weise zusammen verheirathen. Um aber ordentlicher Weise zu heirathen, muß man die Ordnung fleißig halten, welche 1) von Gott dem Herrn selbst, und 2) von der christlichen Kirche beim Heirathen vorgeschrieben wird.

1) Und was für eine Ordnung schreibt Gott Denjenigen vor, welche zur Ehe schreiten wollen? Er will, sie sollen a) mit guter Wahl, b) mit guter Meinung, c) mit gutem Gewissen den Ehestand antreten.

a) Bei der Wahl, was für eine Person zu nehmen wäre, soll man so viel möglich seines Gleichen suchen, und nicht so fast auf die Schönheit, als auf die Tugend und Rechtschaffenheit sehen. Als Gott dem Adam ein Weib geben wollte, sprach er: „Lasset uns „ihm eine Gehilfin verschaffen, die seines Gleichen ist [1]." Ja, Gleich und Gleich gesellt sich gern; aber Vorwürfe, Eifersucht und Zwietracht trifft man gemeiniglich in solchen Ehen an, wo zwei Personen zusammen kommen, die entweder an Sitten, am Alter, oder am Vermögen einander ziemlich ungleich waren. — Es steht auch geschrieben: „Die Holdseligkeit ist betrüglich, und „die Schönheit eitel. Ein Weib, das Gott fürchtet, „wird gelobt werden [2]." Eine gottesfürchtige, tugendhafte Person taugt also weit mehr, als eine andere wenn sie auch die schönste wäre, dabei aber thöricht und lasterhaft ist. Der weise Salamon sagt: „Ein schönes „und thörichtes Weib ist wie ein Schwein, mit einem „goldenen Ringe an dem Rüssel [3]." Folget also, junge Leute! da ihr heirathen sollet, nicht bloß der sinnlichen Neigung und Liebe, denn die Liebe ist blind; sondern fraget Gott um Rath, und betet lang und viel, daß euch Gott jene Person zuschicke, mit der ihr zeitlich und ewig glücklich werden möget. Gute Ehen werden im Himmel geschlossen.

---

1) I. Buch Moys. 2, 18. 2) Sprüchw. 31, 30.
3) Sprüchw. 11, 22.

b) Der Ehestand, wie wir zum Theile neulich schon gehört haben, ist von Gott eingesetzt zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes, zur gemeinschaftlichen und wechselseitigen Hilfe der Eheleute, und endlich auch als ein Mittel wider die unordentliche Begierlichkeit des Fleisches [1]). Die Absicht und Meinung, welche Gott bei Einsetzung der Ehe hatte, müssen Alle haben, die nach dem Willen Gottes, das ist, mit guter Meinung heirathen wollen. Als der heilige Engel Raphael dem jungen Tobias den Antrag machte, daß er die fromme Tochter Raguels, Sara mit Namen, zur Braut begehren sollte, antwortete der fromme Jüngling: „Ich höre, „sie habe schon sieben Männer geheirathet, die alle gestorben sind; und Das habe ich auch gehört, daß dieselben der Teufel umgebracht habe [2])." — Dann sprach der Engel Raphael zu ihm: „Höre mich an, und ich „werde dir anzeigen, welche Diejenigen sind, über welche „der Teufel Macht habe. Diejenigen nämlich, welche „die Ehe so antreten, daß sie Gott von sich und ihrem „Gemüthe ausschließen, und ihrer Wollust also abwarten, „wie ein Pferd oder Esel, die keinen Verstand haben. „Du aber, wenn du sie heirathen, und in ihre Schlaf„kammer kommen wirst, sollst dich drei Tage von ihr ent„halten, und Nichts mit ihr thun, als beten. — Wenn „aber die dritte Nacht vorüber ist, sollst du die Jung„frau in der Furcht des Herrn zu dir nehmen, mehr „von Kinderliebe als von Wollust angetrieben, damit du „in Abrahams Saamen den Segen in Kindern er„langest."

---

1) I. Kor. 7, 5.
2) Tob. 6, 14.

c) Aus dieser englischen Ermahnung erhellet klar, daß man die Ehe nicht nur mit guter Meinung sondern auch mit gutem Gewissen empfangen müsse. Da man die Ehe empfängt, erscheint man vor Gott, denn „Gott knüpfet die Ehen zusammen [1].“ Welche Vermessenheit wäre es, wenn Brautleute im Stande einer schweren Sünde vor Gott erscheinen wollten? Christus hat befohlen: „Man soll das Heiligthum nicht den Hunden geben [2].“ Die Ehe als ein heiliges Sakrament ist ein großes Heiligthum; Diejenigen also, welche es unwürdig, den Hunden ähnlich, empfangen, begehen einen Gottesraub, und werden statt des Segens den Fluch Gottes davon tragen. Die beste Vorbereitung zur Ehe ist ein frommes und unschuldiges Leben, mit welchem Jünglinge und Jungfrauen, wie Tobias und Sara, ihren ledigen Stand zubringen. Fehlt es aber an der Unschuld, so ist nothwendig, daß man vor der Ehe durch eine wahre Buße sich mit Gott aussöhne, wie geschieht, wenn man vor der Hochzeit nach der Vorschrift der Kirche eine wahre vollkommene Beicht — etwa gar vom ganzen ledigen Stande — reumüthig abgelegt.

2) Um ordentlicher Weise zu heirathen, muß auch die Ordnung gehalten werden, die von der christlichen Kirche vorgeschrieben ist: und diese besteht darin, daß die Ehen a) öffentlich versprochen, b) öffentlich verkündet, c) öffentlich vom eigenen Pfarrer eingesegnet werden.

a) Es ist recht und wohl geschehen, daß die heimlichen Eheversprechungen sowohl von geistlicher als weltlicher Obrigkeit nicht nur verboten, sondern

1) Matth. 19, 6.
2) Matth. 7, 6.

auch ganz aufgehoben sind, und für je und allezeit als ungiltig angesehen werden. Nein, junge Leute! das gilt Alles nichts mehr, wenn ihr bei der Nacht und in einsamen Schlupfwinkeln, ohne Wissen nnd Willen der Eltern, ohne obrigkeitliche Einwilligung, ohne Beistand des Pfarrers und zweier Zeugen einander die Ehe versprechet. Gott! wie manche Unschuld wurde zur Sünde verführt, da man solchen geheimen Versprechungen noch Etwas glauben durfte! — Heirathen wollen, sich auf ewig mit einer noch wenig erkannten Person in eine unauflösliche Verbindung einlassen, und dabei sein zeitliches und ewiges Glück aufs Spiel setzen, das ist das wichtigste Geschäft des Menschen in seinem ganzen Leben. Ganz heilig ist also das Gebot der Kirche, daß man vor der Hochzeit sein Eheversprechen (die Stuhlfeste oder Festwein) öffentlich bei seinem Seelsorger machen soll, der es ohne Bewilligung der Eltern, ohne gesetzliche Erlaubniß der hohen Obrigkeit nicht annimmt, und jetzt die Gelegenheit benützen muß, durch strenges Examen seine Brautleute zu prüfen, ob sie vom heiligen Gesetze Jesu Christi so viel verstehen, als nothwendig ist, um selbst gottselig zu leben, und die Kinder christlich zu erziehen.

b) Das dreimalige öffentliche Verkünden des gemachten Eheversprechens hat ebenfalls seine guten Absichten. Bis sie dreimal verkündet werden, haben die Brautleute noch Zeit, sich ernstlich zu besinnen, ob sie zur wirklichen Ehe schreiten wollen oder nicht; oder sie haben Zeit, durch Gebet und Buße sich zum würdigen Empfange der Ehe zu bereiten. Alle Pfarrkinder, denen eine Hochzeit verkündet wird, werden dadurch ermahnet, daß sie für das christliche Brautpaar fleißig beten, und die Ehehindernisse, welche zwischen denselben

etwa vorwalten möchten, bei Zeiten ihrem Seelsorger offenbaren sollen.

c) Endlich muß die Ehe öffentlich vom eigenen Pfarrer wenigstens im Beiseyn zweier Zeugen eingesegnet werden. Ja die Ehe ist ganz und gar ungiltig, wenn sie anders, als in Gegenwart des eigenen Pfarrers oder eines andern Priesters, der aber vom Pfarrer oder vom Bischofe selbst die Erlaubniß haben muß, und noch zweier oder dreier Zeugen, geschlossen worden. Diese Verordnung hat die christliche Kirche deßwegen gemacht, um die vielen Sünden und Laster zu verhindern, welche geschehen würden, wenn das Heirathen und Kopuliren auch heimlich und überall giltig wäre; vornehmlich aber deßwegen, damit keine Person, die vielleicht schon anderswo heimlich geheirathet hätte, noch mit einer zweiten oder dritten Person eine gottesräuberische Ehe eingehen kann.

Zweite Frage: Was für Schuldigkeiten haben die Eheleute zu beobachten?

Antwort: Die Eheleute, nachdem sie sich ordentlicher Weise zusammen geheirathet haben, müssen diese Schuldigkeiten beobachten, daß sie, wie im Katechismus steht, 1) in ihrem ehelichen Stande bis in den Tod gottselig verharren, und 2) ihre Kinder christlich auferziehen.

1) Um in dem Ehestande gottselig zu verharren, müssen die Eheleute überhaupt Gott und ihre

ewige Seligkeit in allen Dingen vor Augen haben. Zuerst muß Eines dem Andern beständig dazu helfen, damit Beide Gott besser dienen, Beide sicherer miteinander in den Himmel kommen, als es geschehen würde, wenn Jedes nur allein wäre. Die erste Regel für alle Christen ist auch die erste Regel für alle christliche Eheleute. „Suchet," sagt Christus, „zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; das Uebrige wird euch zu„gegeben werden [1])."

Wenn Mann und Weib diese allgemeinen Christenpflichten niemals vergessen, so werden sie die besondern Schuldigkeiten ihres Standes gewiß allezeit genau erfüllen, die Schuldigkeiten, welche ihnen der Priester vorhielt, der ihre Ehe gesegnet hat. Denn zum Bräutigam sprach der Pfarrer: „Ich befehle euch aus „dem Befehle Gottes, daß ihr dieser eurer ehelichen „Hausfrau getreulich vorstehet, und sie wie euren eigenen „Leib ernähren und bewahren, ihr auch eheliche Treue „und Glauben halten, und, wie Christus seine Kirche „liebt, auch sie lieben wollet, also, daß auch Beide nichts „Anders als der Tod scheide." Zu der Braut ist aber gesagt worden: „Ich befehle euch aus dem Befehle „Gottes, daß ihr diesem eurem Manne mit ehelicher „Treue, Glauben und Liebe unterthänig seyd, ihm Ge„horsam, Ehre und Hilfe erzeiget, gleichwie die Kirche „Christo ihrem Haupte unterthänig ist, also, daß euch „Beide nichts Anders als der Tod scheide." Wohlgemerkt! was da der Priester den Eheleuten gebietet, das befiehlt er ihnen nicht aus sich selbst, sondern aus dem Befehle Gottes, weil Alles, was er sagt, aus dem Worte Gottes genommen ist; weil das Nämliche

---

1) Matth. 6, 33.

den Eheleuten in der heiligen Schrift, in der Bibel selbst, so vorgeschrieben ist.

Die Eheleute sollen halt in ihrem Stande verharren, wie sie am Altare angefangen haben. Sie vermählten sich da miteinander, das ist, Eines verkaufte sich dem Andern, Eines übergab sich dem Andern als ein wahres Eigenthum; sie begehen also eine große Ungerechtigkeit, da sich Eines dem Andern entzieht, oder Eines dem Andern untreu wird. Sie vermählen sich miteinander durch einen Ring, der ein Zeichen der Einigkeit und ein Sinnbild der Ewigkeit ist: Friede und Einigkeit, und zwar in Ewigkeit, muß zwischen den Eheleuten seyn, also daß sie nicht nur Ein Fleisch, sondern auch und zwar beständig, Ein Sinn, Ein Herz, Eine Seele seyn sollen. Sie vermählen sich miteinander im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, und in diesem Namen wurden sie auch vom Priester eingesegnet: darum sollen sie auch nur im Namen Gottes miteinander leben und hausen, Alles so anstellen, daß Gott durch sie geehret und niemal beleidiget werde. Dieß wird geschehen, wenn sie in der Liebe Gottes und des Nächsten vollkommen sind; darum hat man ihnen zuletzt den Johannessegen, den gesegneten Liebestrunk zu verkosten gegeben mit den Worten: „Trink die Liebe des heiligen Johannes" u. s. w.

2) Die Eheleute müssen aber nicht nur gegen einander selbst, sondern auch gegen die Kinder ihre Schuldigkeit beobachten, müssen ihre Kinder christlich auferziehen. Dieß ist ja ihr Beruf, daß sie der Welt gute Menschen, dem Vaterlande gute Bürger, der katholischen Kirche gute Christen, dem Himmel selige Einwohner herstellen. „Ein Baum, der nicht gute

„Früchte bringt, wird ausgehauen und in das Feuer „geworfen [1]). Der Stammbaum des menschlichen Geschlechtes ist der Ehestand, die guten Früchte der Ehe müssen also gute Kinder seyn. Wehe den Eheleuten, die aus ihrer Schuld die Zahl der Bösen auf Erden, und den Haufen der Verworfenen in der Hölle vermehren helfen. Aber von den Pflichten christlicher Eltern gegen ihre Kinder habe ich schon einmal sechs ganze Predigten gehalten, will also heute davon nichts weiter vorbringen, sondern beschließe meinen Unterricht von der Ehe mit dem Wunsche, daß doch in meiner Pfarrei lauter gute Eheleute seyn möchten! dann wären gewiß auch die Kinder gut; die ganze Pfarrei wäre gut. Amen! Amen.

1) Matth. 7, 19.

Druck der F. C. Kremer'schen Buchdruckerei in Augsburg.

Zet

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Königsdorfer, Martin,

Katholische Christenlehren nach dem kleinen Schulkatechismus bearbeitet und seiner Gemeinde vorgetragen

Bd.: 1

Donauwörth 1846

Catech. 391 m-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10389642-8